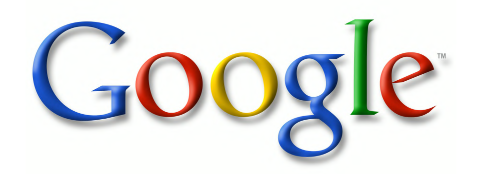
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.



https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

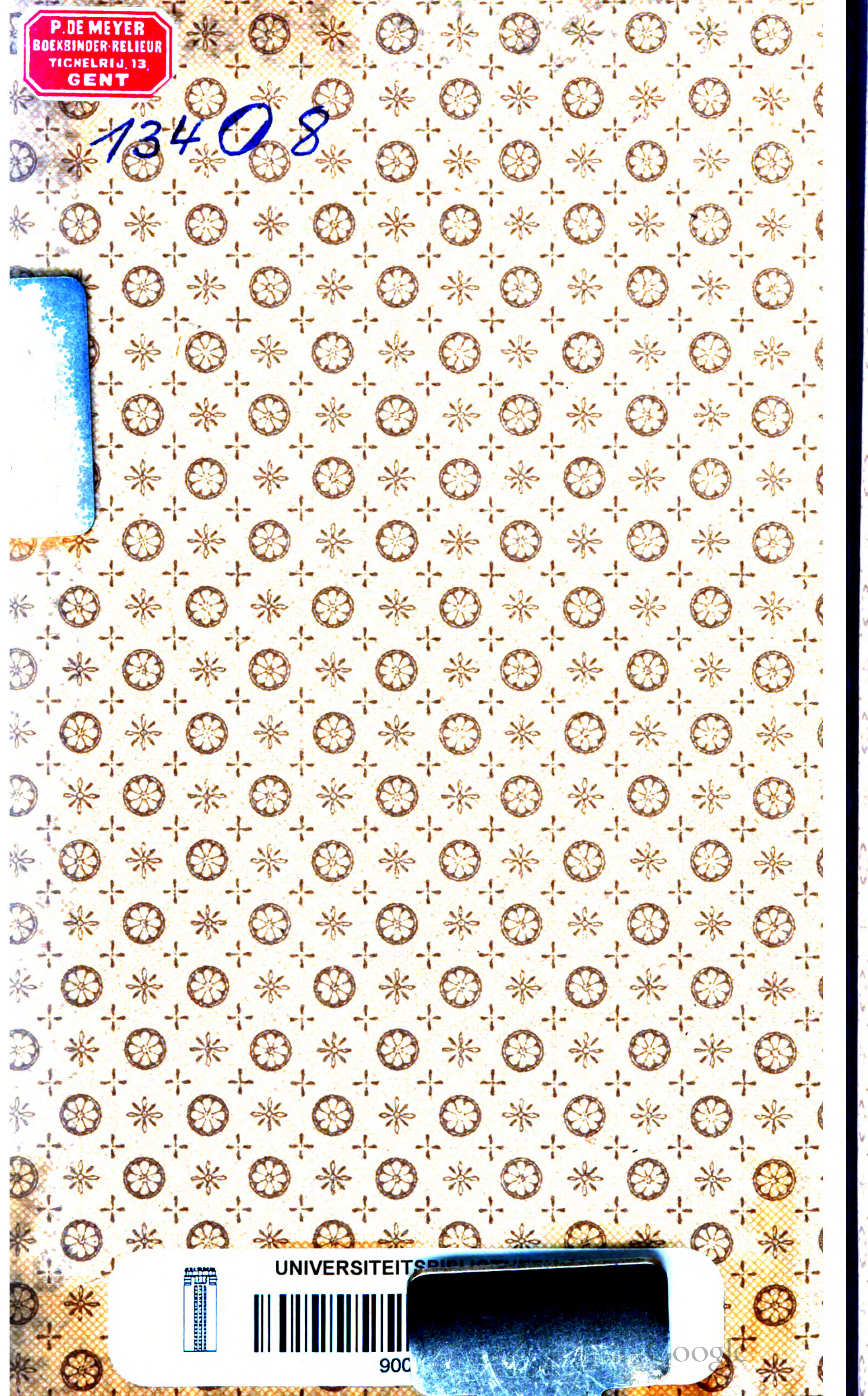
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

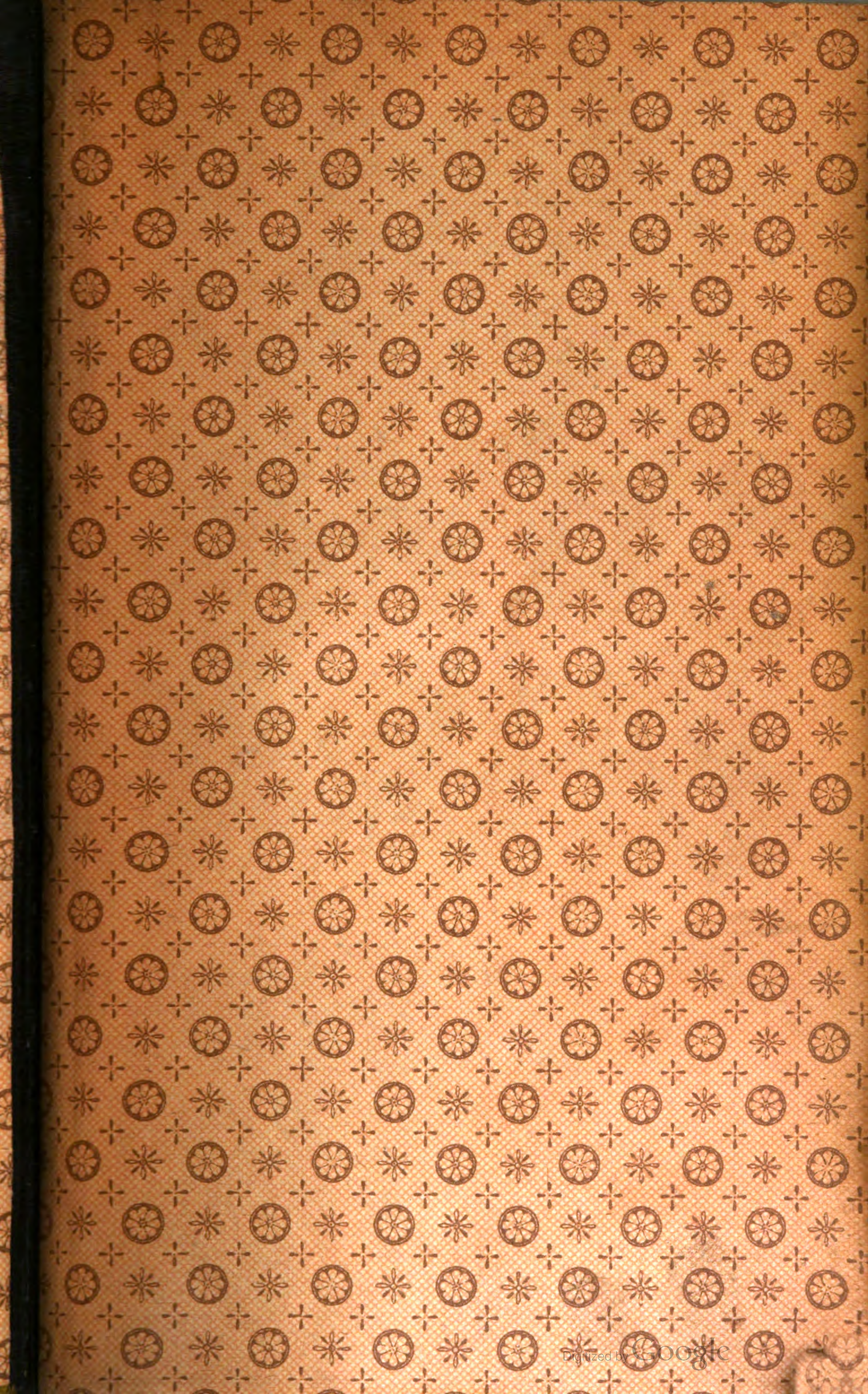
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


Digitized by Google


P. DE MEYER
BOEKBINDER-RELIEUR
TICHELRIJ, 13.
GENT
13408
UNIVERSITEITS[redacted]
900[redacted]



Digitized by Google

13408

Rheinisches Museum

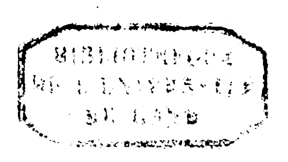
für

Jurisprudenz.

Herausgegeben

von

Blume, Böcking, Hollweg, Puchta, Puggé und Unterholzner.



Siebenten Bandes erstes Heft.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1834.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des siebenten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Beiträge zur Lehre von der Selbsthülfe nach Römisch=justinianischem Rechte.

Von Herrn Dr. S. Benfey zu Göttingen.

§. 1. Einleitung.

Indem ich hier einige Beiträge zur Lehre von der Selbsthülfe nach Römisch=justinianischem Rechte liefere, glaube ich folgende Punkte als gewiß behaupten zu dürfen:

I. Abgesehen von besonderen positiven Rechtsnormen, läßt sich durchaus nicht behaupten, daß irgend eine, Selbsthülfe enthaltende, Handlung unerlaubt oder strafbar sei. Namentlich kan man überall nicht nachweisen, daß die bloße Existenz des Richteramts das Verbot der Selbsthülfe zur Folge habe.

II. Dagegen kan erwartet werden, daß überall, wo ein Richteramt existirt, Rechtsnormen entstehen, welche die Selbsthülfe mehr oder minder verhindern [1]).

III. Was das Römische Recht insbesondere betrift, so existirt ein Verbot der Selbsthülfe im Allgemeinen und na=

1) Wie wenig übrigens die Existenz des Richteramtes mit der Selbsthülfe im Widerspruche ist, zeigt das älteste Deutsche Recht, wo bei schweren Verbrechen neben dem Rechte, die richterliche Hülfe zu suchen, das Fehderecht alternativ statt fand. Man sehe Eichhorn deutsche Staats= und Rechtsgeschichte, B. I. §. 76.

Digitized by Google

mentlich ein allgemeines Strafgesez gegen dieselbe nicht, was man schon daraus sehen kan, daß die Römer überall kein Wort haben, welches unserem Deutschen „Selbsthülfe“ entspricht. Es läßt sich also auch natürlich eine Definition der Selbsthülfe, welche für's Justinianische Recht praktisch wichtig wäre, nicht geben. Dagegen existiren vielfache einzelne Verbote und Strafgeseze im Römischen Rechte, welche die Selbsthülfe, so weit es im Leben nöthig war, gewiß genügend verhinderten. Dahin gehören

1) die vielfachen Bestimmungen des Römischen Rechtes über Gewalt, namentlich die leges Iuliae de ui publica et priuata, ferner die interdicta uti possidetis, utrubi, unde ui und quod ui aut clam, eben so das Edict über Raub und vieles Aehnliche. Alle diese Bestimmungen sind durchaus nicht auf Selbsthülfe berechnet, schüzen aber gegen Selbsthülfe, insofern sie, abgesehen von besonderen Ausnahmen [2]), auch dann zur Anwendung kommen, wenn jemand in der Absicht, seine Rechte geltend zu machen, sich die unerlaubte Handlung zu Schulden kommen läßt.

2) Außerdem finden sich im Römischen Rechte einige wenige Strafverfügungen, deren specieller Zwek es ist, einzelne, Selbsthülfe enthaltende, Handlungen zu verhindern. Dahin gehört für's Justinianische Recht vorzüglich das Decretum diui Marci [3]) und Valentinians l. 7. C. unde ui. Jenes Gesez soll vorzüglich die Selbsthülfe des Gläubigers, dieses dagegen die des Eigenthümers verhindern.

IV. Von selbst verstehet es sich, daß eine jede, Selbsthülfe enthaltende, Handlung, welche unter keins der im Römischen Rechte enthaltenen verbietenden Geseze fällt, nach

---

2) Eine solche Ausnahme komt z. B. beim Raube vor, welcher an einer eigenen Sache nicht begangen werden kan.

3) In l. 7. D. ad l. Iul. de ui pr. (48, 7.) und l. 13. D. quod met. (4, 2.).

Digitized by Google

diesem Rechte erlaubt und straflos ist. Es kan daher z. B. durchaus nicht bezweifelt werden, daß derjenige, welcher seinen Schuldner durch dolus zur Zahlung veranlaßt, durchaus keine nachtheilige Folgen zu fürchten hat [4]). Ein Gleiches gilt z. B. von demjenigen, welcher durch Bekantmachung des Namens seines Schuldners in öffentlichen Blättern die Zahlung bewirkt hat [5]).

Gegenstand dieser Abhandlung soll vorzüglich das Decretum Marci und die l. 7. C. unde ui sein. Es muß hiebei besondere Sorgfalt auf die Charakteristik der in diesen Constitutionen bestraften Vergehen verwandt werden, deren Wesen durch das Wort Selbsthülfe durchaus nicht genügend bezeichnet werden kan. Der Erörterung des Inhaltes der genanten Verordnungen wird sich die Betrachtung der übrigen wichtigen Verordnungen, welche gleichfals Selbsthülfe zu verhindern bezwecken, anschliessen lassen. — Daß übrigens diese Materie eine Bearbeitung verdiene, wird gewiß ein jeder, welcher die Abhandlung über die Selbsthülfe von Linde [6]) sorgfältig gelesen hat, anerkennen, da ich nicht zuviel behaupte, wenn ich sage, daß Linde die wesentlichsten Verschiedenheiten zwischen dem Decrete des K. Marcus und der l. 7. C. unde ui gänzlich übersehen hat. Von den älteren Schriftstellern hat Galvan [7]) eine Abhandlung über die Selbsthülfe geliefert, worin sich, wie auch in Westenberg's Abhandlung über das decretum D. Marci [8]), eine große Bekantschaft mit den Quellen und ein besseres Verständnis derselben

---

4) Eine actio de dolo ist nicht möglich, da dieselbe in der Person des Klägers Schaden voraussezt; arg. l. 12. §. 2. quod met. c.

5) Höchstens könte hier vielleicht eine Injurienklage statt finden. A. M. Bülow und Hagemann pract. Erört. IV. 14. S. 77.

6) Zeitschrift für Civilrecht und Proceß. Bd. I. S. 392 ff.

7) M. Aur. Galuani de usufructu dissert. uariae cap. 40.

8) I. Ortw. Westenberg Diuus Marcus s. Dissert. ad Const. Marci Aur. Ant. imp. Lugd. Bat. 1736. Diss. 39.

Digitized by Google

als bei Linde zeigt. Beide haben jedoch viel zu thun übrig gelassen. Unbedeutend dagegen ist, was Walch über die Geschichte dieser Lehre liefert [9]).

§. 2. Decretum diui Marci.
L. 7. ad l. Iul. de ui priuata (48, 7.).

Das Decretum d. Marci besizen wir bekantlich in zwei verschiedenen Stellen der Pandekten, in der l. 7. ad l. Iul. de ui priu. und in der l. 13. quod metus causa. Beide Stellen sind aus Callistratus fünftem Buche de cognitionibus, und da das Decret dennoch in der einen Stelle in wesentlichen Punkten anders lautet, als in der anderen, so ist es gewiß, daß die eine derselben interpolirt sei. Ich halte nun die bereits von Galvan und Linde ausgesprochene Ansicht für richtig, nach welcher das Decret in der l. 7. in seiner ursprünglichen Gestalt, dagegen in der l. 13. cit. interpolirt erscheint, und hoffe genügende Gründe dafür bei der Betrachtung dieser lezten Stelle beizubringen. Die Richtigkeit dieser Ansicht vorläufig voraussezend, werde ich daher für's erste nur das Decret, so wie es in der l. 7. cit. erscheint, betrachten. Diese Stelle lautet so:

Creditores, si aduersus debitores suos agant, per iudicem id, quod deberi sibi putant, reposcere debent. Alioquin si in rem debitoris sui intrauerint, id nullo concedente: Diuus Marcus decreuit, ius crediti eos non habere. Verba decreti haec sunt: Optimum est, ut, si quas putas te habere petitiones, actionibus experiaris: interim ille in possessione debet morari, tu petitor esse: et cum Marcianus diceret, uim nullam feci, Caesar dixit, tu uim putas esse

9) Car. Fried. Walch Exerc. de historia iuris ciuilis de uindicta priuata. (Opuscula T. I. p. 396.).

Digitized by Google

solum, si homines uulnerentur? uis est et tunc, quotiens quis id, quod deberi sibi putat, non per iudicem reposcit: non puto autem, nec uerecundiae nec dignitati tuae conuenire, quicquam non iure facere. Quisquis igitur probatus mihi fuerit, rem ullam debitoris non ab ipso sibi traditam [10]) sine ullo iudice temere possidere, eumque sibi ius in eam rem dixisse, ius crediti non habebit.

Die Veranlassung der in diesem Decrete enthaltenen allgemeinen Strafverfügung war eine nicht näher beschriebene Handlung Marcians, durch welche er ohne richterliche Hülfe ein Recht geltend gemacht hat. Aber nicht Selbsthülfe im Allgemeinen, sondern eine einzelne, sehr genau charakterisirte, Selbsthülfe enthaltende Handlung (ohne Zweifel dieselbe, welche auch Marcian sich hat zu Schulden kommen lassen) ist es, welche hier bestraft wird. Es ist dies ganz dem praktischen Sinne der Römer gemäß, deren Strafgeseze überall nur sehr speciell bezeichnete Handlungen betreffen und deshalb gewiß weit leichter, als die modernen, angewandt werden konten.

Es sind folgende Punkte einer genaueren Betrachtung zu unterwerfen:

1) Der Charakter der im Decrete bestraften Handlung.

2) Die darin ausgesprochene Strafe.

3) Die schwierigeren Theile der l. 7. D. ad l. Iul. de ui priu.

4) Das Verhältnis des Decrets zur l. Iul. de ui priu.

§. 3. Charakter der im Decrete des Kaisers Marcus bestraften Handlung.

Das im Decrete bestrafte Delict ist vorhanden,

wenn ein Gläubiger, um sich wegen seiner For-

---

10) Vielleicht hieß es ursprünglich: non ab ipso sibi mancipatam, in iure cessam uel traditam.

derung zu befriedigen oder sicher zu stellen, sich ohne den Willen des Schuldners und ohne Erlaubnis desjenigen, welcher die iurisdictio hat, in den Besiz aller oder einzelner Sachen des Schuldners gesezt hat.

Die Rechtfertigung dieses Sazes liegt vorzüglich in den entscheidenden Worten des Decretes:

Quisquis igitur probatus mihi fuerit, rem ullam debitoris non ab ipso sibi traditam sine ullo iudice temere possidere, eumque sibi ius in eam rem dixisse, ius crediti non habebit.

Es sei mir jezt die nähere Entwickelung dieses Sazes erlaubt.

1) Das bezeichnete Delict kan nur vom Gläubiger gegen den Schuldner, nicht aber auch vom Eigenthümer oder vom Inhaber dinglicher Rechte, als solchem, begangen werden. Dies liegt so klar in den Worten des Decretes, daß es nur wegen der entgegenstehenden Ansichten Linde's einer Rechtfertigung bedarf. Hinlänglich wird aber meine Annahme durch die Ausdrücke „creditor" und „debitor" gerechtfertiget, Ausdrücke, welche nur auf ein Obligationsverhältnis sich beziehen, keinesweges aber auch diejenigen, von denen und gegen welche eine dingliche Klage angestellt werden kan, bezeichnen können [11]. Auch daß die Strafe im Verluste des ius crediti besteht, ist höchst wichtig, da dies nur Verlust einer Forderung sein kan. Daß der Eigenthümer insbesondere das Delict nicht begehen kan, ergiebt sich mit voller Klarheit daraus, daß es zum Objecte res debitoris hat.

11) L. 10 — 12. de Verb. Sign. steht hiemit nicht im Widerspruche, und bestätigt vielmehr das oben Gesagte. „Creditores, heißt es, accipiendos esse eos, quibus debetur ex quacunque actione etc." Das etwanige Bedenken wegen l. 16. §. 2. D. qui man. 40, 9. hebt der constante Sprachgebrauch sämtlicher Quellen des Röm. Rechtes.

Digitized by Google

2) Dagegen trift das Decret einen jeden Gläubiger, einerlei, was der Gegenstand seiner Forderung ist, also auch denjenigen, welcher eine unbewegliche Sache, eine Sache der Gattung nach, oder eine Handlung zu fordern hat. Das Decret spricht allgemein von creditor und debitor, ohne über den Gegenstand der Forderung etwas hinzuzufügen, und es kan also auch dem Erklärer nicht gestattet sein, weitere Unterscheidungen nach dem Gegenstande der Forderung zu machen.

3) Als Object des Delictes fordert das Decret „rem ullam debitoris", also eine dem Schuldner gehörige Sache. Dagegen ist es ganz einerlei, ob diese Sache beweglich, oder unbeweglich ist. Auch die leztere ist res debitoris. Insbesondere muß wegen Linde's entgegenstehender Ansicht auch bemerkt werden, daß Geld, welches dem Schuldner gehört, Gegenstand dieses Delictes ist, da ja auch dies in den Worten res debitoris begriffen ist.

Eben so ist es ganz gleichgültig, ob die Sache zugleich Gegenstand der Forderung ist oder nicht. Die Worte rem ullam debitoris lauten so allgemein, daß gar kein Grund da ist, anzunehmen, daß das Delict nur durch Besiznahme des Gegenstandes der Forderung begangen werden könne. Im Grunde genommen, scheint aber auch nichts natürlicher. Wer sich durch Eigenmacht wegen einer Forderung befriedigen will, dem wird es sehr oft nicht gerade darum zu thun sein, den Gegenstand seiner Forderung selbst zu haben, sondern in den meisten Fällen wird es ihm genügen, Sachen, deren Werth ihn entschädigen kan, zu haben. Eine andere Art der eigenmächtigen Befriedigung ist ja in vielen Fällen kaum denkbar, wie z. B. wenn die Forderung auf eine Handlung gerichtet ist. Einem Römer zur Zeit des Kaisers Marcus mußte aber eine solche Befriedigung um so mehr genügend scheinen,

Digitized by Google

da ja die Verurteilung eines aus einer Forderung Verklagten, ohne Unterschied des Gegenstandes derselben, immer auf baares Geld ging, und eben so die Execution regelmäßig nicht auf den Gegenstand der Forderung ging, sondern, durch in possessionem missio und pignoris capio vollzogen, nur die Entschädigung des Klägers bezwekte. Gewiß würde daher das decretum diui Marci sehr mangelhaft zu nennen sein, wenn es sich auf den Fall beschränkte, in welchem sich der Gläubiger in den Besiz des Gegenstandes der Forderung sezt. Aber wie bereits gesagt, die allgemeine Fassung des Decretes berechtigt uns durchaus nicht, eine solche Beschränkung darin zu finden. Uebrigens versteht sich das von selbst, daß das Decret auch dann zur Anwendung komt, wenn der Gegenstand der Forderung selber vom Gläubiger in Besiz genommen ist, sobald dieser Gegenstand nur eine res debitoris ist. Ein solcher Fall wird vorausgesezt in l. 5. C. de leg., welche eine Anwendung des Decretes enthält [12]).

4) Das Decret sezt voraus, daß die sub 1. und 2. bezeichnete Person die sub 3. bezeichnete Sache in Besiz genommen hat, und zwar

---

12) L. 5. C. de legatis 6,37. Antoninus A. Donato. Non est dubium denegari actionem legatorum ei pro portione competenti in his rebus, quas subtraxisse eum de hereditate apparuerit.

Daß in diesem Rescripte eine bloße Anwendung des decreti d. Marci liegt, ergiebt der erste Blik. Es hatte jemand Sachen, welche ihm legirt waren, eigenmächtig aus der Erbschaft genommen und sollte deshalb die actio legatorum, die aus dem Legate entspringende persönliche Klage, und folgeweise also die Forderung verlieren. Sezen wir hiebei entweder ein per damnationem oder sinendi modo errichtetes Legat voraus, (wozu wir bei der Interpretation eines Rescriptes gewiß berechtiget sind), so haben wir einen Gläubiger, welcher, um sich zu befriedigen, Sachen des Schuldners (so lange sie nicht tradirt sind, gehören sie ja dem Erben) in Besiz nimt, also das im Decrete bestrafte Delict. Die Worte pro portione competenti scheinen sich zu erklären, wenn wir annehmen, daß im vorliegenden Falle dem Legatar nur ein Teil der Sachen vermacht war.

Digitized by Google

A) ohne daß sie ihr vom Schuldner tradirt worden,

B) ohne daß es ihr der Inhaber der iurisdictio gestattet habe.

Ad A. Es heißt im Decrete: „non ab ipso sibi traditam" und dieser Saz hat also keinen Zweifel. Ja selbst dann komt das Decret, so wie es hier erscheint, nicht zur Anwendung, wenn die Tradition erzwungen ist. Für die Richtigkeit dieses Sazes werden wichtige Gründe vorkommen bei der Betrachtung des Decretes, wie es in der l. 13. D. quod met. c. erscheint, wo sich ergeben wird, daß die Erweiterung, welche das Decret da erhalten hat, gerade darin besteht, daß es auf den Fall ausgedehnt ist, wo der Glaubiger den Schuldner zur Tradition gezwungen hat. Der wichtigste Grund aber für den behaupteten Saz besteht darin:

> daß nach den Ansichten der Römer, wie sie uns in der Justinianischen Compilation vorliegen, auch die erzwungene Tradition gültige Tradition ist und nicht der einseitigen Besizergreifung gleichgeachtet wird.

Es ergiebt sich dies

1) daraus, daß derjenige, welcher gezwungen tradirt, nicht das interdictum unde ui, sondern die actio quod metus causa hat [13]). Sobald die erzwungene Tradition der einseitigen Besizergreifung gleichgeachtet würde, so wäre für die Ausschliessung des interdicti unde ui gar kein Grund.

2) daraus, daß eine solche Tradition an den res nec mancipi quiritarisches Eigenthum überträgt. Für diesen Saz, welcher vielleicht selber bestritten werden kan, will ich Folgendes anführen.

a) Das Civilrecht sieht erzwungene Rechtsgeschäfte über-

13) Savigny das Recht des Besizes. Ausg. 5. S. 471. 472.

Digitized by Google

haupt für eben so gültig an, wie die nicht erzwungenen. So ist es sogar anerkant, daß die Einwilligung in die Aufhebung eines Kauf= oder Mietcontractes, auch wenn sie erzwungen ist, gültig ist [14]). Ja der Kaufcontract selber, und also auch jedes andere bonae fidei negotium, wenn dergleichen erzwungen wurde, ist nach richtigeren Ansichten civilrechtlich gültig [15]).

b) Insbesondere entscheidet l. 9. §. 7. D. quod met. c.

> Ex hoc edicto restitutio talis facienda est (id est in integrum) [16]) officio iudicis, ut si per uim res tradita est, retradatur, et de dolo sicut dictum est repromittatur, ne forte deterior res sit facta. Et si acceptilatione liberatio interuenit, restituenda erit in pristinum statum obligatio: usque adeo, ut Iulianus scribat libro quarto Digestorum, si pecunia debita fuit, quae accepta per uim facta est, nisi uel soluatur uel restituta obligatione iudicium accipiatur, quadruplo eum condemnandum. Sed et si per uim stipulanti promisero, stipulatio accepto facienda erit. Sed et si usus fructus uel seruitutes amissae sunt, restituendae erunt.

Hier wird die Tradition mit der Acceptilation und Stipulation zusammengestellt — Rechtsgeschäfte, welche, auch erzwungen, civilrechtlich gültig sind. Es wird bei

---

14) L. 21. §. 4. quod met. c.

15) Die l. 4. C. de his, quae ui (2, 20.) beweiset, daß bei erzwungenem Verkaufe die quod metus causa actio statt fand. Die l. 1. C. de resc. uend. 4, 44. zeigt, daß die in integr. restitutio dagegen gegeben wurde. Beide Rechtsmittel haben keinen Sinn, wenn der erzwungene Kauf schon nach Civilrecht ungültig war.

16) Es ist in der gegenwärtigen Stelle nicht von der wegen Zwanges statt findenden in integrum restitutio, sondern von der hievon ganz verschiedenen (Zimmern Rechtsgesch. Bd. 3. §. 102.) quod metus causa actio die Rede. Die Worte „id est in integrum" sind ein höchst ungeschiktes Einschiebsel von jemanden, der diesen Unterschied nicht kante.

Digitized by Google

erzwungener Tradition die quod metus causa actio gegeben und zwar darauf, daß Kläger wieder zum Eigenthümer gemacht werde (ut res [17]) retradatur), und es ist also klar, daß das Eigenthum nach Civilrecht, jedoch nur an res nec mancipi, durch sie verloren ging.

Meiner Behauptung, daß auch erzwungene Tradition nach Römischem Rechte Tradition sei, kan nicht entgegengesezt werden, daß sie nach l. 9. §. 6. D. quod m. c. [18]) dem sog. bonitarischen Eigenthume kein Ende macht. Denn es trit da nur ein, was in sehr vielen anderen Fällen gleichfals eintrit; der Prätor läßt ein wirklich vorhandenes Rechtsgeschäft (die Tradition) aus Gründen der aequitas außer Acht. So ist es gewiß nicht zu bezweifeln, daß eine erzwungene Acceptilation gültig sei, und dennoch giebt der Prätor nicht blos die quod metus causa actio auf die Wiederherstellung der früheren Forderung, sondern auch geradezu die alte in personam actio, rescissa acceptilatione [19]).

Ad B. Wenngleich es im Decrete heißt „sine ullo iudice," so scheint es mir doch einleuchtend, daß der Inhaber der iurisdictio gemeint war. Bekantlich war der leztere berechtiget, unter den gehörigen Voraussezungen, dem Gläubiger die Besiznahme der Güter des Schuldners zu gestatten (missio in possessionem rei seruandae causa), und es mußte daher derjenige Gläubiger, welcher in Gemäßheit einer solchen Erlaubnis sich in den Besiz der Güter des Schuldners gesezt hatte, von dem Decrete ausgenommen werden. Ein iudex dagegen hatte ein gleiches Recht keineswegs, und es trat also kein Grund zu einer Ausnahme ein, wenn ein Gläubiger, einer etwa factisch

17) Es heißt nicht: ut possessio restituatur.

18) Licet tamen in rem actionem dandam existimemus, quia res in bonis est eius, qui uim passus est etc. Daß von demjenigen, welcher gezwungen tradirt hat, die Rede ist, ergiebt das Vorhergehende.

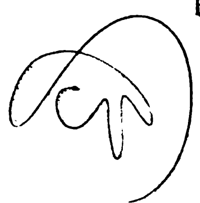
19) L. 9. §. 1. D. quod met. c.

Digitized by Google

vom iudex gegebenen Erlaubnis zufolge, sich in den Besiz der Sachen des Schuldners sezte. Also der Inhaber der iurisdictio war gemeint. Das Wort „iudex" ist ohne Zweifel durch Justinians Compilatoren an die Stelle eines zur Zeit des Kaisers Marcus passenderen getreten, wie wir ja auch sonst sehr häufig in unseren Quellen den iudex genant finden, da wo früher vom Inhaber der iurisdictio die Rede sein mußte. Hieher gehört z. B. rubr. tit. D. de rebus auctoritate iudicis possidendis; desgleichen, daß in der l. 5. §. 2. 7. 11. D. de agn. et al. liberis bei der Klage auf Alimente, welche bekantlich zu den extraordinariis actionibus gehört, nicht der Inhaber der iurisdictio, sondern der iudex genant wird.

5) Die bisher geschilderte Besiznahme muß in der Absicht erfolgen, sich wegen einer Forderung zu befriedigen. Der Gläubiger, welcher ohne Rüksicht auf seine Forderung, sondern z. B. in der Absicht, seinen Schuldner zu bestehlen oder zu berauben, dessen Sachen in Besiz nimt, ist nicht im vorliegenden Decrete begriffen. Denn um gegen dies Decret zu fehlen, muß er als Gläubiger gehandelt haben; er würde aber als solcher nicht in Betracht kommen, sobald die oben erwähnte Absicht mangelt.

Dies sind die Erfordernisse des im Decrete bezeichneten Delictes. Dagegen ist es nicht nöthig, daß bei der Besizergreifung eine besondere Gewaltthätigkeit vorkomme, da in dem Saze, in welchem die Straffanction enthalten ist, kein Wort von gewaltthätiger, sondern nur von einseitiger Besiznahme vorkomt. Eben so wenig wird gefordert, daß der Gläubiger die Absicht habe, die in Besiz genommene Sache als Eigenthum zu besizen. Auch denjenigen trift gewiß das Decret, welcher nur die Absicht hat, sie zu seiner Sicherheit als Pfand zu besizen, oder sonst zu retiniren. Eben so, wenn er, um sich zu befriedigen, nur den Niesbrauch sich anmaaßt.



Digitized by Google

§. 4. Die im Decrete ausgesprochene Strafe.

Diese besteht im Verluste der Forderung (ius crediti non habebit). Es verdient bemerkt zu werden, daß diese Beendigung der Forderung ohne die Sanction unseres Decretes nicht eintreten würde. Dies ist in dem Falle klar, wenn der Gläubiger etwas Anderes, als den Gegenstand seiner Forderung in Besiz nimt, aber auch selbst dann richtig, wenn es das Object der Forderung selbst ist, dessen einseitige Besizergreifung er sich zu Schulden kommen läßt. In diesem lezteren Falle könte es scheinen, daß die Forderung schon deswegen erloschen sei, weil der Gläubiger im Besize des Objectes seiner Forderung ist. Allein die einseitige Besizergreifung des Gegenstandes der Forderung kan der solutio durchaus nicht gleichgestellt werden und also auch an sich die Forderung nicht beendigen.

Ob nun die Forderung ipso iure oder erst per exceptionem erlösche, (eine Frage, die mir für das praktische Recht nicht wichtig scheint), ist schwer anzugeben. Doch möchte ich annehmen, daß sie ipso iure erlösche. Wie mir scheint, muß man dann sagen, daß eine Forderung ipso iure erlösche, wenn durch irgend eine im ius ciuile enthaltene Bestimmung die Forderung selbst, nicht blos die daraus entspringende Klage aufgehoben ist. Dagegen wird nur eine exceptio begründet, wenn der, selbst im Civilrechte enthaltene Rechtssaz zunächst nur die Klage entzieht. Das erstere trit z. B. bei der Zahlung und der Novation ein, wogegen die Scta. Maced. und Vellei., ungeachtet sie zum Civilrechte gehören, nur eine exceptio begründen. Denn es heißt im ersten Senatusconsulte

> L. 1. pr. de Scto. Mac.: ne cui ...... actio petitioque daretur;

und im lezteren,

l. 2. §. 1. ad Sctum. Vellei.: ne eo nomine ab his petitio neue in eos actio detur.

woraus sich ergiebt, daß sie nur über die Klage verfügen. Unser Decret ist als kaiserliche Constitution zum ius ciuile gehörig, und da es nicht blos die Klage, sondern das ius crediti aufhebt, so ist meine Behauptung gerechtfertiget. Eine Frage, welche von der eben beantworteten durchaus verschieden bleibt, ist die, ob die Forderung nur ciuiliter oder auch naturaliter erlösche, und hier muß man nach l. 19. pr. de cond. indeb. [20]) sagen, daß sie naturaliter bestehen bleibt.

Dies die Strafe. Dagegen sezt unser Decret darüber durchaus nichts fest, ob und mit welchen Klagen die vom Gläubiger einseitig in Besiz genommenen Sachen zurükgefordert werden können, und hier entscheiden also lediglich die allgemeinen Grundsäze. Da nun das Decret voraussezt, daß der Gläubiger Sachen des Schuldners in Besiz genommen habe, so ist es ausgemacht, daß es diesem niemals an Klagen auf Rükgabe dieser Sachen fehlen wird. Stets wird er die sog. rei uindicatio und publiciana actio haben, außerdem aber in den meisten Fällen (nemlich, wenn das Delict gewaltsam begangen ist) die interdicta recuperandae possessionis. Dann dürften sehr häufig die Diebstahlsklagen, so wie die wegen Raubes, geeignet erscheinen, da diese Vergehen, wenn ihre Voraussezungen nur sonst vorhanden sind, dadurch nicht ausgeschlossen werden, daß jemand die Absicht hat, sich wegen seiner Forderung zu befriedigen [21]).

20) Si poenae causa eius, cui debetur, debitor liberatus est, naturalis obligatio manet: et ideo solutum repeti non potest. Es ist hier von liberatio überhaupt, nicht blos von liberatio per exceptionem die Rede.

21) Andere Folgen hat bekantlich die Absicht, wirkliches oder vermeintliches Eigenthum geltend zu machen.

Digitized by Google

§ 5. Betrachtung einiger schwierigeren Theile der l. 7. D. ad l. Iul. de ui priu.

Es komt darauf an, die von mir ausgesprochene Ansicht durch die Betrachtung der schwierigeren Theile der l. 7. D. ad l. Iul. de ui priu. zu rechtfertigen.

Optimum est ut si quas putas te habere petitiones, actionibus experiaris: interim ille in possessione debet morari, tu petitor esse.

Durch diese Worte tadelt der Kaiser Marcians Handlungsweise und sagt ihm, was das Bessere gewesen wäre. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Marcian sich diejenige Handlung gerade hat zu Schulden kommen lassen, welche durch das Decret bestraft wird, und es fragt sich also, ob die erwähnten Worte mit demjenigen, was ich als Inhalt des Decretes vorausgesezt habe, vereinbar seien. Erinnern wir uns, daß das Wort petitio nicht blos dingliche, sondern auch persönliche Klagen (z. B. rubr. tit. D. 12, 1. ...... si certum petatur) und also Klagen überhaupt bezeichnet, so liegt in den Worten „Optimum ...... experiaris" keine Schwierigkeit.

> „Es ist das Beste, daß du es mit actiones versuchst, wenn du klagbare Ansprüche zu haben glaubst."

Schwieriger sind die Worte interim ...... esse. Sie enthalten den, nur bei in rem actiones gewöhnlichen, Gegensaz des petitor und possessor und scheinen uns deshalb zu der, mit dem von mir angegebenen Resultate unvereinbaren, Vermuthung zu zwingen, daß Marcian nicht als Gläubiger, sondern als Inhaber einer in rem actio, Selbsthülfe ausgeübt. Allein auch neben diesen Worten kan die Voraussezung bestehen, daß Marcian als Gläubiger Selbsthülfe ausgeübt habe. Es heißt hier nur „Unterdeß muß er im Besize bleiben u. s. w."

Digitized by Google

Was aber Gegenstand dieses Besizes sei, sagt der Kaiser nicht. Nehmen wir nun als seinen Gegenstand nicht gerade das streitige Object, sondern Sachen des Schuldners überhaupt, (unterdeß muß er im Besize seiner Sachen bleiben), so sind die Worte mit meiner Ansicht über das Decret in Harmonie. Marcian hatte sich einseitig in den Besiz der Sachen seines Schuldners gesezt, und so konte ihm sehr gut gesagt werden, daß er hätte klagen sollen und daß unterdeß der Schuldner im Besize seiner Sachen bleiben mußte. Wie natürlich aber diese Interpretation sei, dürfte sich besonders noch aus Folgendem ergeben.

Das Resultat eines zwischen einem Gläubiger und seinem Schuldner geführten Rechtstreites, wenn der lezter, verurteilt, nicht bezahlte, bestand zur Zeit unseres Decretes darin, daß der Gläubiger durch den Inhaber der iurisdictio in den Besiz der Güter des Schuldners eingewiesen wurde, und sehr gut kan also demjenigen Gläubiger, welcher diese Einweisung nicht abwartet, nicht einmal klagt, das gesagt werden, was der Kaiser dem Marcian sagt. Nun darf mir aber nicht entgegengesezt werden, daß zwar mit possessio allerdings der Besiz der Sachen des Schuldners überhaupt gemeint sein könne, daß aber nichts beweise, daß dieser gemeint sei. Denn die dispositiven Worte unserer Stelle sind unzweideutig. Wenn also in anderen Teilen der Stelle irgend eine Zweideutigkeit liegt, so ist derjenige Sinn anzunehmen, welcher mit den entscheidenden Worten übereinstimmt.

Vis est et tunc, quoties quis id quod deberi sibi putat non per iudicem reposcit.

„Non per iudicem reposcere" kan nicht ein jedes außergerichtliche Mahnen bezeichnen, da es undenkbar ist, daß der Kaiser eine solche Handlung für uis erklärt habe. Nur das wirksame Wiederfordern, die eigen-

Digitized by Google

mächtige einseitige Selbstbefriedigung wird dadurch bezeichnet. Es ist nun die Frage, ob dies „non per iudicem reposcere" identisch ist mit der oben beschriebenen in dem Decrete bestraften Handlung, oder ob es mehr in sich begreift. Hierüber möchte ich etwas Gewisses nicht sagen, obgleich ich das erstere für wahrscheinlicher halte. Folgendes läßt sich jedoch als sicher behaupten:

I. Der Kaiser sieht die von ihm bestrafte Handlung als uis an, da das gewiß ist, daß sie sich als ein „non per iudicem reposcere" darstellt.

II. Aus den angezogenen Worten läßt sich nicht folgern, daß ein jedes „non per iudicem reposcere" — insofern dies etwa mehr in sich begreift, als die in den entscheidenden Worten des Decretes beschriebene Handlung — nach dem Decrete bestraft werde.

III. Eben so wenig beweisen die Worte, quod deberi sibi putat, daß auch der vermeintliche Gläubiger durch das Decret bestraft werde. In der Strafsanction wird nur der wirkliche Gläubiger genant, und beim vermeintlichen Gläubiger ist Verlust der Forderung eine unmögliche Strafe.

IV. Endlich läßt sich aus den allegirten Worten nicht folgern, daß bei der oben bezeichneten, durch das Decret bestraften, Handlung eine besondere Gewaltthätigkeit gefordert werde. Der Kaiser findet schon in der bloßen von Seiten des Gläubigers vorgenommenen einseitigen Besitznahme der Sachen des Schuldners die Gewalt.

„Eumque sibi ius in eam rem dixisse." Ea res ist nicht gerade der streitige Gegenstand, sondern die vom Gläubiger in Besitz genommene Sache, wie das die Verbindung mit dem Früheren unläugbar ergiebt. „Ius sibi dicere in eam rem" heißt nun entweder „sich ein Recht an der in Besitz genommenen Sache zuschreiben" oder aber „in Beziehung auf diese Sache zu eigenem Vorteile (sibi)

Digitized by Google

einen Act der iurisdictio vornehmen." Man kan nemlich demjenigen, welcher das im Decrete bezeichnete Delict sich zu Schulden kommen läßt, lezteres vorwerfen. Erst durch die vom Inhaber der iurisdictio anzuordnende immissio sollte er zum Besize der Sachen des Schuldners gelangen und eigenmächtig hat er diesen Besiz ergriffen.

§. 6. Verhältnis des Decretes zur l. Iulia de ui priuata.

Was das Verhältnis unseres Decretes zur lex Iulia de ui priu. betrift, so ist es bereits erwähnt, daß der Kaiser selbst die bestrafte Handlung für eine uis erklärt, und bekant ist die Regel des Römischen Rechts, daß eine jede uis mindestens nach der lex Iulia de ui priuata bestraft wird 22). Aber auch manche andere Notizen sind vorhanden, welche auf das bestimmteste ergeben, daß die in dem Decrete bestrafte Handlung auch nach der l. Iul. de ui priu. bestraft wurde.

I. Geradezu wird das in folgenden Stellen gesagt.

Paul. recc. sentt. II. 14. §. 5.: Si quis pignora debitoris citra auctoritatem iudicantis abduxerit, uiolentiae crimen admittit 23).

Modestinus in l. ult. D. ad l. Iul. de ui priu.: Si creditor sine auctoritate iudicis

---

22) L. 152. D. de reg. iur.

23) Für „iudicantis" stand wohl ursprünglich „ius dicentis." In dem Ausdrucke: „pignora debitoris abducere" bezeichnet pignora weder Sachen, welche dem Gläubiger, noch solche, welche dem Schuldner verpfändet sind. Der ganze Ausdruk bezeichnet vielmehr Folgendes: „Sachen des Schuldners nehmen, um sie als Pfänder zu haben, also um sich damit wegen einer Forderung zu sichern und nöthigenfals zu befriedigen", ungefähr also so viel, wie unser „pfänden". Die Richtigkeit dieser Erklärung ergiebt die Vergleichung der Stelle Paul. recc. sentt. V. 26. §. 4., wo der bestimtere Ausdruk „debitoris sui pignora, quum non habuerit obligata, ceperit" vorkomt.

Digitized by Google

res debitoris occupet, hac lege tenetur et tertia parte bonorum multatur et infamis fit.

II. Es folgt der behauptete Saz aus der allgemeineren in l. 3. §. 2. D. ad l. Iul. de ui priu. enthaltenen Regel.

Macer lib. 1. publicorum: Sed si nulli conuocati nullique pulsati sint, per iniuriam [24]) tamen ex bonis alienis quid ablatum sit, hac lege teneri eum, qui id fecerit.

Diese allgemeine Regel begreift offenbar auch denjenigen, welcher als Gläubiger, um sich zu befriedigen, ohne Erlaubnis des ius dicens und des Schuldners, des lezteren Sachen in Besiz nimt.

Hieran knüpfen sich folgende Bemerkungen:

1) Es fragt sich, ob die im Decrete bestrafte Handlung schon in der l. Iul. selbst bestraft war, oder ob sie erst durch unser Decret diesem Geseze unterworfen ist. Ich vermuthe das leztere. Denn einer Seits sind alle Nachrichten, welche wir darüber haben, daß sie nach der l. Iul. bestraft werde, jünger als das Decret. Anderer Seits komt aber der Umstand besonders in Betracht, daß die im Decrete bestrafte Handlung an und für sich und ohne Rüksicht auf besondere positive Bestimmungen keine uis enthält. Es wird im Decrete nur gefordert, daß der Gläubiger ohne den Willen des Schuldners sich in den Besiz gesezt habe, während diese Handlung an sich dann erst eine uis enthält, wenn sie gegen den Willen des Schuldners vorgenommen wird [25]). Nun ist aber schon wegen des Namens der lex Iulia de ui priu. nichts wahrscheinlicher, als daß sie ursprünglich nur wirkliche uis bestraft habe, und daß nur durch spätere Gesezgebung

24) per iniuriam, widerrechtlich.

25) L. 73. §. 2. D. de reg. iur. Savigny das Recht des Besizes. Ausg. 4. S. 367.

auch andere, an und für sich keine Gewalt enthaltende, Handlungen ihr unterworfen seien.

2) Es verdient bemerkt zu werden, daß die lex Iulia dann nicht zur Anwendung komt, wenn die vom Gläubiger in Besiz genommene Sache ihm als fiducia gehört, oder ihm als Faustpfand gegeben war [26]).

Daß im ersten Fall auch das Decret nicht zur Anwendung komt, ist klar, da die fiducia dem Gläubiger und nicht dem Schuldner gehört, und das Decret eine res debitoris als Gegenstand des Delictes fordert. Aber auch im zweiten Falle möchte wohl das Decret nicht Plaz greifen. Zwar enthält das Decret selbst keine deutliche Ausnahme für den Fall, wo der Gläubiger Sachen des Schuldners, die ihm als Faustpfand gegeben sind, in Besiz nimt. Allein für das Römisch-justinianische Recht folgt eine solche, wie es scheint, aus der Verbindung des Decretes mit der l. 3. C. de pignoribus 8, 14. [27]), und l. 11. C. de pign. actione 4, 24. [28]).

Die erste Stelle ergiebt, daß diejenigen Gläubiger, welche bei nicht bezahlter Schuld den Besiz (offenbar von Sachen des Schuldners) ergreifen, keine uis begehen, vor-

26) Paul. recc. sentt. V. 26. §. 4. Creditor chirographarius, si sine iussu praesidis per uim debitoris sui pignora, quum non habuerit obligata, ceperit, in Legem Iuliam de ui priuata committit. Fiduciam uero et pignora apud se deposita persequi et sine auctoritate iudicis uindicare non prohibetur. Pignora apud creditorem deposita sind Pfänder, deren Besiz auf den Pfandgläubiger übertragen ist. M. s. Paul. recc. sentt. II. 5. §. 1. und rubr. tit. Paul. recc. sentt. II. 4. Schulting iurisprud. anteiust. p. 273. n. l.

27) Creditores, qui non reddita sibi pecunia, conuentionis legem ingressi possessionem exercent, uim quidem facere non uidentur: attamen auctoritate praesidis possessionem adipisci debent.

28) Hieher gehören die Worte: ...... nec creditor citra conuentionem uel praesidialem iussionem debiti causa res debitoris sui arbitrio suo auferre potest.



Digitized by Google

ausgesezt, daß sie es in Gemäßheit Vertrages thun (conuentionis legem exercent).

Nach der zweiten Stelle ist es dem Gläubiger nicht erlaubt, ohne Vertrag oder ohne Befehl des Magistrats, der Schuld wegen, Sachen des Schuldners nach eigenem Gutdünken in Besiz zu nehmen.

Ein Vertrag macht also die im Decrete bestrafte Handlung zu einer erlaubten und bewirkt insbesondere, daß sie nicht als uis angesehen werde, ein Punkt, welcher deshalb besonders wichtig ist, weil, wie erwähnt worden ist, der Kaiser Marcus die in seinem Decrete bestrafte Handlung gerade für uis erklärt. Beide Stellen drücken sich so allgemein aus, daß man durchaus weder unterscheiden darf, ob der Vertrag unmittelbar vor der Besizergreifung, oder ob er weit früher geschlossen ist, noch darauf Gewicht legen darf, ob der Schuldner nach geschlossenem Vertrage seinen Willen ändert oder nicht. Nun muß man aber gewiß sagen, daß der Fall, in welchem der Schuldner dem Gläubiger eine Sache zum Faustpfande giebt und ihm also sofort den Besiz derselben einräumt, demjenigen gleichsteht, wo er ihm vertragmäßig gestattet, bei nicht bezahlter Schuld diesen Besiz zu ergreifen. Wenn der Schuldner zufällig wieder in den Besiz des Faustpfandes komt, und der Gläubiger ergreift diesen einseitig, so übt er nur den Besiz aus, welcher ihm vertragmäßig gewährt ist. Wir können also auch hier die Bestimmungen der l. 3. C. de pignor. und der l. 11. C. de pignorat. act. geradezu anwenden.

Es fragt sich aber, ob dem bisher Ausgeführten die Endworte der cit. l. 3. C. de pign. nicht entgegenstehen.

> „attamen auctoritate praesidis possessionem adipisci debent."

Ich glaube nicht. Denn diese Worte scheinen durchaus keine Verbindlichkeit für den Gläubiger zu begründen, son-

Digitized by Google

dern nur das auszusprechen, was rathsam ist. Wenn aber auch der Kaiser beabsichtiget hat, hiedurch eine Pflicht für den Gläubiger zu begründen, so kan das doch deshalb keine Folge haben, weil für den Fall der Nichterfüllung dieser Pflicht keine Strafe ausgesprochen ist.

§. 7. Ausdehnung des Decretes in Beziehung auf die Objecte der dadurch bestraften Handlung.

Das Decret nent als Objecte des Delictes nur Sachen, welche sich im Eigenthume des Schuldners befinden. Hält man sich streng an dessen Worte, so komt es nicht einmal zur Anwendung bei den Sachen, die der Schuldner in gutem Glauben besizt oder welche ihm verpfändet sind. Doch scheinen schon die Römer das Decret auf alle die Fälle ausgedehnt zu haben,

in denen jemand Sachen, welche zum Vermögen seines Schuldners gehören, um sich zu befriedigen, einseitig in Besiz nimt.

Zuerst die Gründe für diese Behauptung, dann die Untersuchung, was im gegenwärtigen Falle als zum Vermögen des Schuldners gehörig angesehen werden muß. — Die Gründe liegen

1) in den einleitenden Worten des **Callistratus** in der l. 7. D. ad l. Iul. de ui priu. Hier heißt es: Creditores ...... si in rem debitoris sui intrauerint u. s. w. Der Ausdruk: „in rem debitoris intrare" bezeichnet nicht die Besizergreifung einer einzelnen Sache, sondern res heißt in dieser Verbindung, wie in so vielen anderen Fällen, Vermögen.

2) Noch weit deutlicher spricht die l. un. §. ult. C. de suffr. 4, 3. (auch in l. 2. §. ult. C. Th. eod. 2, 29.)

Quod si quis, dum solo commonitorio de suf-

fragio nititur, bona [29]) duxerit occupanda, reus temeritatis ac uiolentiae retinebitur, ac in statum pristinum possessio reuocetur, eo a petitione excluso, qui non dubitauit inuadere, quod petere debuisset.

Commonitorium de suffragio wird von J. Godefroi in seinem Commentar zum Theodosischen Codex folgender Maaßen erklärt: Commonitorium, inquam, de suffragio .... id est, scriptura clientis, qua quis suffragium suscipere rogatur, eidemque pro labore et suffragio, ad referendam uicem, si ea quae optauerit, consequatur, aliquid promittebatur. Duo haec huiusmodi commonitorio continebantur, mandatum scil. suscipiendi suffragii et *ἀντιδωρου* promissio et sponsio etc. Die Richtigkeit dieser Angabe kan nicht bezweifelt werden, wie auch besonders das von Godefroi zur l. 27. C. Th. de erogat. milit. ann. 7, 4. Angeführte beweiset. Wer sich auf ein commonitorium de suffragio stüzt, beruft sich also auf eine obligatio und ist mithin Gläubiger. Wie im Decrete wird hier der Gläubiger mit dem Verluste der Forderung bestraft. Es wird ihm, wie dort, das crimen uis vorgeworfen und wenn ihn der Kaiser zugleich reus temeritatis nent, so scheint er mir mindestens gerade die Uebertretung des decreti diui Marci dadurch bezeichnen zu wollen [30]). Es wird aber als Bedingung der Strafe nicht mehr die einseitige Besizergreifung der Sachen des Schuldners, sondern die des Vermögens überhaupt genant. Daß hier nur von einer bestimten Gattung Gläubiger die Rede ist, darf mir sicher nicht entgegengesezt werden. Die Ausdehnung ist so na-

29) In dem auf der Göttinger Bibliothek befindlichen Manuscripte heißt es: bona domini inuito eo duxerit etc.

30) Es schliessen sich die Worte dem im Decrete vorkommenden temere possidere an.

türlich, daß sie durch dies Gesez nicht erst gemacht, sondern nur bestätiget scheint.

Wenn nun weiter die Frage ist, was als zum Vermögen des Schuldners gehörig anzusehen sei, so glaube ich, daß wir unbedenklich anwenden dürfen, was bei Ulpian l. 2. §. 22. D. 47, 8. zur Erklärung des im Edicte über die ui bonorum raptorum actio vorkommenden Wortes bona gesagt wird. Zwar begreift bona nach Verschiedenheit des Zusammenhanges mehr oder weniger in sich [31]. Allein der Zusammenhang, in welchem bona hier und im Edicte über die ui bonor. rapt. actio vorkomt, ist so ähnlich, daß die Richtigkeit der Anwendung der in l. 2. §. 22. enthaltenen Erklärung von bona auf den gegenwärtigen Fall nicht bezweifelt werden kan. Hier ist von bona occupare, also blos von einseitiger Besizergreifung des Vermögens eines Anderen die Rede, im Edicte von bona rapere, also gleichfals von einseitiger, jedoch mit besonderer Gewaltthätigkeit verbundener, Besizergreifung.

Aus der allegirten l. 2. §. 22. erfahren wir nun, daß die Anwendbarkeit des Edictes über die ui bon. rapt. actio nicht gerade voraussezt, daß die Sache in bonis des Beraubten sei, daß es vielmehr genügt, wenn sie ex bonis ist. Wenn also das Wort bona rapere auch den Raub einer Sache, die nur ex bonis des Verlezten ist, bezeichnet, so muß ein gleiches bei dem Ausdrucke bona occupare eintreten. Zu den Sachen, die ex bonis sind, gehören nun nach der allegirten Stelle die von dem Beraubten bona fide besessenen Sachen, so wie auch diejenigen, an denen er den ususfructus, oder irgend ein anderes Recht hat, also auch die ihm verpfändeten Sachen.

---

31) Cfr. l. 2. §. 22. cit. l. 5. §. 6. ... 10. ut in poss. leg. seru. causa 36, 4.

Digitized by Google

Ja sogar die ihm geliehene oder gemietete Sache gehört hieher und selbst die bei ihm deponirte, wenn er dabei interessirt ist, daß sie nicht geraubt werde. Alles dies muß auch hier angewandt werden.

Wenn wir übrigens diese bei der ui bonorum raptorum actio vorkommende Interpretation hier anwenden, so können wir dadurch doch auf keine Weise veranlaßt werden, auch den bei der ui bonorum rapt. actio vorkommenden Saz, vermöge dessen sie bewegliche Sachen als Gegenstand des Raubes voraussezt (l. 1. C. ui bonor. rapt. 9, 33.), hier anzuwenden. Diese Beschränkung ist nicht Folge des Wortes bona — auch unbewegliche Sachen können in bonis und ex bonis sein — sondern des Wortes rapere. Ein rapere ist bei unbeweglichen Sachen unmöglich [32]), nicht aber ein occupare.

§. 8. Das Decretum diui Marci in der l. 13. D. quod metus causa 4, 2.

In der l. 12. §. ult. und in der l. 13. D. quod metus causa heißt es:

> (Ulp. lib. 11. ad edictum) Iulianus ait, eum, qui uim adhibuit debitori suo, ut ei solueret, hoc edicto non teneri, propter naturam metus causa actionis, quae damnum exigit: quamuis negari non possit, in Iuliam eum de ui incidisse et ius crediti amisisse. (Callistratus lib. 5. de cognitionibus) Extat enim decretum diui Marci in haec uerba: Optimum est, ut si quas putas te habere petitiones, actionibus experiaris. Cum Marcianus diceret, uim nullam feci: Caesar dixit: tu uim putas esse solum, si ho-

32) §. 1. I. de bonis ui rapt. Quod non solum in mobilibus rebus, quae rapi possunt etc.

mines uulnerentur? uis est et tunc, quotiens quis id, quod deberi sibi putat, non per iudicem reposcit. Quisquis igitur probatus mihi fuerit rem ullam debitoris, uel pecuniam debitam [33]) non ab ipso sibi sponte datam, sine ullo iudice temere possidere uel accepisse, isque sibi ius in eam rem dixisse, ius crediti non habebit.

Aus den entscheidenden Worten dieser Stelle ergiebt sich, daß Personen, Gegenstand des Delictes, und Strafe durch die neue Fassung des Decretes durchaus keine Abänderung erlitten haben. Wie in der l. 7. ad l. Iul. de ui priu. ist hier vom Gläubiger und Schuldner als Person des Verlezenden und des Verlezten die Rede, von einer Sache des Schuldners als Gegenstand der Verlezung und vom Verluste der Forderung als Strafe der unerlaubten Handlung. Dagegen ist die Sanction des Decretes rükſichtlich der zu bestrafenden Handlung allerdings ausgedehnt. Nicht blos dann, wenn der Gläubiger sich einseitig der Forderung wegen in den Besiz von Sachen des Schuldners sezt, sondern auch wenn jener diesen gezwungen hat, ihm diese Sachen zu geben, trit die Strafe ein. Es wird nicht mehr gefordert, daß die Sache dem Gläubiger vom Schuldner nicht tradirt sei, sondern es heißt nur:

rem ullam debitoris uel pecuniam debitam non ab ipso sibi sponte datam .... possidere uel accepisse,

Worte, welche auch denjenigen begreifen, der seiner Forderung wegen den Schuldner gezwungen hat, ihm Sachen zu tradiren. Damit jedoch diese Worte nicht zu weit ausgedehnt werden, verdient es wohl eine Bemerkung:

33) Bei Haloander fehlen die Worte uel pecuniam debitam.

Digitized by Google

a) daß sie nicht auf denjenigen passen, welcher durch dolus den Schuldner zur Zahlung veranlaßt hat. Auch das durch Arglist veranlaßte Rechtsgeschäft, die durch Arglist veranlaßte Zahlung, ist freiwillig;

b) daß bei der Frage, ob der Schuldner freiwillig oder gezwungen die Sachen dem Gläubiger gegeben hat, diejenigen Grundsäze zur Anwendung kommen, welche die Römer über erzwungene Rechtsgeschäfte bei der Erklärung des Edictes quod metus causa aufstellen [34]. Wo der Zwang nicht der Art ist, wie er da gefordert wird, ist ein Rechtsgeschäft freiwillig.

Darin stimt übrigens das Decret, so wie es hier erscheint, mit dem ursprünglichen überein, daß es einerlei ist, ob die dem Schuldner abgedrungenen Sachen Gegenstand der Forderung sind, oder nicht. Das aber ist natürlich immer nöthig, daß der Gläubiger in der Absicht, sich wegen seiner Forderung zu befriedigen oder sicher zu stellen, handelt. Es wird also gegen die l. 13. cit. nicht blos dann gefehlt, wenn der Gläubiger den Schuldner zwingt, ihm zu zahlen (also ihm den Gegenstand der Forderung zu geben), sondern auch dann, wenn er ihn zwingt, Sachen an Zahlungsstatt zu geben, so wie endlich, wenn er ihn nöthigt, ihm Faustpfänder einzuräumen [35].

Dagegen wird nicht gegen diese Verordnung gefehlt, wenn der Gläubiger seinen Schuldner nur zwingt, ihm eine Hypothek zu constituiren, oder Bürgen zu stellen, da auch nach dem Decrete in der gegenwärtigen Fassung es nöthig ist, daß er eine Sache des Schuldners empfängt (s. Anm. 35). Nach den Worten des

34) M. s. z. B. l. 1. ... 8. D. quod met. c., 4, 2.
35) Es heißt rem ullam debitoris ..... possidere uel accepisse.

Decretes in der l. 13. cit. kan dasselbe nicht einmal dann zur Anwendung kommen, wenn der Gläubiger den Schuldner zur Erfüllung einer Verbindlichkeit gezwungen hat, deren Gegenstand etwas anderes als Sachen, also z. B. Handlungen sind. Hier trit jedoch die Bestimmung der l. 12. §. ult. quod met. c. ein, nach welcher das Decret überall zur Anwendung komt, wo der Gläubiger den Schuldner zur Zahlung zwingt, einerlei, was Object der Forderung ist [36]).

Nach der bisherigen Darstellung glaube ich nicht, daß es noch eines Beweises bedarf, daß das Decret hier und nicht in der l. 7. ad l. Iul. de ui pr. interpolirt ist, da die hier vorkommende Ausdehnung offenbar neuer ist. Eben deshalb muß man aber auch annehmen, daß die l. 12. §. ult. quod met. c. teilweise interpolirt sei, und mindestens sind die lezten Worte „et ius crediti amisisse" neuer Zusaz. Ob auch die Worte „quamuis negari non potest, in Iuliam eum de ui incidisse" ein Emblem sind, oder nicht, wage ich nicht zu entscheiden.

Von dem Grundsaze ausgehend, daß neues Recht nur dann gehörig verstanden werden könne, wenn das unmittelbar vorhergehende klar ist, erlaube ich mir zu untersuchen, wie die durch die neue Fassung des Decretes der Strafbestimmung desselben unterworfenen Handlungen vor Justinian beurteilt wurden. Daß hier die Strafe des Verlustes der Forderung nicht eintreten konte, ist gewiß. Eine andere Frage aber ist, ob die vom Gläubiger erzwungene Handlung juristisch wirksam war oder nicht, eine Frage, welche nach Verschiedenheit der Fälle verschieden beantwortet werden mußte.

I. Denkt man sich den Fall, daß der Schuldner zur

36) Es heißt da: Qui uim adhibuit debitori suo, ut ei solueret, ..., in Iuliam eum de ui incidisse et ius crediti amisisse.



Zahlung selbst gezwungen wurde, so ist es wohl nicht zweifelhaft, daß diese Zahlung civilrechtlich gültig war und die Forderung eben deshalb auch beendigte. Aber daß sie selbst nach prätorischem Rechte wirksam war, beweisen mehrere Stellen, in denen dem Gezwungenen die quod metus actio wegen des allgemeinen Grundsazes, daß diese Klage nur da statt finde, wo der Kläger Schaden leidet, verweigert wird [37].

II. Was die erzwungene in solutum datio betrift, so finden sich über die Frage, wie sie beurteilt wurde, keine specielle Nachrichten; dagegen möchte sich aus allgemeinen Grundsäzen Folgendes ableiten lassen. Civilrechtlich war sie gültig und vernichtete mithin die Forderung. Anders aber wohl nach prätorischem Rechte. Der Grundsaz, welcher bei erzwungener Zahlung die quod metus causa actio ausschließt, trit hier nicht ein. Eine in solutum datio enthält immer einen Kauf, einen Tausch oder einen ähnlichen onerosen Contract, und erzwungen muß sie also eben so wie diese Rechtsgeschäfte nach prätorischem Rechte anfechtbar sein. So wie aber gedachte Rechtsgeschäfte nur von demjenigen angefochten werden können, welcher die empfangene Gegenleistung zurükzugeben bereit ist [38], so fand natürlich auch hier nur dann Anfechtung statt, wenn der Gezwungene bereit war, die vernichtete Obligation wieder zu übernehmen.

III. Hatte endlich der Gläubiger den Schuldner gezwungen, ihm Pfänder zu geben, so wurde die Obligation natürlich nicht aufgehoben, allein ich bezweifle nicht, daß die erzwungene Pfandgebung eben so, wie jede er-

---

37) l. 12. §. 2. quod met. c. l. ult. §. ult. eod. Wegen des im Texte erwähnten allgemeineren Grundsazes sehe man auch l. 14. pr. eod.

38) L. 3. 4. C. de his, quae ui etc. 2, 20. l. 1. C. de resc. uend. 4, 44.

Digitized by Google

zwungene Uebertragung von Rechten, mit der quod met. c. actio angefochten werden konte.

Dies das vorjustinianische Recht. Die Erörterung über die l. 13. quod met. c. wird dann geschlossen sein, wenn untersucht ist, wie es mit der Rükforderung der dem Schuldner abgedrungenen Sachen steht. Es findet sich in der l. 13. cit. hierüber eben so wenig eine Bestimmung, wie in der l. 7. D. ad l. Iul. de ui pr. Dort war eine solche nicht nöthig, da allgemeine Principien vollkommen ausreichten, wogegen hier Bestimmungen über diesen Punkt gewiß zwekmäßig gewesen wären. Denn, wie wir gesehen, fand vor Justinian die Rükforderung der dem Schuldner einer Forderung wegen abgedrungenen Sachen in vielen Fällen gar nicht, in anderen aber nur gegen Wiederübernahme der vernichteten Verbindlichkeit statt. So konte es nicht bleiben, wenn die Strafe des Verlustes der Forderung ihren Zwek nicht gänzlich verfehlen sollte. Bei dem Mangel einer, das frühere Recht ausdrüklich abändernden Bestimmung, scheint mir Folgendes das Natürlichste.

I. Bei erzwungener Zahlung und erzwungener in solutum datio trit nach der l. 13. cit. die Vernichtung der Forderung zur Strafe ein und kan also nicht mehr wie im früheren Rechte als Folge gültiger Zahlung oder in solutum datio eintreten. Eben dadurch sind die lezteren Handlungen für nichtig erklärt, und es muß also derjenige, welcher gezwungen bezahlt oder an Zahlungsstatt giebt, die Klagen haben, welche bei einer nichtigen Veräusserung statt finden, also die rei uindicatio und publiciana actio, wenn von dem Weggeben körperlicher Sachen die Rede ist. Für die Fälle, wo diese Klagen nicht zulässig sind, würde mindestens die condictio ex iniusta causa eintreten [39].

39) l. 6. de condict. ob turp. 12, 5. Perpetuo Sabinus probauit ueterum opinionem existimantium, id quod ex iniusta causa apud aliquem sit, posse condici etc.

Digitized by Google

Diese ist es, welche z. B. statt finden würde, wenn der Gegenstand der Forderung eine Handlung war, und ein Zwang zur Zahlung eingetreten ist.

II. Hat der Gläubiger den Schuldner blos gezwungen, ihm Faustpfänder zu geben, so ist die Verpfändung offenbar nichtig, da mit dem Augenblicke des eingetretenen Zwanges die Forderung zur Strafe erlischt und also Pfänder für dieselbe nicht bestehen können. Welche Klagen hier dem Gezwungenen zustehen, ergiebt sich daher von selbst.

§. 9. Einige Novellen, die Selbsthülfe von Seiten des Gläubigers betreffend.

Nachdem wir gesehen haben, welche Modificationen das decretum diui Marci in der l. 13. quod met. c. erlitten hat, sind nur noch einige Novellen, welche sich denselben anschliessen, zu berühren.

I. Nou. 52. cap. 1. Diese Novelle betrift die Pfändung (pignoratio, ἐνεχυριασμος). Pfändung besteht darin, daß jemand, um sich wegen seiner Forderung sicher zu stellen, Sachen einseitig in Besiz nimt, um sie als Pfänder zu haben. Die Novelle erklärt diese Handlung im Allgemeinen für unerlaubt, enthält aber zugleich für den Fall, wo jemand die Pfändung gegen einen anderen als gegen den Schuldner vornimt, eine Strafbestimmung. Der Pfändende soll seine Forderung verlieren, ausserdem aber dem Verlezten die Sache und deren vierfachen Werth restituiren [40]). Es schließt sich dies dem Decrete in der l. 7. D. ad. l. Iul. de ui pr. an. Während im Decrete derjenige bestraft wird, der gerade Sachen des Schuld-

40) ...... sed praesumentem alium pro alio secundum pignorationis formam aurum aut aliquid aliud exigere, hoc reddere in quadruplum uiolentiam passo; et cadere etiam ab actione, quam habuit aduersus eum, pro quo exactionem fecit. Non enim habet rationem, alium esse debitorem, alium uero exigi.

Digitized by Google

ners einseitig in Besiz nimt, trift dies Gesez denjenigen, der die Sachen eines Anderen, seiner Forderung wegen, in Besiz nimt. Was die Frage betrift, wie die in dieser Novelle bestrafte Handlung vor derselben beurteilt wurde, so versteht sich von selbst, daß die Pfändung kein Pfandrecht geben konte, so wie auch schon allgemeinen Grundsäzen nach dem Gepfändeten mancherlei Klagen auf Rükgabe der Sache, auch öfters auf Strafe, gegeben wurden. Dahin gehören z. B. die possessorischen Interdicte, die Klagen wegen Diebstahls und Raubes, und die Eigenthumsklagen. Erst in Folge dieser Novelle trit die Strafe des Verlustes der Forderung ein [41]).

II. Nou. 134. cap. 7. Auch derjenige, welcher die Kinder seines Schuldners seiner Forderung wegen als Pfänder oder um sie als Sklaven zu behandeln, in Gewahrsam hat, oder sie endlich der Forderung halber zu Sklavendienst vermietet, soll seine Forderung verlieren, daneben aber deren Betrag der Person, welche er im Gewahrsam hatte, oder ihren Eltern, bezahlen, auch körperliche Strafen leiden.

III. Nou. 60. cap. 1. Diese Stelle betrift ganz einzelne Fälle, über welche auch schon in l. 6. C. de sepulcro uiol. 9, 19. Bestimmungen enthalten sind.

§. 10. L. 7. C. unde ui 8, 4.

In den früheren §§. haben wir das Decret des Kaisers Marcus und dessen spätere Erweiterungen kennen gelernt. Alle diese Bestimmungen betrafen Handlungen, durch welche jemand seine Forderungen eigenmächtig geltend zu machen sucht, und überall finden wir, wenn auch

41) Ueber die Nou. 52. cap. 1. verweise ich noch auf Rittershusen Nou. expositio part. III. cap. VII.

Digitized by Google

in einigen Fällen neben andern Strafen, die Strafe des Verlustes der Forderung. Ganz verschieden davon ist der Inhalt der jezt zu betrachtenden Constitution. Sie lautet so:

> Si quis in tantam furoris peruenerit audaciam, ut possessionem rerum apud fiscum, uel apud homines quoslibet constitutarum ante aduentum iudicialis arbitrii uiolenter inuaserit, dominus quidem constitutus, possessionem, quam abstulit, restituat possessori et dominium eiusdem rei amittat. Si uero alienarum rerum possessionem inuasit, non solum eam possidentibus reddat, uerum etiam aestimationem earundem rerum restituere compellatur.

Diese Valentinianische Constitution vom Jahre 389 findet sich auch im Theodosischen Codex l. 3. unde ui 4, 22., wo sie aber sowohl weit mehr enthält, als auch vielfach anders lautet als hier. Nur wie sie in der Justinianischen Compilation erscheint, ist sie Quelle des praktischen Rechts und soll deshalb hier zunächst nur in dieser Fassung betrachtet werden. Daß sie in Justinians Compilation weit deutlicher und bestimter ist, daß sie gewiß nicht ohne Absicht geändert ist, ergiebt eine flüchtige Vergleichung mit dem Theodosischen Codex.

Was den Inhalt dieser Stelle betrift, so scheint mir die darüber von Savigny dahin ausgesprochene Meinung richtig, „daß die gewaltsame Besiznahme jeder Sache eine zweifache Folge haben sollte; erstens Restitution des Besizes und zweitens als Strafe der Verlezung Verlust des Eigenthums, oder, wenn der Verlezer nicht Eigenthümer sei, Bezahlung einer Summe, die dem Werthe des Eigenthums gleich sei" [42]).

---

42) Savigny das Recht des Besizes. 4e. Ausg. S. 407.

Es sei mir erlaubt, hieran folgende Bemerkungen zu knüpfen:

I. Es muß hervorgehoben werden, daß diese Constitution eben so, wie das decretum diui Marci, der Selbsthülfe entgegenwirken soll, nicht aber, so wie leztere, der des Gläubigers, sondern der des Eigenthümers. Gründe dafür liegen

1) in den Worten „ante aduentum iudicialis arbitrii";

2) in den Worten der der gegenwärtigen Constitution entsprechenden l. 3. C. Th. unde ui 43);

3) in der Aehnlichkeit der hier ausgesprochenen Strafe mit der im Decrete des Kaisers Marcus festgesezten. So wie dort den Gläubiger, der sich auf die bezeichnete Weise eigenmächtig befriedigt, Verlust der Forderung trift, so hier den Eigenthümer Verlust des Eigenthums.

Wenn aber der gedachte Zwek dieser Constitution zum Grunde liegt, so beschränkt sie sich dennoch nicht auf die Bestrafung des entgegenhandelnden wirklichen Eigenthümers, sondern auch derjenige, welcher sich in den Besiz fremder Sachen gewaltsam sezt, wird von diesem Geseze getroffen, und in der Constitution selbst wird durchaus nicht gefordert, daß der leztere sich für den Eigenthümer halte 44).

---

43) Besonders gehören hieher die Worte: Cadat igitur lite, quisquis operiri noluerit litis euentum et quod recipere lege potuisset, contemtor examinis uiolentus amittat.

44) Hiemit stimt der im §. 6. I. de interdictis 4, 15. enthaltene Auszug dieser Constitution überein. Auch der im §. 1. I. de bonis ui raptis 4, 2. befindliche Auszug dieser Constitution steht wenigstens hiemit nicht im Widerspruche. Es heißt da zwar: „diualibus constitutionibus ...... prospectum est, ut nemini liceat ui rapere rem mobilem uel se mouentem, licet suam eamdem rem existimet." Allein wenn diese Stelle auch nur von dem Falle spricht, wo Jemand sich für den Eigenthümer hält, so sagt sie durchaus doch nicht, daß bei Demjenigen, welcher weiß, daß er nicht Eigenthümer ist, die Constitution nicht zur Anwendung kommen könne.

Digitized by Google

II. Wichtig ist der bereits von Savigny ausgesprochene Saz, daß diese Constitution, abgesehen von der darin enthaltenen Strafverfügung, nur eine Anwendung des interdicti unde ui auf bewegliche Sachen enthalte. Hieraus folgt:

1) Das Recht, die Restitution des Besizes in Gemäsheit der fraglichen Constitution in eigenem Namen zu fordern, steht nur dem juristischen Besizer, nicht dem bloßen Inhaber, zu. Wenn Jemanden, der als Pächter besizt, der Besiz gewaltsam entzogen ist, so würde doch nicht er, sondern nur der Verpächter klagen können.

2) Es wird nicht gegen das gegenwärtige Gesez gehandelt, wenn der juristische Besizer einer Sache diese demjenigen gewaltsam nimt, welcher sie in seinem Namen, z. B. als Pächter oder Commodatar inne hat.

3) Auch rüksichtlich der Sachen, welche Niemand juristisch besizt, kan unsere Constitution nicht zur Anwendung kommen.

III. Savigny's Ansicht ist, nachdem sie früher von Thibaut angegriffen worden [45]), neuerdings von Linde bestritten. Lezterer behauptet [46]):

1) Die gegenwärtige Constitution beziehe sich nicht auf bewegliche Sachen. Dafür führt er einmal an den Ausdruk „possessionem rerum apud fiscum uel apud quoslibet homines constitutarum ante aduentum iudicialis arbitrii uiolenter inuadere". Allein in diesen Worten liegt für die Beschränkung dieser Constitution auf unbewegliche Sachen nicht der entfernteste Grund, da der Ausdruk „possessionem rerum inuadere" auch die einseitige Besizergreifung beweglicher Sachen begreift. Ausser-

45) Archiv für die civilistische Praxis. Bd. 1. S. 105—111. Dagegen Savigny das Recht des Besizes. Ausg. 4. §. 40. S. 407—413. Ausg. 5. S. 481—487.

46) Zeitschrift für Civilrecht und Proceß. Bd. 1. S. 418.

Digitized by Google

dem beruft sich Linde auf den geschichtlichen Bildungsgang der Lehre von der Selbsthülfe. Er findet nemlich im Decrete des Kaisers Marcus nur ein Gesez über Selbsthülfe rüksichtlich beweglicher Sachen und glaubt, daß die späteren kaiserlichen Constitutionen über Selbsthülfe [47]), namentlich auch die gegenwärtige, dies Decret nur auf unbewegliche Sachen ausdehnen. Allein diese Ansicht ist aus der Luft gegriffen. Weder ist das decretum diui Marci auf bewegliche Sachen beschränkt, noch enthält diese Constitution, deren Bestimmungen in anderen Beziehungen von denen des Decretes wesentlich verschieden sind, eine Ausdehnung desselben auf unbewegliche Sachen. Uebrigens ergiebt auch noch ganz vorzüglich die l. 3. C. Th. ad l. Iul. de ui publ. 9, 10., daß die gegenwärtig betrachtete Constitution auf gleiche Weise sich auf bewegliche und unbewegliche Sachen bezieht. Diese Constitution, welche von Constantin im Jahre 319 erlassen, und also weit älter als die gegenwärtige ist, enthält, abgesehen von einer Verschiedenheit in der Strafbestimmung, schon ganz dieselbe Verfügung, welche die gegenwärtige Valentinianische hat, und daß sie sich auf bewegliche Sachen auf gleiche Weise bezieht, ergeben schon ihre Anfangsworte [48]). Ein Gleiches folgt mit Klarheit aus §. 1. I. de bonis ui raptis 4, 2. In dieser Stelle (uerb.: sed ne dum talia excogitentur etc.) wird jeder Unbefangene nur den Inhalt unserer Constitution und nicht etwa des Decretes wiederholt finden, und hier ist es ganz deutlich ausgesprochen, daß sie nicht minder auf bewegliche wie auf unbewegliche Sachen sich bezieht.

2) Linde behauptet ferner, daß diese Verordnung

---

47) Die dahin gehörigen sind aufgezählt in der Zeitschrift für Civilrecht und Proceß, Bd. 1. S. 405.

48) Si quis ad se fundum uel quodcunque aliud adserit etc.

Digitized by Google

auch dem blossen Inhaber zu Gute komme. Allein dies wird durch die Worte „possessionem restituat .... possessori" und „non solum eam possidentibus reddat" aufs vollständigste widerlegt. Zwar kommen die Ausdrücke possessor und possidens in unseren Quellen sehr häufig im nichtjuristischen Sinne vor, allein es muß überall, wo nicht bestimte Gründe für's Gegentheil angeführt werden können, die juristische Bedeutung dieser Worte vermuthet werden. Nicht umsonst stellen die Römer im Titel de acquir. uel amitt. poss. und sonst eine Menge juristischer Regeln über die Frage auf, wann eine possessio und ein possidere anzunehmen sei. Diese Regeln sind nichts anders als Interpretationsregeln, die wir, sofern besondere Gründe sie nicht ausschliessen, bei allen Gesezen, in denen das Wort possessor oder possidere vorkomt, anwenden müssen. Ganz besonders glaube ich, daß sie dann zur Anwendung kommen müssen, wenn ein Gesez, wie das gegenwärtige, dem possessor Rechte einräumt. Gewiß will ein solches Gesez nicht demjenigen, welcher nach natürlichen Begriffen Besizer ist, sondern nur demjenigen, welcher es nach juristischen Regeln ist, den Vortheil einräumen.

Man nehme einmal an, jeder Inhaber, nicht blos der juristische Besizer, sei in der vorliegenden Verordnung gemeint: zu welchen sonderbaren Resultaten würden wir gelangen. Denken wir nur an den höchst einfachen Fall, in welchem A. dem B. ein Grundstük verpachtet, C. aber den lezteren gewaltsam daraus verdrängt. Hier würde A., als juristischer Besizer, nach dem prätorischen Edicte das interdictum unde ui haben, B. aber, als Inhaber, in Gemäsheit der gegenwärtigen Constitution auf Herausgabe des Besizes klagen können. Dies Resultat, vermöge dessen der gewaltsame Besizer sowohl dem frühern juristischen Besizer als auch dem Inhaber zur Rükgabe des

Besizes verpflichtet wäre, liegt aber gewiß nicht im Römischen Rechte.

IV. Was die in der gegenwärtigen Verordnung gesprochene Strafe betrift, so besteht sie für den Eigenthümer im Verluste des Eigenthums, für den Nichteigenthümer in Erstattung des Werthes der Sache an den Verlezten [49]). Was den Verlust des Eigenthums betrift, so trit er offenbar zum Vortheil des Verlezten ein, gleich wie ja auch diesem gerade vom Nichteigenthümer der Werth der Sache bezahlt werden muß. Ueber die Zeit dieses Eigenthumsüberganges bestimt das Gesez Nichts, und es dürfte derselbe also unmittelbar an die unerlaubte Handlung gebunden sein, da er von weiter nichts abhängig gemacht wird. Namentlich dürfte also zu diesem Eigenthumsübergange durchaus nicht erforderlich sein, daß der Verlezende dem Verlezten die Sache tradire.

V. Das Verhältnis der gegenwärtigen Verordnung zum decretum diui Marci anlangend, zeigen sich zwischen beiden Verordnungen sowohl rüksichtlich der bestraften Handlung, als auch in Beziehung auf die Strafe, die wesentlichsten Verschiedenheiten.

1) In der Person des Delinquirenden wird im Decrete irgend eine Forderung gegen den Verlezten vorausgesezt, dagegen in der l. 7. cit. weder eine Forderung, noch irgend ein Recht an der in Besiz genommenen Sache.

2) Die Sache, welche in Besiz genommen wird, muß nach dem Decrete und dessen weiterer Ausdehnung (m. s. S. 22.) zum Vermögen des Schuldners gehören. Die l. 7. C. cit. dagegen fordert, daß sie im juristischen

49) Nur die leztere Strafe kan eintreten, wenn der gegen unsere Constitution Handelnde an der gewaltsam in Besiz genommenen Sache ein dem Eigenthume entgegengesetztes dingliches Recht, z. B. Pfandrecht, hat. Kein Grund ist da, hier in Gemäsheit der gegenwärtigen Constitution Verlust des dinglichen Rechtes anzunehmen.

Digitized by Google

Besitze des Verletzten sei, sieht aber darauf durchaus nicht, ob sie zu dessen Vermögen gehöre oder nicht.

3) Die bestrafte Handlung ist freilich hier wie dort einseitige Besitzergreifung. Während aber nach dem Decrete des Kaisers Marcus die Absicht nöthig ist, sich wegen einer Forderung zu befriedigen, ist hier die Absicht, irgend ein Recht geltend zu machen, durchaus nicht erforderlich. Dagegen muß hier die einseitige Besitzergreifung eine gewaltsame sein, während nach dem decreto d. Marci Gewalt nicht erfordert wird.

VI. Zum Schlusse der Betrachtung der l. 7. C. unde ui sei es mir erlaubt, einige kaiserliche Constitutionen verwandten Inhalts mit wenigen Worten zu berühren.

1. L. 3. C. Th. ad legem Iuliam de ui publ. 9, 10. Constantinus A. ad Bassum P. U. Si quis ad se fundum uel quodcunque aliud adserit pertinere ac restitutionem sibi competere possessionis putat, ciuiliter super possidendo agat, aut impleta solennitate iuris, crimen uiolentiae obponat, non ignarus eam se sententiam subiturum, si crimen objectum non potuerit comprobare, quam reus debet excipere. Quod si omissa interpellatione uim possidenti intulerit, ante omnia uiolentiae causam examinari praecipimus, et in ea requiri, quis ad quem uenerit possidentem [50]), ut ei quem constiterit expulsum, amissae possessionis iura reparentur: eademque protinus restituta, uiolentus, poenae non immerito

50) „Venisse ad alium possidentem dicitur, qui possidentem deiecit, qui possessionem abstulit. Vox haec hic propria. l. 1. §. 28. l. 3. §. 4. D. de ui et ui arm." Gothofredus in den Anmerkungen zur obstehenden Constitution.

destinatus, in totius litis terminum differatur, ut, agitato negotio principali [51]), si contra eum fuerit iudicatum, in insulam deportetur, bonis omnibus abrogatis. Quod si pro eo [52]), quem claruerit esse uiolentum, sententia proferetur, omnium rerum, de quibus litigatum est, media pars penes eum resideat, cetera fisci uiribus uindicentur.

Unter anderen Bestimmungen enthält diese Verordnung vom Jahre 319 auch folgenden Saz:

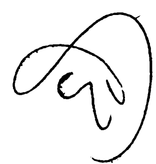
Wer einem Anderen den Besiz einer (unbeweglichen oder beweglichen) [53]) Sache gewaltsam entzieht, soll den Besiz restituiren. Wenn nun hinterher beim Streite über das Eigenthum sich ergiebt, daß der Besizstörer nicht Eigenthümer war, so trift ihn die Strafe der Deportation und Vermögensconfiscation. War er dagegen Eigenthümer, so verliert er die Hälfte der Sache zum Vorteil des fiscus.

Die gegenwärtige Verordnung enthält, abgesehen von ihrer Strafbestimmung schon ganz dieselbe Vorschrift, welche die weit jüngere l. 7. C. I. unde ui enthält. Was die Straffanction betrift, so ist die gegen den Eigenthümer ausgesprochene durch die l. 7. C. unde ui natürlich aufgehoben, nicht aber auch die gegen den Nichteigenthümer festgesezte. So finden wir auch in der l. 7. C. I. ad

51) „Principale negotium, seu causa principalis, id est proprietatis. Dixi ad l. 1. sup. unde ui." Gothofredus ebendaselbst.

52) Die gegenwärtige Constitution findet sich auch im Codex Iust. l. 7. ad l. Iul. de ui (9, 12.) Der lezte Saz (quod si etc.) ist jedoch weggelassen.

53) Es heißt: fundum uel quodcunque aliud. Zimmern glaubt, daß diese Stelle sich nur auf unbewegliche Sachen bezieht. Rechtsgeschichte Bd. III. S. 551.



Digitized by Google

l. Iul. de ui nur jene erste, nicht auch die lezte Bestimmung weggelassen.

2. L. 4. C. I. fin. reg. (3, 39.)[54]) Imp. Constantinus A. ad Bassum P. U. Si constiterit, eum qui finalem detulerit[55]) quaestionem, priusquam aliquid sententia determinetur, rem sibi alienam usurpare uoluisse: non solum id quod male petebat amittat, sed quo magis unusquisque contentus suo rem non expetat iuris alieni, qui[56]) irreptor agrorum in lite fuerit superatus, tantum agri modum, quantum adimere[57]) tentauit, amittat.

Diese Verordnung ist genau von Gothofredus in dem Commentare zum Theodosischen Codex erklärt. Es hat Jemand, welcher die finium regundorum actio angestellt hat, sich während des Rechtstreites gewaltsam[58]) in den Besiz von Land gesezt, welches dem Gegner gehört[59]). Er verliert hier nicht blos das unrechtmäßiger Weise in Besiz genommene, sondern daneben auch so viel eigenes Land, als er in Besiz genommen hat. Zu wessen Besten der Verlust eintrit, ist nicht gesagt. Nach den Basiliken[60]) trit er zum Besten des Gegners ein. Eigentliche Selbsthülfe wird übrigens hier überall nicht bestraft, da die Strafe voraussezt, daß Jemand fremdes Land in Besiz nehme.

---

54) Diese Constitution findet sich fast wörtlich eben so in l. un. C. Th. fin. reg. (2, 26.)

55) Cod. Th. retulerit.

56) Cod. Th. is qui.

57) Cod. Th. diripere.

58) „is qui irreptor agrorum fuerit in lite superatus." Irreptor bezeichnet denjenigen, welcher sich gewaltsam in Besiz gesezt hat.

59) „rem sibi alienam usurpare uoluisse."

60) Lib. 48. tit. 9.

Digitized by Google

3. l. 3. C. Th. unde ui 4, 22. Diese Constitution ist es, aus welcher die, einer genaueren Betrachtung bereits unterworfene, l. 7. C. I. unde ui gebildet ist. Sie ist in ihren Ausdrücken durchaus nicht so bestimt, wie die leztere, möchte jedoch im Resultate mit ihr übereinstimmen. Eine genaue Interpretation derselben findet sich im Gothofredischen Commentar.

4. Eine Anwendung der in der l. 7. C. unde ui ausgesprochenen Strafe auf einen ähnlichen Fall enthält die l. 10. C. eod. von Zeno, vom Jahre 484[61]). Wer eine Sache als Mieter oder bittweise besizt und dieselbe dem Vermieter oder precario dans nicht eher zurükgiebt, als bis er verklagt und in Gemäsheit der Klage zur Rükgabe verurteilt ist, soll neben der Sache deren Werth der siegenden Partei geben. Bemerkt muß werden, daß hier eine gewaltsame Entziehung des juristischen Besizes nicht vorausgesezt wird. Es trit also auch dann z. B. die Strafe ein, wenn der Mieter sich den juristischen Besiz der gemieteten Sache überall nicht anmaaßt, sondern die Rükgabe des Besizes z. B. deswegen verweigert, weil er auf längere Zeit, als der Vermieter zugiebt, gemietet zu haben behauptet; ebenso dann, wenn dem precario accipiens der juristische Besiz vom Anfang an eingeräumt ist. Man muß, wie ich glaube, sogar sagen, daß dann, wenn in den Handlungen des Mieters eine gewaltsame Entziehung des juristischen Besizes liegt, er wegen l. 7. C. unde ui unbedingt den Werth der Sache zahlen müsse, selbst wenn er mit deren Restitution nicht bis zur Definitivsentenz wartet.

---

61) Nur einen Auszug aus dieser Constitution bildet l. 34. C. de locato et conducto, 4, 65.

§. 11. Linde's Ansicht über die Selbsthülfe.

Am Schlusse der gegenwärtigen Beiträge soll noch Linde's Ansicht über die Selbsthülfe [62]), die in den wichtigsten Beziehungen von der meinigen abweicht, mit der meinigen verglichen werden.

Linde geht vom Begriffe der Eigenmacht aus. Er glaubt, daß diese durch die Existenz des Staates selbst insoweit unerlaubt wird, als die Staatshülfe zur Abwehrung und Aufhebung der Rechtsverlezungen ausreicht, daß sie aber erlaubt bleibe, insofern die Staatshülfe nicht ausreicht. Die hiernach unerlaubte Eigenmacht nent er Selbsthülfe, die erlaubte Selbstverteidigung. Er findet jene im Römischen Rechte im Allgemeinen verboten und findet in den von mir erklärten Constitutionen nicht sowohl die Bestimmung eines zu bestrafenden Delictes, als die Bestrafung eines dem Begriffe nach bereits bestimten Delictes. Was insbesondere die l. 7. ad l. Iul. de ui priu., die l. 13. D. quod met. c. und die l. 7. C. unde ui betrift, so finden wir die verschiedenen Vergehen, welche da bestraft sind, bei Linde durchaus nicht charakterisirt. Ja er scheint sogar die wahren Verschiedenheiten, welche sich im Inhalte dieser Constitutionen zeigen, gänzlich zu verkennen und glaubt sie nur dadurch von einander abweichend, daß er die l. 7. D. ad L. Iul. de ui pr. auf Selbsthülfe in Beziehung auf bewegliche Sachen bezieht und annimt, daß deren Grundsäze durch die l. 7. C. unde ui auf unbewegliche Sachen und durch die l. 12. §. 2. und l. 13. D. quod met. causa auf res fungibiles, quantitas, pecunia ausgedehnt seien.

So wenig sich nun im Allgemeinen behaupten läßt, daß die Selbsthülfe in der von Linde gegebenen Bedeutung

62) Zeitschrift für Civilrecht und Proceß Bd. 1. S. 392.

schon durch die Existenz der Staatsverbindung selbst unerlaubt werde, eben so wenig findet sich insbesondere im Römischen Rechte eine Strafverfügung oder auch nur ein Verbot wider die Selbsthülfe im Allgemeinen. Von den bei Linde dafür angeführten Stellen [63]) enthält keine einzige etwas der Art. Was l. 7. D. ad l. Iul. de ui priu., l. 12. §. 2. und l. 13. D. quod met. c. und l. 7. C. unde ui betrift, so haben wir deren Inhalt und ihr Verhältniß zu einander kennen gelernt und insbesondere gesehen, daß in keiner dieser Stellen eine besondre Beziehung auf bewegliche fungible oder unbewegliche Sachen sich zeigt, daß sich aber ganz andere höchst wichtige Verschiedenheiten, die gänzlich von Linde übersehen sind, zwischen denselben zeigen. Lernen wir noch die Gründe, welche Linde für seine Ansicht anführt, kennen. Daß das Decret sich in seiner ursprünglichen Gestalt [64]) nicht auf die solutio eines genus oder einer quantitas bezogen, dafür führt er an:

I. L. 24. D. quae in fraud. cred. 42, 8. (Scaeuola lib. sing. quaest. publ. tract.) .... Quid ergo, si, quum in eo esset, ut bona debitoris mei uenirent, soluerit mihi pecuniam? an actione reuocari ea possit a me? an distinguendum est, is obtulerit mihi, an ego illi extorserim inuito, et si extorserim inuito, reuocetur, si non extorserim non reuocetur? Sed uigilaui, meliorem meam conditionem feci. Ius ciuile uigilantibus scriptum est, ideo quoque non reuocatur id, quod percepi.

Diese Stelle, welche von einem Zeitgenossen des Kaisers Marcus herrührt, und ein „pecuniam debitori inuito extorquere" als etwas Erlaubtes betrachtet, meint Linde, stehe ohne seine Annahme mit dem Decrete im

63) Zeitschrift für Civilrecht und Proceß a. a. O. S. 395. n. 1.
64) L. 7. ad l. Iul. de ui priu.



Digitized by Google

Widerspruch. Allein „extorquere pecuniam debitori inuito" bezeichnet nicht das einseitige Besitzergreifen des Geldes des Schuldners, sondern die Handlung, vermöge deren der Gläubiger den Schuldner zwingt, ihm das Geld zu geben. Zwang zur Zahlung wurde nach dem ursprünglichen Decrete, wie wir gesehen haben, durchaus nicht bestraft, sondern erst in Folge der in der l. 13. D. quod met. c. enthaltenen Justinianischen Interpolation dem Decrete unterworfen. So steht also auch ohne Linde's Annahme diese Stelle mit dem ursprünglichen Decrete nicht im Widerspruche, und unterstützt vielmehr meine Behauptung, daß sich dies auf den Zwang zur Zahlung nicht bezogen habe.

II. Ein anderer Grund soll in der von Justinian herrührenden l. 6. C. de sepulchro uiol. 9, 19. liegen. Hier heißt es:

> Cum sit iniustum et nostris alienum temporibus, iniuriam fieri reliquiis defunctorum ab his, qui debitorem sibi esse mortuum dicendo, debitumque exigendo, sepulturam eius impediunt: ne in posterum eadem iniuria procederet, cogendis his, ad quos funus mortui pertinet, sua iura perdere, ea quidem, quae mortuo posito ante sepulturam eius facta fuerint, uel exigendo quod debitum esse dicitur, uel confessiones aliquas, aut fideiussorem aut pignora capiendo, penitus amputari praecipimus. Redditis uero pignoribus, uel pecuniis quae solutae sunt, uel absolutis fideiussoribus et generaliter omnibus sine ulla innouatione in pristinum statum reducendis, principale negotium ex integro disceptari. Eum uero, qui in huiusmodi fuerit deprensus flagitio, quinquaginta libras auri dependere, uel si minus idoneus

Digitized by Google

ad eas persoluendas sit, suo corpore sub competenti iudice poenas luere.

Ueber diese Constitution, welche im Jahre 526. erlassen ist, sagt Linde: „Hätte sich das decretum d. Marci auch auf die solutio eines genus, oder quantitas bezogen, so würde Justinian im vorliegenden Falle, wo er so sehr gegen die Begräbnisstörer eifert, diesen wohl nicht gegen die Strenge des dann bestehenden Rechts ihre Ansprüche gerettet haben." Allein das gegenwärtige Gesez betrift ganz andere Handlungen, als diejenigen, welche die l. 7. D. ad l. Iul. de ui priu. bestraft, und Justinian hat also dadurch, daß er hier das decretum d. Marci nicht anwendet, durchaus nicht zu erkennen gegeben, daß er es bei einer Forderung, deren Gegenstand ein genus oder eine quantitas ist, nicht für anwendbar hält. Bestraft werden hier diejenigen, qui debitorem sibi esse mortuum dicendo debitumque exigendo sepulturam eius impediunt, also wirkliche oder vermeintliche Gläubiger. Keinesweges betrift aber das Gesez den Fall, wo diese sich einseitig in den Besiz der Sachen des Schuldners sezen, sondern vorausgesezt wird, daß sie vor erfolgtem Begräbnis Zahlung empfangen haben [65]), oder daß ihnen Schuldbekenntnisse ausgestellt, Bürgen oder Pfänder bestellt sind [66]) und auch ausserdem wohl, daß sie durch Verhinderung des Begräbnisses, denjenigen, welcher für die Bestattung zu sorgen hat, zu dergleichen Handlungen gezwungen haben [67]). Die erzwun-

65) „Exigendo quod debitum esse dicetur." „Pecuniis quae solutae sunt."

66) „Vel confessiones aliquas aut fideiussorem aut pignora capiendo." Capiendo bezieht sich hier auf gleiche Weise auf confessiones, fideiussorem und pignora und heißt also so viel wie accipiendo. Pignora capere heißt also hier nicht „pfänden."

67) „Qui .... sepulturam eius impediunt." „Cogendis his, ad quos funus mortui pertinet, sua iura perdere."

Digitized by Google

genen Handlungen sollen nichtig sein, die bezahlten Gelder, die Pfänder zurükgegeben und die Bürgen befreit werden. Die Forderung, rüksichtlich deren der Gläubiger sich decken wollte, bleibt, wenn sie sonst gültig ist, bestehen, dagegen trit Geld- oder körperliche Strafe ein. — Wie nun aber Linde diese Stelle für seine Ansicht anführen kan, ist kaum ersichtlich. Es ist in dieser Stelle überall nicht von creditor generis, sondern vom Gläubiger überhaupt die Rede, und die bestraften Handlungen sind von den im ursprünglichen Decrete bestraften durchaus verschieden. Nur deshalb hat Justinian das decretum d. Marci hier nicht angewendet, weil hier durchaus nicht von der dort bestraften Handlung die Rede ist.

III. Endlich führt Linde noch für sich an, daß in dem Decrete, wie es in der l. 13. D. quod met. c. erscheint, die Worte „pecuniam debitam" hinzugefügt sind. Während es früher heißt: Quisquis igitur probatus mihi fuerit rem ullam debitoris ...... possidere etc., heißt es hier: Q. i. p. m. f. r. u. d. uel pecuniam debitam ...... possidere uel accepisse. Allein wir haben gesehen, daß die Worte: rem ullam debitoris auch jede demselben gehörige fungibele Sache, so wie das ihm gehörige Geld begreifen, und wenn Justinians Compilatoren die Worte: uel pecuniam debitam ausdrüklich hinzufügen, so können sie den Sinn, der in den Worten des ursprünglichen Decretes liegt, dadurch nicht ändern. Ohnehin sind die Worte uel pecuniam debitam ein verdächtiger Zusaz, da sie bei Haloander fehlen. —

Für seine Behauptung, daß das Decret in seiner ursprünglichen Gestalt auf Selbsthülfe an beweglichen Sachen beschränkt gewesen sei, führt Linde aus der Fassung des Decretes selbst keine Gründe an. Dagegen sucht er sie durch vielerlei jüngere, die Selbsthülfe betreffende kaiserliche Constitutionen zu rechtfertigen. Dahin gehören: l. 3. C.

Digitized by Google

Th. ad l. Iul. de ui [68]), l. un. C. I. si certum petatur de suffr. [69]), l. 2. C. Th. l. 6. C. I. unde ui, l. 3. C. Th. l. 7. C. I. unde ui [70]). Diese Verordnungen, sagt er [71]), enthalten, wenn man das Decret des Marc Aurel blos von beweglichen Sachen versteht, eine Erweiterung, indem dadurch dieselben Grundsäze, welche dann seit Marc Aurel bei der Selbsthülfe an beweglichen Gegenständen gelten, auf unbewegliche übertragen worden sind. Allein keine einzige dieser Verordnungen, von denen bereits früher ein großer Teil genant ist und die teilweise sich in wesentlichen Beziehungen dem Inhalte nach von dem decreto d. Marci unterscheiden, macht einen Unterschied zwischen beweglichen und unbeweglichen Sachen. Eine derselben (l. 3. C. Th. ad l. Iul. de ui priu.) begint geradezu mit den Worten: „Si quis fundum, uel quodcunque aliud" u. s. w.

Auch den §. 1. I. de bonis ui raptis 4, 2. führt Linde für sich an. Aus den Worten: „Quod non solum in mobilibus rebus, quae rapi possunt, constitutiones obtinere censuerunt: sed etiam in inuasionibus, quae circa res soli fiunt, ut ex hac causa omni rapina homines abstineant", meint er, gehe die spätere Erweiterung des ursprünglich blos auf bewegliche Sachen Bezug habenden Decretes hervor. Allein man vergleiche diese Stelle mit der oben gegebenen Erklärung der l. 7. D. ad l. Iul. de ui priu. und der l. 7. C. unde ui, und man wird finden, daß sie den Inhalt jener Stelle gar nicht berührt, sondern lediglich einen Auszug der lezteren enthält. Sie liefert den deutlichsten Beweis, daß die l. 7.

68) S. oben S. 39.

69) S. oben S. 22.

70) S. oben S. 32.

71) Zeitschrift Bd. 1. S. 406.

C. unde ui so wenig, wie die übrigen von Linde angeführten Constitutionen, einen Unterschied zwischen beweglichen und unbeweglichen Sachen machen. Daß übrigens die Verfasser der Institutionen es für nöthig hielten, zuerst nur das Verbot in Beziehung auf bewegliche Sachen auszuführen, dann aber erst anzugeben, daß es auf gleiche Weise bei unbeweglichen Sachen anwendbar sei, findet seine genügende Erklärung darin, daß bei Gelegenheit des Raubes davon die Rede ist, eines Delictes, welches nur bewegliche Sachen zum Gegenstande hat.

Digitized by Google

II.

Angelsächsische Geseze in Lateinischer Sprache nach der Hamburger Handschrift.

Von Herrn Dr. Lappenberg in Hamburg.

Es sind nicht viele unter den ältern Gesezen der Germanischen Völker, welche so lebhaft das Interesse der Rechtshistoriker auf sich ziehen dürften, als die Angelsächsischen. Doch sind wenige in den vorhandenen Ausgaben so sehr unverständlich und vorzüglich aus diesem Grunde viel weniger, als sie es verdienen, beachtet. Die vorerwähnte Lindenbrogische Handschrift zu Hamburg, so viele Fehler sie auch selbst enthält, zeigt uns auffallend, wie viele Mängel, welche die Kritik bisher entweder nicht bemerkt oder für unheilbar gehalten hat, sogar in denjenigen Gesezen vorhanden sind, welche wir nur in Lateinischer Sprache besizen! Eine Vergleichung der Lateinischen Uebersezungen Angelsächsischer Geseze, welche in der Ursprache noch vorhanden sind, könte bei der Mangelhaftigkeit der Uebersezungen und deren Abweichungen untereinander hier nur von geringfügigem Interesse sein. Ein Abdruk oder auch Varianten solcher Geseze, welche ursprünglich schon Lateinisch abgefasst oder doch für uns in dieser Sprache vorhanden sind, werden dagegen lehrreich und zu ferneren Nachforschungen erregend scheinen.

Digitized by Google

Das Londoner Statut folgt hier in seinem ganzen Umfange, wegen des bedeutenden Interesse, welches dasselbe besonders für die Handelsgeschichte hat. Manche Stellen werden erst durch die Ergänzungen der Hamburger Handschrift verständlich; diese enthält die in andern Handschriften fehlende Stelle über die Ausfuhr der Wolle aus England, die älteste Beweisstelle für diesen Handel. Was über den Handel der Kaufleute des Kaisers, die nachherigen Deutschen Hansen, gesagt ist, gewint hier sehr an Deutlichkeit. Dieses Statut wird bekantlich in die Zeit des Königs Aethelred gesezt, also in die Jahre 978—1016. Die erforderlichen Spracherläuterungen finden sich meistens in Dufresne's und Ducange's Wörterbuche. Der bisher bekante Text ist aus Bromton's Chronik entlehnt; welcher daher in dem Folgenden mit B. bezeichnet ist. Der nachfolgende Abdruk enthält den Text von Lindenbrog, ausser in den Fällen, wo der andere uns augenscheinlich richtiger zu sein dünkte.

Item Rex Lundoniae. [1])

Aldretesgate et Cripelesgate [2]), id est [3]) portas illas obseruabunt custodes.

Ad Billingesgate si aduenisset una nauicula, unus obulus tolonei [4]) dabatur. Si maior et haberet [5]) siglas [6]) unus denarius [7]). Si adueniat ceollus [8]) uel hulcus [9]) et

1) Diese Ueberschrift fehlt bei Bromton, wo dieses Statut den §. 22. flgd. der Beschlüsse von Venetyngum bildet.
2) Ciryclegate B.
3) id est desunt B.
4) thelonei B. semper.
5) habet B.
6) gulas L.
7) 1 den. B.
8) ceol B.
9) ulcus B.

Digitized by Google

ibi iaceat, quatuor denarii [10]) ad teloneum dentur [11]). De naui plena lignorum, unum lignum ad teloneum detur [12]). In hebdomada panum teloneum III. diebus: die Dominica, et die Martis et die Iouis. Qui ad pontem uenisset cum uno [13]) bato, ubi piscis inesset, ipse mango unum obulum dabit [14]) in teloneum et de una [15]) maiori naue unum denarium. Homines de Rotomago [16]), qui ueniebant cum uino uel craspice, dabant rectitudinem VI. solidorum de magna naui, et XX. [17]) frustum de ipso craspice [18]). Flandrenses et Ponteienses et Normannia et Francia monstrabant res suas, et extolneabant. Hogge et Leodium, et Niuella, qui per terras ibant [19]) ostensionem dabant et teloneum. Et homines Imperatoris, qui ueniebant in nauibus suis, bonarum legum digni tenebantur, sicut et nos, praeter discarcatam lanam et dissutum uncertum. Et tres porcos uiuos licebat eis [20]) emere in naues suas. Et non licebat eis aliquid forceapum facere burhmannis et dare teloneum suum. Et in sancto natali Domini duos grisengos pannos et unum brunum, et X libras piperis, et chirothecas quinque hominum, et duos caballinos tonellos [21]) aceto plenos, et totidem in Pascha De dosseris cum gal linis, una gallina teloneum et de uno dossero cum ouis V. oua teloneum. Si ueniant ad mercatum smere man-

10) denarios B.
11) dentur deest L.
12) detur deest L.
13) uno deest B.
14) piscis inest unus ob. dabatur B.
15) una deest B.
16) Rothomaga B.
17) Leg. uicesimum.
18) dabant usque craspice desunt B.
19) quae pertransibant L.
20) Praeter usque eis desunt B.
21) caballinos colennos B.

gestre[22]), qui[23]) mangonant in caseo et butyro, XIIII. diebus ante natale Domini unum denarium, et VII. diebus ante natale unum alium denarium ad theloneum[24]).

Si portireua uel tungrauio compellet aliquem, uel alius praepositus, quod teloneum supratenuerit, et homo respondeat, quod nullum tolneum concaelauerit, quod iuste dare debuisset[25]), iuret hoc se VII.° [26]) et sit quietus. Si appellet quod tolneum dederit[27]), inueniat cui dedit, et sit quietus. Si tunc hominem inuenire non possit cui dederit, reddàt ipsum tolneum et persoluat quinque libras Regi. Si cacepollum aduocet, quod ei telonum dedit, et ille neget, perneget ad Dei iudicium, et in nulla alia lada.

Et diximus: Homo qui hamsocnam faciet intra portum sine licentia et summam infracturam, aget de placito ungebendeo[28]). Vel qui aliquem innocentem affliget in uia regia, si iaceat[29]), iaceat in ungildan ekere[30]). Si pugnet antequam sibi rectum postulet ac uiuat, emendet Regis burhbrece quinque libris. Si curet amicitiam ipsius portus[31]) reddat nobis XXX. solidos emendationis, si Rex hoc concedat nobis.

Etiam[32]) dixerunt, quod nihil eis interesse uidebatur inter falsarios et mercatores, qui bonam pecuniam portant ad falsarios, et ab ipsis emunt, ut impurum et

---

22) mongestre Sinere B.
23) quae B.
24) denarium ad theloneum desunt L.
25) iuste debuit B.
26) VIto B.
27) dedit L.
28) ungebendro B. Vermuthlich ungeweued, vom ungewöhnlichen, gebotenen Gerichte.
29) si iaceat desunt B.
30) ungilda akere B. Der Todten, oder derer, welche nicht zur Gilde gehören.
31) ipsi porti B.
32) Et iam B.

minus appendens operentur, et inde mangonant et barganiant; et eos etiam, qui conos faciunt in occultis, et uendunt falsarijs pro pecunia et incidunt alterius monetarij nomen in eo, et non ipsius immundi [33]. Unde uisum est sapientibus omnibus, quod isti tres homines unius rectitudinis essent digni. Et si aliquis eorum accusetur, sit [34]) Anglicus, sit transmarinus, ladiet se pleno ordalio. Et constituerunt monetarij cur [35]) manum perdant, et ponatur super ipsius monetae fabricam. Et monetarij [36]) qui in nemoribus operantur uel alicubi [37]) similibus fabricant, uitae suae culpabiles sint, nisi Rex uelit ipsorum misereri.

Et praecepimus, ne quis pecuniam puram et recte appendentem sonet, monetetur in [38]) regno meo super overhirnessam meam.

Et diximus de mercatoribus, qui falsum et lacum [39]) afferunt ad portum, ut aduocent si possint, si non possint [40]) werae suae culpa sit [41]) uel uitae suae, sicut Rex uolet, uel eadem lada se innoxient, quam praediximus, quod in ipsa pecunia nil immundum sciebant, unde suam negotiationem exercuerunt. Et habeat postea dampnum illud ex [42]) incuria sua, ut cambiat [43]) ab institutis monetarijs purum et recte appendens. Et portireue, qui falsi [44]) huius consentanei fuerint, eiusdem censurae digni sint cum falsis monetarijs, nisi Rex indulgeat eis,

---

33) alterius monetam mundam et non ipsam immundam B.
34) si L.
35) quod monetarii B.
36) monetarii deest B.
37) alibi B.
38) monetetur in quocunque portu monetur B.
39) lactum B.
40) si non possint desunt L.
41) culpabiles sint B.
42) ex deest L.
43) ut cambiat desunt B.
44) falso B.

Digitized by Google

uel se possint adlegiare eodem cirath [45]) uel ordalio praedicto.

Et Rex suadet et mandat Episcopis suis et Comitibus et Aldremannis et Praepositis omnibus, ut curam adhibeant de illis, qui tale falsum operantur et portant per patriam, sicut praemissum est, utrobique cum Danis et Anglis.

Et ut monetarii pauciores sint quam antea fuerint[46]). In omni summo portu III. et in omni alio portu sit unus monetarius; et illi habeant suboperarios suos in suo crimine, quod purum faciant et recti ponderis, per eandem witam, quam praediximus. Et ipsi qui portus custodiunt, efficiant per [47]) overhirnessam meam, ut omne pondus sit marcatum ad [48]) pondus quo pecunia mea recipitur, et eorum singulum signetur, ita cur [49]) XV. ore libram faciant. Et custodiant omnes monetam sicut uos docere praecipio, et omnes elegimus.

---

45) sirath B.
46) fuerunt B.
47) super B.
48) pondus ad mercatum sit B.
49) quod B.

Unter den Institutionen Athelstani regis folgt ein Abschnit über die Teilnahme der Bischöfe an der Gerichtsbarkeit der Laien, welchen ich nur bei Bromton (Twysden S. 845.) bemerkt habe. Die bedeutendsten Varianten, durch welche der Text häufig erst verständlich wird, sind folgende:

Digitized by Google

Twysden S. 845. Z. 9. institutum. — Lind. institutum Dei.

— Z. 10. iudicare. L. indicare.

— Z. 13. compellatiuum adlegationem. L. compellationum adlegiatione.

— Z. 14. perperam. L. perpera.

— Z. 16. ut consilium. L. ut per consilium.

— Z. 17. legis citum. L. legis scitum.

— Z. 22. praedicta. L. peccati.

— Z. 26. erit modulo. L. erit populi modulo.

— Z. 35. euecti. L. euicti.

— Z. 37. ne. L. nec.

— Z. 39. quamcunque. L. quaecunque.

— Z. 43. liberis. L. liberis molestus existat.

— Z. 44. dictionem. L. Episcopi dictionem.

— Z. 46. mensurabilis. L. mensuralis.

— Z. 53. quia Domino Deo uiuenti. L. qui a Domino Deo empti.

Seite 58. unserer Handschrift findet sich der Abschnit vom Forfang nach der alten Lateinischen Uebersezung; bei Bromton S. 847. Wilkins S. 27. Schmid S. 220.

Twysden S. 847. Z. 9. VI den. fuit. Lind. XV. den. sint.

— Z. 11. unum. L. idem.

— Z. 15. nummum. L. nimium.

— Z. 22. fuit precio conquisitum. L. fuerit periculo quam quaesitum.

Constitutio de Hundredis. Ms. fol. 58. Bromton S. 847. Schmid S. 92.

Digitized by Google

Bromton S. 847. Z. 50. IIII abbates. Lind. tres hebdomadas.
— Z. 52. indicetur. L. iudicetur.
(Schmid S. 92. §. 2. indicent; wo Bromton und Lindenbrog: denuntient.)
— Z. 55. quo — et. L. quos — ut.
— Z. 57. Eadwardi. L. Eadmundi (!?).
— Z. 58. ceatt gildum ei cudus. L. ceapgildum eius cui.
— Z. 61. supersedeat hundredi indicium uel reprobet. L. supersedeat et h. i. reprobet.
S. 848. Z. 8. aliquam. L. amplius.
— Z. 11. et. L. ut.
— Z. 12. idem. L. et idem.
— Z. 12. 13. praetermittant emendent. L. praetermittat, emendet.
— Z. 20. publico. L. placito.
— Z. 23. nisi. L. nisi sit.
— Z. 27. ticimium — oppa et blanhornum. L. tintinnum — hoppa et blauhornum.

Concilium Thundresfeldense. MS. fol. 59. Bromton S. 848. Schmid S. 83.
Twysden S. 848. Z. 54. iterum — Fevresham. L. item — Fresham.
— Z. 65. patria. L. patria ista.
S. 849. Z. 3. sed sit. L. sit.
— Z. 6. habebit. L. habebit. Hoc autem igitur est, quia iuramenta et uadia, quae Regi et sapientibus suis data fuerunt, superinfracta sunt et minus obseruata, quam pro Deo et seculo conueniat.
— Z. 19. 20. 21. sit, sit. L. sic semper.
— Z. 22. habbenda. L. handhabenda.

Digitized by Google

Twysden S. 849 Z. 23. ailata. L. adlata.
— Z. 30. de termino. L. terminum.
— Z. 31. quod — sed. L. quidquid — si.
— Z. 33. super — occidat. L. uitam suam, qui uelit quod Rex et occidat eum cui obuiabit.
— Z. 50. pro uero. L. per uerum.
— Z. 52. euidentiam. L. indecentia.

Hinter dem Beschlusse des Concilium zu Habonn befinden sich bei Bromton S. 903. noch einige Vorschriften für Richter, welche in unserer Handschrift Fol. 79. hinter dem s. g. senatus consultum de monticulis Walliae stehen.

Twysden S. 903. Z. 4. liberet. L. libret.
— Z. 23. stultus. L. cum stultus.
— Z. 24. quia. L. quam.
— Z. 27. Potest. L. Hosticum potest.
— Z. 29. possit. L. potest.
— Z. 44. necessarium parum. L. necessariorum paruum.
— Z. 46. nam. L. aut.
— Z. 48. persona. L. persona sed opera.

Digitized by Google

III.

Kritische Miscellen.

Vom Herrn Prof. Huschke in Breslau.

I. Ueber die wahre Fassung der Zwölftafelstelle: Uti legassit etc. suae rei ita ius esto.

Daß in dieser Stelle das Wort paterfamilias, mit dem man sie sonst anzufangen pflegte, unächt sei, ist seit Erb's scharfsinniger Abhandlung über diesen Gegenstand [1]) allgemein anerkant und soll hier nicht wieder in Zweifel gezogen werden. Allein über die Fassung und das Verständnis der Worte uti legassit bis suae rei herscht noch viel Streit, und davon soll hier die Rede sein.

Es ist nicht unsere Absicht, alle bisherigen Meinungen über diese Frage anzuführen. Das trefliche Werk von Dirksen [2]) überhebt uns dieser Mühe. Vielmehr wollen wir sogleich unsere Ansicht ausführen und nur gelegentlich auf entgegengesezte Ansichten, insbesondere die von Dirksen, welche jezt das allgemeinste Ansehn geniesst, Rükficht nehmen.

---

1) In Hugo's civilist. Magaz. Bd. 4. Nr. 15. S. 462 flg.
2) Uebersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Wiederherstellung der Zwölf-Tafel-Fragmente. S. 320 — 342.

Digitized by Google

Nach Dirksen lautete die Zwölftafelstelle, worin das Recht zu testiren gegeben wurde, also: Uti legassit super pecunia tutelaue suae rei, ita ius esto. Ich glaube dagegen mit einigen ältern Restitutoren dieses Fragments [3]), daß es so zu lesen ist: Uti legassit super familia pecunia tutelaue suae rei, ita ius esto; wobei ich noch vorschlagen möchte, die Worte super familia pecunia tutelaue durch Kommata einzuschliessen, um dem bei ältern und neuern Lesern der Stelle so häufigen Misverständnisse vorzubeugen, suae rei sei der Genitiv und von den vorhergehenden Substantiven abhängig, da es doch der Dativ ist und von legassit (d. i. so viel als legem dixerit) regiert wird [4]).

Meine Gründe für die Hinzufügung des Worts familia sind teils äussere teils innere.

Was die erstern betrift, so scheint auf den ersten Blik die Weglassung viel mehr für sich zu haben; auch begnüge ich mich, so viel die Relationen unserer Stelle bei den Alten betrift, gern mit dem Beweise, daß sie die Sache zweifelhaft lassen. Die meisten Zeugnisse nemlich enthalten blos die Hauptworte Uti legassit suae rei, ita ius esto. So Gaj. 2, 224. pr. I. de lege Falcid. Pomponius in L. 120. D. de V. S. Vgl. Nou. 22. c. 2. Von den übrigen drei, welche die dazwischen stehenden Worte berüksichtigen, haben Ulp. Fragm. 11, 14. und Paulus in L. 53. pr. D. de V. S.: Uti legassit super pecunia tutelaue suae rei (lezterer: super pecuniae tutelaeue suae nach der Florentinischen Lesart;

---

3) Z. B. Cujacius, Merula und Heineccius. S. Dirksen a. a. O. S. 337. 338. 342.

4) Vielleicht ist nicht für Alle die Bemerkung überflüssig, daß diese richtige Construction durch die Anführungen in L. 120. D. de V. S. Gai. 2, 224. und pr. I. de lege Falcid. ausser Zweifel gesezt wird.



Digitized by Google

nach der Vulgata: super pecunia tutelaue sua). Cicero dagegen de inuent. 2, 50. und ad Herenn. 1, 13.: Paterfamilias uti super familia pecuniaque (oder pecuniaue) legauerit etc. Wenn nun bewiesen wäre, daß jeder dieser Referenten den vollen Inhalt unserer Stelle habe angeben wollen, so würde wohl ohne alles Bedenken die Relation des Ulpian und Paulus vor der des Cicero den Vorzug verdienen. Denn sie wollen, wie auch von Andern schon oft geltend gemacht worden ist, die Worte der zwölf Tafeln selbst genau anführen; Cicero'n dagegen kam es blos darauf an, den Inhalt jenes Gesezes über die Testamentserbfolge anzugeben, wobei es ihm um die Treue der Form wenig zu thun ist. Allein, daß Ulpian und Paulus die Stelle vollständig liefern wollten, ist nicht nur nicht bewiesen, sondern selbst das Gegenteil wahrscheinlicher. Dieses wird bei der bekanten Sitte der Römischen Juristen, in ihren Citaten nur das gerade zur Sache Gehörige beizubringen, sobald zugegeben werden, als ein Grund nachweisbar ist, weshalb sie blos die Worte pecunia tutelaue anzuführen ein Interesse hatten. Dieser Grund liegt aber im offenbaren Zusammenhange der Stellen beider Juristen. Ulpian a. a. O. spricht von der testamentarischen Tutel und sagt von ihrer Einführung: Testamento quoque nominatim tutores dati confirmantur eadem Lege XII tabularum his uerbis: Uti legassit super pecunia tutelaue suae rei, ita ius esto. Offenbar kam es ihm also blos auf diejenigen Worte des Gesezes an, welche die Ernennung von Tutoren im Testamente bekräftigten, d. h. auf pecunia tutelaue, nicht auch auf familia, mit welcher der Tutor nichts zu schaffen hat. Man könte einwenden, Ulpian hätte denn eben so gut auch noch pecunia weglassen und blos tutela sezen können. Allein teils forderte die treue Anführung des Worts tutelaue wegen der angehängten Parti-

kel auch noch dies vorhergehende Wort, teils läßt sich tutela von der pecunia nicht trennen, wie uns die Stelle von Paulus belehrt. Diese lautet vollständig: Saepe ita comparatum est, ut coniuncta pro disiunctis accipiantur et disiuncta pro coniunctis, interdum soluta pro separatis. Nam cum dicitur apud ueteres: Adgnatorum gentiliumque, que pro separatione accipitur. At cum dicitur: Super pecuniae tutelaeue suae, tutor separatim sine pecunia dari non potest. Auch hier ist nun zuvörderst klar, daß Paulus für seinen Zwek blos die beiden Worte, welche durch die Disjunctivpartikel geschieden sind, interessirten; ja die Hinzufügung des dritten Worts, wenn ein solches noch vor pecunia stand, würde ihm nur störend gewesen sein. Was aber seine Bemerkung über die Zusammengehörigkeit von pecunia und tutela betrift, so will er damit offenbar sagen, daß Niemand blos wegen der Tutel, sondern nur wegen Vermögen und Tutel im Testament verfügen könne; denn ohne Erbeseinsezung gilt auch die tutoris datio nicht [5]).

Wenn nun so die Auctorität von Ulpian und Paulus nicht wider uns ist, so darf umgekehrt der Stelle von Cicero nicht alle beweisende Kraft für uns abgesprochen werden. Was hätte ihn bewegen können, super familia pecuniaue zu sezen und sich nicht blos mit pecunia zu begnügen, wenn nicht eben die Reminiscenz der Worte des Zwölftafelgesezes, dessen Inhalt er wiedergeben wollte? Man kan dieses mit um so größerem Rechte fragen, als er kurz sein und blos die Hauptsache anführen will, weshalb er auch auf die testamentarische Tutel keine Rüksicht nimt.

---

5) Man hüte sich also vor der Erklärung: es könne Niemanden ein Tutor gegeben werden, dem der Testator nicht auch einen Teil seines Vermögens zugewandt hätte. Dieses würde bei einem enterbten unmündigen suus sich als falsch erweisen.

Digitized by Google

Wenn nun aber auch die äussern Gründe die Sache zweifelhaft liessen, so entscheiden doch folgende innere unumstößlich für uns. Offenbar will das Gesez, welches im Allgemeinen verordnet: uti legassit suae rei ita ius esto, mit den dazwischengesezten Worten super etc. die verschiedenen Rechte angeben, wegen welcher eine leztwillige Verfügung getroffen werden könne. Deren sind drei: Erbfolge, Disposition über einzelne Sachen d. h. Legat und Freilassung, und Tutel [6]), und unter ihnen ist die Erbfolge als das Fundament der übrigen bei weitem das wichtigste. Nun können wir aber mit der größten Sicherheit behaupten, daß nach dem sehr scrupulösen Sprachgebrauche der ältern Zeit mit der Auslassung des Worts familia gerade dieses wichtigste Recht unberüksichtigt geblieben wäre. Schon anderwärts habe ich dargethan, daß familia und pecunia keineswegs dasselbe bedeuten, daß am wenigsten pecunia die Stelle von familia mit zu vertreten vermag [7]). Familia ist das Persönliche, Unteilbare im Vermögen, worin dieses mit der Person selbst zusammenfällt; pecunia dagegen die einzelnen Sachen eines Vermögens insofern sie Geldeswerth haben und des Umsazes fähig sind. Familia ist also dasjenige, was das Vermögen zu einer uniuersitas macht und die Erbfolge als eine per uniuersitatem acquisitio begründet [8]), pecunia ist nur der zufällige, dem Wechsel unterworfene Inhalt der familia, dessen sächliche der familia selbst abgewandteste Spize es bezeichnet, und in ihr liegt umgekehrt der Grund

---

6) So auch Pomponius in L. 120. D. de V. S. Verbis legis XII tabularum his: uti legassit suae rei, ita ius esto, latissima potestas tributa uidetur, et heredis instituendi et legata et libertates dandi, tutelas quoque constituendi: sed id interpretatione coangustatum est uel legum uel auctoritate iura constituentium.

7) Vgl. meine Studien des R. R. Bd. 1. S. 247 flg.

8) Vgl. Rhein. Mus. B. VI. H. 3. über die Rechtsregel Nemo pro parte testatus pro parte intestatus decedere potest.

Digitized by Google

der singularum rerum acquisitiones et alienationes [9]). Fehlte also familia, so würde das Gesez wirklich das Wichtigste und Nothwendigste, die Ernennung eines Erben, übersehen haben. Ausser dem allgemeinen Sprachgebrauche zeigt die Richtigkeit dieser Behauptung auch die Art und Weise, wie sich sonst die zwölf Tafeln oder gleich alten Rechtsquellen jener Ausdrücke bedienten. Ueberall, wo die zwölf Tafeln Intestaterbrechte erteilen, beim Erbrecht der Agnaten [10]), der Gentilen [11]) und gewiß auch der Patrone [12]) bedienen sie sich zur Bezeichnung des Gegenstandes dieser Rechte des Ausdruks familia. Beim testamentum per aes et libram sagte der familiae emptor in den Mancipationsworten: Familiam pecuniamque tuam meam esse aio [13]). Die Erbteilungsklage aus den zwölf Tafeln heißt familiae herciscundae actio.

---

9) Man vgl. über diesen Begrif von pecunia: Plin. 21, 3. Gai. 3, 124. L. 5. pr. L. 97. L. 178. pr. L. 222. D. de V. S. Augustin. de lib. arbitr. 1, 15. — Finestres in Hermogeniani Epit. Comm. Tom. I. p. 656—659. — Cicero Top. 6. definirt zwar die Erbschaft als eine pecunia, quae morte alicuius ad quempiam peruenit iure, nec ea aut legata testamento aut possessione retenta. Aber diese Definition ist auch unrichtig, indem sie das Wesentliche, das uniuersum ius, gerade wegläßt, oder doch nur negativ bestimt.

10) Ulp. 26, 1. Leg. Mos. et Rom. Collat. 16, 4.

11) Collat. l. c.

12) L. 195. §. 1. D. de V. S. Nach dieser Stelle möchte ich das Gesez der zwölf Tafeln über das Erbrecht der Patrone so restituiren: Si libertus intestatus moritur, cui suus heres nec escit, ast patronus patroniue liberi escint, ex ea familia proximo in eam familiam ius esto. Hier bezeichnet das zweite familia zugleich Person und hinterlassene Erbschaft des Freigelassenen. Wollte man die Behauptung Ulpians, daß familia in dieser Stelle einzelne Personen bezeichne, auch auf das erste familia beziehn, so müßte man annehmen, in L. 195. cit. sei das ex vor ea familia aus dem unmittelbar vorhergehenden lex entstanden, und dann so restituiren: ea familia in eam familiam ius habeto. Die Restitution des J. Gothofredus (dem ich sonst im ersten Teile der Stelle gefolgt bin): ex ea familia in eam familiam proximo pecunia adduitor kehrt die Beziehung der beiden familiae um, ist aber auch schon wegen des pecunia unrichtig.

13) Gai. 2, 104. Meine Studien des R. R. a. a. O.

Digitized by Google

Die alten Geseze, welche bei Capitalstrafen den Verkauf des Vermögens noch nach ursprünglichem Principe, wo die Person im Vermögen der Schuld verfiel, vorschrieben, erwähnen gleichfals familia (pecuniaque). So z. B. sagt Festus ganz allgemein: Sacratae leges sunt, quibus sanctum est, qui quid aduersus eas fecerit, sacer alicui deorum sit cum familia pecuniaque. Livius 3, 55. von einem einzelnen Falle: eius caput Ioui sacrum esset, ad aedem Cereris Liberi Liberaeque uenum iret. Dasselbe verordneten die zwölf Tafeln ohne Zweifel auch von dem iudicatus, so daß der Gläubiger nur das caput in die Fremde, die familia pecuniaque dagegen in Rom sub hasta verkaufte [14]). Erst seit der lex Petilia Papiria traten die bona d. i. die vom Prätor fingirte Einheit des Vermögens, an die Stelle der familia [15]). — Bei solcher Uebereinstimmung in dem Gebrauche des Worts familia ist es nun ganz unmöglich anzunehmen, daß die zwölf Tafeln gerade hier davon abgewichen wären.

Betrachten wir schließlich noch einmal die ganze Stelle, so bestätigt sie gewiß in hohem Grade das Urteil, welches man bei tieferm Eindringen in den Wortsinn bei allen Verordnungen der zwölf Tafeln bestätigt finden wird: daß sie in bündigster Form, ohne ein Wort zu viel oder zu wenig, gerade das sprachlich wiedergibt, was in der Natur vorliegt. Wer testirt, hinterläßt den sächlichen Teil seiner Rechtssphäre mit einer bestimmten Vorschrift, die das Gesez eben für gültig erklären will; dieses ist der Grundgedanke; ihn sprechen die Worte: uti legassit suae rei, ita ius esto, aus. Jene Vorschrift kan sich aber nach der Natur des Vermögens auf Dreierlei beziehn; denn das Vermögen komt zunächst teils objectiv teils subjectiv in Betracht; ob-

14) Gell. 20. 1., der die Sache nur kurz darstellt.
15) Liv. 8, 28.

Digitized by Google

jectiv ist es wieder zwiefach, teils die uniuersitas, die vermögensrechtliche Person, die nicht veräußert, sondern nur in einer andern Person fortgesezt werden kan, teils die einzelnen Sachen, als solche, die durch Acquisitionen, Alienationen, Obligationen und Solutionen (bei Sklaven auch durch Manumissionen) umgesezt werden können; die subjective Beziehung des Vermögens dagegen ist die Dispositionsfähigkeit der Person über dasselbe, die zwar in der Regel mit dem Eigenthum selbst verbunden ist, aber nach der Natur der Entwickelung der Familie alsdann in Gestalt eines besondern Rechts auftrit, wenn die familia noch nicht geschlechtsmündig, oder von minderm Geschlecht ist. Auf diese drei Richtungen des hinterlassenen Vermögensrechts gehen nun die drei eingefügten Worte; auf die Ernennung desjenigen, der die vermögensrechtliche Familie fortsezen soll, das Wort familia, so jedoch daß auch das folgende pecunia mittelbar dazu gehört, indem der Erbe mittelbar auch die pecunia bekomt; auf die Erteilung von Einzelrechten des Vermögens durch Umsaz das Wort pecunia, welches also wieder teils den Umsaz einer Sache zu einem persönlichen Rechte d. h. die Manumission [16]), teils den Umsaz durch Erwerb einer Sache (ex iure Quiritium alicuius — per uindicationem legatum), teils endlich den Umsaz durch Obligation der familia (dare oportere — per damnationem legatum) in sich begreift; endlich auf Vergebung des Dispositionsrechts über die schuzlose familia der Ausdruk tutela [17]). Doch wird das lezte

16) Daß auch der Sklav in den zwölf Tafeln pecunia hieß, darüber vgl. Plin. N. H. 21, 3.

17) Holtius in seiner Rechtsgeschichte (die mir noch nicht zu Gesicht gekommen ist) soll den Ausdruk tutela in diesem Gesez in Verbindung bringen mit demselben Ausdruk in der Formel des familiae emptor Gai. 2, 104. S. Hugo's elfte RG. S. 242. Wenn hier aber gesagt wird, ich hätte (Studien des R. R. S. 244-49.) dieselbe Meinung ausgesprochen, so ist dieses ein Misverständnis, und auch jezt kan ich diese Meinung nicht teilen. In

Digitized by Google

mit einer Disjunctivpartikel beigefügt, weil es als die subjective Vermögensbeziehung auf der andern Seite steht und nicht nothwendig immer auch über die Tutel verfügt werden muß, wenn über familia und pecunia verfügt wird. Alle diese Wörter werden aber auf legassit mit super bezogen, einer Präposition, die ganz die Bedeutung und damals wohl auch noch die Construction [18]) des griechischen ὑπὲρ hat, so daß der Sinn ist: was für eine Vorschrift Jemand hinsichtlich (wegen) der familia, pecunia oder tutela seinem Sächlichen beigegeben hat, so soll es gültig sein. Denn da die res das Allgemeine und Einheitliche, familia pecunia und tutela dagegen nur die einzelnen Beziehungen dieses Allgemeinen sind, so musste auch die res als das nächste und eigentliche Object des legare gesezt und jene Beziehungen als der einzelne Inhalt der Vorschrift eingefügt werden.

---

dem Zwölftafelgesez geht tutela auf das Recht des Testators, eine pupillaris und muliebris tutela anzuordnen, in der Formel des familiae emptor beziehen sich die drei Ausdrücke mandatela, tutela und custodela auf das bloße domini (i. e. heredis instituti) loco esse, mit welchem Rechte der imaginäre familiae emptor allein noch die familia bekam.

18) Wenn man nämlich die Florentinische Lesart der L. 53. pr. D. de V. S. wie billig, beibehält (Doch könte man auch sagen, der griechische Schreiber habe erst den Genitiv in die Stelle hineingebracht.) Auch in andern Fällen substituirte ja erst die spätere Zeit den Ablativ dem Genitiv, z. B. maior annis statt maior annorum. Vgl. Scheller ausführl. latein. Sprachlehre S. 407. der 4ten Ausgabe. Jedenfals ist die andere Meinung vieler Grammatiker unrichtig, daß man hinter pecuniae tutelaeue suppliren solle re oder negotio. Man vgl. über die verschiedenen Meinungen Ruddimanni Inst. grammat. lat. ed. Stallbaum Tom. II. p. 335. Ob aber nicht auch Ulp. 11, 14. den Genitiv hatte, kan noch gefragt werden, denn in der Handschrift steht: super pecuniam tutelabae.

Digitized by Google

II. L. 7. pr. D. de capite minutis.

Paulus lib. 11. ad Edictum.

Tutelas etiam non amittit capitis minutio: exceptis his, quae in iure alieno personis positis deferuntur. igitur testamento dati, uel ex lege, uel ex senatusconsulto, erunt nihilominus tutores. Sed legitimae tutelae ex duodecim tabulis interuertuntur, eadem ratione, qua et hereditates exinde legitimae: quia adgnatis deferuntur, qui desinunt esse familia mutati. Ex nouis autem legibus et hereditates et tutelae plerumque sic deferuntur, ut personae naturaliter designentur: ut ecce deferunt hereditatem senatusconsulta matri et filio.

Ueber die Erklärung des grössern Teiles dieser Stelle von igitur testamento an, ist wohl jezt kein Streit mehr; auch enthält er im Grunde gar keine Schwierigkeit. Desto bestrittener ist dagegen bis auf den heutigen Tag der Anfang der Stelle. Bei Glück ausführl. Erläuterung der Pand. B. 2. S. 199. Not. 94. und Bd. 31. S. 139. Not. 26., und in den Notae ad Digesta von Schulting und Smallenburg Bd. 1. S. 559 flg. findet man die verschiedenen Meinungen in so großer Anzahl aufgeführt, daß sich nicht leicht noch mehre werden nachtragen lassen. Aber keiner der bis jezt gemachten Versuche hat sich allgemeine Anerkennung zu verschaffen vermocht, was es wohl entschuldigt, wenn wir den Gegenstand noch einmal zur Sprachebringen.

Die ganze Schwierigkeit liegt bekantlich in den Worten: exceptis his, quae in iure alieno personis positis deferuntur. Mit diesen Worten konte Paulus, wenn er wahrhaft lateinisch und mit Beobachtung der juristischen Kunstsprache schrieb, keine andern Personen als die homines alieno iuri subiecti, bezeichnen, daher alle die Erklärungsversuche zurükgewiesen werden

Digitized by Google

müssen, welche aus ius alienum das Zwölftafelrecht herausbringen wollen. Andererseits besagen aber auch die Worte solche Tutelen, die in fremder Gewalt befindlichen (nicht: einmal befindlich gewesenen) Personen übertragen werden. Deshalb ist die Erklärung des Scholiasten der Basiliken (Tom. VI. p. 159.), der noch neuerlich Glück beigetreten ist, unzulässig: in iure alieno positis personis i. e. quae remanserunt in potestate usque ad mortem patris, was denn so viel heissen soll als agnati als wenn Paulus diesen kürzern Ausdruk nicht gekant hätte, als wenn nicht Jemand gar wohl ohne in der potestas gestanden zu haben, Agnat sein, und wenn er darin gestanden, doch es zu sein aufgehört haben könte, und was sich sonst noch sehr auf der Hand Liegendes gegen eine solche Erklärung einwenden läßt.

Jene einzig mögliche Erklärung der Worte des Juristen angenommen, steht nun aber sein Saz im bestimmtesten Widerspruch mit aller ratio iuris und selbst mit andern Stellen des Justinianischen Rechts. Er sagt: Von dem Grundsaz, daß die minima capitis deminutio des Tutors die Tutel nicht aufhebt, machen diejenigen Tutelen eine Ausnahme, welche einer persona alieno iuri subiecta, also namentlich einem filiusfamilias, übertragen werden. — Aber warum sollten diese gerade untergehn? Allgemeine Rechtsgrundsäze sind dagegen, denn einem filiusfamilias kan nur eine testamentarische oder dative Tutel deferirt werden; beide sind aber reine munera publica, und diese, wie alle iura publica, bleiben von der minima capitis deminutio unberührt, wie Paulus selbst kurz vorher bemerkt hat. Eben so sehr streiten aber auch mit jenem Saze die übrigen Stellen, welche sich über den Untergang der Tutel durch minima c. d. des Tutors aussprechen. Alle bezeugen, daß die legitima tutela — also gerade diejenige, welche filiisfamilias nicht zustehn kan —

Digitized by Google

durch diese c. d. aufhöre [1]), und eine läugnet es für alle übrigen Tutelen ausdrüklich ab [2]). Zum directesten Beweise endlich, daß die einem filiusfamilias übertragene Tutel ungeachtet seiner minima c. d. fortdauere, heißt es in einem Excerpte aus Ulpian [3]) geradezu: Si filiusfamilias tutelam administraverit, deinde fuerit emancipatus: remanere eum tutorem Iulianus ait. Soll daher ein greller Widerspruch zwischen dieser Stelle und der L. 7. pr. vermieden werden, so bleibt nur der kümmerliche Nothbehelf wider alle ratio iuris anzunehmen [4]): Der Untergang der Tutel des filiusfamilias durch minima c. d. habe blos von dem Falle, daß er in Adoption gegeben worden sei, nicht aber auch von der Emancipation gegolten — obgleich doch auch da Paulus sich sehr schlecht ausgedrükt haben würde, da er von der c. d. überhaupt spricht.

Wie ist nun also zu helfen? Auf eine Weise, die schon Haloander mit Zustimmung von A. Augustinus, A. Goveanus, A. Faber und U. Huber nicht blos vorgeschlagen, sondern auch als unfehlbar richtig erkant hat, und von der es sich kaum erklären ließe, warum sie nicht mit allgemeinem Beifalle aufgenommen worden ist, wenn nicht die Rechtfertigung derselben ungenügend gewesen wäre, und daher bei den Meisten die Ehrfurcht vor einem hergebrachten Texte die dringenden Bedenken gegen dessen Sinn beschwichtigt hätte.

Haloander liest in seiner Pandektenausgabe statt deferuntur — non deferuntur und damit gewinnt man einen

1) §. 3. I. de legit. agnat. tut. L. 5. §. 5. de legit. tut. Gai. 1, 170. 195. Ulp. 11, 7.

2) §. 4. I. quib. mod. tut. finit.

3) L. 11. D. de tut. et ration. distr.

4) Wie noch neuerlich Mühlenbruch Doctr. Pand. Tom. III. §. 587. Not. 5. p. 150. ed. 3.

Digitized by Google

so vollkommen richtigen, ja nothwendigen Sinn, daß an der Wahrheit dieser Lesart gar nicht gezweifelt werden kan. Jederman sieht, daß Paulus mit exceptis his, etc. die legitimae tutelae bezeichnen will. Es komt also nur darauf an, zu zeigen, daß diese Tutelen mit obigem Ausdruk wirklich richtig bezeichnet werden, und warum der Jurist diesen dem gewöhnlichen und kürzern Ausdrucke vorgezogen hat. Was das erste betrift, so ist vorhin schon bemerkt worden, daß diejenigen Tutelen, welche nicht auch filiisfamilias übertragen werden können, gerade die legitimae sind. Denn da sie den nächsten Agnaten zustehn sollen, und es im Begrif eines filiusfamilias liegt, ein entfernterer Agnat als sein Vater sein zu müssen, so kan er nie von der gesezlichen Bestimmung ergriffen werden. Hinsichtlich der testamentariae und dativae tutelae gibt es dagegen eine solche Beschränkung nicht, da sie nur bloße munera publica sind; so ist nicht abzusehn, warum nicht auch filiifamilias so sollten zu Tutoren ernant werden können [5].

Warum nun aber Paulus gerade jenen Ausdruk statt legitimae tutelae gebrauchte, erklärt sich aus zwei gleich triftigen Gründen. Erstens liegt in jenem Ausdruk dem Zusammenhange gemäß zugleich der Grund angegeben, warum solche Tutelen durch minima capitis deminutio untergehn müssen. Paulus hatte vorher (L. 5. §. 2. D. eod.) gesagt: Daß durch die c. d., welche salua ciuitate sich ereigne, die publica iura nicht verloren gehn könten, wie z. B. die Magistrats-, Senatoren-, Richterwürde, sei offenbar. Dasselbe, fährt er nun fort, gilt auch von den Tutelen, nemlich weil auch diese munera

5) Daß vom Vater oder von der Obrigkeit ein filiusfamilias zum Tutor gegeben werden könne, bezeugen pr. I. qui dari tutor. testam. poss. L. 9. D. de his qui sui uel alien. L. 7. D. de tutel. L. 21. D. de administr. et peric.

Digitized by Google

publica sind. Hätte er nun gesagt, exceptis legitimis tutelis, so würde dieses, wenn auch richtig, doch nur ganz äusserlich gesprochen gewesen und der Einwand, warum denn diese gerade eine Ausnahme machen sollten, da doch auch die datiui meistens ex legibus uel SCtis gegeben werden und das Amt aller Tutoren gleich sei, unerledigt geblieben sein. Indem er dagegen sagt: exceptis his, quae in alieno iure personis positis non deferuntur, begegnet er von vornherein diesem Einwande. Denn damit werden Tutelen bezeichnet, bei denen das sui iuris oder alieno iuri subiectum esse des Tutors nicht gleichgültig ist, die ebendeshalb nicht iuris publici sein können (denn iure publico komt auf den Unterschied von patres- und filiifamilias nichts an), sondern, indem sie nur einem paterfamilias zustehn, die Natur von Privatrechten haben und folglich durch minima c. d. untergehn müssen.

Der zweite Grund ist, daß Paulus die ausgenommenen Tutelen nach seiner Weise ganz genau bezeichnen wollte und dieses nicht geschehn sein würde, wenn er gesagt hätte: exceptis legitimis tutelis. Denn er selbst bemerkt nachher, daß nicht alle legitimi tutores, sondern blos die, deren Tutel auf den zwölf Tafeln beruht, diese durch minima c. d. verlieren; quia adgnatis deferuntur, qui desinunt esse familia mutati. Ex nouis autem legibus et hereditates et tutelae plerumque sic deferuntur, ut personae naturaliter designentur — naturaliter d. h. so viel als ohne Berücksichtigung der familia, so daß einerseits der Unterschied von agnati und cognati, andererseits der von pater- und filiusfamilias hier ganz gleichgültig ist. So hatte z. B. die lex Iunia die Tutel über die Latinen denen gegeben, quorum ante manumissionem ex iure Quiritium fuerunt (Gai. 1, 166.) — eine ganz factische Bezeichnung, nach welcher der Freilasser, auch wenn er nachher eine minima c. d. erlitten hatte, die Tutel be-

Digitized by Google

halten mußte, mithin sie auch als filiusfamilias führen konte. Zur Ausscheidung solcher legitimae tutelae des neuen Rechts, war nun der gebrauchte Ausdruk nicht blos vollkommen dienlich, sondern auch in dieser Kürze allein möglich. Denn hätte der Jurist die Bezeichnung von dem andern civilrechtlichen Verhältnisse der Familie, dem Unterschiede der Agnaten und Cognaten, hernehmen wollen, so würde er wegen der Tutelen über Freigelassene, um erschöpfend zu sein, gleich auf alle Fälle (tutelae, quae agnatis, patronis, eorumque liberis, his qui e mancipio manumiserunt, eorumque liberis, gentilibus, lege duodecim tabularum uel ex sententia eius deferuntur) haben eingehn müssen.

Nimt man nun die gedachten beiden Gründe zusammen, so erscheint der Ausdruk des Paulus, wie ihn Haloander hergestellt hat, so durchaus passend und nothwendig, daß der Einwand, diese Lesart stehe in keiner der bis jezt verglichenen Handschriften [6]) und auch die Basiliken hätten nur die gewöhnliche Lesart vor sich gehabt [7]), davor verstummen muß. Selbst wenn das Originalmanuscript der Pandekten die falsche Lesart schon enthalten und Justinians Arbeiter den Fehler übersehn hätten, müßten wir das non herstellen. Wie häufig ist aber nicht namentlich die Negation in den besten Handschriften ausgefallen.

---

6) Vgl. Iauch de negation. in Pand. p. 66. und die Ausgaben von Gebauer und Spangenberg zu dieser Stelle Not. 29. Ob übrigens Haloander nicht aus einer Handschrift geschöpft hat, muß immer noch dahin gestellt bleiben.

7) Von dem Scholiasten der Basiliken ist dieses gewiß; nicht eben so von den Basiliken selbst, die die Ausnahme so geben: πλὴν τῶν ἀπὸ τοῦ δυωδεκαδέλτου, wodurch ihre Lesart gar nicht bestimmt wird.

III. L. 23. D. de diuers. reg. iur. ant.

Diese Stelle lautet in der so sehr bestrittenen und hier allein zu behandelnden ersten Hälfte nach der Florentinischen Lesart so:

> Idem (Ulp.) libro XXIX. ad Sabinum. Contractus quidam dolum malum dumtaxat recipiunt, quidam et dolum et culpam., dolum tantum, depositum et precarium: dolum et culpam, mandatum, commodatum, uenditum, pignori acceptum, locatum, item dotis datio, tutelae, negotia gesta, in his quidem et diligentiam: societas et rerum communio et dolum et culpam recipit.

Unter den Varianten ist bemerkenswerth, daß statt in his quidem auch in his quidam und statt diligentiam auch diligentia in Handschriften vorkomt, und daß Haloander, übereinstimmend mit den Basiliken, das darauf Folgende so anknüpft: diligentia. sed et societas [1]). Aber so einflußreich auf Sinn und Construction diese verschiedenen Lesarten auch sein mögen, so hebt doch keine die Hauptschwierigkeit, die bis dahin für alle Interpreten geblieben ist, und die jezt erst kurz hervorgehoben werden muß, damit wir unsere Ansicht über die Stelle in das rechte Licht sezen können.

Jederman sieht nach der ersten Ueberlesung der Stelle: Ulpian will eine Uebersicht über das in den Rechtsgeschäften zu prästirende Verschulden geben und teilt diese zu dem Zwecke in solche, worin blos dolus, und in solche, in denen dolus und culpa prästirt wird; so jedoch, daß er

1) Man vgl. über Lesarten und Erklärer Glücks Pandekten-Comm. Bd. 5. S. 356 flg. Schulting et Smallenburg Not. ad Pandect. h. l. und vorzüglich Hasse Culpa des R. R. §. 65. S. 296 flg. auch in der Zeitschr. für geschichtl. Rechtswissenschaft Bd. 4. S. 210-15. und wegen der Basiliken C. Witte Basil. tit. de diuers. reg. iur. p. 6.

Digitized by Google

bei den leztern noch auf den Unterschied aufmerksam macht, daß in einigen für dolus, culpa und diligentia, in andern blos für dolus und culpa im engern Sinne des lezten Worts, oder mit andern Worten für dolus culpa und diligentia, quam quis suis rebus adhibet, eingestanden wird. Die Worte ergeben nun auch diese Haupteinteilung nebst Unterabteilung des zweiten Gliedes. Aber teils enthalten sie dem Sinne nach entschiedene Unrichtigkeiten, teils sind sie höchst verworren construirt. Ersteres, indem unter den Geschäften, in welchen auch diligentia prästirt wird, dotis datio und tutela aufgeführt werden, die doch anerkant zu der Classe der Geschäfte mit dolus und culpa schlechthin gehören, in der sie dagegen nachher fehlen; lezteres, indem man nicht einsieht, warum der Jurist, der bis dahin alle einzelnen Geschäfte ohne Verbindung mit einander aufgeführt hat, auf einmal vor dem dritlezten mit item anknüpft; auch hätten die beiden lezten Geschäfte, die wieder ein besonderes Verbum enthalten, nicht unbeholfener angehängt werden können und die Auslassung von praestatur oder exhibetur bei diligentia ist beispiellos hart. Hasse hat damit helfen wollen, daß er die Wirksamkeit des Verbum recipiunt, welches zu Anfange steht, mit item dotis datio schließt, von da folgenden neuen Saz anfängt: tutelae, negotia gesta (in his quidem et diligentia) societas et rerum communio et dolum et culpam recipit, und nun das in his blos auf die negotia gesta bezieht, von denen vielleicht der Jurist bei diesem Excurse über die culpa gesprochen und wobei allein er daher das Genauere, daß hier auch die volle diligentia prästirt werde, zu erwähnen für nöthig gefunden habe. Aber von der großen Unwahrscheinlichkeit dieser Annahme abgesehen, wird die Rede dadurch nur noch verworrener; man begreift nun vollends nicht, warum societas und communio nicht vorauf zu den vor der Parenthese erwähn=

ten Geschäften gestellt sind, wie die elliptische Parenthese so habe eingezwängt werden können, warum es endlich recipit heißt, statt recipiunt, welches die negotia gesta für die gewöhnliche Schreibweise gefordert haben würden. Auch die Ordnung, in der die verschiedenen Geschäfte aufgeführt werden, bleibt widerwärtig, wie sehr sich auch Hasse in der Zeitschrift und ein dort erwähnter Recensent seines größern Werks bemüht haben, sie erklärlich zu machen oder zu entschuldigen.

Die hervorgehobenen Schwierigkeiten sind nun von der Art, daß sie auf einen bedeutenden Fehler, der sich in die Structur der ganzen Stelle unter den Händen der Abschreiber eingeschlichen hat, hindeuten und auf diesem Wege soll hier eine Hülfe versucht werden.

Große Philologen und Kritiker, wie Ruhnken, Porson, Heinrich, haben geurteilt [2]), daß die Annahme einer Transposition eines der leichtesten und sichersten Hülfsmittel der Conjecturalkritik sei, und jeder wird geneigt sein, ihnen beizustimmen, der bedenkt, wie häufig gerade in den ältesten Handschriften, wie z. B. in Gajus Institutionen und in den Florentinischen Pandekten, ganze Zeilen weggelassen sind, die, nachher von einer revidirenden Hand am Rande beigeschrieben gar leicht von dem folgenden Abschreiber an falscher Stelle eingefügt werden konten [3]). Wäre dergleichen nun auch in der L. 23. cit. vorgegangen, vielleicht schon in dem Manuscript, welches die gemeinschaftliche Quelle der Basiliken und des Floren=

---

2) Man vgl. Heinrich im Index zu Cramers Ausgabe von Cic. Orationum partes ineditae p. 113. — Aehnlich urteilten gewiß nicht weniger competente Richter, Cuiac. Obs. 1, 38. und Bynkershoek Obs. 3, 5.

3) Man denke nur an die erste und zweite Hand in der berühmten Stelle über die Centurienverfassung bei Cic. de rep. 2. 22. obgleich hier das noch sehr zweifelhaft ist, ob die zweite Hand an einem falschen Orte nachgetragen habe.

Digitized by Google

tinischen Codex gewesen, so würde der Umstand, daß alle andere Handschriften dieselbe Transposition haben, um so weniger Bedenken erregen, als bekantlich im Digestum nouum das Florentinische Manuscript einen ganz vorzüglichen Einfluß auf alle übrigen ausgeübt und selbst die Versezung von zwei und achtzig Stellen in unserm Titel kanonisch gemacht hat.

Hierauf gestüzt geht unsere Meinung dahin, daß die Worte

negotia gesta in his quidem et diligentia

die gerade eine Zeile bildeten, einmal und zwar zwischen locatum und item ausgefallen gewesen, nachher aber unrichtig eine Zeile weiter zwischen tutela und societas eingeschoben worden seien. Doch um unsere Meinung sogleich vollständig und mit Anschaulichkeit vorzutragen, wollen wir die Geschichte dieser Corruptel, wie sie mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf, mit Vergegenwärtigung der nach und nach entstandenen Lesarten darstellen.

Man denke sich den Codex, der die ächte von uns restituirte Lesart enthielt, in Zeilen von ungefähr dreißig bis fünf und dreißig Buchstaben folgendermaßen geschrieben:

1. uenditum pignori acceptum locatum
2. negotia gesta in his quidem et diligentia
3. praestatur item dotis datio tutela
4. societas et rerum communio et dolum et
5. culpam recipit u. s. w.

Der Abschreiber dieser Handschrift ließ nun die Zeile 2 weg und fuhr gleich fort: locatum praestatur item dotis datio, trug sie aber nachher bei der Durchsicht rechts am Rande so ein, daß sie gerade hinter locatum und tutela zu stehen kam, vielleicht nur ein Unmerkliches über diesem leztern Wort. Die neue Handschrift sah also so aus:

uenditum pignori acceptum locatum praestatur item dotis datio tutela | negotia gesta in his quidem et diligentia

societas et rerum communio et dolum et culpam recipit.

Aus dieser wurde nun die Mutter der verdorbenen Handschriften mit folgender Lesart gebildet:

uenditum pignori acceptum locatum
praestatur item dotis datio tutela
negotia gesta in his quidem et diligentia
societas et rerum communio et dolum et
culpam recipit

wobei es natürlich gleichviel ist, ob der neue Abschreiber die Zeilen eben so abbrach, wie es in der frühern Handschrift geschehen war. Möglich nun, daß eben derselbe oder ein Revisor bemerkte, daß praestatur hier gar keinen Sinn gebe, und daß negotia gesta, worin omnis diligentia prästirt wird, nicht zur dotis datio passe, die blos die diligentia quam suis rebus adhibet fordert. Genug, es wurde praestatur gestrichen, und aus tutela der Genitiv gemacht, um es mit negotia gesta verbinden zu können, und die Abschrift, welche nun wieder genommen wurde, war die Florentinische und jezt überhaupt gangbare.

Wie durchaus passend dem Sinne nach nun die richtige Lesart sei, die wir so interpungiren würden:

dolum tantum, depositum et precarium: dolum et culpam, mandatum, commodatum, uenditum, pignori acceptum, locatum, negotia gesta (in his quidem et diligentia praestatur): item dotis datio, tutela, societas et rerum communio et dolum et culpam recipit: —

das bedar keiner weitläuftigen Auseinandersezung; denn nun stehen die zusammengehörigen Geschäfte, in denen dolus, culpa und diligentia und diejenigen, in de-

nen dolus und culpa schlechthin prästirt wird, in der schönsten Folge bei einander; der Zwischensaz in his quidem u. s. w. ist sehr geschikt eingeschoben und die Wiederaufnahme des Hauptsazes mit item — recipit wird durch die Unterbrechung, welche der Zwischensaz hervorgebracht hat, so wie durch das Eigenthümliche der nun noch folgenden vier Geschäfte vollkommen motivirt.

Doch dieses allein würde unsere Vermuthung nicht rechtfertigen. Vielmehr geschieht dieses dadurch, daß sich so alle die Andeutungen einer Corruptel, welche in der gewöhnlichen Lesart liegen, auf das leichteste und ungezwungenste erklären. Wir meinen damit namentlich das sonst so auffällige item, die Wiederholung von et dolum et culpam recipit, tutelae statt tutela (denn alle übrigen Geschäfte stehen im Nominativ) und selbst den abrupten Zwischensaz. Denn nur scheinbar ist es gewagt, praestatur auch noch einzuschieben: weil es mit den folgenden Worten zusammen eine volle Zeile ausmacht, so wird dadurch gerade der Hergang der Sache, welcher vorhin dargestellt wurde, erst recht bestätiget.



Digitized by Google

IV.

Ist Brencmann's Vergleichung der Florentiner Pandekten-Handschrift vollkommen zuverlässig und erschöpfend?

Von Herrn Prof. Witte in Halle.

Schon der Kanzler Koch äusserte in seiner Recension über den ersten Band der Gebauer- und Spangenbergischen Ausgabe des Corpus Juris [1]) den Verdacht, daß auch Brencmann nicht Buchstabe für Buchstabe im Florentiner Pandekten-Manuscript verglichen, und uns daher immer noch keinen völlig erschöpfenden Bericht über die Lesarten dieser wichtigen HS. erstattet habe: „Nur die Pudenda des Florentin. Codex hat er in Augenschein genommen, und statt der Hauptsache, machte er mit Salvini Reflexionen über mancherlei Nebendinge." Mit wie genügenden Gründen [2]) Koch aber auch diese seine Ansicht unterstüzt, so

1) Anhang zu Band 25-36. der Allg. deutsch. Bibl. p. 290 ff.

2) Besonders arg ist es, daß Brencmann nicht einmal über die von Lorenz Theodor Gronov (Emendatt. pandectar. Lugd. Bat. 1685. 8., nachgedrukt in Conradi Historia pandect. authent. Hal. 1730.) behaupteten Abweichungen der Taurellischen schen Ausgabe von der Handschrift in den 3 lateinischen Präfationen und dem Index excerpirter Schriften genügende Auskunft gibt. Vgl. die Anmerk. von Gebauer im Gött. Corp. I. zur Const. De

Digitized by Google

weis ich doch nicht, daß unter Denen, die neuerlich mit jener HS. sich beschäftigt, Einer Probehalber ein Stük collationirt hätte [3]). Was ich in dieser Hinsicht in den ersten Tagen des Jahres 1819 aufgezeichnet habe, ist nun zwar von geringem Umfange, und nicht auf das zwekmäßigste ausgewählt; da es indeß die Ungenauigkeit der Brencmannischen Arbeiten schon zur Genüge darthut, so scheint es der Mitteilung doch nicht unwerth. Hier ist nun zunächst zu bevorworten, daß, nachdem die Florentiner Pandekten-HS. vielfach collationirt, und bereits zweimal, angeblich mit buchstäblicher Treue abgedrukt ist, weder mehr davon die Rede sein kan, in derselben neue und bisher unbekante Stücke der Justinianischen Rechts-Sammlung, noch Varianten zu entdecken, die den Sinn einer ganzen Stelle umgestalteten und aufklärten. Schon nach der Taurellischen Ausgabe konte höchstens noch von übersehenen einzelnen Buchstaben, oder Schreibfehlern und von mangelhafter Auskunft darüber, ob eine Lesart von der ersten Hand, oder von späterer Correctur herrühre, die Rede sein. Will nun Jemand entgegnen, daß überhaupt wenig darauf ankomme, ob der Schreiber jenes Manuscriptes sich einmal verschrieben, und ob er sich selbst, oder der Corrector ihn berichtigt, so will ich eine solche Ansicht gern gewähren lassen; nur wird alsdann zugegeben werden müssen, daß Brencmans ganze Arbeit eine müßige war, ja daß Taurell selbst, ohne den verwickelten Mechanis-

conceptione Dig. not. 4, 8, 10, 22, 27, 49, 53, 79, 87. zur Const. ad Antecess. not. 16, 44, 116, 163, 193, zur Const. De confirm. D. not. 22, 78, 179, und zum Index not. 91 u. 127, zu welcher lezten Stelle, wo auch Gebauer schweigt, zu vergleichen sind: Gronou. p. 81. Conradi p. 82, 169. Blume in d. Ztschr. f. gesch. R. W. IV. 315.

3) Förster in d. Ztschr. f. gesch. R. W. II. 271 — 73. Blume Iter italicum II. 47, 50, 55.

Digitized by Google

mus seiner Zeichen, bequemer die offenbaren Fehler der HS. stillschweigend hätte berichtigen können.

Was zunächst die Schikfsale der HS. betrift, so ist, nach der einstimmigen Aussage der Bibliothekare, nur durch Irrthum behauptet worden, die HS. sei jemals vergraben gewesen; auch zeigen weder der sammetne Einband noch die Pergamentblätter selbst die mindesten Stokflecke. Ueber die Art, wie das kostbare MS. zur Zeit der französischen Invasion verwahrt worden, lauteten aber die mündlichen Angaben verschieden: Einmal sagte man mir, die Pandekten seien gleich der medicäischen Venus und andern Kostbarkeiten vom ersten Range nach Palermo geführt; ein andres Mal aber behauptete man, diese Entführung sei nur gegen die Franzosen vorgegeben, während die HS. in der That mitten unter der Masse unwichtigerer Manuscripte in den Pluteis verstekt gelegen.

Ferner scheint die Bemerkung nicht unerheblich, daß einzelne Stücke der HS. seit dem 15ten und 16ten JH., vermuthlich bei einem neuen Einbande, anders geordnet worden. Jezt nemlich gehn dem Texte der Pandekten folgende Stücke voraus:

1. Das Titelverzeichnis.
2. Das griechische Epigramm.
3. Die const. Deo auctore (De concept. Dig.).
4. Die const. Omnem reipubl. (Ad antecessores).
5. Die const. Tanta circa (De confirm. Dig.).
6. Die griech. Const. desselben Inhaltes: Δέδωκεν ἡμῖν.
7. Das Verzeichnis der excerpirten Schriften.

Aus den verworrenen Nachrichten bei Brencman läßt sich nicht entnehmen, ob die gleiche Ordnung schon zu seiner Zeit bestand, wenigstens aber giebt sie Bandini um das Jahr 1762 genau eben so an [4]). Nun findet sich

---

4) Ragionamento istorico sopra le collaz. delle fiorent. Pandette, fatte da Ang. Poliziano. Livorno 1762. 4. p. XXIV sq.

am Ende des ersten Bandes das sub 2. erwähnte Epigramm auf einem besondern Blatte mit Lateinischer Uebersezung und einer Bemerkung von Landino und Marsilius Ficinus, worin es heißt: "Epigramma hoc superius sex uersuum reperitur in praecedenti uolumine in fine tabulae uoluminis" [5]). — Erheblicher ist die Herübernahme der Griechischen Präfation und des Verzeichnisses excerpirter Schriften aus dem zweiten Bande in den ersten. Bekantlich verglich Politian das Florentinische MS. im Jahre 1490, und das Exemplar, das seine Collationen enthält, wurde im Jahre 1734 durch Zufall wieder entdekt [6]). Hier findet sich nun zu Anfang des Infortiatum, auf einem Blatte, das Bemerkungen über di Orthographie des Codex und die Griechischen Stellen des Modestin enthält, eine Notiz, welcher zufolge damals vor dem 30sten Buche, desgleichen zu Anfang des zweiten Bandes, die Griechische Präfation und das erwähnte Verzeichnis standen [7]). Später, und vermuthlich um das Jahr 1515 [8]) verglich Alciat die Florentiner Pandekten, obgleich er im Ganzen weit mehr aus den Papieren des Bologninus schöpfte [9]), und er berichtet ebenfals, daß die Griechische Präfation vor dem Titel de Legatis I. stehe [10]). Endlich bezeugt auch Antonius Augustinus, für das Jahr 1542 die gleiche Anordnung [11]). Zwar

5) Brencman Hist. pandect. p. 199.

6) Bandini. l. c. p. xxix, xxxiii, cii.

7) Ibid. p. xxxi, xxxii.

8) Alciati Epist. nuncupat. ad Iohan. Seluam Dispunctt. lib. 1. prooem. — Ueber die Zeit der Reise nach Florenz findet sich weder bei Mazzuchelli Scritt. d'It. I. 354 sq., noch bei Tiraboschi Storia d. lett. It. Fir. 1810. VII. 718 sq. etwas Bestimmtes.

9) Ant. Augustini Emendatt. et opin. III. 3.

10) Dispunctt. III. 12.

11) Emendatt. l. c.

Digitized by Google

scheint Taurell in einer Bemerkung vor dem Titelverzeichnis die jezt statt findende Reihenfolge als die der HS. anzugeben, doch folgt er dabei vermuthlich nur der schon von Politian ausgesprochenen Ueberzeugung, daß jene einzelne Lage nur durch ein Versehn in den zweiten Band gerathen sei. — Im Jahre 1680 fand Lor. Theod. Gronov diese, die Griechische Präfation und das Autoren-Verzeichnis enthaltende Lage, aus dem Einbande herausgerissen, so daß sie bald in den einen, bald in den andern Band gelegt wurde [12]; erst seit dieser Zeit ist also die gegenwärtige Ordnung hergestellt worden.

Was nun die leztgedachte Griechische Präfation betrift [13], so dürfte die erste Erwähnung derselben, als in der Florentiner HS. enthalten, sich in einem Briefe des Ambrosius Traversarius Camaldulensis an den Venetianer Franciscus Barbarus [14], aus Florenz, vom 11ten März 1417 befinden, weshalb ich die, von Brencman und Andren übersehene Stelle hier mitteile: "Nicolaus noster (nemlich Nicoli, der als der erste Stifter der medicäischen Bibliothek betrachtet werden kan) [15] quum ante paucos dies cuperet graecas literas Pandectarum tibi transscribere, rei difficultate uictus desiit. Sunt enim illi libri uelut ex sacrario Mineruae proferendi, nec sine magistratuum permissu inspicere illos est licitum, quod imperitum uulgus, nescio quid, illos esse arbitratur" [16]. Nach dem einstimmigen Zeugnis des Politianus [17]) und des Augustin [18]), war zu der Zeit ihrer

---

12) Gronov. l. c. p. 69. im Nachdruk p. 70.
13) Vgl. meine Leges rest. p. 21. 143.
14) Vgl. Mazzuchelli l. c. II. 264 sq.
15) Tiraboschi a. a. O. VI. 128. Blume Iter. II. p. 42.
16) Ambros. Camald. Epist. VI. 7. Ed. Mehus. col. 281.
17) Bandini l. c. p. xxxii.
18) Emendatt. l. c.

Digitized by Google

Vergleichungen zwar die mit rother Tinte geschriebene Ueberschrift lesbar, der Text selbst aber ließ sich bis zu den, von Beiden angegebnen Worten: ἅπερ ἄμφω παρακολουθήματα im §. 5., wo ohne Zweifel die 3te Columne, also die 2te Seite des Blattes anfing, so gut als gar nicht entziffern. Nur wenige Zeilen vermochte Augustin bei günstigster Beleuchtung mit Metells Hülfe zu lesen: es waren die Worte Τριβωνιανῷ — — χρησάμενοι im Principium. Eben von dieser Stelle hatte aber Alciat, der eine vollständige, auch von Andren weiter copirte, Abschrift dieser Präfation besaß, in den Dispunctionen [19]) den Griechischen Text, obwohl völlig abweichend, bekant gemacht. Bei ihm nemlich lauten die Worte: Πᾶν τὸ ἔργον τοῦτο τῷ ὑψίστῳ ἀνδρὶ Τριβωνιανῷ ἐπετρέψαμεν, τῷ παραγγελλιάρχῳ καὶ τοῦ ἱεροῦ ἀνακτόρου ταμίᾳ τε καὶ ὑπάτῳ. Berüksichtigt man indeß diese, dem Justinianeischen Sprachgebrauch durchaus nicht entsprechenden Titulaturen, so muß man unbedenklich mit Augustin annehmen, daß, was dem Alciat als Inhalt der ersten Seite des Manuscriptes, vielleicht unter Bolognin's Papieren, aufgeheftet worden, eine schlecht ersonnene Reversion aus der Const. Tanta circa war. Hier entsteht aber eine neue Schwierigkeit: Wenn nemlich Augustin im Jahre 1542 jene erste Seite für völlig unleserlich erklärte, und Taurell im J. 1553 uns den Text dieser Seite bietet, so liegt der Verdacht nahe, daß auch Taurell, und aus ihm seine Nachfolger, uns dieselbe, oder eine ähnliche Erdichtung geboten, wie die war, welche schon den Alciat irre geführt. Diese Besorgnis widerlegt sich aber ohne Schwierigkeit: Augustin selbst nämlich giebt in seinen constt. gr. coll. (1567) diesen Anfang

19) Lib. IV. cap. 3. — In lib. III. cap. 12. der Dispunctt. teilt Alciat eine andere Stelle aus dieser Präfation (§. 9.) mit, die mit unsren Ausgaben völlig übereinstimmt.

Digitized by Google

der Präfation unabhängig von Taurell [20]), und doch im Ganzen mit ihm übereinstimmend; ja, ein Text, welcher dem, in der genanten Schrift von Augustin enthaltenen, vollkommen ähnlich ist, findet sich schon in der Hugo a Porta'schen Glossata von 1551, die auch sonst Einiges aus Augustin's Papieren geschöpft [21]), sowohl vor den Pandekten, als im Codex. Hiernach könte man nun vermuthen, daß ein in Florenz zurükgebliebener Freund Augustin's, also etwa Metell, diese Präfation mit besserem Glücke entziffert, und die Abschrift an Augustin gesandt habe, wie sich denn in der That eine solche Abschrift im Verzeichnis seiner Bibliothek [22]) findet; richtiger aber ist anzunehmen, daß ihm selbst bei wiederholten Bemühungen mehr, als er anfangs gehoft, zu lesen gelang; denn in den Anmerkungen zu dem Texte in den constt. gr. [23]), spricht er fortwährend in der ersten Person davon, wie er bemühet gewesen sei, die Schrift zu lesen, quae propter uetustatem legi multis in locis non potest, und in einem Briefe an Taurell vom 1sten Febr. 1546 [24]) redet er ausdrüklich von der Präfation, quam apud Te ex uestris illis pandectis descripseram. Die noch bleibenden Lücken versuchte seitdem Contius in der Glossata von 1566 und Köhler in einer eignen Abhandlung [25]) auszufüllen. Dies erste Blatt nun, das im 16ten Jh. wenigstens zur Hälfte lesbar war, und dessen andre Hälfte durch Anwendung chemischer Mittel uns vermuthlich neue Ausbeute geboten haben würde, ist in der Zeit zwischen Taurell und Gronov verloren gegangen. Gegenwär-

---

20) Brencman im Gött. C. I. ad h. l. Not. 11. Meine LL. rest. p. 57.

21) Meine LL. rest. p. 46, 47.

22) Not. 170. in f., Opp. ed. Lucens. 1765 sq. VIII. 54.

23) Opp. II. 202 sq.

24) Opp. VIII. 182.

25) Praetermissa ad const. Δέδωκεν. Regiom. 1781. 8.

tig also fängt der Text erst mit den Worten: *βιβλίῳ* (nicht *τῷ βιβλίῳ*, wie Brencman sagt) *καὶ ἐπὶ τῆς ἐσχατίας* im §. 7. an, wobei sogleich zu bemerken ist, daß das MS. die Namen der beiden in den ersten Zeilen erwähnten SCte mit Lateinischen Lettern: TERTVLLIANIV, und ORFITIANIV schreibt, was zwar teilweise von Augustin und Brencman bemerkt, aber auch in den neuesten Ausgaben nicht befolgt worden ist [26]). Ebenso steht gegen Ende des §. in der HS. *διακρίσεώς τε καὶ κηδαιμονίας*, nicht *κηδεμονίας*, wie in den Ausgaben. Was nun von dieser Präfation im Manuscripte noch erhalten ist, das nimt gegenwärtig grade drei Blätter zu je 4 Columnen ein, doch sind nur die lezten 5 Columnen, anfangend mit den Worten (*εἰκό*) *τως ἀπεδοκίμασαν*, am Ende des §. 17, vollkommen leserlich.

Genauere Vergleichungen finden sich in meinen Papieren über die Titel De His qui sui, De Adoptt., De Statu hominum und De Euictionibus:

L. 4. §. 1. De Statu hom. Die HS. hat constutio, nicht constitutio iuris gentium.

L. 5. §. 3. Eod. Die HS. hat aut expulsa ciuitate pererit, nicht pepererit. Offenbar steht sie also, bei der großen Verwandschaft des p mit dem r, der Vulgata und Haloandrina, welche beide peperit haben, ganz nahe. Wollte Taurell dennoch pepererit vorziehn, so mußte er PErerit drucken.

L. 6. Eod. Im Manuscripte steht seruitate, nicht seruitute.

L. 12. Eod. Hippogratis, nicht Hippocratis; Taurell hätte HippoGratis drucken müssen, so wie er in den Präfationen FranGicus und arGenda hat.

---

26) Beck hat noch ausserdem Orficianiov, und Kriegel Orficiani, beides falsch.

L. 13. Eod. Commisus (also CommiSus), nicht commissus.

L. 18. Eod. Rescipsit, nicht rescripsit, und weiter unten seruari ean (also eaN; eine Verwechselung, die namentlich vor *m* und *p* sehr oft vorkomt), nicht eam.

L. 4. in f. De His qui sui. Brencman's Not. 22. ist ungenau; im Texte der HS. steht: et proneptis; hinter dem pro ist aber durch ein Zeichen am Rande hinzugefügt: nepos et pro.

L. 5. Eod. potesttate, nicht potestate. Ebenso steht in L. 2. §. ult. De Or. I. Vespassiani.

L. 6. Eod. Im Texte steht nur filium definimus, ohne das die Rede zwischen beiden Wörtern hinzugefügte eum. Die ursprüngliche Lesart des HS. dürfte den Vorzug verdienen. — Eben daselbst, gegen Ende der Stelle, ist das prouat, das Taurell proVat drukt, schon von der Hand des ursprünglichen Schreibers in probat verwandelt.

L. 8. pr. f. uers. Eod. uoluntatis reliquis (also reliquIs), nicht reliquiis.

L. 12. Eod. In der HS. steht: honeste uerti; über der Zeile ist aber zwischen beiden Wörtern re hinzugefügt. Offenbar läßt auch die ursprüngliche Lesart sich rechtfertigen.

L. 13. Eod. retineretur, nicht retinetur; doch ist das re schon vor Alters hinzugefügt.

L. 17. pr. Eod. permititur (also permiTitur), nicht permittitur.

L. 18. Eod. Das probabit ist von einer alten Hand in probauit verwandelt.

L. 23. Eod. Adoptauerit, nicht adoptauerim.

Digitized by Google

L. 1. De Euictt. Die HS. hat edictum, nicht euictum. In der nächsten Zeile ist das aestimauitur in der HS. selbst in aestimabitur verwandelt.

L. 3. Eod. Ursprünglich stand im Manuscripte pelio; das cu ist zwischen den Zeilen hinzugefügt.

L. 5. Eod. Anfänglich stand si uicarius uictus, durch Einschiebung eines *e* über der Zeile heißt es aber jezt euictus. Am Ende desselben Fragments las die HS. ursprünglich deberit, nicht deberet, und näherte sich dadurch, bei der Verwandschaft der Buchstaben, offenbar wesentlich der Vulgata debebit.

L. 7. Eod. Ursprünglich stand im Manuscripte substitutum seruum emerit, agere cumstituto; das ei und das sub sind aber zwischen den Zeilen hinzugefügt. Die erste Auslassung dürfte sich indeß rechtfertigen lassen.

L. 8. Eod. Es erscheint bemerkenswerth, daß die HS. in den Worten hominem quem uendidit die Abbreviatur $\overline{qe}$ bietet.

L. 10. Eod. Das MS. hat ius eundi, agendu. das berichtigende *i* ist aber über der Zeile bemerkt.

L. 11. pr. Eod. In der HS. steht pot contractam emptionem, auch hier ist aber das berichtigende *s* eingeschoben.

§. 1. ibid. stand ursprünglich uerobis, und das *o* ist durchgestrichen.

Dies Verzeichnis einzelner dem Taurell und Brencman zur Last fallender Unachtsamkeiten soll weniger den Fleiß dieser Beiden, am wenigsten den des Ersteren, herabwürdigen, als vielmehr nachweisen, daß, ein vollständiges Bild der HS. doch immer nur durch ein eigentliches Facsimile, wie das des Codex Alexandrinus, oder durch einen annähernden Druk, wie der des Mediceer Virgil, oder wenigstens Hugo's Abdruk des Ulpian bewirkt werden kan.

Digitized by Google

V.

Ueber die Verantwortlichkeit des Ehemannes in Bezug auf eine ihm versprochene dos, oder in dotem gegebene Forderung.

Von Herrn Dr. von Meyerfeld,
Privatdozenten in Marburg.

§. 1.

Der eigentlichen Erörterung unseres Gegenstandes muß die Absonderung desjenigen vorhergehen, was kürzlich Gottschalk [1]) unter der Rubrik: "de nomine in dotem dato", irrig mit demselben vermengt hat. Dies ist nemlich: 1) die Remission einer Obligation. Mag die Frau selbst, oder ein Dritter, des Mannes Gläubiger gewesen, und mag der Erlaß durch acceptilatio, oder durch pactum de non petendo geschehen sein: dies ist nicht nomen in dotem datum, sondern liberatio dotis causa facta. — 2) Der Fall, daß baares Geld in dotem gegeben, oder durch Verkauf einer Dotalsache eingekommen [2]), oder durch Belangen dessen, qui dotem promisit,

---

1) Disceptatt. forens. Tom. I. Dresd. 1816. (ed. 2. 1826.) cap. I.

2) Zu den Fällen des den Mann unbedingt treffenden periculum gehört auch der bei Mühlenbruch, Cession, (2. Aufl.) S. 424. Z. 6—11. erwähnte Fall, daß der Mann eine Dotalsache verkauft, und das pretium creditirt hat.

Digitized by Google

oder des cedirten Schuldners bereits wirklich an den Mann gelangt ist, und nun dieser ganz für sich handelnd, das Geld als Kapital anlegt [3]). Gottschalk meint, wenn der Mann das von dem dotis causa cedirten Schuldner erhaltene oder eingeklagte Geld ausleihe, so brauche er nun wieder nur culpa in exigendo zu prästiren (trage die Gefahr nicht). Consequent müßte er aber auch behaupten: wenn der Mann das exigirte Geld nicht wieder anlege, dasselbe aber bei ihm selbst ohne seine Schuld verloren gehe, so erlösche seine Verbindlichkeit, die gleiche Summe dereinst zu restituiren; und wenn er (umgekehrt) andere Dotalgelder anlege, so prästire er blos culpa, also, er trage das periculum z. B. auch dann nicht, wenn ihm die Frau selbst sofort baares Geld gegeben, und er dieses nie ausgeliehen habe. So weit wird aber Gottschalk selbst wohl nicht gehen wollen. — Doch, genug über das, was zu unserem Thema nicht gehört. — Die in den nun folgenden §§. 2 — 10. erörterten Fälle gehören dahin, der Vollständigkeit wegen, und weil die dabei zu machende Bemerkung, daß der Mann nur Liberation zu prästiren brauche, sich nicht gerade von selbst versteht.

§. 2.

Was nemlich die dos promissa [4]) betrift, so bemerkt schon von Löhr [5]), daß der Mann keine Verantwortlichkeit hat, wenn die, welche die dos hätten bezahlen müssen, und die, welche sie soluto matrimonio zurückfor-

3) Hier versteht es sich von selbst, "periculum esse penes maritum, cum et ipsius pecunia sit", Mühlenbruch doctr. Pandect. §. 266. — Die richtige Meinung, jedoch aus einem falschen Grunde, hat Hommel bei Gottschalk l. c. pag. 12.

4) D. h. hier "tantum promissa" (l. 1. §. 1. D. de dotis collat.), nondum soluta uel exacta. Vgl. Hasse Güterrecht der Ehegatten nach Röm. Recht, §. 74 — 80.

5) Beiträge zur Theorie der Culpa, S. 209.

Digitized by Google

dern, dieselben Personen sind. Dies leidet erstens bei der Frau keinen Zweifel [6]). Diese hat jedoch dotis actio auf Acceptilation [7]), was aber bei uns wohl nicht anwendbar ist [8]). Diese solenne Liberation [9]) wäre nun aber nicht nur, wie heutzutage, unnöthig, sondern undenkbar gewesen, wenn des Mannes Klage ex promissione dotis mit der Auflösung der Ehe durch Tod des Mannes oder Scheidung [10]) schon ipso iure und nicht erst exceptionis ope erloschen wäre. Diejenige exceptio, wodurch der Mann, wenn er diuortio facto [11]) gegen die Frau ex stipulatu klagte, zurükgewiesen wurde, war in der Regel die doli exceptio [12]), womit die Römer ja bekantlich in subsidium gegen jede iniqua actio halfen [13]), wofür sich hier aber noch insbesondere der Saz: dolo facit, qui petit, quod redditurus est [14]), anführen ließ. — Daß des Mannes Klage aus dem Versprechen der dos erst per exceptionem eliditur, ist wohl noch heutzutage nicht ohne praktische Bedeutung [15]). Namentlich läßt sich die Frage, ob die Frau, wenn sie die Scheidung verschuldet hat, die

6) L. 41. §. 4. in f. D. de iure dot. l. 66. §. 7. in f. D. sol. matr.

7) Hasse Güterr. der Ehegatten, Bd. 1. S. 273. L. 31. §. 4. in f. D. de iure dot. l. 48. §. 1. D. de pecul. l. 81. D. pro socio.

8) Hasse, Culpa, S. 583. a. E., bedient sich hier des modernen Wortes: quittiren (apocha).

9) Auch bei andern, als Verbal-Obligationen möglich durch vorherige nouatio. Gaj. 3, 170.

10) Ueber den Fall des Todes der Frau nach altem Recht s. Zimmern Rechtsgesch. Bd. 1. S. 167. not. 5—10.

11) Darüber, daß die Digesten diesen Fall so oft erwähnen, s. Hasse im Rhein. Museum f. Jurispr. Bd. 2. (1828) S. 7. §. 6.

12) L. 38. §. 1. in f. D. de peculio. Vgl. Mayer in der Tübing. krit. Zeitschr. Bd. 3. (1827) S. 262.

13) Mühlenbruch Pand. §. 106. not. 4.

14) L. 8. pr. D. de doli m. et m. except. Die Worte der l. 44. §. 1. D. sol. matr.: "cum absurde dicatur", u. s. w., warnen vor einer falschen Anwendung jenes Sazes. Vgl. unten §. 18., auch §. 10.

15) Vgl. von Löhr, Magazin für Rechtswissenschaft, Bd. 3. S. 223. 301. Bd. 4. S. 146—148.

Digitized by Google

promissa dos einbüße [16]), nicht nur, wie ich glaube, ganz passend auf folgende Art ausdrücken: ob alsdann der Mann die exceptio doli wieder durch eine replicatio entkräften, und so seine ex stipulatu actio wirksam erhalten könne [17]); sondern die so gestellte Frage trägt auch die richtige, das ist (auch nach meiner Ansicht) die bejahende, Antwort gewissermaßen schon in sich. — Nun auch von der exceptio pacti [18]).

§. 3.

Ein pactum de non petenda dote findet sich in l. 69. pr. D. de iure dot., und zwar ein stillschweigendes. Die Frau hatte nemlich dem Mann Grundstücke in dotem versprochen; noch ehe sie ihm tradirte [19]), war Scheidung erfolgt; und nun behielt die Frau "uiro sciente" noch "longo tempore" [20]) den Besiz der praedia. Hier heißt es nun: "conuenisse tacite uidetur, ne dos, quae promissa fuerat, petatur; et, si petere ea coeperit, pacti exceptione a muliere repellitur" [21]). Dabei könte man daran denken, die pacti exceptio sei denn doch eine zu-

---

16) Hofacker's Jahrbücher der Gesezgeb. u. Rechtspflege im KR. Würtemb. Bd. 1. nr. 18.; mir nur aus den Erlanger Jahrb. d. jur. Lit. Bd. 4. S. 2., und der Tüb. krit. Zeitschr. f. RW. Bd. 3. S. 258. bekant. Vgl. Gaill obs. pract. (Colon. Agripp. 1616. 4.) lib. II. obs. 79.

17) Etwas anders deducirt dies Mayer a. a. O. S. 262. mit Hülfe von Fragm. Vatic. §. 105.

18) Darüber, daß auch zu dieser die exc. doli im Verhältnisse eines "subsidium" steht, s. l. 10. §. 2. l. 21. §. 1. 2. l. 25. §. 2. D. de pact. l. 13. pr. D. de usur. u. s. w.

19) Cujacius ad l. 69. cit. (ad Papiniani respons. lib. 4.).

20) An ein certum tempus, etwa decem annorum, ist hier wohl nicht zu denken, so wenig als z. B. in l. 6. pr. l. 17. §. 1. D. de usur. Cf. l. 64. in f. D. de don. int. uir. et ux.

21) Vgl. l. 26. §. 4. D. de pact. dotal.: "— uiro, contra placita petenti dotem, obstabit exceptio". Die Frau hatte da auf den Fall, daß sie selbst in der Ehe ohne Kinder sterben würde, paciscirt.

Digitized by Google

verlässigere Hülfe, als die generelle doli exceptio [22]), ohne daß man einen Fall anzunehmen brauchte, wo es des pactum eben bedurft, die Frau also, könte sie sich nicht auf dasselbe berufen, gar keine exceptio hätte. Indeß hat man dergleichen Fälle supponiren zu müssen geglaubt; wobei denn aber, streng genommen, immer eher eine duplicatio als eine exceptio pacti, herauskäme; der doli exceptio stände nemlich eine replicatio, sei es nun im Falle des diuortium culpa mulieris factum [23]), oder des pactum de lucranda dote [24]), — und dieser Replik dann erst duplicatio ex pacto de non petenda dote — entgegen. — Bisher haben wir den Fall vor Augen gehabt, daß das pactum de non petendo erst nach der Scheidung interponirt ist. Davon kan man den unterscheiden, daß der Mann gleich bei der Scheidung seine Klage ex promissione dotis aufgab; ein Fall, auf den sich die in l. 30. D. de pact. dotal. vorkommende pacti uulgaris [25]) exceptio wohl am passendsten beziehen läßt, wenn es mit den in l. 30. cit. von Contius aus den Basiliken supplirten Worten [26]) seine Richtigkeit hat [27]). Bei der Licenz der Römischen Ehescheidungen konte es nemlich leicht vorfallen, daß beide Gatten es recht wohl zufrieden waren,

---

22) Vgl. l. 3. §. 3. l. 5. 10. D. de liberat. leg., wonach is, cui liberatio legata est, obwohl er ohnehin doli except. hat, doch, in Fällen, wo er kein accepto ferre verlangen kan (l. 5. cit. pr. §. 1, 3.), wenigstens pacto liberandus est.

23) Diesen Fall nimt Cujacius ad l. 69. cit. an.

24) Diesen Fall nimt Derselbe an, ad l. 38. §. 1. de pecul. (ad Africanum, tractatu 8.). Gegen dessen Annahme aber erklärt er sich ad l. 69. cit.

25) Cujac. obs. 4, 23. versteht hierunter das auf den Fall, si in matrimonio sine liberis decesserit.

26) Nach diuerterat: "pacto cum uxore interposito, ne ab ea peteret".

27) Dies bestreitet freilich Cujacius, obs. 13, 25. in f. Seine Erklärung der l. 30. cit. obs. 4, 23., hat aber das Misliche, daß er unter pacti uulgaris exc. das versteht, was doch nur die obige exc. doli ist.

Digitized by Google

sich zu scheiden; und dann war es, wenn der Mann die ihm etwa versprochene dos noch nicht erhalten hatte, gewiß etwas Gewöhnliches, daß er besonders erklärte, die Frau sei nicht einseitig schuld an der Scheidung, und ihr das, was er sonach ohnehin nicht mehr wirksam einklagen konte, noch durch ein ausdrükliches pactum erließ. So erklärt es sich auch wohl recht gut, daß (nach dem Obigen) die Frau auf acceptilatio klagte; denn die liberatio (durch diese oder jenes) stellte sie oor der, durch eine replicatio (wenigstens hinsichtlich der ob liberos uel ob mores zu retinirenden sextae) wirksam zu erhaltenden, ex stipulatu actio sicher.

§. 4.

Wenn der Mann schon während der Ehe die Frau liberirt, so ist dies, nach der Ansicht Hasse's [28]) eine Art von constante matrimonio dotem reddere (und so weit kan man ihm beistimmen), also (schließt Hasse) in der Regel unerlaubte Schenkung. Demnach wäre alsdann sowohl acceptilatio uxori facta [29]), als auch pactum de non petendo [30]), nichtig. Daß die vorzeitige Rükgabe der dos aber vornemlich darum verboten ist, damit die Frau das erhaltene Geld nicht etwa verschwende, so daß, wenn uir dotem const. matr. non ex iuxta causa reddidit, und uxor eam dilapidauit uel perdidit, jener sol. matr. noch einmal zahlen muß, — darauf macht auch G. F. Puchta [31]) aufmerksam. Daraus möchte ich nun zwar nicht etwa folgern, daß die Frau die ihr erlassene Summe soluto matrimonio fordern könte, als hätte sie dem Manne das

28) Güterrecht der Ehegatten, Bd. 1. S. 277. a. E. 278.
29) L. 5. §. 1. D. de donat. int. uir. et uxor.
30) In l. 27. D. de pact. dot. ist der Fall von ganz eigener Art. Auch läßt sich die Stelle eben so gut de reddenda dote iam data verstehen.
31) In den Jahrb. d. jur. Lit. Bd. 1. S. 268—272.

Digitized by Google

Versprochene wirklich bezahlt. Allein gegen Hasse's Meinung ist einzuwenden, daß das Verbot, die dos während der Ehe zu restituiren, um der Frau willen eingeführt ist, die Befreiung von einer völlig wirksamen Obligation ihr aber offenbar zum Vortheile gereicht.

§. 5.

Ist die Ehe getrennt, und die Frau nicht liberirt, so ist sie, wegen der de dote actio auf acceptilatio, doch wohl nicht dotata zu nennen; denn die Acceptilation ist hier [32]) bloßer Formal-Act, d. h., dem Wesen nach [33]) erhält die Frau, cum iam possit exceptione se tueri, nichts mehr dadurch, als was sie schon hatte: liberatio (nur ipso iure, statt per exceptionem), und der Mann verliert nichts dabei [34]). Damit hängt es zusammen, daß, wer post diuortium per errorem "dotem ex causa promissionis numerauit", sich doch wohl auch der indebiti condictio bedienen kan [35]). Klagte die Frau gegen ihres Mannes Vater diuortio facto de dote auf liberatio: so konte hier keine Beschränkung auf den Betrag des (s. g. profectitium) peculium vorkommen, l. 38. §. 1. D. de peculio [36]).

§. 6.

Die Frau hat dotis actio nur auf Liberation auch, wenn nicht sie selbst die dos versprochen, sie aber

---

32) Wie z. B. auch in l. 14. pr. D. quod met. causa.

33) Vgl. von Löhr im Archiv f. d. c. Pr. Bd. 10. S. 73 f.

34) "Nihil ei abest" (l. 14. cit.). L. 1. §. 7. D. de dote praeleg. l. 30. §. 1. D. sol. matr.

35) Duarenus in l. 41. sol. matr. Non steht oft für non tantum. Boehmer praefat. ed. Heinecc. op. Brisson. de uerb. sign. Nicht so nehmen es in l. 41. cit. Cuiac. in h. l. (Papin. quaest. lib. 37.) und Mayer a. a. O.

36) Cuiac. in h. l. (ad Afric. tr. 8.) erklärt dies so: non est in peculio obligatio, quae exceptione perpetua elidi potest.

Digitized by Google

den promissor, sei dieser nun ihr Vater, ein extraneus oder ihr Schuldner, beerbt hat [37]). Dies versteht sich von selbst, wenn der Tod des Erblassers und der Erwerb der Erbschaft in die Zeit der noch bestehenden Ehe fällt: denn alsdann trift es ja doch zu, daß die Frau selbst hätte bezahlen müssen. Allein auch wenn, als die Ehe schon aufgelöset war, die Beerbung erfolgt ist, scheinen es die Grundsäze über Repräsentation des Erblassers mit sich zu bringen, daß die Frau es dem Manne nun nicht mehr zum Vorwurfe machen kan, daß er den promissor (nach dem weiter unten Anzugebenden) nicht zeitig belangt habe. Dies scheint auch Hasse's Meinung zu sein [38]). Aus den Quellen läßt sich hiefür kein directer Beweis beibringen [39]).

§. 7.

Die Frage, ob, wenn (umgekehrt) der promissor die Frau beerbt hatte, er (de dote agens) es dem Manne zur Schuld rechnen konte, daß dieser ihn selbst (den promissor) nicht belangt habe, konte vor Justinian gar nicht vorkommen; denn der Erbe der Frau hatte keine rei uxoriae actio [40]). Anders ist es freilich, seitdem dotis actio transmittitur [41]); und nun kan und muß man [42]) auf eben jene Frage die Worte der l. 30. §. 1. D. sol. matr. beziehen: "— — si filia — — eum, qui dotem

37) Mühlenbruch Pand. §. 274. not. 14.

38) Culpa, S. 583.: „wo sie selbst oder ihr Erblasser zu zahlen hatte".

39) Nur l. 44. §. 1. D. sol. matr. redet von dem Falle, daß der Vater der Frau erst nach der Scheidung gestorben ist, der socer konte aber in dem hier vorliegenden Falle vermöge eines pactum bei seinen Lebzeiten noch gar nicht belangt werden.

40) Hatte die Frau selbst versprochen, so konte ihr Erbe sogar (umgekehrt) vom Manne belangt werden.

41) L. un. §. 6. C. de rei ux. act.

42) Dies thut auch Cuiac. ad l. 38. de pecul. (ad Afric. tractat. VIII.).

Digitized by Google

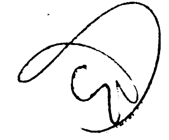
repromiserat, heredem instituerit[43]). Ueber die Antwort ist kein Zweifel: er kan höchstens liberatio verlangen. l. 30. §. 1. cit. in f.

§. 8.

Die Fälle, daß, qui dotem promisit, mit dem, qui de dote agit, derselbe ist, sind aber noch nicht erschöpft. Neben der Frau selbst ist hier zu nennen deren Vater, obwohl es bei diesem nicht immer zutrift. Wenn Hasse[44]) sich nicht darein finden kan, daß zwischen dem Fall, da der Vater, und dem, da der fremde Schenker die dos versprochen, ein so bedeutender Unterschied sein solle, da doch Ulpian l. 33. D. de iure dot. diese beiden Fälle mit einander ausgeglichen habe; — so ist dagegen zu erinnern: Daß der Vater in mehreren Fällen dotis actio hat, der extraneus aber in keinem (denn von der stipulatio de reddenda dote und der eigentlichen ex stipulatu actio ist hier nicht die Rede), macht allerdings einen großen Unterschied; und daß l. 33. cit. den Vater mit dem extraneus „offenbar völlig" gleichstelle, ist irrig. Vielmehr stellt sie wenigstens in der Anordnung den Vater durchweg gerade mit der Frau selbst zusammen: — — Sed si uel pater, uel ipsa — —. Nequaquam —, cur patrem —, multo minus, cur ipsam — —. Recte itaque — — quod pater uel ipsa mulier — —. Der „fremde Schenker" hingegen komt im ersten Teil der Stelle, und nachher wieder ganz am Ende vor, nachdem diesmal der debitor noch eben zwischen ihm und dem Vater erwähnt ist. Freilich macht Hasse im Erfolg keinen Unterschied zwischen den Fällen, daß der, qui de dote agit, und daß der Vater wel-

43) Julian muß etwa so gesagt haben: ei, qui d. r., heres exstiterit.

44) Culpa, S. 575. a. E. Vgl. das. S. 576. Z. 4—8.



Digitized by Google

cher nicht Kläger ist, oder ein extraneus, dotem promisit. S. aber unten §. 15. 16. 20.

§. 9.

Die Fälle, wo der Vater die de dote actio hat, sind bekantlich, daß die Tochter vor dem Vater [45]) in der Ehe [46]) stirbt [47]); und daß durante patris potestate soluitur matrimonium, und nun der Vater consentiente filia die dotis actio anstellt [48]). — Auch hier geht die dotis actio natürlich nur auf Liberation [49]). — Selbst den Fall kan man hierher rechnen, wenn der Vater zwar nicht selber die dos versprochen, einen extraneus promissor aber noch ante nuptias beerbt hat [50]).

§. 10.

Unter andern Fällen der dos promissa sind nun vorerst solche zu bemerken, wo zwar, qui dotem promisit, und, qui (meistens quae) de dote agit, verschiedene Personen sind, die dotis actio aber doch nur darauf geht, daß der Mann den promissor liberire [51]). In diesen Fällen hat, obwohl nicht constante matrimonio [52]), doch diuortio facto [53]) der promissor doli exceptio gegen den Mann; denn der Saz: dolo facit, qui petit, quod redditurus

45) Ueber den Fall, daß sie nach dem Vater stirbt, s. l. 40. §. 3. D. de pact.

46) Gegensaz: post diuortium; cf. l. 25. pr. D. rat. r. hab.

47) L. 30. §. 1. D. sol. matr.

48) L. 31. §. 1. eod., wo socer, se uiuo, conueniri non poterat. Auch Ausdrücke, wie dos peti non potest, l. 11. D. de pact. dotal. lassen sich auf Fälle beziehen, wo actio per exceptionem eliditur.

49) L. 30. §. 1. cit.

50) arg. legis 5. §. 14. D. de iure dot.

51) L. 43. §. 1. D. de adm. tut.: "— — si maneat nomen" (d. h. nondum exactum sit), "potest (mulier) efficere, ut ei (curatori) accepto feratur".

52) Denn maritus creditoris loco est. l. 43. §. 1. cit.

53) Wenigstens "in eo, quod mulier receptura est". Vgl. l. 9. §. 1. D. de cond. causa data.

Digitized by Google

est [54]), trit hier mittelbar ein, dadurch, daß zwar nicht direct der gewesene Ehemann dem promissor, aber doch erst der Mann seiner bisherigen Frau, und dann diese dem promissor, das Erhaltene ausliefern müßte [55]). Es gehört hieher der Fall, daß Jemand negotium gerens mulieris [56]) eine dos für sie verspricht; und der, daß Jemand, indem er sich irrig für einen Schuldner der Frau hält [57]), sich von dieser dem Manne in dotem delegiren läßt [58]).

§. 11.

Ehe ich zu den, nun folgenden, einzelnen Fällen übergehe, wo der Mann culpa in exigendo oder gar periculum nominis prästiren muß, bemerke ich, der Uebersicht wegen, Einiges über deren Bezeichnung und Anordnung. Beachtet man, wo der Ausdruk: promissa dos, passe, und wo der: nomen in dotem datum; läßt man den Fall, in welchem der Mann mehr, als in einem andern prästirt, immer auf diesen folgen; und sieht man einstweilen ab von der ex stipulatu actio gegen die Erben des Vaters der Frau [59]) und von der ex testamento actio im Falle der summa [60]) dotis causa legata: so

54) Vgl. oben §. 2.

55) Vgl. l. 8. pr. D. de doli m. et met. exc. Dieser Fall hat Aehnlichkeit mit dem bei Francke, Beiträge zur Erläuterung einzelner Rechtsmaterien (Göttingen 1828), S. 58—61.; s. auch S. 61. 62.

56) Crediturus, recepturus, indem er nur die Auslage für sie machen, und seinen Regreß gegen sie nehmen will. L. 43. §. 1. cit. erwähnt ihren curator. Ueber diese l. 43. s. Cuiac. ad Pauli quaestt. lib. 7. (p. 187-189. Francof. 1596. 4.).

57) Vgl. l. 12. D. de nouat. et deleg. l. 46. §. 2. D. de iure dot.

58) L. 7. pr. l. 9. §. 1. D. de condict. c. d. c. n. s. l. 78. §. 5. D. de iure dot.

59) Die Klage gegen die Erben des extraneus donator ist nicht besonders erwähnt.

60) Oder auch einer species heredis oder extranei.

Digitized by Google

erhält man folgende Classen: I. Fälle, wo von einer promissa dos, aber nicht zugleich von einem nomen in dotem datum, die Rede ist, und wo der Mann culpa prästiren muß, jedoch mit besonderer Berücksichtigung der Vermögensumstände des promissor: wo nemlich Jemand de suo, d. h. weder als debitor mulieris, noch von deren Vermögen oder in der Absicht, Regreß gegen sie zu nehmen, — dotem promisit, sei er nun socer (§. 14–17.), oder extraneus (§. 19–21.); II. den Fall, in welchem von weiter nichts, als von einem nomen in dotem datum, die Rede — und in der Regel nur culpa in exigendo, aber ohne die sub I. erwähnte Rücksicht, zu prästiren ist, — der des dotis causa cedirten Schuldners (§. 23.); III. den Fall, in welchem promissa dos und nomen in dotem datum in demselben Acte, obwohl nicht in derselben Person, zusammentreffen [61]), — der des von der Frau dotis causa delegirten [62]) wahren [63]) Schuldners. Hier ist aber wieder A. der Fall, wenn das Object der Schuld eine species ist (unten §. 24.), wo der Mann blos mora agendi prästirt, — zu sondern von dem, wenn es B. eine Summe Geldes ist (§. 25.), wo ihn in der Regel das volle periculum trift.

§. 12.

Bei dem Vater der Frau ist nicht zu vergessen, daß hier zunächst und vornemlich von dem Falle die Rede ist, wenn er de suo [64]) promisit. Daß es dabei von ihm nicht, wie von dem extraneus in demselben Falle, heißt, er (gebe oder) verspreche donaturus, erklärt sich daraus, daß

---

61) Von der Frau kan man hier sagen: nomen in dotem dedit; von ihrem debitor aber heißt es: dotem promisit.

62) Im Gegensaze des blos cedirten: — vgl. unten §. 22.

63) Ueber den putativen vgl. oben §. 10. a. E.

64) Vgl. l. 5. §. 11. l. 33. D. de iure dot.

Digitized by Google

es ja bekantlich officium paternum ist, filiam dotare. Daß übrigens, wenn die Tochter eigenes Vermögen hat, der Vater sie nicht von dem seinigen zu dotiren braucht, folgt unter anderem daraus, daß er, si filia actiones contra patrem habet, ex suis debitis dotem promittere uel dare potest [65]), und zwar ohne ihr curator, oder als debitor von ihr delegirt zu sein. — Daß es hingegen vom extraneus [66]), qui de suo promisit, heißt: donauit [67]), erklärt sich daraus, daß, wenn ein Anderer, als die Frau selbst oder ihr Vater, dotem dat uel promittit, darin eine Art von Schenkung, zwar nicht an den Mann, aber doch an die Frau, enthalten ist [68]).

§. 13.

Was noch die Klage ex promissione dotis gegen die Erben des Schwiegervaters betrift [69]): so muß der Mann hier, wie bei dem cedirten Schuldner, culpa in exigendo ohne Beschränkung prästiren, da die Rüksicht, welche er dem socer selbst schuldig war, bei dessen Erben wegfält [70]). Eben so verhält es sich mit der ex testamento actio im Falle der dos legata [71]), weil der Mann hier, auf der einen Seite, die Klage nicht dem, gegen den er sie (obwohl direct in eigenem Namen, nicht wie gegen den blos cedirten debitor) anzustellen hat, sondern dem Testator

65) L. 7. C. de dot. prom. Cf. l. 41. §. 11. D. de legat. III.
66) Dahin gehört hier auch z. B. die Mutter. Fragm. Vat. §. 100.
67) L. 33. D. de iure dot. l. 43. §. 1. D. de admin. tutor.
68) Mühlenbruch Pand. §. 113. not. 7. Hasse Güterr. d. Eheg. §. 110-116. 124-126. Francke civ. Abh. S. 210-212.
69) Vgl. unten §. 18.
70) In so fern die Frau selbst zu diesen gehört, trit das oben §. 6. Gesagte ein. Auch bei ihren Geschwistern braucht der Mann nicht streng zu sein.
71) Mag der Erblasser nun, wie in l. 48. §. 1. D. de iure dot. l. 71. §. 3. D. de cond. et dem., der socer, oder ein Anderer sein.

verdankt; auf der andern aber auch nicht (wie bei dem summae debitor delegatus) nomen secutus est.

Noch ist gleich hier des Falles zu gedenken, daß der Mann selber den promissor (oder auch den ihm cedirten Schuldner) beerbt; hier versteht es sich, daß er unbedingt [72]) gehalten ist, dereinst seiner Frau zu entrichten, was ihm sein Erblasser als dotis promissor schuldig war [73]), wie wenn dieser es ihm bereits bezahlt hätte.

§. 14.

Ich komme nun zu den einzelnen ex professo zu besprechenden Fällen; und zwar vorerst zu dem, daß socer dotem promisit, und mulier de dote agit. Dieser Fall trit ein, wenn die Tochter sui iuris ist [74]), mag sie es nun durch Emancipation, oder erst durch des Vaters Tod geworden, und, in dem erstern Fall, schon zur Zeit der dotis promissio emancipirt gewesen, oder erst später, und nur noch während der Ehe, emancipirt worden sein. Daß, noch ehe es zur dotis actio komt, der Vater, sei es nun vor, oder auch erst nach der Trennung der Ehe der Tochter, gestorben ist, kan auch dann einen Unterschied machen, wenn die Tochter nicht erst durch diesen Todesfall aus der potestas patris getreten ist (vgl. unten, §. 18.). Wenn man nicht, wie Hasse [75]), die Verantwortlichkeit des Mannes in dem Falle, daß sein Schwiegervater die dos versprochen hat, überhaupt erst mit dem Tode des Lezteren beginnen läßt: so kommen natürlich auch im Falle dieses Todes die dem socer selbst schuldigen Rüksichten in Betracht; d. h. ist dessen Nachlaß unzureichend, und sind

72) Wenn er nicht etwa cum beneficio inuentarii angetreten hat. l. 22. §. 9. C. de iure deliber.

73) arg. legis 33. D. sol. matr. Ueber diese Stelle vgl. Francke civ. Abhdl. S. 89.

74) Vgl. Hasse, Culpa, S. 576. Z. 8.

75) Culpa, S. 582. Z. 12-15., vgl. mit S. 584. Z. 1-4.

Digitized by Google

dessen Erben [76]) nicht soluendo, so bleibt der Mann doch "ob moram in conueniendo ipso factam", nach wie vor, gehalten. Es versteht sich jedoch, daß, wenn der Vater der Frau sich (gleich beim Versprechen der dos) ausbedungen hatte, daß er selbst (se uiuo) noch gar nicht daraus sollte belangt werden können [77]), vor dessen Tod auch in keinem Falle von einer mora agendi des Mannes die Rede sein kan.

§. 15.

Von dem conuenire posse ist das agere debere zu unterscheiden. Von dem non posse gilt hier ohne Zweifel der Schluß auf das non debere, aber nicht etwa von dem posse auf das debere. Bekantlich ist die Geltendmachung der Forderung des Mannes gegen seinen Schwiegervater [78]) durch das s. g. beneficium competentiae [79]) beschränkt. Diese Beschränkung des Belangen-Könnens hindert es nun aber noch nicht, den Schuldner zu einer ihm ungelegenen Zeit zur Erfüllung seiner Verbindlichkeit anzuhalten. Unrichtig wäre demnach die Meinung, als ob der Mann die ganze Strenge, welche er gegen den socer als säumigen debitor anwenden kan, nun auch wirklich anwenden müßte, um nicht der Frau wegen seiner Nachsicht verantwortlich zu werden; "nequaquam enim iudex propitiis [80]) auribus audiet mulierem

---

76) Gleich anfangs — abgesehen von ihrem Verarmen, nachdem der Mann schon eben diese Erben hätte belangen können (z. B. 9 Tage nach dem Tode).

77) L. 11 l. 20. §. 2. de pact. dot. l. 31. §. 1. l. 44. §. 1. sol. matr. l. 33. de pactis. Cuiac. obs. 4, 23. init.

78) Auch abgesehen von dem obigen pactum, oder einem andern dieser Art. l. 125. de V. S. l. 79. §. 1. de iure dot.

79) L. 17. pr. D. sol. matr. l. 21. 22. pr. D. de re iud. In wie fern auch soluto matrimonio, darüber s. l. 84. de iure dot. l. 22. pr. cit. init.

80) Gewöhnlich liest man: nec enim quicquam iudex propriis. — Propitiis liest Haloander; auch Donellus

Digitized by Google

dicentem, cur patrem, qui de suo dotem promisit, non urserit ad exsolutionem", sagt Ulpian l. 33. D. de iure dot. Auf der andern Seite aber geht Hasse [81]) zu weit, wenn er meint, hier werde es dem Manne „gar nicht zugerechnet", fals dieser „die Eintreibung durch richterliche Hülfe" auch gänzlich unterlasse. Urgere oder, wie dieselbe Stelle beim extraneus donator sagt, praecipitare ad solutionem drükt mehr aus, als nur überhaupt exigere. Der Sinn ist also: der Vater der Frau brauche nicht gedrängt, d. h. nicht zu einer Zeit verklagt zu werden, wo er dadurch in Verlegenheit gerathen würde. Stehen ihm hingegen so ansehnliche Mittel zu Gebote, daß er davon alle seine Schulden abtragen, und mit dem, was ihm alsdann noch übrig bleibt [82]), den Aufwand, welchen sein Stand erfordert, doch noch recht gut bestreiten kan [83]), so darf seiner Tochter Mann eine so „günstige Gelegenheit, die dos wirklich zu erhalten", nicht unbenuzt lassen [84]). Läßt er sich eine solche Versäumung zu Schulden kommen, und seines Schwiegervaters Vermögen nimt nachher ab: so hat die Frau dotis actio nicht nur auf Cession (die ja auch zur Folge haben würde, daß sie selbst ihren Vater verklagte, es müßten denn mittlerweile Erben an dessen Stelle getreten sein), — sondern auf bare Bezahlung des Betrags der promissio: welchen auch der Mann dadurch nicht geradezu einbüßt, denn er behält ja dann seine ex stipulatu actio,

---

(ad l. 41. de re iud. — comm. iur. ciu. Han. 1612. p. 1418.). Nequaquam enim gleichfals Donellus, l. c., und Löhr Beiträge z. Th. der Culpa, S. 212.

81) Culpa, S. 583. 584. Ihm folgt Glück XXV, S. 37.

82) Deducto aere alieno: cf. l. 125. de V. S.

83) Salua dignitate: cf. l. 125. cit.

84) Mühlenbruch, Cession, 2. Aufl. S. 424. Vgl. l. 125. cit.: cum commodum erit.

Digitized by Google

deren Wirksamkeit in einem solchen Falle gewiß nicht doli exceptione aufgehoben wird, und die ihm, wenn der socer oder dessen Erben wieder reicher werden, noch von Nuzen sein kan.

§. 16.

Bisher ist nur Ulpian angeführt worden; es sind hier aber noch Worte Julians zu berüksichtigen, aus denen man sieht, daß der Mann culpam prästirt, l. 30. §. 1. D. sol. matr. Freilich meint Hasse [85], die Compilatoren hätten dies Fragment nur wegen seines sonstigen Inhalts aufgenommen. Der Inhalt der ganzen Stelle besteht nun aber lediglich in folgender Bemerkung: hat der Schwiegervater, oder ein fremder Schenker [86], die dos versprochen, und der Mann ihn nicht zeitig verklagt, so kan der promissor, welcher durch den Tod der Frau dotis actio erhält, damit nur liberatio verlangen (oben §. 7. 9.). Diese Bemerkung wäre nun höchst überflüssig [87], ja ohne allen Sinn, wenn der Mann nach der Scheidung, oder nach dessen Tode, sein Erbe nur die (eben jezt noch fruchtlose) Klage gegen den promissor an die Frau zu prästiren [88] brauchte. Denn so wenig, wenn (wie in l. 33. cit.) die Frau klagt, und ein Anderer, als sie, der promissor ist, von bloßer Liberation als Object der dotis actio die Rede sein kan [89], eben so

85) Culpa, S. 584., auch in Bezug auf l. 49. D. de iure dot.

86) Unter den Worten: aut a quolibet alio, qui mulieris nomine (d. h. pro muliere, propter mulierem) promiserat, ist der debitor delegatus nicht mit begriffen.

87) Dafür, daß die Röm. Juristen mitunter etwas sehr Triviales gesagt hätten, ist im Archiv f. d. civ. Prax. B. 6. S. 58. a. E. zwar l. 72. D. de adq. her. als Beispiel citirt, aber unpassend: s. Cuiac. ad l. 46. eod., in f. (ad African. tr. I.).

88) Von dieser Cession redet Hasse in dem Werke über Culpa, S. 584., freilich noch nicht, aber doch im Güterr. der Eheg. Bd. 1. S. 273., obwohl nur beim extraneus.

89) Abgesehen von den Fällen oben §. 10.

Digitized by Google

wenig kan in dem Falle der l. 30. §. 1. cit. davon auch nur die Rede sein, daß Jemand de dote agens vom Manne verlangen könte, daß dieser ihm die (gegen jenen selbst zustehende) ex stipulatu actio cedire [90]). Es muß also ein Drittes sein, das mehr werth ist, als Beides (Cession der Klage und nuda liberatio), nemlich bares Bezahlen, was in l. 30. §. 1. cit. den Gegensaz des "nihil amplius, quam" — bildet; und dieser Gegensaz kan nur unter der Voraussezung Sinn haben, daß die Frau im Falle der l. 33., wenigstens unter Umständen, bare Bezahlung fordern könne. — Nach l. 33. D. de iure dot. hat Julian etwas gesagt, was Ulpian verbessern zu müssen glaubte (quod ferendum non est). Also könte man geneigt sein, hier eine Antinomie zu finden, und den Ulpian vorgehen zu lassen. Ohne etwa eine oratio pro Iuliano nöthig zu finden [91]), dürfen wir wohl [92]) annehmen, daß Ulpian mit Julian sehr gut zu vereinigen sei, indem dieser allgemein redet, und jener eine Modification hinzufügt [93]). L. 30. §. 1. cit. ist aus demselben Buche, als die in l. 33. cit. getadelte Stelle [94]); und auch wohl ungefähr aus demselben Orte [95]) dieses Buches, d. i. eben dem, wo von unserer Materie die Rede war; obwohl es nicht gerade dieselben Worte sind, denn l. 30. §. 1. nennt die culpa, Ulpian aber referirt Julians Meinung so: "etiamsi

---

90) Dies ist zu bemerken gegen die bei Mühlenbruch, Cession (2. A.) S. 425. im Anf., sich findende Erklärung der Worte: "eos obligatione liberet", in l. 30. §. 1. cit.

91) Vgl. Zimmern Rechtsgesch. Bd. 1. S. 336. a. E., und im Archiv für die civ. Prax. Bd. XI. S. 347. 349.

92) Mit Mühlenbruch, Cession, 2. Aufl. S. 424. 425.

93) Cf. Noodt de forma emendandi doli mali, cap. 2.

94) Lib. 16. digestor.

95) Dies ist zu bemerken gegen Mühlenbruch a. a. O. S. 425. not. 374. („Weiter war Julian an einem andern Orte gegangen" —).

Digitized by Google

pater promiserit, periculum respicere ad maritum". Julian meinte hier, wie l. 30. §. 1. zeigt, das periculum culpae [96]). Wir brauchen auch nicht zu glauben, Ulpian habe ihn so verstanden, als sollte es das periculum casus sein; nur fand Ulpian die Unbestimmtheit des Ausdruks (periculum) hier um so tadelnswerther, da er es für nöthig hielt, in Ansehung der Sache selbst (culpae praestatio) jene Modification (oben §. 15.) hinzu zu thun.

§. 17.

Unbedingt verantwortlich wird, nach Ulpian selbst [97]), der Mann, wenn er a socero nouandi causa stipulatur; nach Labeo [98]), wenn er ihm, "etiamsi propter egestatem", die Schuld erläßt [99]); und auch wohl, nach der Analogie des extraneus [100]), wenn er sich Zinsen von ihm entrichten läßt; durch dieses Leztere jedoch natürlich alsdann nicht, wenn der Vater sich ausbedungen hatte, daß er vor irgend einem bestimmten Zeitpuncte auf das Kapital noch nicht sollte belangt werden können [101]), oder gar überhaupt nur Revenüen versprochen [102]), oder selbst diese aus freiem Belieben entrichtet hat [103]). Sonst

---

96) Ueber die weitere Bedeutung des Wortes periculum vgl. Hasse, Culpa, S. 556.

97) L. 35. D. de iure dot. Cf. l. 1. §. 10. D. de separatt.

98) L. 66. §. 6. D. sol. matr. Vgl. unten §. 21. num. 1.

99) Acceptilatione, oder auch pacto. Bei diesem ist a. M. Duaren. in l. 66. cit., wegen l. 31. §. 1. D. sol. matr. l. 32. §. 1. D. de pact. dot., wo das pactum aber in ipsa promissione factum est.

100) L. 71. D. de iure dot.

101) Vgl. z. B. oben §. 14. a. E. Von Verzugs-Zinsen kan dann freilich nicht die Rede sein, wohl aber von besonders versprochenen usurae dotis. L. 21. §. 1. l. 54. de don. int. uir. et ux. l. 42. §. 2. sol. matr. l. 98. de adq. her. l. 17. pr. de doli except.

102) L. 60. §. 3. D. mand. l. 69. §. 3. D. de iure dot.

103) L. 35. D. famil. ercisc. l. 6. §. 1. D. de usur.

Digitized by Google

heißt es von dem, qui usuras exegit [104]), so wie von dem, der die Verbindlichkeit des Andern umgewandelt hat [105]): — nomen secutus est, periculum suum fecit. Er hat die Gefahr in der Folge tacite übernommen; er kan es aber auch, schon gleich zur Zeit der promissio, ausdrüklich thun [106]). Hat er dem Vater seiner Frau, ohne von dieser dazu ermächtigt zu sein [107]), acceptoferirt: so kan man von ihm freilich nicht sagen: nomen secutus est; wohl aber (auch hier): periculum eius factum est [108]).

§. 18.

In Bezug auf die Klage gegen die Erben seines Schwiegervaters [109]) prästirt der Mann culpa [110]), in so fern er nicht durch ein pactum, quo quibusdam heredum cautum fuerit [111]), beschränkt ist. Gegen die Brüder und Schwestern seiner Frau kan er ohne Rüksicht klagen, zu drängen braucht er sie aber wohl nicht [112]).

Es ist hier noch insbesondere der Fall zu besprechen, wenn der Vater der Frau erst nach der Ehescheidung stirbt. Dieser Fall ist merkwürdig, weil nur mit dessen Berüksichtigung zwei wichtige Stellen, l. 44. §. 1. de sol. matr. und l. 11. D. de pactis dotalibus, recht verstanden werden können. — Der Sinn der l. 44. §. 1. cit. ist im Gan=

104) Cf. l. 10. §. 10. D. quae in fraud. creditorum.
105) Vgl. Mühlenbruch a. a. O. S. 424.
106) Cf. l. 6. in f. D. de pact. dot.
107) Iniussu uxoris, l. 66. §. 6. D. sol. matr. cf. l. 36. D. de I. D.
108) L. 66. cit. l. 49. D. de iure dot. Ueber den am Schlusse dieser l. 49. sich findenden Grund s. unten §. 21.
109) Vgl. oben §. 13. im Anf. und §. 14. med.
110) L. 20. §. 2. D. de pact. dot.: "si non petierit maritus, tenebitur huius culpae nomine, si dos exigi potuerit".
111) L. 10. D. de pact. dotal.
112) arg. legis 33. D. de iure dot.: "quemque in id" u. s. w. (s. unten §. 19.) in Verbindung mit dem bekanten Argumente aus l. 63. pr. in f. D. pro socio.

Digitized by Google

zen folgender: Der Mann kan und muß gegen die Erben des socer klagen, nicht nur [113]), wenn dieser vor, sondern auch, wenn er nach der Scheidung gestorben ist; und seiner ex stipulatu actio steht keine exceptio (selbst die doli exc. nicht, vgl. oben §. 2.) entgegen, weil in so fern die Erben Andere sind, als die Frau, ja eben deshalb, wäre die dos bezahlt gewesen, nicht jene es sein würden, die zurükfordern könten, und weil die Frau hier die de dote actio gegen den Mann gerade darauf hat [114]), daß ihr dieser "aut exactam dotem, aut actiones praestet" [115]). — Der Sinn der l. 11. D. de pact. dotal. [116]) ist: Hat sich der Vater der Frau beim Versprechen der dos ausbedungen, ne se uiuo petatur [117]), neue constante matrimonio [118]), so kan zwar, wenn der Vater erst nach der Scheidung stirbt, die dos nun gar nicht eingeklagt werden [119]); wohl aber kan sie es, wenn er während der Ehe stirbt, und zwar dann sogleich, ohne daß man, we-

113) "Alioquin etsi — —, quod non est admittendum", d. h. in diesem andern Fall ("si post mortem patris diuortisset") ist das Irrige der Meinung, als könne der Mann nicht wirksam klagen, noch offenbarer.

114) Versteht sich, wenn nicht etwa die Erben noch in der Zeit zwischen mors soceri (denn dieser selbst konte per pactum nicht conueniri) und dotis actio, uiro moram in agendo faciente, zahlungsunfähig geworden sind.

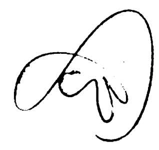
115) Vgl. Cuiac. ad Pauli quaestt. lib. 5. l. 44. cit.

116) Den Misbrauch dieser Stelle durch Herausreißen der Worte: ne — non habuisse dotem u. s. w. aus dem Zusammenhang, rügt mit Recht Hasse, Güterr. der Eheg., B. 1. S. 412. 446. Die richtige Erklärung dieser Worte gibt Galuanus de usufructu (Geneu. 1676. 4.), cap. 22. num. 5. pag. 263.

117) So weit findet sich das pactum auch z. B. in l. 44. §. 1. cit.

118) L. 20. §. 2. D. de pact. dot: "Sed si conuenerit, ne manente matrimonio uiuo patre petatur". —

119) L. 11. cit.: "ut, si quidem uiuo patre decesserit filia" (vgl. oben §. 9. i. Anf.), "aut sine culpa sua diuorterit" (kan culpa filiae diuortio facto die dos nach des Vaters Tod gefordert werden?), "omnimodo dos peti non possit" d. h. auch nach des Vaters Tod nicht. L. 20. §. 2. cit.: "nisi ante diremtum sit matrimonium, quam facultatem petendi haberet".



Digitized by Google

gen des Zusatzes: neue constante matrimonio [120]), die Scheidung abzuwarten brauchte [121]).

§. 19.

Wir kommen weiter an den Fall, daß ein extraneus, scil. donaturus [122]), die dos versprochen hat. Was hier vorerst das conuenire posse betrift, so hat man Ulpians Worte in l. 33. de iure dot.: "quemque in id, quod facere posset, si conuenisset, condemnauerat" [123]), mit l. 41. pr. de re iudic. [124]), wo Paulus dem promissor das beneficium competentiae gegen den Mann abspricht, auf verschiedene Weise zu vereinigen gesucht. Cujacius [125]) bezieht das Wort conuenisset nicht, wie man nach dem grammatischen Zusammenhange des Satzes müßte, auf den Mann, sondern auf die Frau; nach dieser Erklärung enthalten jene Worte (quemque u. s. w.) in Bezug auf den Mann keine Beschränkung des agere posse, sondern der in ihnen ausgesprochene Grund der (an sich unzweifelhaften) Beschränkung des agere debere besteht nur darin, daß, wenn es Sache der Frau wäre, den promissor, welcher in Bezug auf sie donator ist, zu belangen, sie dies nur, in quantum reus

120) L. 11. cit.: "ita accipiendum, ut posterior quoque pars conuentionis ad uitam patris relata uideatur". Vgl. l. 77. §. 22. de legat. 2.: "uerbum, quod praecedit, adsumitur." —

121) L. 11. cit.: "constante autem matrimonio mortuo patre". — L. 20. §. 2. cit.: "statim exigitur".

122) Vgl. oben, §. 12. a. E. l. 71. de iure dot. l. 30. §. 1. sol. matr. l. 1. §. 7. de dotis collat. l. 5. §. 6. 14. l. 33. 35. D. de iure dot. l. 49. eod. l. 41. pr. de re iud. l. 43. §. 1. de adm. tut.

123) Vgl. Glück Comm., Bd. 24. S. 440. 441. not. 30.

124) "— Qui pro muliere, cui donare uolebat, marito eius dotem promiserit, — in solidum conueniendus est".

125) Obs. 12, 17. und ad l. 41. cit. (Pauli quaestt. lib. 14.): "— marito imputare mulier non debet, quod eum non urserit, qui donauerat mulieri, quemque mulier, si conuenisset, in id dumtaxat, quod facere posset, condemnatura erat (sic legendum, uel intelligendum)". —

Digitized by Google

facere posset, thun könte. — Duarenus [126]) meint, in l. 41. habe der promissor nur der Frau schenken wollen, in l. 33. aber zugleich dem Manne [127]); daher könne dieser im Falle der l. 33. nur in quantum donator facere possit, in dem der l. 41. hingegen in solidum klagen. Donellus [128]) verwirft diese Erklärung [129]), und nähert sich der des Cujacius [130]). — Retes erkent die Antinomie an [131]), und zieht die l. 33. der l. 41. vor, da diese das strictum siue merum ius angebe, jene hingegen die ambages, wozu dieses subtilere Recht führe, "faciliori expeditione" abschneide. Der Umweg sei nemlich, daß zwar der Delegatar den delegatus in solidum ausklage, dann aber dieser ab eo, qui ipsum delegauerit, repetat id, quod posset rétinere ad congruam sustentationem, si ab ipso donatario conueniretur [132]), und endlich dona-

---

126) ad l. 41. cit. (pag. 690. opp. Francof. 1592. fol.).

127) arg. l. 71. §. 3. de cond. et dem.: "— non tantum mulieri — —".

128) ad l. 41. cit. (p. 1418. post lib. 27. comm. i. c. Han. 1612. fol.).

129) "Si marito donaret, maneret apud eum (maritum), quod dedisset. Nunc autem eo dos promittitur, ut ea ad uxorem redeat. — Itaque haud dubie ead. species apud Vlpianum (l. 33.) proponitur, quae hoc loco (l. 41.) apud Paulum".

130) Nur ist Donell's Erklärung gezwungener; er bezieht nemlich conuenisset auf den Mann, und meint, "in ratione, quae ab Vlpiano continenter redditur", (d. i. in den Worten quemque — condemnaret, wie Don. liest; condemnauerit finde ich bei v. Löhr Beitr. z. Th. d. C., S. 211.) "speciem mutari". Donell sagt: "Si maritus eum, qui sibi (uiro) donasset, conueniens in id solum, quod facere posset, condemnaret: non debere queri mulierem, si eum, qui mulieri donatum uoluit, maritus ipsius mulieris nomine hactenus solum conuenit, ut praestaret, quod commode posset facere". Auch begeht Donell bei Bildung der species beider Stellen einen Fehler, indem er sagt: promittit, ut soluat, quod alii ex donatione debebat; als hätte der extraneus früher der Frau versprochen, und diese ihn nun ut debitorem delegirt.

131) De donatt. cap. 20. num. 4. (Meerman thesaur. T. VI. p. 649.).

132) Die Worte der l. 41.: "licet is, qui ei delegatus est. poterit uti aduersus eum, cuius nomine promisit" (d. h. besser:

tarius (der Delegant) tertium, cui ipse delegando donauerit, (den Delegatar) auf Erstattung dessen belange, womit er selbst den delegatus habe schadlos halten müssen. Davon wird denn die Anwendung auf die dos gemacht (wo sich denn aber wenigstens l. 33. nicht auf eine Delegation beziehen läßt): Nach l. 41. belange der Mann den promissor unbeschränkt; dieser lasse sich dann von der Frau ersezen, was er weniger hätte zu bezahlen brauchen, wenn er sich auf das s. g. benef. competentiae gegen jenen hätte berufen können; schließlich heißt es (und dagegen ist nun einzuwenden: daß der Mann in Bezug auf die Frau gewiß noch weniger, als in Bezug auf den Dritten, für beschenkt gelten kan): "uxor maritum adiget, ut sibi reddat, quod donatori impendit". Kürzer komme man zu demselben Resultate, wenn der Mann den promissor nur in quantum facere posset belangen könne; und dies sei denn nun auch Ulpians Meinung in l. 33. — Bachov [133]) billigt eine Meinung, wonach die Stellen von verschiedenen Fällen handeln; nur unterscheidet er anders, als Anton Faber [134]), nemlich so: der Dritte, welcher der Frau schon früher donandi causa versprochen habe [135]), sei von Dieser dem Manne in dotem — im Falle der l. 41. delegirt, in dem der l. 33. aber nur cedirt worden. Die Voraussezung, der extraneus habe erst mulieri versprochen, und diese dann nomen in dotem gegeben, ist aber beiden Stellen fremd. Will man in l. 41.

---

wenn gleich der Delegat sich der exceptio gegen den Deleganten hätte bedienen können, vgl. z. B. l. 19. init. D. de nou. et deleg.) seien nemlich so zu verstehen: licet donator adu. donatarium uti poterit (wo der Ton auf dem Futurum als solchem liegen soll; nach der natürlichern Erklärung wäre freilich potuerit passender), scilicet remedio per uiam actionis (? !).

133) ad Treutler. Vol. 2. pag. 391. (Francof. 1618. 4.).

134) Faber's Meinung ist die des Duarenus: s. oben.

135) Diesen Irrthum hat Bachov mit Donellus gemein.

einen besondern Fall annehmen, so ist es etwa der: daß der Dritte der Frau simpliciter [136]) geschenkt hat, und zwar eben erst dadurch, daß er von ihr sich hat delegiren lassen [137]), so daß sie selber dotem dedit, der delegatus aber nicht eigentlich dotem promisit [138]); während der extraneus, qui sponte promisit (l. 33.), dotem promisit, ohne daß die Frau dabei gewesen sein müßte [139]). Allein mit dieser Distinction haben wir für die Vereinigung der l. 33. de iure dot. mit l. 41. de re iud. wenig gewonnen; denn auch im Falle der l. 33. wird ja nicht der Mann, sondern die Frau beschenkt [140]). Das Beste ist also doch wohl, der Erklärung des Cujacius

---

136) Vgl. l. 43. §. 1. D. de iure dot.: "sic, ut uelit mulieri in totum donatum" (über den Ausdruk in totum vgl. Rhein. Mus. Bd. 2. S. 441. not. 8. gegen Rudorff de l. Cinc. p. 12.; cf. Fr. Vat. §. 77. prope fin.: totum). Dies liegt nicht schon darin, daß der Dritte es unterlassen hat, sich die Rükgabe der dos auszubedingen (l. un. §. 13. C. de rei ux. act.), so daß nupt. secutis und soluto matr., ganz von selbst, die Frau actio dotis erhält; denn daß non secutis nuptiis nicht der Geber, sondern die Braut, condictio habe, dazu bedarf es eines besondern Actes.

137) L. 7. pr. med. D. de cond. c. d. causa non sec. Vgl. l. 9. pr. init. eod. und l. 59. §. 2. D. de iure dot. (Cuiac. obs. 13. 40. in f. emendirt die Endworte der l. 59.). — Die Unterscheidung zwischen dem Falle, daß mulier dotis actionem, und dem, daß sie sogar non sec. nupt. condictionem hat (ihr in totum geschenkt ist), versäumt Hasse GR. I. S. 409.

138) So wenig, als z. B. der in dotem delegirte uerus debitor mulieris (vgl. oben §. 11. num. III.) eigentlich dotem promisit.

139) Vgl. z. B. l. 108. pr. de V. O. Die Stipulation soll gelten: quamcunque uxorem duxero, dotis eius nomine decem dare spondes? das Versprechen geschieht da aber nur uiri respectu.

140) Vgl. Fr. Vat. §. 269.: cum res mariti fiant (da zunächst nur der Mann der Tochter erwirbt, diese also nur mittelbar und eventuell beschenkt wird, ein solches Schenken aber nicht allen Beschränkungen sonstiger donationes unterliegen soll), quamuis quandoque filia — habeat rei uxoriae actionem (obwohl sie wenigstens gewissermaßen beschenkt wird). Vgl. l. 31. pr. C. de iure dot. von Savigny Zeitschr. für gesch. RW., B. 4. S. 58 f.

Digitized by Google

beizutreten, wonach der Mann den promissor, qui mulieri donauit, immer in solidum conuenire potest; zumal, da Paulus noch an einer andern, freilich von keinem der angeführten Schriftsteller hier berücksichtigten, Stelle [141]) den promissor dotis (ausser dem socer) das beneficium competentiae durchaus abspricht.

§. 20.

Da dem Manne nach Hasse's Meinung hinsichtlich des extraneus, qui donauit, gar kein Versäumnis im Belangen zur Last gelegt werden kan, und auch nach der unserigen der Mann den promissor nicht einmal so sehr zu drängen [142]) braucht, als er könte, selbst wenn dieser das beneficium competentiae gegen ihn hätte: so hätten wir eigentlich bei jenen, auf die Lehre vom agere debere keinen Einfluß habenden, Vereinigungs-Versuchen nicht zu verweilen brauchen. Da sie indessen großenteils die Erklärung der, uns ausserdem so wichtigen, l. 33. D. de iure dot. betreffen, so wird man deren Aufzählung doch vielleicht nicht unpassend finden. — Zu der Lehre von der hier vom Manne gleich anfangs zu prästirenden culpa gehört, ausser der beiläufigen Erwähnung in l. 30. §. 1. D. sol. matr. [143]), folgende Stelle.

L. 49. D. de iuredot. Iulianus lib. 5. ex Minicio.

"Vir ab eo, qui uxori eius dotem facere uolebat, certam pecuniam eo nomine stipulatus est. — — Si promissor soluendo esse desisset, quaeremus, an culpa mariti ea pecunia exacta non esset". — — (Von dem übrigen Inhalte s. §. 21. num. 1.).

Daß diese Stelle nur „wegen des Uebrigen, was noch

141) L. 84. D. de iure dot. — "Paulus: Imo, quod ad extraneum attinet, semper hoc uerum est".

142) Praecipitare ad solutionem, vgl. oben §. 15.

143) Vgl. oben §. 16.

Digitized by Google

darin enthalten ist, „in die Pandekten aufgenommen" sei, „man also nach der klaren Ansicht der Compilatoren von jenem ganz abstrahiren" müsse, — braucht wohl nicht noch besonders widerlegt zu werden, da l. 30. §. 1. cit. auch vom extraneus, d. h. donaturus, redet; da in l. 33. cit. das: quod ferendum non est, sich nur auf Julians Aeusserung in Hinsicht des Vaters bezieht, das: maxime, si ex necessitate aber, das: si ex uoluntate wohl nicht ganz ausschließt; und endlich, da Hasse beim Vater sowohl als beim extraneus donator, nicht nur die Acceptilation, von welcher in den übrigen Worten unserer l. 49. die Rede ist, sondern auch die beiden Fälle des nomen sequi (unten §. 21. num. 2.), wo den Mann das volle periculum trift, — ganz mit Stillschweigen übergeht; es auch wohl nicht recht zusammengepaßt haben würde, der Delicatesse auf der einen Seite so viel einzuräumen, daß der Mann ab initio gar nichts prästiren sollte, und ihn dann doch, auf der andern Seite, — was nach l. 35. D. de iure dot. gar keinen Zweifel leidet — ex postfacto unbedingt einstehen zu lassen. Uebrigens ist, auch hier, so viel wahr, daß Julian's Meinung von Ulpian dahin modificirt ist, daß es dem Manne nicht zum Vorwurfe gereichen solle, wenn er den promissor nicht gerade "praecipitauit ad solutionem".

§. 21.

Die Fälle, wo ex postfacto, ad maritum "omnimodo periculum pertinebit" (l. 49. cit.), sind:

1. Der der l. 49. selbst, daß er "deinde acceptam eam (pecuniam) fecit", d. h. dem promissor, ohne Ermächtigung von Seiten der Frau, die Schuld erläßt; "perinde enim est, ac si acceperit pecuniam, et eandem promissori donauerit", d. h. er hat ja nun gar

nichts mehr vom promissor zu erwarten, sollte dieser auch noch so sehr soluendo sein; und eben deshalb muß der Mann unbedingt die ganze Summe erstatten, ohne daß es einen Unterschied machen könte, daß und wann der promissor, zahlungsfähig zu sein, aufgehört habe; eine Eigenthümlichkeit der Remission, die durch Acceptilation, im Gegensaze derjenigen, die solo pacto geschah, ist hier wohl nicht zu suchen [144]).

2. Fälle des nomen sequi (vgl. oben §. 17.):

A) Nouandi causa stipulari, l. 35. de I. D.

B) Vsuras exigere, l. 71. eod. Diese Stelle wird von Cujacius [145]) und von Hasse [146]) auf den debitor delegatus bezogen. Auch kan man sie von einem solchen, in Fällen, da der Mann nicht gleich anfangs das periculum casus trägt, wenigstens teilweise verstehen [147]). Daß l. 71. aber vornemlich auf den Schenker passe, scheint aus dem Zusammenhang der ganzen Lehre hervorzugehen. Von dem extraneus, qui sponte promisit, versteht die Stelle auch Mühlenbruch [148]). — So viel von der promissa dos.

§. 22.

Was nun das nomen in dotem datum betrift, so hat die Frau [149]) ihren Schuldner dem Manne entweder nur cedirt, oder delegirt. Im leztern Falle heißt es wieder vom Schuldner, wiewohl nicht ganz genau [150]) —:

144) Vgl. l. 24. D. de m. c. don., wo statt huius zu lesen ist ius (condictionis). l. 10. D. de condict. c. d. causa non sec. l. 77. in f. D. de iure dot. l. 16. pr. in f. D. de acceptilat.

145) ad l. 71. cit. (ad Pauli quaestt. lib. 13.).

146) Culpa, S. 583. not. b.

147) Vgl. Cuiac. l. c.: quia debiti conditio nondum exstiterat.

148) Cession, S. 424. not. 373.; Pandect., §. 266. not. 8.

149) Ihr Vater komt als Delegant vor l. 78. §. 5. D. de iure dot.

150) Vgl. Hasse GR. der Eheg., Bd. I. S. 261. 279. Vlp. 6, 2.

dotem promisit [151]). Freilich scheint Gottschalk nur noch die Cession für anwendbar zu halten [152]), da die Delegation namentlich schon durch l. 2. C. de oblig. et act. aufgehoben worden sei [153]), so daß von dieser bei uns [154]) um so weniger die Rede sein könne. Allein dieser Autor hat die l. 2. C. cit. misverstanden [155]), und der Unterschied, welchen er zwischen den Begriffen der Cession und der Delegation macht, ist ganz irrig [156]). Obwohl wir die Stipulationsform, welche bei der Delegation vorkam, nicht mehr haben: so ist doch die, bei der Cession nicht nöthige [157]), Mitwirkung des zu delegirenden Schuldners ein zureichendes und bedeutendes materielles Kriterium. Daß eine Urkunde über die Cession aufgenommen werde, ist eine dieser weder wesentliche [158]), noch, etwa im Gegensaze der Delegation, eigenthümliche [159]) Form. Daß Hasse in unserer Lehre in den Folgen keinen

---

151) Auch dictio kam hier vor. l. 31. §. 1. prope fin. D. de nouatt.

152) l. c., p. 2. in f.: delegatione utebantur Romani u. s. f.

153) ib. p. 3. init.: Quod iure Codicis mutatum est, siquidem etc.

154) explosa solennitate Romanis usitata. Diese Worte gehen zwar auf den Erlaß einer Forderung. Die Worte: in iis quoque nominibus zeigen aber, daß G. den Grund auch beim nomen transferendum anwenden würde, hielte er nicht l. 2. C. da für hinreichend.

155) Ihr Sinn ist: der Mann kan auch als bloßer Cessionar suo nomine (utiliter) klagen. Mühlenbruch Cession, 2. A. S. 185.

156) Die Delegation nennt G. expressa, p. 8. l. 15.; von der Cession sagt er p. 3. l. 7. 8.: ipsi (dotis) constitutioni inesse censetur; als wäre diese ein tacitum, jene hier von der Bestellung der dos verschieden!

157) Mühlenbruch, Pand. §. 635. not. 21.

158) Das instrumentum, wovon in l. 49. pr. D. sol. matr. die Rede ist, war das über die Schuld selbst. Vgl. Mühlenbruch, Cession, S. 448. not. 422. a. Mit l. 49. cit. cf. l. 44. §. 5. de legat. I.

159) D. i. auch nur hinsichtlich der Ueblichkeit, denn sonst folgt es schon aus dem Vorigen. Vgl. Hasse Culpa S. 599.: „zur Zeit unserer Classiker pflegten die bedeutenderen Stipulationen schriftlich aufgefaßt zu werden".

Digitized by Google

Unterschied zwischen Cession und Delegation macht [160]), ist erst bei der leztern (§. 25.) zu berichtigen, und ein ganz anderer, bei weitem nicht so erheblicher, Irthum, als die völlige Verwechslung beider Acte oder deren Unterscheidung nach dem Volke, bei welchem — oder der Zeit, zu welcher sie gebräuchlich gewesen, oder es noch seien [161]).

§. 23.

Hat die Frau dem Manne dotis causa ihren Schuldner cedirt: so hat der Mann die Klage als in rem suam procurator, oder auch in eigenem Namen eine utilis actio [162]). Was seine Verantwortlichkeit betrift, so prästirt er culpam in exigendo [163]), und zwar ohne Beschränkung auf diligentia quam in suis rebus [164]). Nur wenn die Forderung ästimirt ist [165]), trägt der Mann, nach dem Saze: aestimatio uenditio est, das periculum [166]), d. h. der Cedent braucht, wenn er (uenditor nominis, mulier nomen in dotem dans) nicht etwa in dolo ist, nicht dafür zu stehen, daß das nomen bonum [167]), wohl aber in der Regel dafür, daß es uerum sei [168]). — Die culpa besteht hier vornemlich in mora

160) Culpa, S. 577. 581.; nach ihm Glück Comm., Bd. 25. S. 34.

161) So scheint Gottschalk l. c. zu glauben, zur Zeit der classischen Juristen sei die Cession noch gar nicht gebräuchlich gewesen; und als sie es geworden, die Delegation ganz abgekommen.

162) Hasse, Güterr. der Eheg., Bd. 1. S. 255. Culpa, S. 599. not.

163) L. 49. pr. D. sol. matr.

164) Hasse, Culpa S. 580. Z. 5—10. A. M. Gottschalk l. c. p. 12. l. 4-6.

165) Duaren. ad l. 49. cit. Gottsch. p. 8. in f.

166) Vgl. Mühlenbruch, Cession, 2. Aufl. S. 598.

167) Mühlenbruch a. a. O., S. 597—602. (Ausnahmen das. S. 600 f.).

168) Was oben §. 10. a. E. von der Delegation eines putativen debitor vorgekommen ist, findet bei der Cession keine Anwendung. S. auch l. 4. de her. u. act. uend. l. 74. § 3. de euict.

agendi [169]). Diese Säumigkeit kann den Nachteil zur Folge haben, daß sich inzwischen des Schuldners Vermögen verringert [170]), so wie, daß das Klagerecht durch Zeitablauf erlischt [171]). Trit ein solcher Fall schon sehr kurze Zeit nach der Cession ein [172]), so ist der Mann schuldlos [173]). Eben so, wenn er die Klage noch nicht hatte anstellen können, weil dies nondum cesserat uel uenerat [174]), weil ein iustitium [175]) ihn hinderte, oder weil dem Schuldner ein Moratorium [176]) bewilligt war. Daß der Mann mit Zustimmung der Frau [177]) dem cedirten Schuldner Frist geben, und ihm dadurch Zeit lassen dürfe, sich zu erholen, dagegen ist nichts einzuwenden. — Die

---

169) Vgl. l. 56. pr. D. de iure dot. (§. 24.). Daß Hasse, Culpa S. 581. a. E. sagt: „durch Litiscontestation, d. h. durch Cession", ist eine, gerade hier zu Irrthümern führende, Unbestimtheit; die Cession an sich sezt den Mann erst in den Stand, litem zu contestiren; hat er dies aber einmal gethan, so ist von mora agendi keine Rede mehr.

170) Nomen debitoris deterius fit, debitor pauperior fit, facultatibus deficit, soluendo esse desinit, nihil ab eo seruari potest.

171) Ueber die in den Digestenstellen, worin es heißt lis tempore perit u. dgl., ursprünglich gemeinten kurzen Fristen s. Keller üb. Litiscontest. u. Urth. S. 139—160. Linde in der Zeitschr. f. Civilr. u. Proz., Bd. 2. S. 154—157.

172) L. 16. D. de fundo dot. l. 21. §. 1. D. de constituta pecun. (13. 5.). Vgl. v. Savigny d. Recht des Besizes, 4. Aufl. S. 230. not. 1. Thibaut im Archiv f. d. civ. Pr., Bd. 7. S. 85. 86. Unterholzner Verjährungslehre, Bd. 1. S. 168. — Gesezlich bestimmt ist die Zeit nicht.

173) arg. l. 16. cit. Ueber den Fall dieser Stelle (traditio; destinatio im instrumentum, mit Cession der Vindication; mancipatio uel in iure cessio?) vgl. Cuiac. obs. 14, 9. Donell. comm. 4, 19. de Retes bei Meerman VI. p. 471. in f. Glück Comm., Bd. 25. S. 124 f. not. 5. 6.

174) Sei nun die cedirte Forderung bedingt oder betagt, oder die Cession selbst, etwa tacita conditione nuptiarum, suspendirt.

175) Stillstand der Gerichte; Hasse, Culpa S. 574. post med.

176) Special-Indult: Mühlenbruch, Cession S. 600.

177) Hasse, Culpa S. 581. wo, zu Zeile 11. noch l. 58. D. sol. matr.: "consulendum est, mulierem coram testibus interrogari", hätte angeführt werden können; l. 6. D. de pact. dotal. aber nicht paßt, da sie von periculum schlechthin und nicht blos von dem redet, welches in der, gleichfals citirten, l. 12. §. 14. D. mand. vorkomt.

Digitized by Google

culpa kan auch darin bestehen, daß der Mann einen Fehler im Processe begeht, wodurch er diesen verliert [178]), und daß er versäumt, gegen das ungerechte [179]) absolutorische Urteil zu appelliren. — Ist, wenn die dos restituirt werden soll, noch nomen bonum, oder der Mann nicht schuld an dessen Verschlechterung: so hat nun wieder die Frau direct in eigenem Namen die alte Klage [180]); sonst aber bleibt der Mann Cessionar, und muß den Betrag der Forderung erstatten [181]). Ist, wenn die Klage durch Verjährung erloschen, oder der Proceß verloren gegangen ist, der Mann in culpa, so muß er die Frau schadlos halten, obwohl er selbst nun nichts mehr zu erwarten hat. — Daß, was der Mann wirklich erhalten oder eingeklagt hat, dotis werde [182]), d. h. Bestandteil der dos und Gegenstand der dotis actio, — ist nicht zu bezweifeln, und gehört nicht hieher [183]).

§. 24.

Wir kommen nun an die Delegation [184]). Hier ist nun vorerst der Fall, daß das Object der Forde-

---

178) Vitio suo causa cadit; l. 71. §. 3. D. de cond. et dem. Vgl. Keller a. a. O., S. 502—506. Linde a. a. O., S. 155. not. 2. Z. 6. v. u. L. 2. §. 2. D. de condict. ob turp. caus. l. 1. §. 7. D. si quid in fraud.

179) Bona causa muß sein. Vgl. l. 63. §. 1. 2. D. de euictt.

180) Mühlenbruch, Cession S. 505. arg. l. 70. pr. D. ad SC. Treb. Eine Erklärung des Mannes hierüber ist jedoch wohl nöthig; und so ist zu verstehen desselben Vfs. doctr. Pand. §. 274. not. 13. Vgl. Cession, S. 426. a. E.

181) Summam, quae instrumento continetur, refundere. Gegen Misverstehen dieser Worte der l. 49. sol. matr. s. Hasse Culpa S. 573—575.

182) L. 48. §. 1. D. de iure dot.: — pecuniam — exactam — dotis esse factam u. s. w.

183) Vgl. oben §. 1. a. E. §. 2. i. Anf.

184) Mit dieser dürfen wir hier die litis contestatio nicht zusammenstellen; Delegation nicht in dem weitern Sinne nehmen, den Mühlenbruch Cession S. 29. a. E. (2. Aufl.), und Keller Lit. Cont. S. 90. erwähnen (dies gegen Hasse, Culpa S. 581. a. E.). Denn es komt hier auf das nomen sequi an,

Digitized by Google

rung eine species war [185]), von dem zu unterscheiden, daß es eine quantitas war, und man kan nicht, wie Hasse thut [186]), von jenem geradezu auf diesen schließen. Denn von dem nomen sequi in dem Sinne, wie beim summae debitor (§. 25.), kan bei dem Schuldner einer speciellen (individuell bestimmten — einzelnen körperlichen) Sache nicht die Rede sein. Von dem speciei debitor delegatus handelt l. 56. pr. D. de iure dot. Hier sagt Paulus (lib. 6. ad Plautium):

"Si is, qui Stichum (einen Sklaven) mulieri debet, in dotem delegatus sit, et, antequam soluerit debitor, Stichus decesserit (die Sache zu Grund gegangen ist), cum neque per debitorem stetisset, quo minus solueret, (der Schuldner nicht in mora war), neque maritus in agendo moram fecisset: periculo mulieris Stichus morietur. Quamquam, etiamsi moram maritus fecerit in exigendo, si tamen etiam apud maritum moriturus Stichus fuerit [187]), actione dotis maritus non teneatur".

Ist die Sache dolo uel culpa debitoris oder, postquam hic moram in ea soluenda fecerat, zu Grund gegangen, so entsteht eine Geldschuld, bei der, wenn der Mann zur Zeit dieser Verwandlung der Schuld nicht schon in mora conueniendi war, er nun wieder nur culpam in exigendo prästirt. Ist die Sache casu untergegangen, und der Mann hatte den ihm delegirten Schuldner nicht bei Zeiten in mora versezt (d. h. vorerst wenigstens aussergerichtlich gemahnt), so wird nun der Schuldner ganz frei,

---

also eine nouatio uoluntaria, — namentlich beim summae debitor.

185) Mühlenbruch, Pandect. §. 266. not. 4.

186) Culpa S. 587.: — — „woraus denn von selbst folgt" u. s. w.

187) Vgl. l. 14. §. 1. depos.

der Mann aber muß de dote agenti Ersaz leisten. Ist die Sache jedoch durch einen innern Fehler zu Grunde gegangen, der dies, auch wenn sie dem Mann schon tradirt gewesen wäre, ungefähr zu derselben Zeit und auf dieselbe Weise bewirkt haben würde: so wird weder mora soluendi des Schuldners, noch mora exigendi des Mannes angenommen, da keiner von beiden den reinen casus in Bezug auf die (respective eigene, zu zahlende — oder dotal gewordene) species zu prästiren braucht, die mora hier aber nicht als culpa causam dans casui gelten kan.

§. 25.

Endlich ist von dem Falle zu handeln, daß summae debitor in dotem delegatus est. In der Regel prästirt hier der Mann gleich von Anfang an unbedingt das periculum [188]). Meine Gründe hiefür bestehen in Folgendem:

Wer delegat, d. h. dem Einen (delegatus) ein mandatum, einem Andern zu versprechen, so wie Diesem (dem Delegatar) ein mandatum giebt, sich von jenem versprechen zu lassen, von dem heißt es (versteht sich, wenn die Stipulation erfolgt): dare intellegitur [189]), d. h. es wird so angesehen, als habe der Delegant dem Delegatar so viel baares Geld u. s. w. bereits wirklich eingehändigt, als dieser von dem delegatus nunmehr zu fordern hat. Dabei komt nun nicht immer eine Novation vor [190]), sondern

188) A. M. Hasse, Culpa S. 576—579. Gl. M. ist aber Mühlenbruch, Cession, 1. A. S. 452.; 2. A. S. 425. 426.

189) L. 26. §. 2. D. mand.: abesse intell. pecun. L. 18. D. de fidei.: pecuniam dare intell. L. 8. §. 5. D. ad SC. Vellei.: si debitorem delegau. — quia, etsi pecuniam numerasset. L. 21. §. 3. p. m. D. de ann. leg.

190) Z. B. dann nicht, wenn Jemand donaturus sich delegiren läßt, sei es nun dem Gläubiger des Deleganten, l. 21. pr. D. de don. l. 33. D. de nou. et del. l. 5. §. 5. init. D. de doli exc., oder dessen Donatar, l. 2. §. 2. D. de don.

Digitized by Google

nur dann, wenn der delegatus ein Schuldner des Deleganten ist [191]). Die Delegation geschieht auch nicht immer soluendi causa [192]), sondern nur dann, wenn der Delegant ein Schuldner des Delegatars ist [193]). Sie kan nemlich auch donandi causa —, endlich kan sie auch credendi causa geschehen.

Fassen wir nun vorläufig den Fall in's Auge, welcher wohl der gewöhnlichste ist [194]), den nemlich, daß der delegatus Schuldner des Deleganten, und zugleich: Dieser, Schuldner des Delegatars war, daß also nicht nur der delegatus, soluendi causa, sich hat delegiren lassen [195]) — wie es auch in unserm Falle vorkomt [196]) —, sondern auch der Delegant, soluendi causa delegirt hat: so findet sich für diesen Fall der oben allgemein aufgestellte Saz (qui delegat, tantum dare uidetur ei, cui delegat, quantum hic ab eo, qui delegatur, stipulatur) folgendermaßen ausgesprochen: "qui admittit debitorem delegatum, bonum nomen [197]) facit [198]), nomen

---

191) Sonst ist ja keine alte Schuld da. Vgl. oben §. 19. (gegen Bachov).

192) In l. 8. §. 3. ad SC. Vell. l. 187. de V. S. "soluit, qui delegat".

193) Gegensäze s. in l. 2. §. 3. 4. D. de don. Mühlenbruch Pand. §. 635. not. 17. ("ei, cui donare uolebas — quem creditorem tuum putabas", sc. cum delegares).

194) Vgl. Cuiac. paratitla in Cod. lib. 8. tit. 41. (42.) de nouatt.

195) Vgl. l. 37. §. 4. D. de operis libertor.: "solutionis uicem continet delegatio", d. h. sich delegiren lassen ist so gut wie sofortiges Hingeben. Mit l. 37. §. 4. cit. vgl. l. 8. §. 3. 5. D. ad SC. Vell.

196) Ueber den Fall, daß der legatus ein blos putativer Schuldner der Frau war, und den, daß er seinen Regreß gegen sie nehmen wollte, s. oben §. 10.; und über den, daß er ihr donare uolebat, oben §. 19. („Will man in l. 41." u. s. w.)

197) Cf. Cic. ad diu. V. ep. 6. nr. 2. in f. ad Att. V. epist. 21. nr. 8. prope fin.

198) L. 26. §. 2. D. mand., wo der Bürge durch delegatio zahlt.

Digitized by Google

debitoris sequitur [199]). Diese Regel erkennt auch Hasse [200]) an. In seinen Worten: „dem wird gezahlt", liegt aber eine Unklarheit, nemlich die Verwechslung des dare überhaupt, mit dem dare, das grade soluendi causa geschieht [201]). Hätte Hasse sich diesen Unterschied, so wie den, später von ihm selbst so treffend dargestellten, technischen Begrif von dotem dare [202]), damals deutlicher gedacht: so würde er sich etwa nachstehenden Argumentes bedient — oder vielmehr, das von ihm, wie es scheint, wirklich gebrauchte [203]) so ausgedrükt haben: „Jene Regel bezieht sich nur auf die Delegation, welche soluendi causa —, nicht auch auf die, welche credendi causa geschieht; nun aber ist die dotis datio, d. h. das dotis causa geschehene sofortige Hingeben (wovon die Erfüllung einer vorherigen promissio dotis zu unterscheiden ist), — ein credere und kein soluere". Daß, wenn (wovon hier aber nicht die Rede ist) dem Manne die Frau selber erst eine dos versprochen, und dann ihren Schuldner — nicht eigentlich dotis causa, denn die dos ist schon durch ihr Versprechen bestellt, sondern solutionis causa — delegirt hat, sie das nomen also nicht in dotem, sondern in solutum dedit [204]), daß alsdann der Mann gleich von dem Augenblicke der

199) L. 45. §. 7. D. mand. l. 68. §. 1. D. de euictt. l. 19. §. 5. D. ad SC. Vell.

200) Culpa, S. 576. 577. Vgl. Mühlenbruch Pand. §. 635. not. 12—14.

201) Freilich steht auch z. B. in l. 37. §. 4. cit. solutio statt datio, wo nemlich das ab initio sich delegiren lassen (wie in l. 8. §. 5. cit. das sofortige Delegiren), und nicht das postea gemeint ist (wo nemlich vorher libertus ipsi patrono promiserat, wie in l. 8. §. 3. cit. vorher ipsa mulier).

202) Vlp. 6, 1. Hasse Güterr. der Eheg. Bd. 1. (1824) S. 259. 261. 289.

203) Culpa, S. 578. i. Anf.

204) Vgl. l. 2. §. 1. de dote praeleg. l. 69. §. 1. de i. dot.

expromissio an[205]) omnimodo periculum prästire[206]), dies würde Hasse gewiß nicht bezweifeln. — Gegen jenen Grund, den Hasse für sich anführen könte, nemlich: die dotis datio ist ein credere, — ist nun aber wieder einzuwenden:

1. Die Regel: qui admittit delegatum, nomen sequitur, ist für das soluendi causa delegare zwar meistens ausgesprochen, darauf beschränkt ist sie aber nirgends. Sie ist dem soluendi causa so wenig eigenthümlich, daß sie ja grade bei dem donandi causa delegare um so mehr gelten muß, da es, wenn der Delegatar ein Donatar ist, noch unpassender wäre, wenn er sich darüber beschweren wolte, daß er das Erwartete nicht erlangen könne, als daß, wenn er Gläubiger des Deleganten war, er sich wegen dessen, was dieser ihm schuldig war, an dem delegatus nicht erholen könne. Daß der Delegatar, welchem der Delegant geschenkt hat, keinen Regreß gegen diesen habe, kan gar nicht bezweifelt werden; anders ist's, wenn jener creditor (iam ante factus), oder debitor futurus (h. e. qui tum fiebat) war, mit andern Worten, wenn der Delegant soluebat uel credebat. In den beiden lezten Fällen kan Zweifel entstehen, ob es nicht unbillig sein würde, den Delegatar resp. für abgefunden (ei satis factum) zu halten, oder auf das Ganze haften zu lassen. Dieser Zweifel ist nun für den Fall des soluendi causa delegare ausdrüklich beseitiget, so daß creditor, qui delegatum admisit, für abgefunden gelten soll, nach dem Grundsaze, daß, qui delegat, dare uidetur. Dieser Grundsaz muß nun aber in dem Falle des credendi causa de-

205) Den Ausdruk expromittere s. z. B. in l. 36. D. de iure dot. und in l. 37. §. 4. D. de oper. libert., wo patrono vor exprom. s. v. a. patroni iussu heißt.

206) Vorher, da ipsa mulier dotem debebat, nicht einma culpa in exigendo.

legare eben so gut seine Anwendung finden, solte gleich für diesen Fall jener Zweifel nicht besonders beseitigt sein. Denn die ratio dubitandi ist beim soluere eben so stark, als beim credere [207]), beide sind nemlich s. g. onerosae causae. Auch paßt der Ausdruk nomen sequi nicht nur, wo man ein neues nomen statt eines alten annimt, sondern überhaupt, wo man ein nomen durch Delegation erhält. Ob dies nomen nun in der That bonum oder malum, d. h. ob der delegatus soluendo sei oder nicht, das ist nur noch Sache des Delegatars; hat dieser das nomen einmal angenommen, so wird es nun auf jeden Fall so angesehen, als ob das nomen bonum sei, d. h. wenigstens zur Zeit der Delegation gewesen sei. Ob das nomen übrigens uerum sei, diese Frage kan, wenn die Delegation soluendi animo geschehen ist, und der Delegatar wirklich Gläubiger des Deleganten war [208]), gar nicht vorkommen [209]), und eben so wenig auch wohl, wenn die Delegation credendi causa geschah. Denn dem, welchem delegando creditirt ist, liegt ja für die Zeit von diesem Acte an bis zu dem Zeitpuncte, wo er selbst zahlen muß, daran, daß er den delegatus ausklage, welcher dann, wenn er gar nicht debitor des Deleganten war, oder diesen exceptione summouere poterat, sich an den, qui ipsum delegauit, halten mag [210]).

2. Ueberdies aber wird es so angesehen, als werde

---

207) Es scheint eben so hart zu sein, creditorem: suum non recipere, als, quemquam ad id, quod non acceperit, reddendum obligari.

208) Anders, wenn der Delegant ihn nur dafür hielt, l. 2. §. 4. D. de donatt. l. 7. §. 1. D. de doli m. et met. exc.; oder ihm schenken wolte: l. 2. cit. §. 3. l. 7. cit. pr.

209) Denn der Delegatar kan wirksam klagen, wenn es auch der Delegant gegen den delegatus nicht konte. Mühlenbr. Pand. §. 635. not. 15.

210) Vgl. oben §. 10. L. 41. pr. D. de re iud.: "maxime, si constante matrimonio petat".

Digitized by Google

dem Manne, cui dos promittitur, dadurch nicht nur creditirt [211]), sondern zugleich gewissermaßen gezahlt. Dafür läßt sich anführen:

l. 47. pr. D. mand. Pompon. lib. 3. ex Plautio. "— — intellegitur abesse ei pecunia, eo quod onera matrimonii sustineret" —,

wo freilich für promiserit gestanden haben muß dixerit, und doti promiserit noch jezt gar nicht anders verstanden werden kan, als dotis causa remiserit; so daß der Fall dieser Stelle Aehnlichkeit hat mit dem in l. 10. §. 13. eod.; der oben ausgeschriebene Grund lautet aber allgemeiner. — Ferner ist hier anzuführen

l. 43. §. 1. D. de adm. tut. Paulus lib. 7. quaestt. "Qui — dotis nomine — se obligauit —: non puto ei a praetore subueniri debere. non magis (eben so wenig), quam si creditori puellae pecuniam se daturum spopondisset".

Der Mann soll hier also angesehen werden wie Einer, der, schon vor der promissio, creditor geworden war. Daß er, durch die dotis promissio, creditor geworden ist, und, was er ex ea promissione einklagt, "ex causa stipulationis non ob liberalitatem" (so ist in l. 15. D. quib. ex caus. in poss. eatur, ohne Komma vor non, zu lesen) consequitur, ist ohnehin nicht zu bezweifeln, und wird in mehrern Stellen gesagt, wovon hier nur l. 9. §. 1. D. de condict. c. d. causa non sec. und l. 5. §. 5. D. de doli m. et met. exc., auch wegen der Säze: maritus suum negotium gerit; creditor suum petit, — genant sein mögen.

Gerade das oben Bemerkte, daß es nemlich so angesehen wird, als werde dem Manne creditirt und zugleich

211) Wer nemlich dotem accipit, de dote, d. h. ad restituendam dotem, obligatur. Vgl. oben §. 19. (wie Donell Duaren's Erklärung widerlegt).



Digitized by Google

gezahlt, könte nun aber für Hasse's Meinung benuzt werden, indem man sagte: Die Stellen, worin es heißt: maritus in causa creditoris est u. dgl., sprechen zum Vorteil des Mannes, hier ist aber von einem Nachteile die Rede; und: die für das soluendi causa delegare beseitigte ratio dubitandi trit um so stärker ein, wenn die Delegation ohne Zweifel credendi causa und dabei noch soluendi causa geschieht. Hiegegen würde ich nun etwa das Folgende repliciren:

Das Vorteilhafte, welches im Falle der delegatio dotis causa facta für den Mann darin liegt, daß er creditoris loco est, hängt zunächst ab von der Natur der Delegation überhaupt, denn so z. B. hilft die Cession dem Manne nichts, wenn nomen nicht uerum ist. Was nun auf der andern Seite Nachteiliges für ihn aus der Natur der Delegation folgt, muß eben so gut wie jenes eintreten. Was aber die, so zu sagen, duplicitas rationis dubitandi betrift, so kan damit doch nicht im Ernste so viel gemeint sein, daß man anzunehmen habe, der Mann habe gleich bei Eingehung der Ehe das Kapital aufgewendet, dieses dann ex dotis promissione nur wieder erhalten, und müsse es nun doch soluto matrimonio restituiren. Vielmehr sind es im Durchschnitt eben nur die Revenüen der dos, was mit der Vermehrung der Kosten des Haushalts durch die Ehe im Verhältnisse stehen soll. Dazu komt, daß nach altem Recht der Mann sehr leicht die ganze dos lucriren konte, und ihm dann der debitor in dotem delegatus doch ohne Zweifel gehalten blieb, so zweifelhaft es auch ist, ob dies bei dem, qui donaturus promiserat, der Fall gewesen sei [212].

---

212) Vgl. l. 41. pr. de re iud.: "maxime, si constante matrimonio petat". Vat. fr. §. 100.

Digitized by Google

Doch wir bedürfen aller dieser weither geholten Gründe für und wider nicht. L. 41. §. 3. D. de iure dot. zeigt deutlich in ihren beiden Hauptsäzen, daß maritus nomen sequi uidetur. Hasse führt diese Stelle für sich an; daß sie aber gerade gegen ihn spricht, ist unten zu zeigen. Vorher wollen wir noch einige für unsere Meinung redende Stellen anführen. Sie reden von Fällen besonderer Art, in denen der Mann das periculum nicht prästirt, bemerken dies aber nur, weil, wären es nicht grade jene Fälle, er es ohne Zweifel prästiren würde. Das argum. a contrario ist hier fortissimum.

L. 46. pr. D. de iure dot. Iulianus lib. 16. digestor. "— — Si seruus domini nomine dotem sibi promitti patiatur, obligatio domino" (ignoranti uel "inuito") "adquiritur; sed neque periculum dominus praestare debebit (si forte debitor mulieris dotem promiserit), neque culpam", — — donec promissioni consenserit. (Vor der s. g. Acceptation existirt hier noch gar keine dos, der Mann ist noch nicht obligirt.)

L. 6. D. de pactis dotal. Vlpianus lib. 4. ad edict. "Pomponius ait, maritum non posse pacisci, ut dolum solummodo [213]) in dotem praestet —. quamuis pacisci possit, ne sit periculo eius nomen debitoris, qui ei dotem promisit — ut sit dos periculo mulieris". —

Hasse sagt [214]): „die delegatio in dotem facta muß

---

213) Also non posse pac., ne culpam praestet. Dies zeigt, daß im Folgenden unter dem periculum nicht etwa das bloße periculum culpae zu verstehen ist.

214) Culpa, S. 579. Z. 5—8. Vgl. S. 577. Z. 3—5.: eine Ausnahme, wenn ausdrücklich oder stillschweigend u. s. w. Z. 15 f. soll die Ausn. eintreten.

Digitized by Google

so angesehen werden, als läge dabei eine Vereinbarung in der Mitte, daß die Frau die Gefahr tragen solle". Er nimt also bei der delegatio dotis causa facta durchgängig das an, was doch bei dieser, so gut als bei der delegatio soluendi causa facta [215]), nur ausnahmweise, vermöge eines ausdrüklichen pactum, eintrit. Wenn der Mann eines solchen pactum nicht bedürfte: so wäre die Bemerkung: pacisci potest, sehr unnöthig; und pacisci potest heißt doch wohl nicht: perinde habetur, ac si pactus esset.

L. 53. D. de iure dot. Neratius lib. 3. membranar. "Cum uir uxori donare uellet, debitor mulieris, qui soluendo non erat, dotem ei promisit. ad id dumtaxat, ad quod soluendo fuit, uiri periculo ea res est" [216]). — —

Wußte der Mann, nomen debitoris sei malum, und nahm es dennoch an, um der Frau zu schenken, d. h. nicht etwa in der Hofnung, der Schuldner werde wieder soluendo werden [217]); übernahm er also das volle periculum, ohne darauf zu rechnen, je den ganzen Betrag der Schuld erhalten zu können, nur um die dos seiner Frau zu vermehren: dann soll nun auch diese donatio uxori facta nicht gelten, und der Mann nur culpam prästiren. Von jenem donare uelle hätte aber nicht

215) Hasse, Culpa S. 577. Z. 3—11. not. b. Mühlenbruch Pand. §. 635. not. 13. Daß in l. 45. §. 7. D. mand. die Lesart tuam (der Sinn fordert meam, vgl. l. 22. §. 2. eod.) sich allenfals auch verteidigen lasse, glaubt Hieronym. de Oroz, de apicib. iuris ciu. (Lugd. 1661. fol.), lib. 5. cap. 9. pag. 389.

216) Dies ist hier das peric. culpae (culpa in exigendo); daß aber grade der Ausdruk periculum gebraucht ist, weiset auf das unbedingte periculum hin, welches der Mann ohne jenen Umstand prästiren würde.

217) Vgl. Glück Comm., Bd. 25. S. 43. not. 12. Noodt de foen. et usur. lib. 2. cap. 13.

Digitized by Google

einmal die Rede sein können, wenn nicht das nomen se-qui uideri, das den Delegatar treffende volle periculum, als reguläre Wirkung der Delegation, bei den Römern etwas ganz Bekantes und Unbezweifeltes gewesen wäre.

Wir kommen nun an die wichtigste, schon oben erwähnte Stelle, worin zwei Fälle einander gerade entgegengesezt sind, von denen der erste eine Ausnahme ist, im zweiten aber die Regel aufs bestimmteste hervorgehoben wird. Hasse [218]) hat die Stelle abdrucken lassen, aber, in deren darauf folgender Erklärung ihre beiden Säze zu unterscheiden versäumt. So z. B. erwähnt er einen „Entscheidungsgrund"; und allerdings enthält die Stelle zwei Entscheidungsgründe; der eine heißt: nec enim uideri —, der andere: quod — uideretur; dieser spricht direct, jener indirect, gegen Hasse.

L. 41. §. 3. D. de iure. dot. Paulus lib. 35. ad edictum [219]). "Si a debitore mulieris sub conditione dos promittatur, et postea [220]), sed antequam maritus petere posset [221]), debitor soluendo esse desierit: magis periculum ad mulierem pertinere [222]), placet; nec enim uideri maritum

---

218) Culpa, S. 578.: „Dieß wird gleich bestätigt durch" l. 41. §. 3. D. de iure dot.

219) Die richtige Erklärung s. bei Cujac. ad Paulum und Mühlenbruch, Cession S. 452.; 2. A. S. 425. Vgl. Glück Comm. XXV. S. 35. 43., bei dem Cujas citirt, "sciens" aber misverstanden ist; s. auch S. 36.

220) Gegensaz: quod si iam tunc u. s. w. (s. unten den zweiten Saz).

221) Pendente conditione; daher auch ante nuptias. Cujas a. a. O.

222) D. h. nicht ad uirum, der denn nur culpa in exigendo prästirt.

nomen secutum eo tempore, quo exigere non potuerit [223]). —

Das tempus in den Worten eo tempore ist kein Zeitraum (damit nicht, wie Hasse sagt, die Zeit „bis zum Eintrit der Bedingung" gemeint), sondern ein Zeitpunkt. Das nomen sequi ist ein einzelner Act, der nur in einen bestimmten Zeitpunkt fallen kan, und dies würde hier der der Delegation (oder vielmehr der in Folge dieser geschehenen promissio) sein, wenn diese nicht conditionalis wäre. Der Mann mag zur Zeit der promissio sehr guten Grund gehabt haben, dem promissor zu trauen; daß dieser pendente conditione aufhört, solvendo zu sein, ist jenem nicht zu imputiren. Der Mann soll wissen, wie es zur Zeit der promissio mit dem promissor stehe [224]); wie es mit diesem nachher gehen werde, kan er nicht vorhersehen [225]). Freilich sagt Hasse: „bei der eigentlichen Delegation" (d. h. bei der soluendi causa) „trit völlige Abfindung ein, die Forderung mochte bedingt sein oder nicht". Besser aber bezieht Mühlenbruch [226]) die in unserer l. 41. §. 3. sich findende Ausnahme auf jede delegatio. — —

"Quod si iam tunc debitor, cum sub conditione promitteret, soluendo non fuerit, periculum

223) Gewöhnlich poterit. Potuerit finde ich bei v. Löhr a. a. O. S. 209.

224) Cf. l. 19. pr. de R. I.: uel est, uel debet esse, non ignarus — —.

225) Der Eintrit der Bedingung fällt nicht, wie H. meint, mit dem Zeitpunkt der promissio pure facta zusammen; denn in diesem findet nomen sequi statt, in jenem aber nicht; zur Zeit der promissio conditionalis im ersten Falle unserer Stelle freilich auch nicht, wohl aber im zweiten, wo es mit der promissio conditionalis, wie mit der pura ist.

226) doctr. Pand. §. 635. not. 14.: aut, antequam existat conditio etc.

uiri esse", d. h. hier trit die Regel wieder ein. Was hier von einer bedingten Schuld „im Augenblicke" der promissio behauptet wird, muß auch von einer unbedingten in eben diesem Zeitpunkte gelten; denn auch hier muß präsumirt, oder vielmehr fingirt werden, daß der Mann die, gleich anfangs vorhandene, Insolvenz gekant habe. Dies spricht unsere Stelle so aus:

"quod sciens tale nomen secutus uideretur [227]); quale initio obligationis fuerit".

Er haftet also der Frau, auch wenn er in der That geglaubt hat, nomen sei bonum; dieser Irthum ändert nichts, wenn nicht etwa die Frau in dolo war [228]).

Noch ist eine Stelle zu beseitigen, die Hasse für sich anführt, nemlich der Anfang der ofterwähnten l. 33. D. de iure dot. Diese ist so zu verstehen, daß, wenn der delegirte Schuldner anfangs soluendo war, der Mann sich die mora in exigendo um so mehr selber zum Nachteil rechnen muß, da er ja der Regel nach, sogar wenn der debitor gleich anfangs insolvent gewesen wäre, doch für die quantitas debita einstehen müßte [229]).

Ist zur Zeit der Restitution der dos der debitor delegatus noch soluendo, so genügt es, wenn ihn der Mann de dote agenti wieder delegirt, oder ihn diesem cedirt [230]).

Ganz frei wird der Mann, wenn er, obwohl noch

---

227) Nicht: si sciens tale (d. h. malum) n. s. fuerit.

228) arg. l. 74. §. 3. de euictt. Cf. Mühlenbruch l. l. §. 635 t aut dolo aliquid ea in re egit delegans.

229) L. 53. D. de iure dot. von den Worten an: Et, si quid debitori ad soluendum facultatis accesserit.

230) Cf. l. 44. §. 1. sol. matr. l. 10. §. 6. D. mandati.

Digitized by Google

während der Ehe, im Auftrag der Frau die Schuld erläßt [230]. Daß er alsdann gegen diese, mandati actione (scil. contraria), auf Bestellung einer neuen dos klagen könne, läßt sich wohl nicht beweisen [232].

231) L. 36. 38. D. de iure dot. — Acceptoferirt er dem Schuldner ohne Geheiß der Frau, so versteht es sich, daß er dadurch periculum suum facit (vgl. oben §. 21. num. 1.), auch wenn er bis dahin, wie im Falle der l. 6. D. de pact. dot. und der l. 53. D. de iure dot., ausnahmweise nur culpam prästirte.

232) In l. 38. sind die Worte zu beachten: "et hoc ipsum in dotem conuerti, quod mulier mandati iudicio obligata est". A. M. ist Hasse, Culpa S. 586. a. E.

Neuere juristische Bücher.

Burchardi, A. C., die Lehre von der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand oder in integrum restitutio. gr. 8. 3 Rthl.

Francke, W., Beiträge zur Erläuterung einzelner Rechtsmaterien. 1ste Abtheil. gr. 8. 1828. 18 Gr.

— — das Recht der Notherben und Pflichttheils-Berechtigten. gr. 8. 1830. 2 Rthl. 16 Gr.

Grefe, F. B., Leitfaden zum Studium des hannoverschen Privatrechts. 1r Thl. gr. 8. 1833. 12 Gr. (2r Theil ist unter der Presse.)

Grimm, J., deutsche Rechtsalterthümer. gr. 8. 1828. 4 Rthl. 12 Gr.

Kraut, W. Th., Grundrifs zu Vorlesungen über das deutsche Privatrecht mit Einschlufs des Lehnrechts nebst beigefügten Quellen. gr. 8. 1830. 2 Rthl.

Reimarus, Dr. G. A., Bemerkungen u. Hypothesen über die Inscriptionenreihen der Pandektenfragmente. gr. 8. 1830. 16 Gr.

Ribbentrop, G. J., zur Lehre von den Correal-Obligationen. gr. 8. 1832. 1 Rthl.

Runde, Chr. L., Abhandlung der Rechtslehre von der Interimswirthschaft auf deutschen Bauergütern nach gemeinen u. besondern Rechten. 2te ganz umgearb. u. verb. Aufl. gr. 8. 1832. 1 Rthl. 12 Gr.

— — — Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechts. 8te Aufl. gr. 8. 1828. 2 Rthl. 4 Gr.

Zachariae, H. A., Grundrifs des Braunschweig-Wolfenbüttelschen Privatrechts mit beigefügter Literatur. 8. 1832. 10 Gr.

Unter der Presse befinden sich:

Beseler, G., die Lehre von den Erbverträgen. 1r Thl. Ueber die Vergebungen von Codes wegen nach dem ältern deutschen Rechte. gr. 8.

Kraut, W. Th., die Vormundschaft als Grundlage des deutschen Familienrechts. gr. 8.

Dieterichsche Buchhandlung.

Digitized by Google

Rheinisches Museum

für

Jurisprudenz.

Herausgegeben

von

Blume, Böcking, Hollweg, Puchta,
Puggé und Unterholzner.

Siebenten Bandes zweites Heft.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1835.

Digitized by Google

Digitized by Google

VI.

Frontinus de controuersiis agrorum, mit seinen Nachfolgern und Commentatoren.

Zweite Abhandlung.

Von Blume.

Die Zeit seit dem Erscheinen der ersten Hälfte dieses Aufsazes[1] hat für die Berichtigung des Textes so gute Früchte getragen, daß jezt die Meinung unserer Autoren fast durchgängig, ihr Ausdruk aber wenigstens großenteils festgestellt werden kan: zwei Dinge, die wenigstens bei manchen Stellen des Pseudosimplicius früher kaum zu hoffen schienen. Diese Resultate konten aber auch nur aus gemeinsamer Anstrengung und gegenseitiger Mitteilung hervorgehen; und ohne den Beistand einiger Göttinger Freunde, ganz besonders aber ohne die Fülle der glüklichsten Emendationen, welche ich Hrn. Prof. Huschke und Prof. Rudorff verdanke, hätte die Aufgabe nur zum kleinsten Teile gelöset werden können. Überdies hat mir Rudorff's ungemeine Güte die Mitteilung eines zweiten Beitrags aus dem Codex Arcerianus möglich gemacht,

1) Band V. Num. XIII. des Rheinischen Museums.

Digitized by Google

welcher zwar in Bruchstücken schon bekant geworden ist, aber doch immer noch an Wichtigkeit unser erstes Ineditum übertrift. Ich besaß dieses zweite Stük bisher nur aus der sehr unzuverlässigen vaticanischen Abschrift (Cod. Vat. 3132), und darf mich jezt, nachdem mir Rudorff seine eigene, von Hn. Bibliothekar Schönemann revidirte Copie der Originalhandschrift überlassen, in jeder Hinsicht freuen, nach jener keinen Abdruk veranstaltet zu haben. Endlich wird, was ich mit besonderer Freude ankünde, in Kurzem auch eine dogmatische Erörterung des alten Agrimensorenrechts von Rudorff, die künftige Gesamtausgabe unserer Autoren wesentlich fördern.

Mit jenem Quasi-Ineditum hat es aber folgende nähere Bewandnis. Daß wir ausser dem Agenus Urbicus keinen Scholiasten zum Frontinus namhaft machen können, und den Namen Simplicius gänzlich streichen müssen, ist früher entwickelt worden; dagegen erhalten wir hier einen zweiten selbständigen Controversenschriftsteller, zwar etwas neuer als Frontin, und vielleicht aus dessen Schriften gebildet, aber doch keineswegs einen frechen Plagiator, wie Agenus, der sich vielmehr auch an diesem Texte ohne Weiteres vergriffen hat.

Unser neuer Autor hat nun ebenfals, so wie Frontinus und Agenus, die Ackercontroversen unmittelbar nach den conditiones agrorum abgehandelt, indem er nicht nur bei Jenen öfter auf das über Diese Gesagte verweiset, sondern auch unmittelbar von Diesen auf Jene übergeht, mit den Worten: Hae sunt conditiones agrorum quas cognoscere potui. (Goes. p. 211.) Nunc de generibus controuersiarum perscribam, quae solent in quaestionem deduci. Allein er hat von den funfzehn Controversen des Frontinus nur folgende sechs behandelt:

de alluuione atque abluuione, de fine, de loco, de modo, de iure subseciuorum, de iure territorii,

also, die 8te, 3te, 4te, 5te, 10te, und 9te Controverse; wogegen er am Schlusse seiner Abhandlung noch einige Controversen nennt, die auch Frontinus fast sämtlich nicht abgehandelt hat, und welche nur zu rein juristischen Verhandlungen geeignet sein sollen: "de uia et actu et itinere et ambitu et accursu et riuis et uallibus, fossis, fontibus, saepe mouentur contentiones: quae omnes partes non nostri, sed forensis officii, id est iuris ciuilis, operam exigunt."

Jene sechs Controversen sind nun wieder, mit Ausnahme der lezten, eben Diejenigen, welche Agenus Urbicus in der ersten Pars seines Commentars vollständiger und gründlicher behandelt hat, als in der zweiten[2]; und bei näherer Vergleichung findet sich der einfache Schlüssel zu diesem auffallenden Umstande sofort in der Thatsache, daß Agenus auch hier Alles fast buchstäblich ausgeschrieben, und sich mit dem Texte des einen Autors zum Commentator des andern gemacht hat.

Aus diesem Umstande ergiebt sich zugleich, daß in unserm neuen Autor manche schon sonst bekante Stücke vorkommen müssen; und was Agenus ungenuzt ließ, das ist meistenteils schon von Rigaltius in seinen Noten[3] mitgeteilt worden. Allein Rigaltius hielt Alles für durcheinander gewürfelte Stücke des Agenus und Frontinus, so daß, was Form und Zusammenstellung des Ganzen betrift, noch immer von einem Ineditum geredet werden darf. Rigaltius hatte sich dadurch irre leiten lassen, daß der Arcerianus und die Abschriften desselben unsern Autor mit zwei großen Stücken des Siculus Flaccus de conditionibus agrorum untermengt darbieten[4]; was

2) Rhein. Mus. Bd. V. S. 382. 383.

3) pag. 134. 135. 75...82., bei Goesius pag. 275. 245...248.

4) Bei Goesius pag. 4.: "Ergo ut supra dixi", bis pag. 9 a. E.: "uiae saepe necessario", mitten in der controuersia de

Digitized by Google

aber nur auf einer Blattversezung in demjenigen Exemplar, woraus der Arcerianus geflossen, beruhen kan.

Wer ist nun aber dieser neue selbständige Autor? Nach dem bestimmten Zeugnis des Codex Arcerianus kein anderer als Hygenus, indem es am Schlusse heißt: De limitib. Hygini exp. feliciter. Auch wird das vorhergehende Stük de conditionibus agrorum, welches mit den Worten: „Quaestorii autem dicuntur agri" beginnt, schon von Goesius p. 205 überschrieben: Hyginus de conditionibus agrorum, so wie es bei Turnebus p. 145 zu dem Hygeni liber alter, und bei Rigaltius p. 213 zum liber Hygeni de limitibus gezogen ist. Dennoch aber hat jenes Zeugnis des Arcerianus manches Bedenkliche. Erstens scheint jedenfals der Zusaz de limitibus falsch; zweitens ist es auffallend, daß Hyginus neben dem Buch de limitibus noch eine besondere Abhandlung de conditionibus agrorum geschrieben haben solle, und drittens endlich, was das erheblichste bleibt: die Sprache ist viel breiter, die Behandlung des Stoffes viel geistloser, als in den unzweifelhaften Stücken des Hyginus. So z. B. wird die Ermahnung, alle Geseze und Ortsgewohnheiten mit besonderer Sorgfalt zu berüksichtigen, und mancher Rathschlag, der sich im Grunde von selbst verstand, eben so oft wiederholt, als mit dem hinzugefügten lästigen ut supra dixi eingestanden wird, daß nichts Neues gesagt sei.

Durch diese Bedenken war nun Rudorff sogleich zu der scharfsinnigen Vermuthung bestimmt worden, den Siculus Flaccus für den Verfasser dieses Controversentextes zu halten, da nicht nur die großen Bruchstücke aus Diesem mitten darunter gemengt sind, sondern auch in Sprache

---

fine, und das Fernere pag. 9. "per alienos agros" bis pag. 11 init: "generibus finitio, mitten in der controuersia de subseciuis.

und Gedanken, namentlich in dem beständigen ut supra dixi eine viel größere Übereinstimmung mit Siculus Flaccus, als mit Hyginus vorherrscht. Ich würde mich dieser Vermuthung unbedenklich anschliessen, wenn nicht daraus die neue gleich große Schwierigkeit entstände, dem Siculus Flaccus zwei Schriften de conditionibus agrorum zuschreiben zu müssen: die unter seinem Namen gedrukte, und die bisher dem Hyginus zugeschriebenen Fragmente, von denen sich übrigens mehr erhalten hat, als was die Ausgaben dahinstellen [5]. Unter diesen Umständen möchte ich lieber bei dem Zeugnis, daß Hygenus unser Autor über die Controversen sei, stehen bleiben, und die eingemengten abgeschmakten Gedanken für Zugaben eines Scholiasten halten, von dessen Thätigkeit wenigstens einige ganz unverkennbare Spuren vorhanden sind.

Das Einzige, was über die Person des Autors gar keinem Zweifel unterliegen kan, ist seine eigene Angabe: er habe die agrarischen Verordnungen des Divus Nerva [6], Domitian's Edict de subseciuis [7], und die Constitutionen einiger anderer Kaiser in ein Buch zusammengetragen. Daraus ergiebt sich nicht nur, daß er sehr bald nach Frontinus, der unter Domitian schrieb, gelebt haben

5) Unmittelbar vor dem: "Quaestorii agri" hat der Arcerianus noch ein grösseres Stük: "Occupatorii autem" u.s.w., im Ganzen wie bei Siculus Flaccus, Goes. pag. 3. 4.; und nach Rudorff's höchst wahrscheinlicher Vermuthung dürften auch die als fremdartig bezeichneten Stücke des Pseudosimplicius (Goes. p. 76. 87. 88.) eben unserem neuen Autor de conditionibus agrorum angehören, welcher dann das Vorbild des geschwäzig breiten Siculus Flaccus gewesen wäre.

6) Vgl. Callistratus, fr. 3. §. 1. de Termino moto (47, 21.): "Alia quoque lege agraria, quam Diuus Nerua tulit, cauetur, ut si seruus seruaue insciente domino dolo malo fecerit, ei capital esse, nisi dominus dominaue mulctam sufferre maluerit."

7) Vgl. ausser den Zeugnissen der Agrimensoren die Inschrift bei Gruter pag. 1081. Num. 2., bei Rigaltius Not. pag. 45. 46. (Goesius pag. 230. 231.)

Digitized by Google

muß, sondern es paßt der ganze Umstand auf Keinen besser, als auf Hyginus, den Zeit- und Kriegsgenossen Trajan's [8].

Dieses chronologische Verhältnis darf jedoch auf die hier zu wählende Reihefolge unserer Controversenfragmente keinen Einfluß haben; denn der einzige Autor, der sich unverstümmelt erhalten hat, ist Hyginus, während Frontinus erst aus den Trümmern einer späteren Zeit hervorgesucht werden soll: darum müssen wir aus dem Schutthaufen, den uns Agenus zusammengetragen, vor Allem den Hyginus wieder ausscheiden, damit wir hernach die ächten Stücke des Frontinus in dem Reste desto sicherer zu erkennen vermögen. — Ich mache den Anfang mit dem handschriftlichen Text, wobei jedoch die eingemengten Stücke des Siculus Flaccus sofort auszulassen sind; der restaurirte Text soll unmittelbar darauf folgen.

(CODEX ARCERIANVS fol. 115b. col. 2.)

21 hAEC SUNT CONDICIONES
agrorum quas cognos
cere potui
NUNC DE GENERIB. CON
25 trouersiarum per
scribam quae solent

8) Hyginus bei Goesius p. 209.: "Nuper ecce quidam euocatus Augusti uir militaris disciplinae, professionis quoque nostrae capacissimus, cum in Pannonia agros ueteranis ex uoluntate et liberalitate Imp. Traiani Augusti (Germanici) adsignaret." — Auch die bekante Vorrede an Celsus (Goes. p. 28. 29.: Notum est omnibus, Celse, penes te u. s. w.), welche irrig dem Frontinus zugeschrieben worden ist, kan wohl nur von Hyginus sein, weil darin von seinen Feld- und Höhenmessungen, die er im Dacischen Kriege auf Trajan's Befehl vornehmen müssen, die Rede ist.

Digitized by Google

(CODEX ARCERIANVS fol. 116a.)

in quaestione deduci
sunt autem haec de
alluuione adq. obli
uione de fine de locó
de modo de iure subsi
ciuorum de iure ter
ritorii

ITEM GENERA CONTRO
uersiarum de alluuio
ne obseruatio haesit
non quod de occupato
res ageretur agris
sed quidquid uim aque
abstulerit repetitio
nem nemo habebit
quae res necessitatē
ripe muniende iniun
git ita tamen ne alte
rius damno quicquā
faciat qui ripam mu
niet si uero in diuisā
et adsignata regione
tractabitur nihil amit
tit possessor quo
niam formis per cen
turias certus quique
modus adscriptus est
circa padum autem
cum ageretur quod flu
men torrens et aliquan
do tam uiolentum de
currit ut albeum mutet
et multorum late agros
trans ripam ut ita dicā
transferat saepe etiā
insulas efficiet

AD CASSIUS LONGINUS
prudentissimus uir
iuris auctor hoc sta
tuit ut quidquid aqua
lambissendo abstu
lerit id possessor amit
tat. quoniam scilicet
ripam suam sine alte
rius damno tueri debet
si uero maior uim de
currens albeum mu
tasset. suum quisq.
modum agnosceret
quoniam non posses
soris neglegentia
sed tempestatis uio

(CODEX ARCERIANVS fol. 116b.)

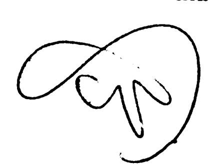
lentiam abreptum
apparet

Si uero insulam fecis
set his possideret
aut si est communis
quisq. suum reciperet
scio enim quib.dam
regionib. cum adsig
narentur agri adscrip
tum aliquid per cen
turias et flumini quod
ipsum praeuidit auc
tor diuidendorum
agrorum quotiens
tempestas concita
ta esset fluuium quod
excedens alpes albei
per regione uagaretur
si iniuria cuiusquam
deflueret cum uero
ripis suis curreret
proximus quisque
uteretur modum
fluminum adscriptū
nec erat iniquum quo
niam maiores imbres
aliquando excederet
aquam iubent ultra
modum flumini ad
scribtum

Proximos cuiusque
uicini agros inundare
digitos tamen agros
id est hunc omne mo
dum qui flumini per
centurias ascriptus
erat res publica popu
li quorundam uendi
dit in qua regione si
de alluuione ageretur
magnae quaestiones
erant ut secundum
est quitquit uendi
tum est restituatur
emptori

Jn quaestorib. uectiga
lib. agris fere eadem
obseruatio est quae
et in adsignatis quo
niam secundum for
mas desputantur

De fine si ageretur quae



Digitized by Google

(CODEX ARCERIANVS fol. 117a.)

res intra pedum quin
q. aut sex latitudines
quaestionum habe
ret quoniam hanc
latitudinem uel in
ter culturas acciden
tium occupat uel ita
cum actus aratri quo
usucapi non potest
iter enim non quia at
culturas perueniatur
capitur usu
JD EST QUOD IN USUM
biennio fuit utrum
terminib. aut arborib.
notatis aut fossis
aut uiis aut riuis aut
iugiis montium aut
deuergiis [9] quarum
aut ut solet ueprib.
aut superciliis aut ri
gorib. et saepe norma
lib. aut ut conper
aliis locis inter aruā
marginib. quib.dam
tamquam puluini sunt
ex glara tibris limites
constituti pulbinis
saepe etiam limitib.
item petras notatis
quiquae in finib. sunt
PRO TERMINIS HABEBITIS
his enim fere generib.
solent fines obser
uari in quo intuendū
si terminib. finem ui
dere quales sint ter
mini considerandū
est solent plerique
lapides esse ut uide
re quo lapide quoniā
quaequae consuetu
dines fere per regio
nes suas habent
ALII PONUNT SILICES ALII
tiburtinos alii encho
ros alii peregrinos
alii autem politos et
scribtos alii aut ro
bures aut ex certa ma
teria ligneos quidā
etiam hos quos sacri

9) deuergiis] altera lit. *i* erasa est.

(CODEX ARCERIANVS fol. 117^{b}.)

ficales et obseruant
sua quaeq. regio ut di
xi consuetudinem uti
conueniat fides item
solent etiam termi
nos scribere. litteris
singularibus.
QUIDAM ETIAM NUMEROS
per ordinem scribunt.
quidam et signa defo
diunt pro terminis quit
quit ergo fuerit pro lo
co termini et obser
uentur custodiri de
betur ut ab uno ad unū
derigatur et si notae
sunt a nota ad notam
saepe enim plures et
in uno regore sunt quit
quit fuerit et quemad
modum cumq. obser
uari solit^{u}am fuerit ita
erit derigendum quo
niam ut dixi extremos
fines intra quinq. aut
sex quaestionem ha
bet nam intra pedem
possessionem usū
nemo capit itinera sae
pe ad culturas perue
nientib. tam latum
locum occupant aut
in aratris intra tot
pedes aratrum cir
cum arat
SI ARBORIB. NOTATIS FINES
obserbabuntur uiden
dum quae partes arbo
rum notate sint no
te enim in propriis ar
borib. a foris ponuntur
ut arbores liberas
in partes a nota relin
quet Si communes
sunt arbores medie
notantur utrimque
pertineant et ut ap
pareant esse commu
nes et in hoc genere
finitionis similiter
dirigendum est sunt
et ille arbores aliquando

(CODEX ARCERIANVS)

(fol. 118ª. col. 1.)

loco finitionis quae
antemisse dicuntur
et omnia genera quae
insunt finitionem
ut puta in uno agro
esse omnia perse
quenda
ERGO UT SUPRA DIXI CON
suetudines
(u. s. w., wie Siculus Flaccus, bei Goesius p. 4 ...9. in fin.)

(fol. 120ª. col. 1.)

uiae sepe necessario
erunt
NAM SI FOSSA·ERIT·FINA
lis uidendum utru͞

(fol. 120ª. col. 2.)

unius aut utrius par
tis etsi in extremo fi
ne facta itemq. utru͞
publica aut uicinalis
aut duuium commu
nis aut priuata alterius
ITEM RIUIS SI OBSERUA
bitur fines utrum
naturalis sit riuus
aut ex fossis arces
sita aqua riuum fece
rit et utrum priua
tus obseruari aut
communis debeat.
IUGUS AUTEM MONTIU͞
quae ex eo nomine
accipiuntur quod
continuatione ip
sa iungatur nam et
his quae summis mon
tib. excelsissima sunt
diuergia aquarum
ex quo summo loco
aqua in inferiorum
partem deuergit
SI UEPRIB. AUT QUALIS

(CODEX ARCERIANVS fol. 120b.)

priuitus aut commu
nib. superciliis quae
loca sunt ex plano
in breui cliuo diuexo
intra pedes latitu
dinis XXX. alioquin
iam collis est
† QUAE OBSERUATIONE͞
hanc habet ut eis su
perior possessor
in planum usq. des
cendat et sibi defen
dat omnem locum
deuexum si rigorib.
cuiusq. rigores obser
uantur et ad norma
lis quod saepe in agris
adsignatis inueni
untur et aliquando
unusquisq. rigor in
ter multos uicinos
finem facit si margi
nib. quae res oculo
rum est ne quit ma
lignitate exaritur
similiter ne quit a ui
cinis arcersiri possit
aut marginib. coepti
finitiq. loci inueni
ri possint similitu
dinib. quod fuerit ex
communib. a medio
ex priuatis ab extre
mis rigor obseruan
dus constituendus
q. regionib. intuen
de ne quid nobi a no
bis fieri uideatur ita
enim fides profes
sionis constabit
si maxime secundu͞
morem regionis et
nosmet quaestiones
tractauerimus.

DE LOCO SI AGITUR QUAE RES
hanc habet quaestio
nem, ut nec ad forma͞
nec ad ullum scrip
ture reuertatur exem
plum, sed tantum hunc
locum nam hinc dico
esse et alter ex con

(CODEX ARCERIANVS fol. 121[a].)

trario similiter quae
res ex similitudine
fere culture compa
rationem accepit
si incultis erit id est
si silua cuius sit. ae
tatis et si pars cae
surae aetas ne quid
arbores ut solent
relictas quas ante
missas uacantes
siluarum quoq. aeta
te sana sit pares

Et si uineae similiter
in comperatione an
ordines ne quid ins
tantes an pari condi
cione et an similis
genere uitium cons
tauit

Tamen rem magis es
se iuris quam nostri
operis quoniam sae
pe usu capiuntur lo
ca quae in uiennio
possessa fuerint
respiciendum erit
tamen quemadmodū
solemus uidere qui
busdam regionibus

Particulas quasdam
in mediis aliorum agris
ne quis similis huic
interueniat quod
in agro diuiso accede
re non potest quo
niam continuae pos
sessiones et adsig
nantur et reddun
tur et si forte incidit
aliae aliquid commu
tatur locus pro loco
ut continua posses
sio ita ut sit dixi in ad
signatis fieri non po
test argumento itaq.
prudentiae est quā
professionis.

Praeterea solent qui
dam complurium fun
dorum continuorū
domini ut fere fiit

(CODEX ARCERIANVS fol. 121b.)

duos aut tres agros
uni uillae contribue
re et terminos qui fi
niebant singulos agros
relinquere desertis
q. uillis ceteris prae
terea qui contributi
sunt uicini non con
tentis suis finibus
TOLLUNT TERMINOS QUIB.
possessio ipsorum
finitur et os quib. in
ter fundos unius do
mini fines obseruatur
sibi defendunt et ita
haec respicienda erunt
JTEM QUIDAM CURANT
in extremis finib. fun
dorum suorum pone
re per circuitum ali
quod genus arborū
ut quidam pinos aut
fraxinos alii ulmos
alii cypressos item
alii soliti sunt relin
quere qualecumque

genus in extremo fi
ne intacta ex quibus
neq. frondem neq. lig
num neq. gremium
cedant

JTA ET HOC OBSERUANDŪ
praeterea consuetu
dines finitionum in
specta cum fuerat no
bitas habet suspicio
nem ut puta si termi
nus finem faciet per
alium tractum quare
subito ad aliud genus
finitionis transeatur
aut ad fossam aut ad
ueprem aut uiam aut
genus quod appellamus
supercilium aut arbo
res quae antemisse

(CODEX ARCERIANVS fol. 122a.)

sunt suspiciose si ta
men constauit his mo
do quaestiones fere
in agris diuisis et ad
signatis nascuntur

Item quaestoris uecti
galib. subiectis quo
niam scilicet in here'
in scriptura modus con
prehensus est quod
semper erit ad formā
respiciendum et hoc
si duob. possessorib.
conueniat aliquid es
modo illo qui habere
et in scriptura formae
continetur licet domi
nus aliquid uindedit

Namq. hoc comperi in samnio

uti quos agros uetera
nis diuus uespasianus
adsignauerat eos iam
ab ipsis quib. adsignati
erant aliter posside
re quidam enim emerunt
aliqua loca et adiece
runtq. suis finib. et
ipsum uel uia finiente
uel flumine uel aliquod
libet genere sed ex ac
ceptis suis aut emen
tis adicientesq. accep
ta sua certum modū
taxauerunt sed ut quis
q. modus aliqua ut dixi
aut uia aut flumine aut
aliquo genere finiri
potuit ita uendiderunt
emeruntque

Ergo ad eas quomodo per
ueniri potest suae pos
sessionis sicut dixi
duo inter quos contro
uersia est id est autē
qui uectigalib. subiecti sunt

(CODEX ARCERIANVS fol. 122b.)

fere proximus quisq.
possessionis suae;
iuncxit ita et hoc ge
nere agrorum magnae
quaestiones emptio
nis suae et conductio
nis ad se pertinere
probauerint ut fere
fit nisi utra pars hoc
faciat poene posses
soris remaneuit
SOLENT UERO MODUM
quidam in locationib.
agrorum comprehen
dere atq. ita cauere
fundum illum iugera
tot in singulis iugerib.
tantum ita fit ne a re
gione aliter ageretur
ubi haec erit consue
tudo
AD CAUTIONES SCILICET
respiciendum erit
inter quos disputa
bitur acta utriusq.
mensura nihil ad cau
tionem conueniat ad
est ne utrius posses
sio modum cautione
compraehensum in
pleat magna erit rei
confusio quaerendū
q. nunc quid in uniuer
sa regione magis opi
nione quam mensu
ra modum complecti
soliti sint
JTEM QUIDAM UENDENTES
ementesq. agros so
liti sunt modum cau
tionem complecti quod
ipsum uidendum in quit
ut supra dixi opinione
non mensura modum
taxent
DE IURE SUBSICIUORUM
subinde quaestiones
mouentur subsiciua
autem ita dicuntur q.
adsignari non potue
runt id est cum sit
ager centuriatus
aliqui per alienos agros

(fol. 123a.)

(und so fort, wie Siculus Flaccus, Goes. p. 9. in fine, bis generibus finitio, p. 11. init. ibid.)

(CODEX ARCERIANVS fol. 124a.)

generib. finitio inculta
loca quae in centu
rias erant non sunt
adsignata
HAEC ERGO SUBSICIUA
aliquando auctor di
uisionis aut sibi re
seruabit aut alicui
id est aut aliquibus
concessit aut res
publica aut priuatis
personis quae sub
siciua quidam uendi
derunt quidam uec
tigalib. certo tempo
re locant inspectis
ergo praescrutatisq.
omnib. condicionib.
inuenire poterit quid
sequi debeamus
SED ET ILLUD MEMIREMUS
cum diuus uespasia
nus subsiciua omnia

quae non uendidissent
aut aliquib. personis
concessa essent
sibi uindicassent
Jtemq. diuus titus a pa
trem coemptum hunc
reditum teneret
DOMITIANUS IMP[10] PER TOTA-
siciliam subsiciua pos
sidentib. donauit
edictoq. hoc notum
uniuersis fecit cuius
edicti uerba itemq.
constitutionis quae
dam aliorum princi
pum Jtemq. diui ner
uae in uno libello
contulimus
DE IURE TERRITORIORU-
paene omnem percunc
tationem tractauimus
cum de condicionib.
generatim perscribe
rimus de quib. quid pos
simus aliud suadere
quam ut leges ut supra

10) imp ist später hinzucorrigirt.

(CODEX ARCERIANVS fol. 124b.)

dixeram perlegamus
ad ut interpraetē
tur secundum sin
gula momenta utrū
suis condicionibus
remaneant fines
ab antiquis obser
uantia an aliquid
adiectum ut ablatū
sit
Et quo modo obserua
ta sint territoria
aliquando summis
montis iugiis et di
uergiis aquarum ali
quando limitib. prae
dictis aliquando ip
sius diuisionis defic
tionis ita ut diximus
lex semper curiose
praelegendae inter
praetendeq. erunt
per singula uerba
et si ita uím legum
perscrutandarū
suadeo ac sicut ita
dixeram per articula
menta membrorū
pertemptari solent
corpora
De uiae actu et itine
re et ambitu et acces
su et riuis et uallib.
fossis fontib. saepe
mouentur conten
tiones q. omnes par
tes non nostra sed
forenses officii id
est iuris ciuilis ope
ram exigunt. nos ue
ro tunc est inter
uenimus cum aut
defigendum aliquid
est quaestionibus
est aut si forma ali
qua aliquid notatū
inuenitur repeten
dum est

de limitib. hygin
exp. feliciter

Bei dem nunmehr folgenden, berichtigten Texte habe ich die Zusäze späterer Commentatoren und Abschreiber in eckige Klammern [], die nothwendigen Ergänzungen hingegen in runde Klammern ( ) eingeschlossen. Bei jenen bin ich von der leitenden Ansicht ausgegangen, daſſ Agenus, als er den Hyginus ausschrieb, noch den ächten, unvermischten Text vor sich gehabt habe, daſſ also der Text des Agenus zwar Interpolationen, aber keine eigentliche Scholien zum Hyginus enthalten könne; und wollen wir demohngeachtet in beiden Texten gleichmäßig müssige Zusäze finden, so dürfen dies doch nur einzelne Flikworte sein, womit auch ein nachlässiger Abschreiber seinen Autor beliebig auszustatten pflegt, z. B. quae, non u. dgl. Ohne dieses Princip hätte eine Sonderung des ächten Textes und späterer vermuthlicher Zusäze viel häufiger eintreten, aber alsdann nur auf unsichere, oft gefährliche Präsumtionen, und nicht auf feste Überzeugung gestüzt werden können, z. B. §. 25 ... 29 a. E.

Die in den Noten gebrauchten Abkürzungen sind folgendermaaßen aufzulösen:

A. Arc.	— Codex Arcerianus (Hygini).
V. Vat.	— Codex Vaticanus 3132 (Hygini).
Pal.	— Codex Palatino-Vaticanus 1564 (Ageni).
Ag.	— Agenus in Frontinum.
Edd.	— omnes (Ageni) editiones.
S. Sich.	— Sichardi editio, ad calcem Theod. codicis, 1528 fol.
T. Turn.	— Turnebi editio a. 1554.
R. Rig.	— Rigaltii editio a. 1614.
G. Goes.	— Goesii editio a. 1674.
B. Boeth.	— Boethii opera omnia, ed. Basil. a. 1570. fol.
H. Huschk.	— Huschkii (in Agenum) coniecturae.
Rud.	— Rudorffii (in Agenum) coniecturae.
add.	— addit, addunt.
om.	— omittit, omittunt, omisso, omissis.
corr.	— correctum, ex correctura.
cj.	— coniecit, coniecerunt, coniectura.

Digitized by Google

(Hyginvs (?) de controversiis agrorvm.)[1]

1 Hae[2] sunt conditiones agrorum, quas cognoscere potui. Nunc de generibus controuersiarum perscribam, quae solent[3] in quaestionem[4] deduci. Sunt autem haec: de alluuione atque abluuione[5], de fine, de loco, de modo, de iure subsiciuorum, de iure territorii.

[Item[6] genera controversiarvm.]

2 I. De allvvione[7] obseruatio haec est: si quidem[8] de[9] occupatoriis[10] agetur[11] agris, quidquid[12] uis[13] aquae abstulerit[14], repetitionem nemo habebit[15]: quae res necessitatem ripae muniendae iniungit, ita[16] tamen, ne[17] alterius damno quicquam[18] faciat[19], qui ripam muniet[20]. Si uero in diuisa[21] et adsignata regione tractabitur, nihil amittet[22] possessor, quoniam formis per centurias certus cuique[23] modus adscriptus est.

---

1) Cod. Arcerianus fol. 115^b. Cod. Vaticanus fol. 90^b. 2) haec Arc. 3) solet Vat. 4) quaestione A. quaestionum V. 5) adque obliuione A. V. 6) In Vat. 7) In abluuione V. 8) Locus ualde dubius. haesit non quod A. haec haec sit non quid V. etsi Agenus in ed. Sichardi. est si haec Turneb. Rig. haec est si Goes. genera controuersiarum ex flumine haec sunt non quod Boeth. 9) in V. 10) occupatores A. 11) ageretur A. V. agitur Agen. Boeth. 12) sed quidquid A. V. sed quod Boeth. 13) uim A. ius V. 14) abstulerunt V. 15) habet Edd. Ageni. 16) itaque V. 17) ut sine Edd. 18) quidam V. 19) fiat Edd. 20) qui ripam muniet om. Edd. ripam suam Boeth. munit V. 21) diuisam A. V. 22) amittit A. V. 23) quique A. V.

§. 2 … 5. med.] Haec Agenus repetit, apud Sichardum fol. 176. Turneb. p. 68. 69. Rigalt. p. 72. 73. Goes. 56. 57. Sed uel Boethius §§ 2. 3. partim repetit, lib. II. geometr., pag. 1539.

§. 2.] Simil. Florentinus, fr. 16. de A. R. D. (41, 1.)
ita tamen cett.] Simil. Vlpianus, fr. 1. §. 7 fin. Ne quid in flum. publ. (43, 13.) Vid. et infra §. 3. med.

Digitized by Google

Circa Padum autem cum ageretur — quod flu- 3
men[24] torrens et[25] aliquando tam uiolentum[26] decurrit[27], ut alueum[28] mutet[29], et multorum late agros trans ripam, ut ita dicam, transferat, saepe etiam insulas efficiat[30] — Cassius Longinus uir prudentissimus[31], iuris auctor[32], hoc statuit, ut quidquid aqua lambiscendo[33] abstulerit, id possessor amittat, quoniam scilicet ripam suam sine alterius damno tueri debet: si uero maiore ui[34] decurrens[35] alueum[36] mutasset[37], suum[38] quisque modum[39] agnosceret[40], quoniam non possessoris neglegentia, sed tempestatis uiolentia[41] abreptum apparet[42]: si uero insulam fecisset[43], ex[44] cuius agro fecisset, is[45] possideret: aut[46] si ex communi[47], quisque suum[48] reciperet.

Scio enim quibusdam regionibus, cum adsignaren- 4
tur agri, adscriptum aliquid[49] per centurias et[50] flumini: quod ipsum praeuidit[51] auctor diuidendorum agrorum, ut[52] quotiens tempestas concitata esset, flu-

---

24) quod si fluminis Boeth. 25) et om. Boeth. 26) uiolentus Vat. Boeth. 27) decurrerit Boeth. 28) albeum A. 29) mutat V. 30) efficiet ad A. efficiat At V. efficit At Sich. Turn. 31) prudentissimus uir A. uir om. V. B. 32) et iudex add. B. 33) lambissendo A. lambiendo V. lambendo Edd. 34) maior uim A. maior uis B. 35) decurrerit et in fines alterius B. 36) albeum Arc. alienum Vat. 37) mutarit Sich. mutat suum et fiat insula, in quo cucurrerit B. 38) unus B. 39) nomen Vat. modum fluminis maioris B. 40) agnoscat Sich. agnoscere debet et eam insulam ipse sibi uindicabit, cuius terram tempestatis uis praeoccupauit Boeth. 41) uiolentiam Arc. 42) appareret cj. Huschk. 43) fatiet Vat. 44) ex ... fecisset om. A. V. *a*, pro ex, Agen. 45) his A. id Agen. 46) ac Sich. at T. R. G. et cj. H. A. Vat. uerba aut ... reciperet absunt. 47) est communis Arc. 48) suam Sich. 49) aliquod T. R. 50) et om. S. T. R. 51) hoc autem prouidit Ag. 52) ut om. A. V.

§. 3. sine alterius damno] uid. §. 2. supra.

si uero insulam] cfr. Paulus, fr. 29. de A. R. D. (41, 1.)

Digitized by Google

uiumque[53] excedens [alpes][54] alueum[55] per regionem[56] uagaretur, sine[57] iniuria cuiusquam deflueret: cum[58] uero ripis suis[59] curreret, proximus quisque uteretur modum flumini[60] adscriptum. Nec erat[61] iniquum, quoniam maiores imbres aliquando excedere[62] aquam iubent ultra modum flumini[63] adscriptum[64], (et)[65] proximos cuiusque uicini agros inundare[66].

5 Dictos[67] tamen agros, id est hunc omnem modum, qui flumini per centurias[68] adscriptus[69] erat[70], respublica[71] populorum[72] quorundam[73] uendidit: in[74] qua regione, si de alluuione ageretur, magnae quaestiones erant, ut secundum aes[75], quitquit uenditum est[76], restituatur emptori.

6 In quaestoriis[77] et[78] uectigalibus agris fere eadem[79] obseruatio est, quae et in adsignatis: quoniam secundum formas disputatur[80].

7 II. De fine[1] si ageretur, [quae] res intra pe-

---

53) fluuium quod A. V. temp. fluuium concitasset Agen. pluuiam concitasset cj. H. 54) alpes om. Agen. 55) albei A. aluei V. 56) regione A. regiones V. non per reg. excedens alueum Ag. 57) sí A. V. sed sine Ag. 58) si A. V. cum uero...inundare om. S. T. R. 59) suis finibus G. 60) fluminum A. V. fluuium G. 61) rati V. (?) G. ratus cj. H. 62) excederet A. 63) fluuium V. G. 64) adscribtum A. 65) et cj. G. ut cj. H. 66) inundant V. inundat G. inundet cj. H. inundantes cj. Rud. 67) digitos A. V. hos Ag. 68) per centurias om. Ag. 69) ascriptus A. 70) est Ag. Verba id est... erat pro scholio habet Rud. 71) *r. p.* T. R. G. 72) populi A. V.: in Edd. omittitur. 73) quibusdam Ag. 74) in om. V. in ... emptori om. Ag. 75) est A. V. 76) est om. V. 77) quaestoribus A. V. 78) et om. A. 79) eandem V. 80) desputantur A. disputantur V.

1) Agenus exordium ita habet: de fine enim lex Mamilia quinque aut sex pedum latitudinem praescribit, quoniam hanc rell.

§. 7. 8.] Haec, usque ad uerbum habebitis, Agenus repetit ap. Sich. fol. 175. Turn. p. 63. 64. Rig. p. 68. 69. Goes. p. 53.

§. 7.] cfr. Paulus, fr. 14. pr.

dum quinque aut sex[2] latitudinem[3] quaestionem habet[4], quoniam hanc latitudinem uel iter ad[5] culturas accedentium[6] occupat, uel circumactus aratri. quod[7] usucapi non potest[8]: iter enim[9], qua[10] ad culturas perueniatur[11], non capitur usu, sed id[12] quod in usu[13] biennio fuit.

Finis enim multis documentis seruabitur[14], ut[15] 8
terminibus[16] aut[17] arboribus notatis, aut fossis, aut uiis, aut riuis[18], aut iugis[19] montium, aut diuergiis[20] aquarum[21], aut, ut[22] solet, uepribus, aut superciliis, aut rigoribus[23], et[24] saepe normalibus, aut, ut comperi[25] aliis[26] locis, inter arua[27] marginibus quibusdam tamquam puluinis[28] [puluini[29] sunt ex glarea Tiberis[30] limites constituti]: saepe etiam limitibus: item petras notatas[31], quae in[32] finibus sunt, pro terminis habebitis. His enim fere generibus solent fines obseruari, in quo intuendum:

---

2) aut sex delendum esse suadet Goes. in notis p. 149. 3) latitudines A. latitudinis V. 4) haberet A. V. 5) inter, om. ad, A. V. 6) accidentium A. V. accedens S. 7) uel ita cum actus aratri quo A. V. 8) non potest om. V. 9) iter enim non A. V. S. T. R. non enim iter G. Sed non ante capitur ponendum esse, iam Rigaltius in notis uiderat. cfr. Unterholzner, Verjährung II. p. 141. 142. 10) quia A. V. quo cj. Rud. 11) peruenitur S. T. R. 12) id est, om. sed, A. V. 13) usum A. 14) finis ... seruabitur om. A. V. 15) ut om. Ag. utrum A. V. 16) terminis Ag. 17) et Ag., et sic constanter in iis quae sequuntur. 18) triuiis V. 19) iugiis A. iugis ... solet om. Ag. 20) deuergiis A. V. 21) quarum A. 22) ut om. V. 23) supercil. aut rig. om. S. T. R. trigonibus V. 24) et quidem cj. Lachmann. 25) conper A. 26) aliquibus Ag. 27) aruam A. 28) plurimis V. 29) puluini ... constituti om. Ag.: uerbo puluinis uel plurimis praeponunt A. V. 30) glara tibris A. 31) notatis A. 32) qui quae A. quique V.

de Seruitutib. (8, 1.) fr. 4. §. 29. de Vsurp. (41, 1.)
§. 8.] Similia habet Siculus Flaccus, ap. Goesium pag. 4. lin. 3 sqq. pag. 5. lin. 4 sqq.

Digitized by Google

9 Si terminos in fine uideres[33], quales sint termini, considerandum est. Solent plerique lapides[34] esse: at uide[35], quo lapide, quoniam quaeque[36] fere [per] regiones consuetudines[37] suas habent.

10 Alii ponunt siliceos[38], alii tiburtinos[39], alii enchorios[40], alii peregrinos: alii autem politos et scriptos[41], alii aut[42] robureos[43], aut ex certa materia ligneos[44]: quidam etiam palos, quos[45] sacrificales (uocant)[46], et obseruat suam[47] quaeque regio, ut dixi, consuetudinem, uti conueniat fides.

11 Item solent etiam terminos scribere litteris singularibus: quidam etiam[48] numeros per ordinem scribunt: quidam et signa defodiunt pro terminis.

12 Quidquid[49] ergo fuerit [pro] loco termini, custodiri debet: et obseruetur[50], ut ab uno ad unum dirigantur[51], et si notae sunt, a nota[52] ad notam. Saepe enim plures et[53] in uno rigore[54] sunt: quitquit fuerit, et quemadmodumcunque obseruari solitum fuerit, ita erit dirigendum[55]. [Quoniam, ut dixi, extremus finis[56] intra quinque aut sex (pedum latitudinem)[57] quaestio-

---

33) si terminibus finem uidere A. V. 34) lapides om. V. 35) ut uidere A. V. 36) quaequae A. 37) consuetudines aute fere habent A. V. 38) silices A. V. siliceos Siculus Fl. l. c. 39) alii tiburtinos om. V. 40) enchoros A. enchores V. 41) scribtos A. 42) autem V. 43) robures A. 44) lingeos V. 45) etiam hos quos A. et palos, om. quos, V. 46) uocant ex cj. suppleui. 47) obseruant sua A. V. 48) et V. 49) quitquit A., et sic saepius. 50) et obseruentur custodiri debetur A. et obseruentur custodire debet V. 51) deritatur, corr. derigatur, A. dari dirigatur V. 52) sunt a nota om. V. 53) sunt et V. 54) regore A. 55) derigendum A. 56) extremos fines A. V. 57) Haec supplenda erant.

§. 10. 11.] Simil. Siculus Flaccus, apud Goes. p. 4. post med.

§. 12. ab uno ad unum] Simil. Agenus ad controuers. de rigore, apud Goes. p. 52. post med.

Digitized by Google

nem habet — nam intra pedum sex[58] possessionem usu[59] nemo capit — itinera saepe ad culturas peruenientibus tam latum locum occupant', aut in aratis[60] intra tot pedes aratrum circumarat.]

Si arboribus notatis fines obseruabuntur, ui- 13
dendum quae partes arborum notatae sint. Notae enim in propriis arboribus a foris[61] ponuntur, ut arbores liberas in parte auersa[62] nota relinquat[63]: si communes sunt arbores, mediae notantur utrimque, ut ad utrumque pertineant[64], et ut[65] appareant esse communes: et in hoc genere finitionis similiter dirigendum est.

Sunt et illae arbores aliquando loco finitionis, quae 14
antemissae dicuntur: et omnia genera, quae insunt finitioni[66], puta[67] in uno agro esse omnino[68] persequenda[69].

Nam[70] si fossa erit finalis, uidendum utrum unius, 15
an utriusque sit[71] partis, etsi in extremo fine facta:

58) pedem, om. sex, Arc. p. vi. Vat. 59) usum A. 60) aratris A. V. 61) a foras Ag. 62) in partes a A. V. in parte a Ag. in parte interiore a cj. Goes. in not. pag. 149. 63) relinquet A. V. derelinquat S. 64) utrimque om. V. Ag. ut ad utrumque om. A. ut utrique V. et ad utrumque pertinent Ag. 65) Haec cum seqq. Agenus omittit. 66) finitionem A. finitione V. 67) ut puta A. V. 68) omnia A. V. 69) In utroque cod. sequuntur fragmenta duo Siculi Flacci: "ergo ut supra ... possessorum confirmabant", et: "una re uidebuntur ... uiae saepe necessario erunt", quae extant apud Goesium p. 4 in fine usque ad p. 6., item p. 8. med. usque ad p. 9 in fine. 70) Haec continuantur in Arc. fol. 120a. col. 1 in fine. Vat. fol. 93a in fine. 71) aut utrius, om. que sit, A. V.

§. 13. Si...utrinque] Haec repetit Agenus l. c.

§. 14. et omnia rell.] Haec post alia, quae ad Hygini §. §. 15. 17. pertinent, Agenus ita habet: "Haec autem omnia genera finitionum putato in uno agro posse sine dubio reperiri. Simil. Siculus Flaccus, ap. Goes. p. 4. ante med. p. 13. post med.

§. 15. Nam si...uicinalis] Haec habet Agenus l. c. cfr. Siculus Flaccus, Goes. p. 10. med. p. 9.

Digitized by Google

itemque (uia)[72], utrum publica, an[73] uicinalis[74], aut duûm[75] communis, aut priuata alterius.

16 Item riuis[76] si obseruabitur finis[77], utrum naturalis sit riuus, an[78] ex fossis arcessita aqua riuum fecerit: et utrum priuatus obseruari, an[79] communis debeat.

17 Iugis[80] autem montium: quae ex eo[81] nomen accipiunt[82], quod continuatione ipsa iungantur[83] his, quae summis montibus excelsissima sunt: nam et[84] diuergia aquarum ex eo, quod[85] summo loco aqua in inferiorem partem diuergit[86].

18 Si uepribus: at qualibus[87]? priuatis[88] an[89] communibus?

19 Superciliis: quae loca sunt ex plano in breui cliuo deuexa[90] intra pedes latitudinis XXX: alioquin iam collis est[91]. Quae (res)[92] obseruationem hanc habet, ut eis superior possessor in planum usque descendat, et sibi defendat omnem locum deuexum.

20 Si rigoribus, (sui) cuiusque rigores[93] obseruantur,

---

72) uia ex cj. suppleui: nam uiarum mentio hoc loco ex ordine §. 11. desiderabatur, nec fossa uicinalis appellari posse uidebatur. uid. Siculus Flaccus, ap. Goes. p. 9. med. 73) aut A. V. 74) finalis sit cj. H. 75) aut duuium A. V. Haec cum seqq. om. Ag. 76) item si in riuis V. 77) fines A. 78) aut A. V. 79) aut A. V. 80) iugus A. V. Si iugis, om. autem, Ag. 81) eo om. V. 82) nomine accipiuntur A. V. Agen. nomina cj. Rud. acceperunt cj. H. 83) iungatur A. iugantur S. T. 84) nam et ante his habent A. V. 85) ex quo A. V. 86) deuergit A. V. 87) aut qualis A. autem qualis V. uidendum quales habet Frontinus l. c. 88) priuitus A. 89) aut A. V. 90) deuexo A. V. 91) collisisset V. 92) res ex cj. suppleui. 93) cuiusque rigores om. V.

§. 16.] cfr. Siculus Flaccus, Goes. p. 12. 13. med.

§. 17. Iuga ... iungantur] Haec repetit Agenus, l. c. item ap. Goes. p. 45.

§. 18.] Simil. Siculus Flaccus, Goes. pag. 10.

§. 19. Similia, sed de rigore, profert Agenus, ap. Goes. p. 52. cfr. Siculus Flaccus, Goes. p. 4. med. p. 7. init.

§. 20.] cfr. Siculus Flaccus, Goes. p. 13. med.

etiam[94] normales[95]: quod saepe in agris adsignatis inueniuntur, et aliquando unusquisque rigor inter multos uicinos finem facit.

Si marginibus: quae res oculorum est, ne 21
quid[96] malignitate exaretur[97], similiter ne quid[98] a uicinis arcersiri[99] possit, sed[100] marginibus coepti[1] finitique loci inueniri possint[2].

Si limitibus[3]: quod (si) fuerit, ex communibus a 22
medio, ex priuatis ab extremis rigor obseruandus constituendusque. Regiones[4] intuendae, ne quid noui a nobis fieri uideatur: ita enim fides professionis constabit, si maxime secundum morem regionis et nosmet[5] quaestiones tractauerimus.

III. De loco si agitur[1], [quae] res hanc habet 23
quaestionem, ut nec ad formam, nec ad ullum[2] scripturae reuertatur[3] exemplum, sed[4] tantum: "hunc locum hinc[5] dico esse[6]", et alter ex[7] contrario similiter.

Quae res[8] ex similitudine fere[9] culturae compa- 24
rationem[10] accipit[11]: si incultus[12] erit, id est si

---

94) et ad A. V. et an cj. Rig. 95) normalis A. 96) nequit A. V. 97) exaritur A. 98) nequit A. V. 99) arcensiri V. 100) aut A. V. 1) septi cj. Rig. 2) possit V. 3) Similitudinibus A. V. 4) regionibus A. V. 5) nos in et V. (?)

1) De locis agitatur V. De loco agitur si quae cj. Huschkius. 2) ullam Sich. 3) referatur cj. Goes. scripturam referatur. Exemplum: cj. H. 4) nisi Ag. mihi cj. G. nam suum, uel: ais: ego meum cj. H. 5) nam hinc A. V. 6) abesse male cj. Goes. uindicat, uel uindico cj. H. uindico etiam mihi olim placuerat. 7) e V. Ag. 8) quaeret S. T. 9) ferae S. 10) comparatione V. 11) accepit A. V. 12) in cultis A. Verba si incultus erit om. Ag.

§. 21.] cfr. Siculus Flaccus, Goes. p. 13 fin. 14.
§. 23 ... 28.] Haec repetit Agenus, apud Sich. fol. 175. Turn. p. 64. 65. Rig. p. 69. 70. Goes. p. 53.

Digitized by Google

silua, cuius sit aetatis: et si [13] par [14] caesurae [15] aetas [16], numquid [17] arbores, ut solent [18], relictae [19] quas antemissas uocant [20]: siluarum quoque aetates, an [21] sint pares [22]. Et [23] si uineae: similiter erit [24] in comparatione, an ordines aeque [25] distantes [26], an pari condicione [27], et an simile genus [28] uitium.

25 Constabit [29] tamen rem magis esse iuris [30], quam nostri operis: quoniam saepe usu [31] capiuntur loca, quae in [32] biennio [33] possessa fuerint.

26 Respiciendum erit tamen [34], quemadmodum solemus uidere quibusdam regionibus particulas quasdam in mediis [35] aliorum agris, numquid simile [36] huic interueniat. Quod in agro diuiso accidere [37] non potest, quoniam continuae possessiones et adsignantur et redduntur: et si [38] forte incidit [39] tale [40] aliquid [41], commutatur [42] locus pro loco, ut [43] continua sit possessio [44]. Ita, ut dixi, in adsignatis fieri non potest. Argumentum [45] itaque prudentiae est, quam professionis [46].

---

13) et ei om. Ag. 14) pars A. V. Sich. parilitatis cj. G. 15) censurae V. 16) et aetas Ag. 17) numquid om. Ag. ne quid A. V. 18) solet V. 19) relictas A. V. relinqui Ag. 20) uocantes A. uacantes V. 21) ana sit A. una sit V. 22) pars V. 23) et om. Ag. 24) erit om. A. V. similes erunt Ag. similesne sint cj. H. 25) nequit A. ne quid V. aequi T. R. G. 26) instantes A. V. 27) constitutione S. T. R. 28) similis genere A. 29) constauit A. V. 30) esse iuris magis V. 31) usu saepe V. fere usu Ag. 32) in om. Ag. 33) uiennio A. 34) ne S. T. R. 35) modiis V. 36) ne quis similis A. V. 37) accedere A. V. 38) hiis S. his T. R. 39) acciderit G. 40) aliae A. V. ut tale S. T. R. 41) quid Ag. 42) committeretur ut S. T. R. 43) et S. T. R. 44) sit om. A., sed habet ante dixi possessio sit V. fit possessio cj. Rig. in notis. 45) argumento A. V. argumentum ... praeterea om. Sich. 46) possessionis V.

§. 26.] cfr. Siculus Flaccus, Goes. p. 14. init.

Praeterea solent quidam complurium[47] fundorum 27
continuorum[48] domini, ut fere fit[49], duos aut tres agros uni uillae[50] contribuere, et[51] terminos, qui finiebant singulos agros, relinquere: desertisque[52] uillis ceteris[53], praeter eam[54] cui[55] contributi[56] sunt, uicini non[57] contenti suis finibus tollunt terminos quibus possessio ipsorum[58] finitur, et eos[59] quibus[60] inter fundos unius domini[61] finis[62] obseruatur, sibi defendunt. ita et[63] haec respicienda[64] erunt.

Item quidam curant in extremis finibus fundorum 28
suorum ponere per circuitum aliquod genus arborum, ut quidam pinos aut fraxinos, alii ulmos, alii cypressos[65]: item alii soliti sunt relinquere qualecumque genus in extremo fine intacta, ex quibus neque frondem, neque lignum, neque cremium caedant[66]. ita et hoc obseruandum.

Praeterea consuetudines finitionum inspectae[67] cum 29
fuerint[68], nouitas[69] habet suspicionem: ut puta si terminus finem faciat[70] per alium tractum, quare subito ad aliud genus finitionis transeatur, aut ad fossam, aut ad ueprem[71], aut uiam, aut[72] genus quod appel-

---

47) cum plurium V. 48) suorum S. T. 49) ut fere fit om. Ag. fiit A. 50) uelle S. 51) et om. S. T. R. 52) desertis ... ceteris om. Ag. 53) ueteris V. 54) praeterea A. V. Ag. propterea cj. H. 55) qui A. V. 56) contributis cj. H. 57) fundi cj. G. 58) eorum Ag. singulorum, vel priorum, cj. G. uicinorum cj. Rud. 59) os A. hos V. 60) qui Ag. 61) domini om. V. 62) fines A. sunt, pro finis obseruatur, Ag. 63) et ita A. V. 64) dispicienda Ag. 65) cupressos V. 66) gremium cedant A. V. 67) inspecta A. V. 68) fuerat A. fuerant V. 69) nobitas A. notabilitas V. 70) faciet A. fatiat V. 71) aut ueprerem V. 72) aut om. V.

§. 28. 29.] Haec Agenus non habet.

Digitized by Google

lamus supercilium, aut arbores, quae antemissae sunt? Suspiciose: si tamen [73] constabit [74]....

30 IV. (De) [1] modo quaestiones fere in agris diuisis et adsignatis nascuntur: item quaestoriis [2] et [3] uectigalibus subiectis, quoniam scilicet in aere [4] (et) [5] in [6] scriptura [7] modus conprehensus est, semperque [8] erit ad formam respiciendum.

31 Et hoc, si duobus possessoribus conueniat, licet [9] ex [10] modo illo, qui ab aere et [11] in scriptura formae continetur, [licet] [12] dominus aliquid uendidit [13]. Namque hoc comperi in Samnio uti: quos agros [14] ueteranis Diuus Vespasianus [15] adsignauerat, eos iam [16] ab ipsis, quibus adsignati erant, aliter possideri [17]. Quidam enim emerunt aliqua loca, adieceruntque [18] suis finibus, et ipsa [19] uel uia finiente [20], uel flumine, uel aliquolibet [21] genere: sed nec uendentes [22] ex acceptis [23] suis, aut ementes [24] adicientesque ad [25] acceptas suas [26] certum [27] modum taxauerunt, sed ut

---

73) situm V. 74) constauit A. Deesse complura, manifestum est.

1) De etiam abest ab A. V. 2) quaestoris A. quaestoribus V. 3) et om. A. V. 4) here A. 5) et omnes om. 6) in om. Ag. 7) scripturae S. T. R. 8) quod semper omnes 9) aliquid A. V. alioqui Ag. alioquiqui cj. G. 10) es A. 11) habere et A. haberet V. aere scriptura, om. ab et et in, Ag. 12) continetur, forma liquebit etiam si Ag. 13) uindebit A. uendidisset Ag. 14) ut agri quos Ag. ibi cj. Rud. ubi cj. O. Müllerus. in agris quos cj. H. An: ubi quosdam agros? 15) D. Vesp. ueteranis Ag. 16) jam post erant habet Ag. 17) possidere A. 18) et adiecerunt que A. et addicieruntque V. 19) ipsum A. V. 20) finietur V. 21) aliquodlibet A. 22) sed om. V. nec uendentes om. A. V. 23) exceptis, om. ex, V. 24) emptis V. 25) ad om. A. V. 26) accepta sua A. V. 27) tum V.

§. 30 ... 33.] Haec repetit Turn. p. 65. 66. Rig. p. 70. 71. Agenus, ap. Sich. fol. 175b., Goes. p. 54. 55.

Digitized by Google

quisque modus aliqua, ut dixi, aut uia aut flumine aut aliquo[28] genere finiri potuit, ita uendiderunt emeruntque. Ergo ad aes[29] commode[30] reuocari[31] potest, si duobus[32], inter quos controuersia est, conuenerit[33].

In eis[34] autem, qui uectigalibus subiecti sunt, 32
fere[35] proximus quisque[36] possessioni[37] suae iuncxit[38]: ita[39] et hoc genere agrorum magnae quaestiones (erunt, nisi ex cautione[40]) emptionis, siue[41] et conductionis, ad se pertinere probauerint, ut fere fit: si neutra[42] pars hoc faciat, pene[43] possessorem[44] remanebit[45].

Solent uero modum quidam in locationibus agro- 33
rum comprehendere[46], atque ita cauere: "fundum illum, iugera tot, in singulis iugeribus[47] tantum." Ita[48], si in ea[49] regione[50] [taliter[51]] ageretur[52], ubi haec erit consuetudo, ad[53] cautiones scilicet respi-

---

28) Sic omnes, pro alio quo. 29) eas A. V. 30) quomodo A. G. quomodo oportet V. commodi S. T. R. controuersia modi cj. Rig. in not. 31) perueniri A. V. 32) potest suae possessionis sicut dixi duo A. V. 33) conuenerit om. A. V. Ceterum ea, quae de quaestoriis agris h. l. dicenda erant, iure desiderauit Rudorffius. 34) id est A. In Vat. Et in eis cj. H. 35) fere om. Ag. ferre V. 36) quisque quid cj. G. proximum quisque cj. H. 37) possessionis A. V. T. 38) Sic A. iniunxit V. 39) ita et ... remanebit om. Ag. 40) erunt ... cautione ex cj. addidi. 41) suae A. V. 42) nisi utra A. V. 43) poene A. 44) possessoris A. possessor V. 45) remaneuit A. 46) Haec Agenus ita mutauit: nam soliti erant antiqui in conductiones et in emptiones modum comprehendere. 47) lateribus G. 48) itaque Ag. 49) fit ne a A. fit ne ad V. 50) regionem Vat. 51) aliter A. V. Ag. totum uerbum non habet. 52) agitur Ag. 53) aut Ag.

§. 32. emptionis siue et conductionis] cfr. Gaius III, 145. §. 3. Instt. de Loc. et cond. (3, 24.) Incertus auctor de cond. agrorum, ap. Goes. p. 205. Infra §. 37.

ciendum erit [54], inter [55] quos disputabitur acta utriusque mensura. Si [56] nihil ad cautionem conueniat, id est [57] neutrius possessio modum cautione comprehensum inpleat, magna erit rei confusio, quaerendumque numquid [58] in uniuersa regione magis opinione quam mensura modum complecti soliti sint [59].

34 Item quidam uendentes ementesque agros soliti sunt modum cautione [60] complecti: quod ipsum uidendum, numquid [61], ut supra dixi, opinione, non mensura, modum taxent.

35 V. De ivre svbsicivorvm [1] subinde quaestiones mouentur. Subsiciua autem ea dicuntur, quae adsignari non potuerunt: id est, cum sit ager centuriatus [2], inculta [3] loca quae inter [4] centurias erant, cum centuria expleri non potuit [5], non sunt adsignata [6].

36 Haec ergo subseciua [7] aliquando auctor diuisionis aut sibi reseruauit [8], aut alicui [id est aut aliquibus] [9]

---

54) scilicet aut emptiones intuendae erunt Ag. si licet cj. Rud. 55) eorum inter cj. H. Rud. 56) si om. A. 57) et, om. id, Ag. 58) nunc quid A. V., tunc quomodo S. T. R. 59) sunt Vat. Modum taxent Goes. in marg. scil. ex §. 34. Sed quae sequuntur, Agenus non habet. 60) cautionem A. 61) inquit A. V.

1) Sic constanter A. V. subseciuorum Edd. Ageni. Sed uide tabulam aeneam ap. Gruterum p. 1081. Num. 2. 2) Hic in A. et V. iterum inseritur fragmentum Siculi Flacci: aliqui per alienos ... generibus finitio, ap. Goes. p. 9. in fine usque ad p. 11. ante med. 3) Haec continuantur in Arc. fol. 124[a]. Vat. fol. 95[a]. in fine. in loca culta diuisus Ag. et in loca c. diu. cj. G. in multa loca diuis. cj. H. 4) in A. V. Ag. quae centuriis supererant cj. G. quae in centuria secantur cj. H. 5) cum ... potuit om. A. V. et quodcunque cent. etc. cj. G. 6) subseciuum appellant, om. non sunt adsign., Ag. subsec. appellauit cod. Pal. 7) ergo subseciua om. Ag. 8) reseruabit A. 9) alicui id est aut om. Ag.

§. 35 ... 37.] Haec maiore ex parte repetit Agenus, apud Sich. fol. 176[b]. med. Turn. p. 71. Rig. p. 75. 76. Goes. p. 59.

concessit, aut[10] reipublicae[11] aut priuatis personis: quae subsiciua quidam uendiderunt[12], quidam uectigalibus certo tempore locant. Inspectis ergo[13] perscrutatisque[14] omnibus condicionibus[15], inueniri[16] poterit quid sequi debeamus.

Sed[17] et[18] illud meminerimus: cum Diuus Vespa- 37
sianus subsiciua omnia, quae non ueniissent[19] aut aliquibus personis concessa essent, sibi uindicasset[20], itemque Diuus Titus a patre[21] coactum[22] hunc reditum[23] teneret, Domitianus Imp.[24] per totam Siciliam[25] subsiciua possidentibus donauit, edictoque[26] hoc notum uniuersis[27] fecit: cuius[28] edicti uerba, itemque constitutiones quasdam[29] aliorum principum, itemque Diui Neruae, in uno libello contulimus[30].

VI. De ivre territorii[1] paene[2] omnem percun- 38

---

10) ut G. 11) respublica A. 12) quidam uendiderunt om. V. 13) igitur Ag. 14) praescrutatisque A. V. 15) conditionibus V. 16) inuenire A. 17) Sed ... teneret om. Ag. 18) et om. V. 19) uendidissent A. uendidisset V. 20) uindicassent A. 21) patrem A. 22) coemptum A. V. An: captum? 23) relictum V. 24) Imp. inter lineas alia manus adscripsit in A. nam Domitianus, om. Imp. Ag. 25) Italiam Ag. 26) editioque V. 27) uniuersis notum V.(?) Ag. 28) cuius ... contulimus om. Ag. 29) constitutionis quaedam A. V. 30) leges itaque semper curiose legendae interpretandaeque erunt Ag. Sed uide §. 39. in fine.

1) territoriorum A. territor. V. 2) pene V.

§. 37. Sed et ... teneret] Simil. Frontinus, ap. Goes. p. 68. 69. cfr. Agenus, Goes. p. 87.

Domitianus etc.] Simil. Frontinus et Agenus ll. cc. Suetonius in Domitiano c. 9.

edicto] Certe epistola Domitiani similis argumenti, ad Falerienses scripta, etiam nunc extat in tabula aenea in Piceno apud Falerienses effossa a. 1599. quam exhibet Gruterus p. 1081. Num. 2. Rigaltius in notis ad h. l.

Diui Neruae] cfr. Callistratus, fr. 3. §. 1. de Termino moto (47, 21.)

§. 38. leges semper ... erunt] Haec Agenus controuersiae de subsiciuis adtexuit.

Digitized by Google

ctationem [3] tractauimus, cum de condicionibus agrorum generatim perscriberemus [4]. De quibus quid possimus [5] aliud suadere, quam ut leges, ut supra dixeram, perlegamus et [6] ut interpretemur [7] secundum singula momenta, utrum suis condicionibus remaneant fines ab antiquis obseruati [8], an aliquid adiectum [9] aut [10] ablatum sit? Et [11] quomodo obseruata [12] sint territoria: aliquando [13] summis montium iugis [14] et diuergiis aquarum, aliquando limitibus praedictis, aliquando ipsius diuisionis definitione. Ita, ut diximus, leges [16] semper curiose perlegendae [17] interpretandaeque [18] erunt per singula uerba, et ita [19] uim legum perscrutandam [20] (esse) suadeo [21], atque, ut [22] ita dixerim [23], per articulamenta [24] membrorum pertentari [25] solent corpora [26].

40 De uia [27] et actu et itinere et ambitu et accessu [28] et riuis et uallibus, fossis, fontibus, saepe mouentur contentiones, quae omnes partes non nostram [29], sed forensis [30] officii, [id est iuris ciuilis] operam exigunt. Nos uero tunc [31] interuenimus, cum aut [32] defigendum aliquid est quaestionibus, aut, si forma aliqua, quod [33] notatum inuenitur, repetendum est.

[DE LIMITIBVS HYGINI EXPLICIT FELICITER.]

---

3) perscrutatiouem V. 4) perscriberimus A. 5) possumus V. 6) ad A. V. 7) interpraetemur A. interpretur V. 8) obseruantia A. 9) obiectum V. 10) ut A. 11) de V. 12) obseruari V. 13) aliquam V. 14) montis iugiis A. 15) defictionis A. V. An directione? 16) leges itaque Ag. 17) praelegendae A. legendae Ag. 18) interpraetendeq. A. 19) et si ita A. V. 20) perscrutandarum, om. esse, A.V. 21) persuadeo V. 22) atque ut om. V. ac sicut A. 23) dixeram A. V. 24) particulamenta, om. per et membrorum, V. 25) pertemptari A. 26) ear. V. 27) uiae, om. et, A. 28) accurssu V. 29) nostra A. nostri V. 30) forenses A. 31) tunc om. V. tunc est A. 32) autem V. 33) aliquid A. V.

Der Abdruk des Vorstehenden war bereits in der Hauptsache vollendet, als Hr. Prof. Lachmann in Berlin mich durch eine eigene vollständige Recension dieses Controversentextes erfreuete, worin sich eine neue Fülle von Emendationen dargeboten fand. Leider ließ sich fast nur dem Texte noch Einiges einschalten, z. B. im §. 3. lambiscendo, wo der Arcerianus lambissendo hat, im §. 5. erunt statt erant, im §. 20. das sui, im §. 24. das numquid, im §. 27. das praeter eam im §. 31. die Rettung des uti durch Aenderung der Interpunction, im §. 37. das ueniissent: aus seinen übrigen Abweichungen von meiner Recension des Textes aber eile ich, wenigstens Folgendes hier gleich nachträglich herauszuheben:

§. 2. statt si quidem u. s. w.: numquid de occupatoriis ageretur agris, et quidquid u. s. w. (Hier ließe sich freilich auch sonst noch mancher Vorschlag wagen, z. B. obseruatio non est quotiens u. s. w.)

§. 4. concitasset fluuium, quo excedens..

§. 5. respublica populi quondam, und erunt für erant.

§. 7. De fine si ageretur. quae res .,.

§. 9. lapidei esse: at uide e quo lapide, quoniam quique fere per...

§. 10. etiam hos quos ...

§. 13. in parte sua nota ...

§. 14. quae sunt finitionum et puta...

§. 17. Das ex eo nomine accipiuntur sei beizubehalten, weil es noch zweimal bei Agenus vorkomme: Goes. p. 45. 58.

§. 20. inuenitur

§. 21. possit ut marginibus (so las auch Rigaltius.)

§. 22. fides professioni constabit

§. 23. De loco si agitur. quae res

Digitized by Google

§. 27. 28. desertisque uillis ceteris praeter eam cui contributi ...

§. 30. suspiciosum . si tamen constauit his modis...

§. 32. Ergo ad aes quomodo perueniri potest, si ad possessiones, sicut dixi, duorum, inter quos ...

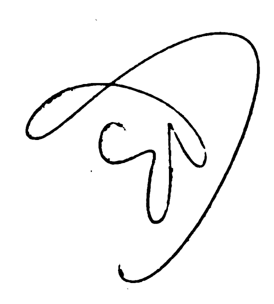
§. 33. ita ex hoc genere ...

§. 37. coeptum ... ritum.

§. 39. aliquando limitibus perpetuis et iuxta uim ... ac si, ut.

Auch für die abweichende Ordnung der hier zusammengestellten sechs Controversen hat Lachmann den Schlüssel gefunden: es ist die alphabetische.

(Fortsezung folgt.)



Digitized by Google

VII.

Ueber die Handschriften der Agrimensoren.

Von Blume.

Die Kunst der Handschriftenkritik würde leicht zu erlernen und anzuwenden sein, wenn dabei blos zu ermitteln wäre, ob ein Abschreiber sich versehen, ob er falsch gelesen oder beim Dictiren falsch gehört, ob er etwas ausgelassen oder sonst sich verschrieben habe. Dies sind allgemeinere Fragen, welche allerdings bei jedem überlieferten Texte einer Erledigung bedürfen. Wenn aber der Zweifel entsteht, ob der Schreiber den Text absichtlich geändert habe, weil er sich zum Emendiren berufen glaubte, oder für seinen Privatgebrauch zu excerpiren dachte, oder gar als eigentlicher Autor mitreden wolte; dann verlassen uns die allgemeinen Regeln der Kritik, und die besonderen, welche für den vorliegenden Fall geeignet sind, müssen oft erst mit glüklichem Tacte errathen werden, bevor sie sich demonstriren lassen. Deshalb darf denn ein redlicher Kritiker sich auch ein paar vergebliche Versuche nicht verdriessen lassen; denn ohne Gründe soll er niemals ändern, und was nicht durch den Erfolg selbst seine Bestätigung findet, bleibt nuzlose, oft gefährliche Wilkür.

Diese Schwierigkeiten sind aber bei der Samlung römischer Agrimensoren in solchem Grade und auf so complicirte Weise vorhanden, wie schwerlich in irgend einem

Digitized by Google

ähnlichen Falle. Treffend und großartig hatte Niebuhr sie in der ersten Ausgabe seiner römischen Geschichte angedeutet [1], und ich darf seine Worte unverändert wiederholen, da sie leider in der zweiten Ausgabe seines Werkes weggelassen sind. „Wir verlieren uns in einem Bilde von Rom's Schiksalen und der Umgestaltung Italiens, wenn wir in diesen sonderbaren Fragmenten ein Bruchstük der Schrift eines etruskischen Aruspex aus dem fünften Jahrhundert der Stadt finden, anderswo einen Ingenieur reden hören welcher Trajan bei der Eroberung Daciens diente, und die Höhe der Siebenbürger Alpen maß, und endlich, in der jüngsten der verschiedenen Samlungen, Auszüge aus einem Buch des weisen, sein Zeitalter unterrichtenden Pabstes Gerbert, vom Schluß des zehnten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung antreffen. Alle Zeiten des römischen Namens stehen hier neben einander: die alte Aruspicin und Religion, und das Christenthum: Plebiscite und Titel aus dem theodosianischen Gesezbuch und den Pandecten: uraltes Latein, und das beginnende Italienische des siebenten Jahrhunderts. Der Ort wo die Samlung gemacht ward, die Zeit in der sie entstand, sind ein Räthsel, und wenn wir es lösen, so finden wir uns zu Rom in dem Zeitalter wo die gefallene Hauptstadt mit dem allerdichtesten Schleier verhüllt ist." — So lange die Agrimensoren als Gefährten kriegführender Kaiser Lager und Schanzen zu erbauen, erobertes Land zu vermessen und zu verteilen hatten, oder im Frieden mit dem Eindämmen von Flüssen und der Leitung von Aquäducten beauftragt wurden, mogten sie in der Regel bedacht und gewohnt sein, auch in ihren Schriften ihrer höheren Stellung zu entsprechen, und als gebildete Männer zwar ohne Eleganz, doch correct und verständlich zu reden. Balbus, Frontinus, Hyginus,

1) Th. II. S. 533. der ersten Ausgabe.

Digitized by Google

auch Siculus Flaccus waren zwar keine Classiker, aber doch Schriftsteller im wahren Sinne des Wortes, während freilich Innocentius, um die Mitte des vierten Jahrhunderts[2], schon als gemeiner Techniker zu schreiben sich begnügte. Als aber zu jenen großartigen Arbeiten die Veranlassungen fehlten, und nur das zünftige Geometergewerbe noch Beschäftigung fand, da vermogten weder begünstigende Rangordnungen, noch polytechnische Specialschulen die Agrimensoren auch nur auf derjenigen Bildungsstufe zu halten, welche bei den Besseren ihrer Zeitgenossen noch anzutreffen war. Agenus Urbicus, auch wohl Marcus Junius Nypsus, durften, als Lehrer solcher Geometerschulen, sich an den vollständigen Werken ihrer Vorgänger ungestraft vergreifen, so daß Diese nun, wilkürlich verstümmelt, und mit barbarischer Philosophie versezt, durch die Schulen verbreitet wurden. In dieser Gestalt kamen sie, bei noch tieferem Versinken des Abendlandes, in die Hände vereinzelter excerpirender Gelehrten, wie Boethius, Isidor und Gerbert; so fanden sie die Abschreiber, welche, ohne alles Verständnis dessen was sie schrieben, und ohne sichern Anhalt beim Auflösen zahlreicher Abbreviaturen, gedankenlos fort copirten, oder im Blinden nach vermeinten Verbesserungen tappten.

Das ist, im Allgemeinen, das Schiksal der Samlung gewesen, deren Handschriften jezt näher nachzuweisen sind. Es hat sich keine einzige Handschrift erhalten, welche frei von den Interpolationen des Agenus Urbicus wäre;

---

2) Er leitete gegen das J. 358 oder 359 die Befestigungen an der Donau. Ammianus Marcellinus XIX, 11.: „proinde uallo prope Acunincum locato, celsoque aggere in speciem tribunalis erecto, naues uehentes quosdam legionarios expeditos, alueum fluminis proximum ripis obseruare sunt iussae, cum Innocentio quodam agrimensore huius autore consilii, ut si barbaros tumultuare sensissent, aliorsum intentos post terga peruaderent."

Digitized by Google

was wir besizen, kan nur nach den Zusäzen, Umstellungen und Abkürzungen noch späterer Zeiten in bestimmte Classen gesondert werden. Vier solcher Classen lassen sich dabei mit Sicherheit unterscheiden: die arcerianische Handschriftenfamilie, die Handschriften mit justinianischem Recht, die Handschriften des Nypsus, und die des Boethius.

Erste Classe.

Die arcerianische Handschriftenfamilie.

I. Über den Stammvater dieser Familie, den in Wolfenbüttel befindlichen Codex Arcerianus, oder Augusteus fol. 36, 23, bleibt auch jezt, nach Ebert's ausführlicher Beschreibung [3], so Manches nachzutragen und so manches Räthsel zu lösen, daß jede Wiederholung des dort schon Berichteten möglichst zu vermeiden, und vielmehr auf jene Beschreibung ausdrüklich zu verweisen ist. Was aber hier vor Allem herauszuheben bleibt, ist der Umstand, daß es eine Doppelhandschrift ist, und noch dazu in doppeltem Sinne.

Erstens ist es in sofern eine Doppelhandschrift, als der Verfertiger ursprünglich zwei verschiedene Abschriften liefern wolte, indem auch jezt noch mehre grössere Stücke doppelt darin stehen. Die Grenze zwischen diesen beiden Hälften verräth sich ganz unverkennbar an der neuen Quaternionenzählung, mit der die zweite Abschrift beginnt; sie findet sich jezt zwischen fol. 85 und 86 der ganzen Handschrift [4]. Die erste Hälfte ist (mit Ausnahme von fol. 2 bis 8 und fol. 15 bis 22) in einer Columne, die zweite durchweg in zwei Columnen geschrieben: die erste zählt

3) Bibliothecae Guelferbytanae codices graeci et latini classici. 1827. pag. 5 ... 12.

4) d. h. nach Ebert's Beschreibung, pag. 9, zwischen den Stücken lit. v und w.

Digitized by Google

28, die zweite 26 Zeilen auf jeder Seite; die erste enthält Zeichnungen und Bilder, die zweite nicht. Auch ist die zweite Hälfte nur zum Teil eine buchstäbliche Abschrift der ersten (z. B. in der Pars II. des Agenus, wo sie nur das Wort respicit fol. 94[a] col. 1. vor der älteren Hälfte fol. 76[b] voraus hat), während sie in anderen Stücken offenbar auf ein eigenes Original hinweiset. Dies Lezte ist besonders bei denjenigen Stücken der Fall, welche der ersten Hälfte ganz fehlen, d. h. beim Pseudosimplicius, dem s. g. Hyginus de limitibus, dem liber gromaticus Hygini, und dem liber Balbi ad Celsum [5]; sodann aber auch bei der lex Mamilia u. s. w., wo nicht nur die räthselhafte Unterschrift in der ersten Hälfte: „Exp. Hygini Gromatici constitutio feliciter", fol. 157[a] weggelassen, sondern auch eine Menge offenbarer Fehler vermieden sind. So namentlich das deinde statt d. d. (fol. 68[b] verglichen mit fol. 157[a]), die falsche Erklärung des d. m. durch: hoc est dummodo, welche sich fol. 68[b] in den Text eingeschwärzt hat; und endlich am Schlusse die falsche Stellung einer ganzen Zeile in der ersten Hälfte (fol. 69[a]), welche in der zweiten (fol. 157[b]) mit Recht um zwei Zeilen hinaufgerükt ist. Solche Dinge für freie Verbesserungen eines Schreibers zu halten, der doch so eben in dem zweiten Teil des Agenus den gröbsten Unsinn buchstäblich copirt hatte, ist unmöglich.

Zweitens ist der Arcerianus aber auch in sofern eine Doppelhandschrift zu nennen, als die vier lezten Quaternionen nebst dem Schlussblatt der vorhergehenden (fol. 125... 157) eine Zeitlang abgerissen, und, besonders geheftet, als eigener Codex in anderen Händen waren, als das übrige. Davon zeugt teils der noch vorhandene besondere Umschlag. teils die Aufschrift desselben: "Sum Petri Scriuerii"

---

5) Bei Ebert lit. x, y, z und cc.

Digitized by Google

Diese lezte Thatsache muß uns nun vor Allem vor irrigen Zählungen der arcerianischen und scriverianischen Handschriften bewahren. Denn nicht nur Rigaltius spricht im J. 1614 von Arceriana fragmenta und Arcerianae scidae, sondern Radbod Schele, der den Hyginus de castrametatione im J. 1660 daraus edirte, beschreibt in den Prolegomenen das von ihm in einer Art von Facsimile gelieferte Stük als "Mutilum primum et ἀκεφαλὸν incipiens his uerbis: Nunc papilionum tensionem" u. s. w., womit er ohne alle Frage fol. 127 unserer Gesamthandschrift meinte. Daß ihm fol. 125 und 126 fehlten, welche doch Scriverius bei seiner Ausgabe des Vegetius und Polybius de castris metandis (1607) mit benuzt hatte, bleibt räthselhaft, kan aber den Hauptpunkt, der hier in Frage steht, nicht zweifelhaft machen. Endlich heißt es in der Keuchen'schen Ausgabe des Frontinus vom J. 1661 (übrigens nur ein Abdruk des Scriver'schen Anhanges zum Vegetius): "Veterem cod. MStum, qui alter Arcerianus fuit, nobis suppeditauit uir nobiliss. et coniunctiss. Pet. Heimbachius, Serenissimi Electoris Brandenburgici Consiliarius ac Historiographus." Erst in dem Verzeichnis der Scriver'schen Handschriften vom J. 1663, als sie durch Meistgebot für Wolfenbüttel erstanden wurden, erscheinen beide Hälften des Arcerianus in einen Band vereiniget[6], in welchen,

6) Libri appendiciarii bibliothecae Scriuerianae. Amstelod. 1663. 4., woraus mir Ebert Folgendes mitgeteilt hat:

N. 105. Fragmenta artis mensoriae ex cod. ms. Basilii Zanchi. Aggeni Vrbici de controuersiis agrorum. [Eine Handschrift der dritten Classe, die aber nicht nach Wolfenbüttel gekommen zu sein scheint.]

N. 109. Veterum aliquot de dimensionibus itemque qualitate agrorum fragmenta. Hos scriptores ex antiquissimo codice descripsit et notis ac uariis lectt. instruxit Theodorus Arcerius. [Nicht in Wolfenbüttel.]

N. 118. Iul. Frontinus Siculus de diuersis agrorum mensuris e Mss. erutus a Pt. Scriuerio. [Nicht in Wolfenbüttel.]

Digitized by Google

wie jezt der Augenschein und Ebert's Beschreibung lehrt, noch viele Excerpte und Notizen von Scriver und Andern mit hineingebunden sind.

Seit der Erwerbung der arcerianischen Handschrift für Wolfenbüttel hat sich nur noch durch die vorübergehende Entführung derselben nach Paris eine Veränderung mit ihren Besizern zugetragen. Verfolgen wir aber die Vorbesizer von Scriverius an rükwärts, so erscheint als sein unmittelbarer Vorgänger Johannes Arcerius, vielleicht auch dessen Sohn Sixtus, nachdem Jener im J. 1604 zu Utrecht gestorben war. Denn noch im J. 1607, als Scriver den Hyginus de castris metandis nach dieser Handschrift herausgab, nante er sie den Codex Arcerianus, ja dies dürfte meines Wissens das erste Mal sein, wo diese Benennung in einem gedrukten Werke vorkomt.

Johannes Arcerius erwarb die Handschrift im J. 1566, nachdem sie 1559 an Regnerus Prädinius gekommen war. Beides ergiebt sich aus den Notizen auf der Rükseite des zweiten Blattes:

"Regneri nunc sum Praedinii 1559."

"At nunc Joannis Arcerii 1566."

N. 136. Scriptores aliquot ueteres finium regundorum in antiquissimis membranis ante mille annos literis capitalibus scripti. Hic liber olim fuit Magni Erasmi. Scripta quae in illo inueniuntur, superius reperies num. 109. Ille enim liber est huius antiqui apographum. [Unser Arcerianus. Der specificirte Inhalt war schon bei Num. 109 angegeben.]

N. 137. Alius codex membranaceus priori quidem recentior, sed et ipse peruetustus ante 700 circiter annos scriptus, maximam partem corundem agrimensorum continens. Fuit illustris uiri Adr. Turnebi. [Handschrift der zweiten Classe, der s. g. Gudianus, s. unten.]

N. 138. Iidem scriptores in antiquis membranis descripti. Quibus accedunt: Categoriae ab Augustino translatae. Boetii arithmetica et geometrica. Omnia sunt nitide scripta et pulchris figuris ornata. Is codex fuit olim V. Cl. Frau... [Das Weitere ist weggeschnitten. Wohl Francisci Nansii, wie auch Ebert vermuthet. Handschrift der vierten Classe, leider nicht in Wolfenbüttel.]

Digitized by Google

Da aber Präbinius in eben jenem Jahr 1559 zu Gröningen starb, so mag die Handschrift während der Zwischenzeit in seinem Nachlasse gelegen haben; wenigstens darf hier nicht Franciscus Nansius eingeschaltet werden, obwohl ihn Niebuhr mit unter die Besizer des Arcerianus zählen wolte. Denn nach ganz ausdrüklichen Zeugnissen war der Codex Nansianus von dem Arcerianus verschieden[7], und von des Nansius eigener Hand geschrieben[8]; nicht zu gedenken, daß J. Lipsius zu einer Zeit von dem Nansianus redet[9], welche zwischen 1566 und 1595, also mit dem Besiz des Arcerius zusammen fält, und daß Rutgersius den Nansianus nicht dem Arcerius und Scriverius, sondern sich selber als Eigenthum zuschreibt. Dagegen zweifle ich nicht, daß die von Lipsius gesehene alte Handschrift, welche dem Nansianus ähnlich war, eben unser Arcerianus gewesen sei; denn von einer zweiten uralten Handschrift desselben Inhaltes ist sonst keine Spur vorhanden, und wenn er in seiner Beschreibung auch nur die Hauptbestandteile des Arcerianus nennt, so bleibt zu bedenken, daß hier eine erschöpfende Inhaltsangabe überhaupt keine leichte und nebenher abzumachende Sache war. Er sagt nämlich a. a. O.

"Pulchrae, ita me Deus amet, reliquiae in manus meas uenerunt, celebris illius legis Mamiliae, Fabiae, Rosciae et aliarum aliquot, quae ad rem agrariam; le-

7) Rigaltius in notis p. 92, bei Goesius p. 253: Summa montium iure templi ... Haec est Mem. et Ar. codd. scriptura. Liber Nansii: Iure templorum etc.

8) I. Rutgersius uar. lect. I, 11, (unter den testimonia vor des Goesius Ausgabe): "Inter multa uetustatis monumenta, quae undique non sine ingenti labore conquisiui, agrimensorum uolumen habeo, descriptum manu V. C. Francisci Nansii: illud ipsum, quod et olim apud eum uidisse testatur Lipsius, et nuper non exiguo usui fuit Nic. Rigaltio, cui ego utendum miseram."

9) Elect. I, 15, bei Goesius a. a. O.

Digitized by Google

gum, quas, iniquus sim, si debeam diutius studiosae iuris et antiquitatis iuuentuti. Excerpsi eas ex libro manuscripto, in quo coniunctim uarii De finibus et Re agraria scriptores, qui toti lucem adhuc necdum uiderunt, et spero uisuras breui, opera C. V. Francisci Nansii amici nostri, apud quem scio adseruari simile uolumen. Nam ea Frontini et Aggeni Vrbici quae extant, mera nugamenta sunt prae istis. Codicem, quem ego usus sum, is pleraque parte fuit grandi litera Romana: et in eo ordine inserti libri isti et scriptores:

M. Iunii Nilsi (das erste Stük des Arcerianus, bei Ebert lit. d. Lipsius konte hier sehr wohl Nilsi lesen, denn auch Ebert las Nisfsi, während ich den sehr langbeinigen Mittelbuchstaben unbedenklich für ein p halte.)

Aprofoditi
Beturni Rufi Architectonis } bei Ebert lit. e.

Iulii Frontini (alias Frontonis) De agrorum qualitate (Ebert lit. f. g. h., wo sich Frontinus und Frontonis findet.)

Hygini constitutio (Ebert lit. m. n.)

Ageni Vrbici de controuersiis agrorum (Ebert lit. o, w, und auch wohl x, d. h. der darauf folgende Pseudosimplicius.)

M. Varronis de geometria (Ebert lit. s.)

Hygini de limitibus (Ebert lit. y.)

Hygini de diuisionibus agrorum (Ebert lit. z.)

Hygini liber Gromaticus (Ebert lit. aa.)

Balbi liber ad Celsum. Expositio et ratio omnium formarum (Ebert lit. cc.)

Dabei übergeht Lipsius sogar die so eben von ihm besonders gerühmten Plebiscite: lex Mamilia u. s. w. (Ebert lit. n und bb.); also beabsichtigte er gewiss keine ganz vollständige Inhaltsangabe.

Es bleiben uns nun noch drei Namen von Besizern, welche folgendermaaßen in dem Arcerianus selber angeführt werden:

"Gerardus Mortaigne."

"D. a Lasco."

"Et hic ex bibliotheca Erasmi."

Die lezten Worte können natürlich nicht von Erasmus selber herrühren; Ebert hält nach den Schriftzügen den Prädinius für ihren Urheber. Alle drei Namen bleiben aber auch an und für sich etwas dunkel. Die Familie a Lasco gehört nach Polen; aber ein Mitglied derselben, Johannes, gehört in sofern auch den Niederlanden an, als er großen Einfluß auf die Reformation in Ostfriesland gehabt, und lange in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden gelebt hat, bevor er 1560 in Polen starb. Diesen mag denn unser D. a Lasco begleitet oder beerbt haben. Dazu stimmt wenigstens der Umstand ganz vortreflich, daß Gerard Mortaigne, dessen Vorname Geerd auf die Niederlande deutet (hieß er vielleicht gar Montaigne, Montanus, von Bergen?), sich selber am Schlusse der Handschrift einer Verstümmelung derselben anklagt, weil er sie für ein polnisches Fabricat gehalten habe:

"Te mea rusticitas lacerauit et improbus error:
Namque Polonum te, sed male, credideram.
Iam perge ad doctos, melius tractandus ab illis:
Te eheu uellem nostras non tetigisse manus."

Ich verstehe diese Selbstanklage so, daß Mortaigne die Handschrift durch Ablösung des Scriver'schen Fragments (s. oben S. 177.) zur Doppelhandschrift gemacht, und sie überdies einiger Bilder und Blätter, die erweislich noch im sechzehnten Jahrhundert existirt haben, (s. unten) beraubt habe. Aber viel wichtiger und schwieriger ist die Frage, ob unter Erasmus der berühmte Rotterdamer, oder irgend ein Unbekanter zu verstehen sei? Im ersten Falle, den

Digitized by Google

Ebert für entschieden hält, wäre die Handschrift schon vor 1536, wo Erasmus in Basel starb, über die Alpen gekommen; im zweiten dürften wir vermuthen, daß es dieselbe Handschrift sei, welche Thomas Phädrus im J. 1494 zu Bobbio fand, und welche Angelus Colotius, der 1549 zu Rom starb [10], besessen hat. Mir scheinen aber die Gründe für diese lezte Annahme so überwiegend, daß ich selbst dann, wenn Prädinius erweislich den großen Erasmus gemeint haben solte, noch behaupten möchte, er habe sich über die entferntere Provenienz seiner Handschrift geirrt.

Wir haben nämlich über die Handschrift aus Bobbio und des Colotius drei gemeinsame Hauptzeugnisse:

1) den Raphael Volaterranus welcher die Agrimensoren unter den neuentdekten und nach Rom gebrachten Bobbienser Handschriften ausdrüklich mit aufzählt [11].
2) Derselbe Volaterranus hat sowohl den Hyginus [12], als den Frontinus und Nypsus umständlich excerpirt, und dabei erwähnt er ausdrüklich, daß ihm Angelus Colotius seine Handschrift mitgeteilt [13]. Zwar

---

10) s. mein Iter Italicum, III, 190.

11) Commentarior. urbanor. lib. IV., fol. 45ª ed. Basil. 1530. "Agenius Ubicus [sic] de controuersiis agrorum. Higinius de limitibus agrorum, et metatione castrorum. Balbus de nominibus mensurarum. Vitruuius de Hexagonis, Heptagonis et id genus. Frontinus de qualitate agrorum. Caesarum leges Agrariae, et coloniarum iura: quorum bona pars his annis proximis a meo municipe Thoma Phaedro bonarum artium professore, est aduecta in urbem." Vgl. mein Iter Italicum I, 59.

12) Im sechzehnten Buche, fol. 185ᵇ der Basler Folio-Ausgabe. Diese weniger erhebliche Stelle steht auch unter den testimonia bei Goesius. In der folgenden Note habe ich alle Fehler der Basler Ausgabe absichtlich beibehalten.

13) lib. XXX. fol. 357ᵇ ed. Basil.: „Mensuras limitesque agrorum nunc attingam ex Iul. Frontino, et M. Iunio Nypso, quem figuris pulcherrime adnotatum mihi tradidit uir ornatus, omnisque uetustatis studioissimus Angelus Colotius. Limites urbis duos aruspicum olim disciplina (ut ait Varro) posuit, unum ab oriente in occasum, quem decumanum uocauerunt, quod is longior sit: nam decumana omnia principalia uocabant:

könten die Worte: "ex Iulio Frontino et M. Iunio Nypso" auch auf eine Handschrift der dritten Classe (s. unten) bezogen werden; allein teils wissen wir nichts von einer alten Handschrift dieser Classe mit schönen Figuren, teils sind seine eigenen Auszüge viel vollständiger, als der bisher bekante Inhalt dieser dritten Handschriftenclasse.

3) Endlich haben wir von Metellus Sequanus ein bestimmtes Zeugnis, daß er eben diese Handschrift des Colocci in Rom benuzt habe; Metellus war aber in der Zeit von 1545 bis 1554 in Rom [14], also nach

alterum a septentrione in meridiem quem cardinem dixerunt, quod sub axe septentrionis mundus sicut in cardine uertatur. Decumanus item dextram habet orientem et sinistram occidentem, ex quo ager dextratus et sinistratus dicitur. Cardo autem habet ultra septentrionem et citra meridiem, ex quo ultratus et citratus dicitur ager. Ab his duobus omnes agri partes nominantur, reliqui limites fiebant angustiores, et inter se paribus interuallis distabant. Quum autem scire cupis in qua parte agri sis, respice scripturam lapidum terminalium: si enim numeri ab oriente incipient, et in occidentem crescent, Decumani erunt; si crescit in partem septentrionis, erit in parte ultrata et dextrata: si in meridianum et cardines in parte occidentis, erit pars sinistrata et ultrata. Ipsi autem lapides terminales diuersa fuerant figura: Orthogoni, Isopleuri, tetragoni, hexagoni, heptagoni, pyramides, rombi, semicirculi, cultellati, spatulae, triuertini, archifinii, centusiati, syginati, semitali. Is est ille qui in agris semitas custodit Pani, Herculi et Cereri sacer. Nomina vero limitum haec sunt, Decumani, cardines, actuarii, intercisiui, linearii, sextani, nonarii, qui solis cursum sequuntur: Praefectuales, montani, qui angulo subiacent: Ustrenales, undecumani, solini, graeci, regulares, subruncini, quintani, scutellati, temporales, qui lunae cursum sequuntur, Diabonales, diposentales, gallici, chronici, perpetui, passiui, limites qui per antica et postica diuiduntur. Agrorum autem nomina: centuriatus, dextratus, sinistratus, citratus, ultratus, tetragonus, normalis, Neronianus, Podimatus, Caesarianus, Adsignatus, Nigrius in quinquagenos: Meridianus in XXV. Commutatus ex beneficio Augusti. Subcisiuus, Tessellatus, epiponicus, Solitrius, Syluanus. Mensurae nomina in agris sunt Digitus, uncia, palmus: Sexta sive Du- [fol. 358a] trans, pes, cubitus, gradus, passus, decempeda, actus, stadium, miliarium."

14) Andres praef. ad Antonii Augustini epistolas p. 44 ... 59.



Digitized by Google

dem Tode des großen Erasmus. Dieses Zeugnis findet sich hinter der Heidelberger, jezt Palatino-Vaticanischen Handschrift der Agrimensoren, welche hernach in der zweiten Classe vorkommen wird, fol. 150 b:

"CL. VIRO. IO. ECXTIO. Io. Metellus Sequanus I. C.

Hic liber est editus Parisiis, per Ha|drianum Turnebum MDLIV forma | quarti folii. una cum picturis quae in| hoc Codice reperiuntur. praeterquam, quae | Euclidis excerptis inseruntur.| Desunt autem Parisiensi Codici haec:| [Nun folgt eine Nachweisung der von Turnebus noch nicht herausgegebenen Stücke über die Colonien, welche jezt bei Goesius pag. 111...119. 143. 147. 102...109 stehen, nach den Quaternionen der Heidelberger Handschrift.] Haec Romae quoque ex Angeli Colotii antiquitatum eru|ditissimi uiri codice uetustissimo, quem olim Ra|phaëli Volaterrano legendum, ut ipse Vrbanorum| Commentariorum libro XXXV [soll wohl heissen XXX. Am Rande: Vide et lib. XVI] refert, [dederat] descripsi. Erat | autem et is liber picturis coloratis, ut hic, illu|stratus. sed hoc antiquior uidebatur. Hic enim ex| litterarum forma, et orthographiae ratione, proxi|me Caroli Magni saeculum scriptus est.|

Ex Medicea Florentina bibliotheca, descripsi quoq. M.| Iunii Nypsi fragmentum, ad huius etiam Agrimenso|riae scientiam pertinens: sed admodum corruptum est.| Parisiensis codex, manauit a Io. Tylio Angolemensi, Episcopo| Meldensi, cui et Romae codicem meum legendum dedi.| sed adhibitus fuit alius uetustus, ex sancti Bertini apud| Audomari fanum in Flandris bibliotheca, cui, ut et meo,| inerant Epaphroditi, Vitruuii, Ruffi, Simplicii, Balbi et| Hygini de castris metandis fragmenta, sed uitiosissima.| Vale. Kalendis quintilib. MDLXIV. Coloniae Agrippinae.|"

Digitized by Google

Was Metellus hier über die Handschrift von S. Omer berichtet, ist eine offenbare Verwechselung mit der s. g. italienischen Handschrift oder Abschrift des Gentianus Hervetus, verschuldet durch die dunklen Ausdrücke Galland's in der Vorrede zur Turnebischen Ausgabe [15]; allein dieser Irthum kan das Zeugnis des Metellus über seine eigene frühere Arbeit unmöglich schwächen.

Auch Rigaltius spricht von der Abschrift des Metellus aus dem Codex Colotianus [16]; allein ich halte ihn für keinen selbständigen Zeugen, da er den Heidelberger Codex mit dem Briefe des Metellus vor sich hatte, und da ich, aus hernach zu entwickelnden Gründen, glauben muß, daß ihn dieser Brief ebenfals irre geleitet habe (vgl. unten Note 30.)

Aus diesen Zeugnissen glaube ich folgern zu dürfen:

1) daß die Handschrift des Colotius aus Bobbio stammte. Dies hat wenigstens die gröste Wahrscheinlichkeit für sich, da Volaterranus, genau bekant mit dem Inhalt der Bobbienser Handschrift, und ihrer Verpflanzung

15) "Quibus iam ad finem perductis (nach dem Abdruk der Turnebischen Handschrift aus S. Omer), cum quaedam alia argumenti fere eiusdem, Epaphroditi, Vitruuii Rulli, Simplicii, Balbi, Hygeni de castris metandis ... nobis oblata essent, quemadmodum his adiungi possent, rationem inire coepimus. Verum ita deprauata omnia, mutila et lacera deprehendimus, ut nisi repositis quae deessent, quaeque deprauata essent, correctis, frustra omnino a quoquam in manus sumerentur. Itaque donec oblato meliori exemplari, et per maius otium alicui formae restitui possent, in aliud tempus eorum editionem distulimus." Diese Stelle wird erst verständlich durch den Nachtrag pag. 256: "... collato libro nostro, quem de uetustissimo iam impresseramus exemplari, cum codice, quem ex Italia exportatum impertitus est nobis candide Gentianus Heruetus, quibus uos utemini literarum bonarum studiosi, dum et his alia maiora, et haec ipsa locupletiora paramus."

16) Obss. in agrimens. p. 6., bei Goesius p. 210: "Frontini libellum parte illa, qua de mensuris agit, auctiorem edidimus, suadentibus in amplissimi uiri Ioh. Iacobi Memmii bibliotheca scidis, ex uetustissimo Angeli Colotii exemplari olim Romae ab Io. Metello Sequano descriptis."

Digitized by Google

nach Rom, dennoch keine andere römische Handschrift benuzt, als eben die des Angelus Colotius. Von zweien römischen Codices solchen Inhaltes fehlt uns anderweit jede Spur, und unter den mannichfachen Notizen, welche sich über die neueren Schiksale der Bobbienser Handschriften zusammenstellen lassen, komt sonst über irgend ein agrimensorisches Werk gar nichts vor.

2) Daß die Handschrift des Colotius unser Arcerianus sei. Auch daran kan ich nicht zweifeln, obwohl es sich nur mittels zusammengesezter Schlüsse darthun läßt. Es ist nämlich

a) gewiß, daß Jo. Tilius, der berühmte Bischof von Meaux, an der Turnebischen Ausgabe großen Anteil hatte. Dies bezeugt, noch genauer als Metellus Sequanus, Rigaltius in der Einleitung zu seinen Anmerkungen [17].

b) Eben so gewiß ist, daß Tilius in Rom die Metellische Abschrift des Colotianus gesehen hatte.

c) Die Turnebische Ausgabe enthält p. 247...256. Varianten einer aus Italien erhaltenen Handschrift, welche fast ohne Ausnahme mit den Lesarten des Arcerianus übereinstimmen. Ich sage: fast ohne Ausnahme, denn es komt jezt Alles darauf an, zwei Ausnahmen zu beseitigen, welche Niebuhr zu einem ganz abweichenden Resultate geführt haben. Erstens findet sich (p.257) auch zu dem Pandektentitel finium regundorum, welcher doch in den Handschriften erster Classe durchaus fehlt, eine einzige Variante in dem Turnebischen Anhange, und zwar eine unsinnige Lesart, die sich auch in dem Heidelberger Codex wieder gefunden hat: duobus für dolus, im fr. 4. §. 2.

17) p. 7: "Turnebi editionem imitari atque exhibere placuit: eoque libentius, quod illam ab Aemaro Ranconeto Praeside Parisiensi, hortatu Ioannis Tilii Meldensium episcopi accuratam fuisse .... deprehendi."

Digitized by Google

Fin. reg. Dieser Umstand bleibt aber unter allen Umständen gleich räthselhaft; denn es ist eben so unzulässig, den Pseudosimplicius einer Handschrift der zweiten Classe zuzuschreiben, als den Pandektentitel in der ersten Classe zu suchen. Es giebt aber einen sehr einfachen Ausweg für diese Schwierigkeit; Hervetus, — oder Ranconnet, der schon in die Sichardsche Ausgabe Randnoten eingetragen hatte [18] — konte zu den Lesarten des Arcerianus ein paar andere Varianten hinzugefügt haben, wenn nicht aus dem Heidelberger Codex, doch aus irgend einem ähnlichen; vielleicht war es gar nur die Handschrift von S. Omer, die man im Texte kurzweg nach den Pandekten berichtiget hatte. — Zweitens lautet einmal (nicht öfter, wie Niebuhr meinte) eine Lesart des Hervetus anders als der Arcerianus, nämlich bei Turnebus p. 252. (zum Hyginus p. 127 daselbst) [19]. Hier hat der Arcerianus: omnium, und adsignauit; Hervetus: omnes, u. coemit et militi assignauit. Allein wenn Hervetus nur die Abschrift des Metellus und nicht den Colotianus selber benuzte, so konten sich in seine Papiere sehr wohl ein paar Abweichungen von der Urschrift, durch Conjectur oder Versehen, einschleichen, man darf sich sogar wundern, daß ihrer nicht mehre vorzukommen scheinen.

Noch ein Umstand bleibt freilich zu erledigen: wie Metellus von Tilius, Turnebus von Hervetus reden konte, wenn Beide dieselbe Abschrift gemeint haben? Dies erkläre ich mir so: Hervetus verweilte länger in Italien, als Tilius, denn er begleitete den Cardinal Cervini auf das Tridentiner Concilium; Tilius mag ihm also das Detail der Arbeit überlassen haben, und Metellus mogte es für genügend halten, den berühm-

---

18) s. unten Note 36.

19) vgl. Rigaltius p. 120, bei Goesius p. 268.

teren unter den beiden Franzosen zu nennen. Was diese Vermuthung fast bis zur Gewisheit erhebt, ist die Thatsache, daß Gentianus Hervetus nach d. J. 1545 ein Stük der Basiliken bei Ant. Augustinus abgeschrieben hat, (s. dessen im J. 1557. erschienene Übersezung); Augustinus und Metellus Sequanus aber waren die nächsten Freunde, also mußte Hervetus auch wohl von dessen Abschrift der Agrimensoren, wie Metellus von den Arbeiten des Hervetus Kunde erhalten.

Demnach wäre nun für unsern Arcerianus folgende Reihe von Besizern festgestellt worden:

1) Das Kloster Bobbio, bis 1494.
2) Thomas Phädrus seit 1494.
3) Angelus Colotius, bis 1549.
4) Erasmus? } bis 1559.
5) J. a Lasco } bis 1559.
6) Geerd Mortaigne } bis 1559.
7) Regnerus Prädinius 1559.
8) Joh. Arcerius 1566 ... 1604.
9) Sixtus Arcerius?
10) Petrus Scriverius und sein Nachlass, bis 1663.
11) Die Wolfenbüttler Bibliothek, seit 1663.
12) Die Pariser Bibliothek, 1809 oder 1810 bis 1814.
13) Wolfenbüttel, seit 1814.

Fast sieht es thöricht aus, noch weiter rükwärts dringen zu wollen; und doch sind wir im Stande, die Existenz des Arcerianus zu Bobbio schon vom zehnten Jahrhundert an mit großer Wahrscheinlichkeit nachzuweisen. Schon daß die meisten Handschriften des Klosters bereits damals in Bobbio beisammen waren [20], würde eine Vermuthung dafür begründen können; wenn sich aber zeigen liesse, daß Gerbert (Sylvester II), welcher gegen das J. 970 Abt

20) s. mein Iter Italicum Bd. I. S. 55 ... 58.

von Bobbio war, eben diese Handschrift in Händen gehabt, so wären wir der Gewisheit wenigstens so nahe, als Diese überhaupt ohne ausdrükliche Zeugnisse erreichbar bleibt. Nun ist aber

1) erwiesen, daß Gerbert die Schriften der Agrimensoren gekant habe, da er in seiner Geometrie ausdrüklich auf dieselben verweiset: "si quis uero de controuersiis et de qualitatibus et nominibus agrorum, deque limitibus et de statibus controuersiarum scire desideret, Iulium Frontinum, nec non Vrbicum Aggenum lectitet"[21].

2) Ein zweiter Beweis liegt darin, daß in den Arcerianus sogar der Name gisebertus abbas mit ottonischer Schrift hineingeschrieben ist; nämlich fol. 77ᵃ, bei den Controversen des Agenus Urbicus: wahrscheinlich die eigene Hand des großen Sylvester! Gleichzeitig, und meist mit derselben Tinte, sind übrigens auch einige Correcturen hineingetragen, so wie fol. 51ᵃ vier Zeilen theologischen Inhalts: "sub tēp ieremie multe malitie fiet" u. s. w., auf deren Autorschaft wir jedoch keinen Anspruch im Namen unseres Gerbert machen wollen.

Leider ist aber die Handschrift in dem Lauf so vieler Jahrhunderte nicht aller Verderbnis entgangen. Nicht blos Anfang und Ende fehlen: auch in der Mitte sind Lücken in Menge, die sich indess mit Hülfe der Quaternionenzählung sehr sicher berechnen lassen. Nypsus muss in der ersten, Agenus Urbicus in der zweiten Hälfte des Arcerianus von jeher vorangestanden haben; und daß die erste Hälfte mit den nomina lapidum finalium (fol. 85ᵃ) geschlossen war, darf wenigstens vermuthet werden, da fol. 85 vielleicht verkehrt eingeheftet ist. Wer aber der lezte Autor der zweiten Hälfte gewesen, ist völlig ungewiss; und wenn ich die Vermuthung ausspreche, daß mindestens

21) nach Rigaltius in not. p. 65, bei Goesius p. 240.

noch die Auszüge aus dem theodosischen Codex hinter der Epistola ad Celsum gestanden, so muß ich auch dafür die Gründe bis zur dritten Classe unserer Handschriften schuldig bleiben. Dagegen lassen sich in der Mitte folgende Lücken mit Sicherheit nachweisen:

Erste Hälfte: Von Quat. I. fehlt das äusserste Doppelblatt; die drei inneren sind erhalten (fol. 2...7).

Quat. II ist vollständig, aber irrigerweise hinter die dritte Quaternion gebunden. (fol. 15...22.)

Von Quat. III (fol. 8...14) fehlt das lezte, achte Blatt. (Goes. p. 42. 43. superfuit sicut bis cuius forte.)

Von Quat. IV (fol. 23...29) das zweite Blatt (Goes. p. 215: limitum prima bis diuidebat.)

Quat. V. VI (fol. 30...45) sind vollständig und richtig geordnet.

Von Quat. VII sind nur fünf Blätter (fol. 46...50) vorhanden. Es fehlt, zwischen fol. 48 und 49, das vierte Doppelblatt und die zweite Hälfte des dritten (Goes. p. 160: congressionum multitudines, bis p. 166: rectura seruetur.)

Quat. VIII und IX (fol. 51...67) sind in den Blattzahlen vollständig, allein von der neunten ist beim Hyginus de limitibus, mit den Bildern ein großer Teil des Textes weggeschnitten. In der Zählung der Blätter ist die Zahl 60 ganz übersprungen worden.

Quat. X (fol. 68...74) fehlt das siebente Blatt (Goes. p. 70 l. 10 sibi uindicare ... p. 71 l. 14 inter resp.)

Quat. XI (fol. 75...80) fehlt das fünfte und siebente Blatt (Goes. p. 346. 347 vor testimonium perennitatis, und p. 348 hinter der lex Tiberii.)

Quat. XII (fol. 81...85) fehlt das fünfte, sechste und achte Blatt. Was darauf gestanden, ist nicht mit Sicherheit anzugeben; wahrscheinlich ist aber auch das Vorhandene gar nicht die Fortsezung der vorhergehenden Quaternion, welche mit der Rubrik: "Incipit liber Marci

Digitized by Google

Barronis de geometria ad rufum feliciter silbium" endet; denn quat. XII beginnt mit Erläuterung der Casae litterarum, in der Manier des Innocentius.

Die zweite Hälfte der Handschrift besteht aus neun vollständigen Quaternionen (fol. 86 ... 157); doch bricht die neunte gleich am Anfang der Epistola ad Celsum (Goes. p. 28: ueniat omnia) ab.

Diese Lücken sind nun zwar grösstenteils schon im sechzehnten Jahrhundert da gewesen; allein Einiges war doch, wie zwei Abschriften des Arcerianus beweisen, damals noch vollständiger. Wir haben nämlich in einer vaticanischen und einer jenaischen Abschrift, deren hernach näher zu gedenken sein wird,

1) den Hyginus de limitibus mit vollständigen Zeichnungen, also aus der ersten Hälfte, ohne die Lücken der siebenten und neunten Quaternion: nicht aus der zweiten Hälfte des Arcerianus, welche fast gar keine Zeichnungen enthält;

2) die Epistola ad Celsum, welche den Schluss des Arcerianus bildet, vollständig;

3) ist das fünfte Blatt der elften Quaternion aus der ersten Hälfte, zwischen fol. 78 und 79 in der vaticanischen zum Teil, in der jenaischen Abschrift wahrscheinlich ganz erhalten. Die vaticanische Abschrift enthält fol. 69ª nur den bei Goes. p. 346. 347 gedrukten Anfang der lex Tiberii de sepulchris, die jenaische fol. 71ᵇ vorher noch folgende räthselvolle Stelle, deren Verwandschaft mit Goes. p. 119. 120. 145. unverkennbar ist:

Incipit lib. nomina agrimensorum quis in quo officio militabant.| Primo inuenitur in his Carifo ciuitatis Capuensium in formas sorana| Starium uirum militem datum a Metellio nepotem pū ūc. IIII. K.| Aug. Marco Antonio triumuiros. et Ambibalo consulibus. Item in| his Carifo regionis Ascalariorum Piceni mensura acta: separationibus| fundorum ettij Rufini tribuni

Digitized by Google

cohortis VI. preturiae iugera mcIv.| regionis Asculane familiaris xii. agri romani per Mamilium| nepotem militem cohortis iii. pretoriae cons. Coenio Seuero et| Stogla. Item in mappa albiensium inuenitur haec: de palatio et| determinatio facta ante d.vi.id. oct. per Cecilium Saturninum| centurionem cohortis septies et uicies mensoribus interuenientibus| priore Orfito et Quinto Stitio Prisco consulibus.|

4) die jenaische Abschrift enthält fol. 73^b noch zwei höchst corrumpirte Bruchstücke, welche zu der verstümmelten zwölften Quaternion der ersten Hälfte gehört zu haben scheinen: in der vaticanischen Abschrift fehlen beide. Das erste ist schon gedrukt (Goesius p. 117 in fine: siue cardines ... litteris graecis), hat aber in der jenaischen Handschrift die offenbar falsche Rubrik: "Incipit liber Marci Baronis de geometria ad Rufum. Prouincia Calabria." — Das zweite ist nur durch zwei Zeilen aus M. Junius Nypsus: "Pyrrus (l. Podismus?) Mensurarum sunt genera tria rectum Planum solidum| Rectum" von dem ersten getrennt, und lautet wörtlich:

Iugera xl possidet possessio neminen excidat ·i· Antonio. P.| constituende Cons. ss. ii. designatus et tertio dicit redditum| suum quibus est uti finibus antiquis sic teneant neue si qui| minus multa iugera professus est capiatur neue si quis multa| iugera professus est teneat.|

Ex commentario Vrbici edictorum. vi Caesaris| Quinto Pedio Camidiano quae oppresit illa agrorum| Item ex Commentario Caesaris quae Centuriae in| territoria incurrunt ubi milex fulx et aratrum| ierit[22] et acceptum quod itinere patet sumpserit reliquum| eius Centuriae territorium sit qui

22) vgl. Goes. p. 192. 195. 204.

agri diuisi fuerunt| et restituti sunt et mercis mediani diem qualis aggeres[23] ager restituendus est militem.|

Ob etwa diese Fragmente von der verlorenen Constitutionensamlung des Hyginus[24] abstammen?

Dagegen fehlt beiden Abschriften, so wie den bisherigen Ausgaben, was im Arcerianus den Schluss der ersten Hälfte (fol. 84 b. 85 a. b) ausmacht; ob wegen anscheinenden Unwerths, oder weil fol. 85 einmal abhanden gekommen war, mag ich nicht entscheiden, obwohl die jezige Folge jener drei Seiten jedenfals nicht die ursprüngliche und richtige gewesen sein kan. Denn fol. 84 b enthält, ausser der Rubrik: ex libro Balbi nomina lapidum finalium, nur wenige der allereinfachsten geometrischen Figuren, welche kaum ein Fünftel der ganzen Seite füllen; fol. 85 b ist mit Bäumen, Hügeln, Häusern und Flüssen bemalt; und in der Mitte, auf fol. 85 a, befinden sich neben einander drei cippi, die beiden lezten unausgefüllt, der erste mit folgender Inschrift[25]:

EX AVCTO
RITATE IMPT
AELI. HADRI
ANI. ANTO
NINI. AVG
PII. PP. SENTE
TIA DICTA ꝑ
TVSCENIV
FELICEM
PP. II. DETER
MINANTE
BLESIO. TAV

23) aggeres ist wieder durchstrichen.

24) s. Rhein. Mus. VII, 141. 169.

25) Durch die Güte des Hrn. Bibliothekar Schönemann mir mitgeteilt.

Digitized by Google

RINO. MIL.
COH̄ V̄I. PR.
MESORE. A
GRARIO. TR.
ARDEATN̄

Unter diesen drei cippi enthält dann jene mitlere Seite nur noch Folgendes:

fiunt. N̄ XXXII. geometra. pyrrus magnus. aresyllydes| apollonius pyrrus geometa in atro dixit principiu‾| sium a iouem incipiamus falsum dicit. quoniam| ex iouem d.n .. ad iouem ordinamus euclydis siculus arismetica scribsit|

EXP̄. NOMINA LAPIDVM FINALIVM. FELICITER.

Übrigens ist, was die Ordnung des Textes in den Abschriften betrift, auch das schon hier zu bemerken, daß wenigstens in der vaticanischen die zweite und dritte Quaternion des Arcerianus (bei Ebert lit. g und f) noch ihre richtige Folge haben, und daß in Beiden der Abschnitt de casis litterarum nicht unter die ganz unpassende Rubrik: "liber Marci Baronis de geometria ad Rufum" (s. oben S. 191. 192. 193) bezogen worden ist.

Wenn wir aber jene Verstümmelungen, die den Arcerianus im 16ten Jahrhunderte betroffen, vorhin sofort dem Geerd Mortaigne zugeschrieben, so hat er dies zwar zunächst seiner eigenen Selbstanklage beizumessen; es komt aber noch hinzu, daß seine Distichen gleich hinter der verstümmelten Epistola ad Celsum stehen, und daß das Herausschneiden der Bilder wohl gar als eine kleine Entschuldigung für die Vernichtung des Textes gelten dürfte. Denn aus reinem Muthwillen hätte ein Mann, der ächte Wissenschaft ehrte, und dies in lateinischen Versen auszudrücken wußte, auch wohl einen vermeinten polnischen Autor nicht zerstückelt; die Manie, Miniaturbilder zu sammeln, mag ihn zu dem ersten Schritte verleitet haben, worauf dann

Digitized by Google

die Verwahrlosung des Übrigen, bis er seinen Irthum gewahrte, weniger Anstand finden konte.

Ich habe nach diesen Erörterungen über den Stammvater der arcerianischen Familie nur noch die vorhandenen Abdrücke seines gesamten Inhaltes zusammenzustellen:

1) Der Anfang des Nypsus steht, aber nur nach Handschriften der zweiten Classe, in allen Ausgaben (bei Goesius pag. 299 ... 301) unter dem Namen des Dolabella: das übrige, samt Epaphroditus und Vitruvius Rufus teilweise, jedoch gleichfals aus andern Handschriften, hinter den sämtlichen Werken des Boethius (Basel 1570 fol.) und aus einer Handschrift des Boethius de musica hinter Andreas Schott's tabulae rei numariae, Antwerpen 1616. 8. Aus dem Arcerianus hat erst Hase, in Bredow's epistolae Parisienses, Lips. 1812. 8. p. 201 ... 242, einige Bruchstücke in ächter und in verbesserter Gestalt abdrucken lassen.

2) Die Einleitung zum Hyginus de limitibus (Goes. p. 150) ist, nebst Varianten zu andern Stücken, schon von Turnebus p. 256. 257. gegeben worden.

3) Hyginus de castris metandis zuerst mit Vegetius von P. Scriver (Leyden 1607. 4.), dann mit einer genauen Probe des handschriftlichen Textes von R(adbod) S(chele), Amsterdam 1660. 4.

4) Die Stücke de coloniis ebenfals zuerst von Scriverius, aber irrigerweise unter dem Namen Frontinus, worin ihm alle späteren Herausgeber gefolgt sind. Die frühere Ausgabe von Jo. Opsopoeus war nach einer anderen, dem Puteanus gehörigen Handschrift besorgt worden. s. Rigaut's Noten p. 86, bei Goes. p. 250.

5) Hierauf hat Rigaltius im J. 1614 Verschiedenes ergänzt, aber nur nach Abschriften des Arcerianus, und zum Teil nur in seinen Noten.

6) Goesius fügte 1674 den Pseudosimplicius,

Digitized by Google

d. h. ein großes Stük aus dem zweiten Buch des Agenus Urbicus, hinzu.

7) Der Rest des Pseudosimplicius steht im Rhein. Museum Bd. V. Num. 7. S. 369 ... 373.

8) Hyginus (?) de controuersiis agrorum: zerstückelt in Rigaut's Anmerkungen; vollständig, nach Rudorff's Abschrift, Bd. VII Num. 6. dieser Zeitschrift.

9) Endlich die Fragmente der zwölften Quaternion, auf den vorstehenden Seiten dieser Abhandlung. Demnach ist nur noch von Nypsus, Epaphroditus und Vitruvius Rufus Einiges ungedrukt geblieben; alle früher erschienenen Stücke aber bedürfen einer durchgängigen neuen Collation des Textes, und besonders einer treuen Nachbildung der noch vorhandenen Zeichnungen und Miniaturen, bei welchen die bisherigen Ausgaben sehr unzuverlässig sind.

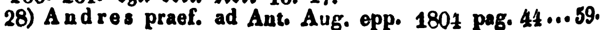
II. Eine besondere Zusammenstellung aller Abschriften und Auszüge des Arcerianus dürfte schon wegen der vorhin aus zweien derselben entlehnten Ergänzungen rathsam erscheinen; ausserdem aber sind Einige mitunter für Originale gehalten worden, und bei Anderen könte derselbe Irthum sich künftig wiederholen, da der Abweichungen in einzelen Lesarten unendlich viele sind, welche auch einen geübten Kritiker leicht als selbständige Autoritäten täuschen könten. Jedwede Abschrift wird zu einer neuen Recension, wenn sich der Schreiber berechtiget oder gar genöthiget glaubte, seinen Text zu verbessern; und so lange die Hauptgebrechen und grösseren Lücken allen Texten gemeinsam sind, gewinnen wir nichts durch das Bemühen, den Ursprung untergeordneter Verschiedenheiten in eine möglichst frühe und dunkle Zeit hinaufzurücken. Sind sichere Conjecturen darunter, so werden sie freilich als solche immer zu berüksichtigen sein.

Digitized by Google

Mir scheinen nun schon alle Handschriften, in welchen der Name des Boethius mit vorkomt, zur arcerianischen Familie zu gehören; doch wird diese Untersuchung — die schwierigste von allen — sich besser für einen besonderen Abschnitt eignen, so daß vorerst nur die neueren Auszüge und Abschriften des Arcerianus anzugeben sind. Drei derselben existiren gewiss noch; drei andere, welche Scaliger, Nansius und Arcerius veranstaltet hatten, kan ich, bis jezt wenigstens, nicht mit Sicherheit nachweisen.

1. Die Abschrift des Metellus Sequanus, Cod. reg. Paris. 7229?

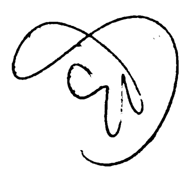
Metellus hatte, wie oben gezeigt worden, Einiges aus der Colotianischen Handschrift copirt, und diese Abschrift dem Tilius in Rom zu weiterer Benuzung mitgeteilt; die pariser Ausgabe vom J. 1554 aber enthält nur Nachträge aus einer von Gentianus Hervetus aus Italien mitgebrachten Handschrift[26], und Rigaltius versichert mit gröster Bestimmtheit, daß Aemar Ranconnet, welcher auf Zureden des Tilius zur Pariser Ausgabe wesentlich geholfen, in der Abschrift des Metellus eigenhändig Correcturen und Zeichnungen nachgetragen habe: dies sei der von Rigaltius benuzte Codex des Jean Jacques de Mêsmes[27]. Alle diese Berichte stimmen nun ganz wohl zusammen; denn daß Metellus seine Abschrift nicht zurükforderte, als er im J. 1554 mit Ant. Augustinus nach England ging[28], läßt sich wohl glauben, da er auch noch Anderes in fremden Händen zurükgelassen zu haben scheint,



26) Ed. Turnebi p. 256: "Haec deprehendimus ex collato libro nostro ... cum codice quem ex Italia exportatum impertitus est nobis candide Gentianus Heruetus." s. oben Note 15.

27) Rigalt. in not. p. 6. 7. 105. 107., bei Goes. p. 210. 211. 260. 261. vgl. oben Note 16. 17.

28) Andres praef. ad Ant. Aug. epp. 1804 pag. 44...59.



Digitized by Google

namentlich seine agrimensorische Handschrift dritter Classe, welche jezt in der Barberina zu Rom, und seine Randnoten zu Mazocchi's epigrammata urbis, welche die Vaticana besizt[29]. Daß ferner der codex Herueti und codex Memmii von Rigaut immer als zwei verschiedene Handschriften angeführt werden, beseitiget sich dadurch, daß er unter dem ersten Namen nur die Varianten der Pariser Ausgabe von 1554 wiederholte, deren wahre Quelle er also nicht errathen hat[30]. Bedenklicher wäre der Umstand, daß bei Turnebus p. 257. unter eben diesen Varianten des Hervetus auch Eine zu dem justinianischen Pandektentitel vorkomt, welcher der arcerianischen Handschriftenfamilie durchaus fremd ist; allein diese Variante ist aus einer Handschrift zweiter Classe entlehnt, und muss auf irgend einem anderen Wege den Pariser Editoren mitgeteilt worden sein (s. oben). Eben so wenig kan Ranconnet die Zeichnungen aus dem Arcerianus nachgetragen haben; denn er war nie in Italien, und starb schon 1559, während der Arcerianus eben so wenig je vor dem J. 1809 oder 1810 in Paris gewesen zu sein scheint; und überdies fehlt der von Ranconnet copirte liber diazographus[31] dem Arcerianus gänzlich, er muss also auch dabei die Handschrift von S. Omer oder den Palatinus benuzt haben. Endlich sagt Rigaltius: in Ranconnet's Autographum stehe nicht Siculus, sondern Saeculus Flaccus geschrieben[32], was wiederum nur bei den Handschriften zweiter Classe zutrift, während der Arcerianus jenen Namen überall nicht hat, und nicht haben kan, indem Anfang und Ende des Siculus Flaccus schon in

29) Andres a. a. O.
30) vgl. Niebuhr röm. Gesch. II. 549. der ersten Ausgabe.
31) Goes. p. 90...101. vgl. Rigalt. in not. p. 105, bei Goes. p. 260.
32) not. p. 9, bei Goes. p. 212.

dem Original, aus welchem er copirt wurde, verloren gegangen waren. Übrigens stimmen aber die Lesarten des Memmianus im Ganzen mit dem Arcerianus überein [33], während sie hin und wieder von der vaticanischen und jenaischen Abschrift ein wenig abweichen [34]. Auch scheint es mir unglaublich, daß Ranconnet noch irgend einen zweiten, von den uns bekanten agrimensorischen Samlungen verschiedenen Codex gehabt habe, wie Niebuhr wegen einer anderen Notiz von seiner Hand vermuthete [35]. Diese Notiz steht nämlich in seinem Exemplar der älteren Sichard'schen Ausgabe der westgothischen lex romana vorn auf einem weissen Blatte, und lautet wörtlich so: [36]

Scotus ad Theodosium.

De notis iuris Pop. R.

Cod. Theodos. Nouellae Theodosii et posteriorum.

I. Pauli Snie [sententiae.]
Institutiones T. Caji.
Inst. Domitii Ulpiani.
I. Pauli de gradibus [wieder durchstrichen.]
Volusii Maeciani de asse

Iulii Frontini
Africani — de mensuris et ponderibus.
Balbi ad Celsum

Leges duae [durchstrichen] tres quae sunt in libro epigrammatum urbis. [nämlich von Mazochi.]
Leges aliae quae sunt apud me.
Sn̄a [Sententia] Muciorum de finibus regundis.

I. Frontinus de aquaeductibus.

---

33) vgl. z. B. Rigalt. not. p. 49. 74. 75. 134, bei Goes. p. 232. 245. 275.

34) namentlich in der Unterschrift der epistola ad Celsum, s. Rigalt. not. p. 55, bei Goes. p. 235.

35) Röm. Gesch. II, 555 der ersten Ausgabe.

36) Mitgeteilt von Rudorff aus Savigny's Papieren. Ranconnet's Exemplar kam später an P. Pithou, und ist jezt in der königlichen Bibliothek zu Paris unter F. 5 in fol. s. Catalog. bibl. impress. T. VII. p. 7. num. 51.

Digitized by Google

Idem de agrorum qualitate et de controuersiis limitum.
Agennius Urbicus Coment. script.
Siculus Flaccus de condicionibus agrorum.
Higinus de limitibus constituendis.
Boetius de eadem re.

Vielleicht hatte Ranconnet eine Samlung des vorjustinianischen Rechts beabsichtiget, und dafür vorläufig seine Quellen aus dem Gedächtnisse notirt; eine treue Relation über den Inhalt einer Handschrift wolte er gewiss nicht geben. Denn während Frontinus, Agenus und Siculus Flaccus ganz in der Ordnung der Handschriften zweiter Classe auf einander folgen, deutet das Balbus ad Celsum sehr bestimmt auf eine Abschrift des Arcerianus, wie sich unten noch klarer zeigen wird.

Wenn nun neuerdings von Hase behauptet wird [37], Rigaltius habe seine Ausgabe nach dem Cod. Paris. 7229 gemacht, so scheint er zwar zu übersehen, daß Rigaltius ausser dem Memmianus auch noch den Nansianus, so wie einige Excerpte von Arcerius und Scriver verglichen hat, (den Arcerianus selber hatte er höchstens einmal gesehen, nicht aber regelmäßig benuzen können); aber darin mag Hase nicht geirrt haben, daß der Memmianus und jener Cod. 7229 identisch seien. Denn daß der gedrukte Katalog der Pariser Bibliothek Lezteren für eine Handschrift des siebzehnten, und nicht des sechzehnten Jahrhunderts hält, und der lex Mamilia gar nicht erwähnt [38], für welche Rigaltius doch Va-

37) In Bredow's epp. Paris. 1812 pag. 211: "Nicolaus Rigaltius ... ex ... manco et recenti omninoque pessimo exemplari, quod... in Bibliotheca Parisiensi seruatur no. 7229 inter codices latinos."

38) Catal. codd. mss. bibl. reg. T. IV p. 329: "N°. 7229. Chartaceus, olim Colbertinus.
1°. Epaphroditi et Vitruuii Rufi architectura, siue potius frag-

Digitized by Google

rianten aus dem Memmianus beibringt, ist bei der Kürze jenes Katalogs kein erhebliches Gegenargument: Montfaucon's Kataloge lassen auch noch andere Stücke derselben Handschrift unerwähnt [39].

2. Die vaticanische Abschrift, Cod. 3132.

Auf Papier in Großfolio: sehr sorgfältig und gleichmäßig geschrieben, mit Wiederholung aller Zeichnungen, nur ohne Farben. Auf dem sehr breiten leer gelassenen Rande finden sich, ausser dem Namen des jedesmaligen Autors, mitunter auch einzelne im nebenstehenden Texte vorkommende Kunstausdrücke wiederholt. Eine neuere Hand hat bei den Worten Mons est u. s. w. (den Anfang der zweiten Quaternion des Arcerianus) auf Schott's Ausgabe verwiesen: "Edidit haec And. Schottus Antwerp. 1616"), und beim Pseudosimplicius die Variante: "in alio codice: Incipit Ageni urbici de controuersiis agrorum," nachgetragen; dagegen hat schon der Abschreiber an dieser lezten Stelle zu dem Worte Simplicius bemerkt: "hoc additum aliis literis puto adulterum," und

mentum libri de architectura, ab anonymo ex Epaphrodito et Vitruuio Rufo concinnati.
2°. Sexti Iulii Frontini liber de coloniis, siue liber Augusti Caesaris et Neronis.
3°. Hygini Agrimensoris const. de limitibus agrorum.
4°. Aggenus Urbicus de controuersiis agrorum.
5°. Hygini liber de limitibus.
6°. Eiusdem gromaticus, siue liber de castris metandis.
7°. Balbi expositio et ratio omnium formarum, siue liber de agrorum qualitate, quem alii Frontino, alii Iunio Nypso tribuerunt.
Is codex saec. XVII. uidetur exaratus."

39) Montfaucon bibl. p. 946, A: (bibl. Colbertina in regia Parisiensi:) "Cod. 1182. (die Nummern der Colbert'schen Bibliothek sind später verändert worden)
Epaphroditi et Vitruuii Rufi de architectura.
Sexti Iulii Frontini liber de coloniis.
Hyginus Gromaticus de limitibus.
Aggenus (sic) Urbicus de controuersiis agrorum."

Digitized by Google

fol. 104[a], bei der Epistola ad Celsum, hinzugefügt: "Lege P. Crinitum li. XXI cap. X et commentaria in poeticam. Lege Isidorum. Lege Censorinum." Ein angehängtes alfabetisches Verzeichnis scheint etwas neuer, und hat jedenfals noch spätere Zusäze erhalten. — In wie weit der 110 Blätter füllende Text, mit Ausnahme der nomina lapidum finalium und der Wiederholungen des Arcerianus, vollständiger und besser geordnet sei als dieser, ist schon oben erörtert worden; unedirte Zeichnungen finden sich noch bei der Pars II des Agenus (fol. 61. 62. 64. 66.) zu Goesius pag. 67. 68. 69. 72. 74. 75.) und hinter der fluminis uaratio (fol. 68. 69., zu Goes. p. 285.)

Das Citat aus Crinitus beweiset, daß diese Abschrift nicht vor dem J. 1504 entstanden sein kan; andererseits aber darf aus mehreren Gründen vermuthet werden, daß sie in Rom gefertiget wurde, bevor der Arcerianus von dort weg über die Alpen entführt wurde. Denn ausser dem voranstehenden päbstlichen Wäppen enthält sie am Ende das Wappen eines Cardinals — einen aufrecht stehenden Löwen, im rechten Vorderfuß einen Degen: die Vaticana hat sie also erst aus der zweiten Hand erworben. Daß sie vor dem J. 1636 dorthin gekommen, würde schon der vor diesem Jahre vollendete Raynald'sche Katalog, in welchem sie bereits verzeichnet ist, beweisen [40]; da sie aber in der Numerirung fast unmittelbar auf die, Sixtus IV († 1481) betreffenden Handschriften (z. B. Cod. 3084. 3103) folgt, und jedenfals vor den im J. 1600 hinzugefügten Orsinischen (z. B. Cod. 3226. 3867) noch ziemlich weit voransteht, so muss sie aller Wahrscheinlichkeit nach schon in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts erworben, mithin etwa gegen das J.

40) Montfaucon bibl. I, 108., verglichen mit meinem Iter italicum III, 105.

1550 geschrieben worden sein. Denn die lateinischen Handschriften der Vaticana sind, mit seltenen Ausnahmen, noch immer nach der Zeit ihrer Erwerbung geordnet [41]. Dies und das eben erwähnte päbstliche Wappen — der Basilisk der Familie Boncompagni [42] — sezt es wohl ausser Zweifel, daß Gregor XIII (1572 ... 1585) die Vaticana mit dieser Handschrift bereichert habe. Ohne diese Gründe wäre ich sehr geneigt gewesen, unseren vaticanischen Codex für den bisher noch nicht wieder aufgefundenen Nansianus zu halten.

3. Die jenaische Abschrift, aus der französischen Schule.

Papier in Kleinfolio, mit französisch-niederländischer Schrift des 16ten Jahrhunderts. Alte Aufschrift des Umschlags:

Hyginus Grom ...
Eiusdem de limitib.
Agenus Urbicus de controuersiis agrorum
Balbus de ratione formarum
Liber Augusti Caesaris et Neronis de Coloniis.

Die ungedrukten Stücke dieser Handschrift sind schon oben S. 192 ... 94. mitgeteilt worden: daß übrigens die Auswahl mit einiger Willkür, und ohne vorgängigen festen Plan getroffen wurde, ergiebt sich besonders aus dem Umstande, daß fol. 73^{b} von dem Podismus des Nypsus nur eine Zeile copirt ist, und dann vorerst wieder auf andere Gegenstände übergesprungen wird. Auch die Ordnung ist wilkürlich verändert, obwohl es gewiss kein reiner Zufall ist, daß die

---

41) Iter Ital. III, 104. 105.

42) Freilich ohne Drachenschwanz, wenn ich mich recht entsinne; aber auch in Ughelli's Italia sacra II, 394. 761. VI, 180. VII, 869 der zweiten Ausgabe finde ich meist nur die vordere Hälfte des geflügelten Ungeheuers in diesem Wappen.

Digitized by Google

drei Stücke des losgetrennten Scriver'schen Fragments (Ebert lit. z. aa. bb.) hier den Anfang machen [43]. Ganz characteristisch ist aber bei dieser Abschrift, daß sie fol. 54 statt des Wortes Simplicius ohne alle Bemerkung die Worte hat: "LIBER AGENI VRBICI II." Dies findet sich in keiner anderen bisher bekanten Handschrift; namentlich wird sie in keiner der drei Ausgaben unserer Agrimensoren erwähnt [44], so daß die jenaische Abschrift keinem Herausgeber bekant gewesen sein kan. Eben deshalb trage ich denn gar kein Bedenken, die wenigen Spuren, welche von dieser Lesart vorhanden sind, insgesamt auf diese Eine Handschrift zurükzuführen; nämlich:

1) die von neuerer Hand eingetragene Variante zur vaticanischen Abschrift (s. Rhein. Mus. V, 376, und oben S. 202)

2) die Worte: "Aggenus Vrbicus libro secundo," und "integer Vrbicus, deren sich Cujas 1562 und 1570 zur Bezeichnung des Pseudosimplicius bediente [45], und welche ich für die eigentliche Quelle der Lesart unserer Handschrift halte. Daß Cujas keines handschriftlichen Beweises bedurfte, um den wahren Autor jenes Fragments zu entdecken, versteht sich beinahe von selbst; hätte er aber ein solches Zeugnis dafür gehabt, so würde er es ausdrüklich gesagt haben, da schon Pierre Galland in der Vorrede zur Turnebischen Ausgabe nur vom Simplicius gesprochen hatte, als er des Codex Herueti gedachte. Auch Pierre Pithou, der viele arcerianische Varianten in ein Exemplar der Turnebiana ein-

---

43). vgl. noch ob. S. 194.95. Die übr. Stücke folgen, nach Ebert's Bezeichnungen, in folgender Ordnung: lit. n. y. o. w. x. cc. p. Ineditum. q. r. Ineditum, und eine Zeile von d.; f. h. i. k. l. t. u. d. e.

44) Rigaut kennt diese Lesart nur aus Cuiacii obss. V, 17. (s. dessen not. p. 68, bei Goes. p. 241); Goesius ignorirt sie gänzlich.

45) Obss. V, 17. X, 2.

getragen hat[46], bemerkt zur S. 75 dieser Ausgabe: „Quae sequuntur [nämlich das System der acht status controuersiarum] ... puto pertinere potius ad librum, qui in Cod. Ms. inscribitur Ageni Vrbici de condit. agrorum ... aut rectius ad alium, qui Simplicii et Agenni de controuersiis agrorum titulo extat in eod. codice." Unter dem ersten Buch meinte er vielleicht den Frontinus, unter dem zweiten gewiss die beiden Hälften von Ageni pars II (Goes. p. 65. 76.). Er ist also eben so wie Cujas von der Zusammengehörigkeit beider Hälften überzeugt, gesteht jedoch zugleich, daß die von ihm benuzte Handschrift zwei verschiedene Autoren nenne. Cujas und Pithou waren aber zu innig verbunden, als daß dem Einen die Quellen des Anderen hätten unzugänglich bleiben können. — Übrigens hat Cujas wohl keine Handschrift der Agrimensoren eigenthümlich besessen, wenigstens nicht bis zum J. 1560; denn als er im J. 1556 zum erstenmal eine arcerianische Lesart dem Turnebischen Text gegenüber erwähnte[47], sagte er: at, ut ex libris scriptis didicimus, sic apud Agenum legendum est," was sehr deutlich auf fremde Handschriften hinweiset; und eine im J. 1560 vorgenommene Vergleichung mit seinem Exemplar (liber) hat so dürftige und unbedeutende Varianten und Noten geliefert[48], daß dabei an die Vergleichung einer Handschrift gewiß nicht zu denken ist. Auch Pithou hätte seine Quelle sonst wohl ausdrüklich einen cod. ms. Cuiacii genant.

46) Unter den gedrukten Büchern der Pariser Bibliothek mit geschriebenen Randnoten: F. 1791. Ich verdanke meine Notizen von diesem und noch drei gleichen Exemplaren mit anderen Randnoten (F. 1790. 1792. 1793) meinem theuren Lehrer Savigny.

47) ad fr. 4. de Usurpationibus in fine. (Opp. T. I.)

48) F. 1792 der Pariser Bibliothek. Voran steht:
"Emptus Biturig. 1560. Cal. Maji. 18 ass. Perrot."
"Contuli cum libro Dñi Cuiacii Idibus oct. 1560."

Digitized by Google

Demnach glaube ich nun voraussezen zu dürfen, daß die jenaische Abschrift von einem Schüler des **Cujas**, dem nur an den wichtigsten Stücken des Arcerianus gelegen war, in Holland gemacht wurde. So wie er wilkürlich ausgewählt, und die Reihefolge der Schriften verändert hat, so mag er auch den in den Arcerianus erst hineininterpolirten Autornamen [49] wilkürlich wieder verbessert haben. Alles Weitere ist noch im Dunkeln. Der Bibliothek zu Jena wurde der Codex erst im J. 1827 von dem auch für diese Fragen zu früh verstorbenen **Zimmern** geschenkt.

4. Die Abschrift des Nansius.

Diese Abschrift hatte schon **Justus Lipsius** gesehen [50], und **Rutgersius** verborgte sie an **Rigaltius** [51]. Sie war von der eigenen Hand des **Nansius** [52], stimmte in der Regel mit dem Arcerianus überein [53], war aber verschieden vom Memmianus [54], und von der jenaischen Abschrift, denn sie hatte, wie die vaticanische, die Pars II des **Agenus** unter dem Namen des **Simplicius** [55]. Verschieden davon war der Nansianus **vierter** Classe [56].

---

49) s. Rhein. Museum Bd. V, S. 375. 376.

50) I. **Lips.** elector. I, 15, auch vor der Ausgabe von **Goesius**. Vgl. oben S. 180.

51) Ian. **Rutgersius** uariar. lectt. I, 11, zum Teil ebenfals bei **Goesius**.

52) **Rutgersius** a. a. O.

53) **Rutgersius** l. c. (bei **Goesius** weggelassen): "Inter alios erat Hygini gromaticus, siue de castrametandi ratione liber, ut omnia illius uiri, doctus sed in quo uix ulla uox restabat, quae esset sana. Est quidem is uulgatus a Scriuerio, uerum ita, ut **nihil** a meo discrepet, **cum ille ex Arcerii libris, e quibus Nansius meum descripserat**, etiam suum hauserit." — Eine kleine Abweichung bemerkt **Rigaltius** not. p. 92. (**Goes.** p. 253.) s. oben Note 7.

54) **Rigaltius** not. p. 92. (**Goes.** 253.)

55) **Rigaltius** not. p. 6. (**Goes.** p. 210.)

56) vgl. oben Note 6. Num. 138.

Digitized by Google

5. Der Auszug des Joh. Scaliger.

Rigaltius, not. p. 6. 7. (Goes. 209. 210): "Bonam centonis illius [nämlich des Siculus Flaccus] partem in complures diuisam lacinias reperi inter alia fragmenta, quae Iosephus Scaliger ex peruetusto Ioannis Arcerii codice describi curauerat, Hygeni nomine nuncupata." — Also wohl nur abgerissene Excerpte, die sich in Paris verloren haben mögen, da ihrer sonst nirgend wieder gedacht wird. Schon Carl Labbé hatte sich im J. 1603 Beiträge von Scaliger zu einer damals projectirten Ausgabe der Agrimensoren nach Bourges hin erbeten [57]; und daß Rigaltius gerade diese Stücke hier, und nicht in dem vollständigen Codex Nansianus gefunden, ist wohl so schon zu erklären, daß ihm der Nansianus erst später von Rutgersius übersandt wurde, nachdem er schon Scaliger's Auszüge benutzt hatte.

6. Die Abschrift des Joh. Arcerius.

Bestimmt erwähnt in dem Verzeichnis der Scriverschen Handschriften [58], und von Goesius, der einige Randnoten zum Pseudosimplicius daraus entnommen hat [59]; Rigaltius hat sie so wenig benuzen können, als irgend eine andere Scriver'sche Handschrift, weshalb denn seine wechselnden Allegate: liber Arcerii, schedae Arcerianae, fragmenta Arceriana, auch sämtlich nur den nicht unmittelbar von ihm benuzten Originalcodex zu bezeichnen scheinen. — Jezt vermuthlich in Holland.

---

57) s. die testimonia bei Goesius.

58) s. Note 6 num. 109.

59) not. p. 153: "Porro, duos nos codices habuimus manuscriptos, quorum unus pauculas habuit adscriptas Arcerii coniecturas, quas cum ipso auctore edi curauimus."

Digitized by Google

Zweite Classe.

Die Handschriften mit justinianischem Recht.

Die gemeinsamen Kriterien dieser Handschriften bestehen darin, daß sie nichts von dem zweiten Teil des Agenus, dagegen aber den Siculus Flaccus, so weit er gedrukt ist, vollständig, und ausserdem, neben vielen kleinen Bruchstücken älterer Agrimensoren, auch einige Excerpte aus dem Pandektentitel finium regundorum enthalten[60]. Die Auszüge aus dem theodosischen Codex und den ersten Teil des Agenus haben sie meist mit der dritten Classe gemein, während ein Stük mit der Überschrift: EX LIBRO XII. INNOCENTIUS UP. AUCTOR (Goes. p. 220 sqq.) sich selbst bei der zweiten Classe nur in einer Handschrift befindet.

Wir haben zwei alte Handschriften dieser Classe, die von S. Omer und die palatino-vaticanische: von neueren Abschriften ist mir dagegen keine Spur vorgekommen.

1. Die Handschrift von S. Omer.

In der Bibliothek des Klosters S. Bertin zu S. Omer gefunden, kam dieselbe zuerst an Adrian Turnebus, später an P. Scriver[61], darauf an Marquard Gudius, und erst nach dessen Tode (1689) nach Wolfenbüttel, wo sie jezt als codex Gudianus num. 105. bezeichnet wird. Sie ist mit dem Arcerianus nach Paris, und von dort wieder zurükgekommen.

Den Inhalt dieser Handschrift ist ebenfals schon aus Ebert's Katalog bekant, auf welchen ich hier wiederum zunächst verweisen muss[62]. Indessen hätte seine Beschrei-

60) vgl. Niebuhr röm. Gesch. II, 544 ... 47. 560 ... 62. der ersten Ausgabe.

61) s. oben Note 6, Num. 137.

62) Bibl. Guelferbytanae codd. classici p. 12 ... 14.

Digitized by Google

bung bei weitem kürzer und zugleich viel verständlicher werden können, wenn er statt der Ausgabe des Goesius die frühere von Turnebus zur Vergleichung gewählt hätte, da diese im Ganzen als ein treuer Abdruk des Gudianus zu betrachten ist. Beide entsprechen nämlich einander in folgender Weise:

Cod. Gud.	fol.	1 … 24	=	Turneb.		p. 33 … 90.
«	«	fol. 25 … 38ª fin.	=	«		p. 1 … 32.
«	«	fol. 38ᵇ … 45ª	=	«	append.	p. 1 .. 10.
«	«	fol. 45ᵇ … 108	=	«		p. 91 .. 246. 268.
«	«	fol. 109 … 111	=	«	append.	p. 11 .. 17.

Die Handschrift ist aus dem neunten oder zehnten Jahrhundert, und sehr regelmäßig, mit äusserst wenigen Abbreviaturen, die gegen das Ende noch immer seltener werden, geschrieben. Jede Seite hat 26 Zeilen: die Worte sind immer, und im Ganzen auch immer richtig abgeteilt, wogegen die Buchstaben ns, rt, re, st meist in einen Zug verbunden sind. Farbige Buchstaben hat nur die erste Hälfte der Handschrift. Puncte und Kommata, auch das Semikolon sind mitunter eingestreuet, doch stammen sehr viele Interpunctionen, und Correcturen erst aus dem sechzehnten Jahrhundert. — Der lezten (14ten) Quaternion fehlt das achte Blatt; doch scheint vom Text so wenig hier, als anderswo in der Handschrift etwas zu fehlen.

2. Die palatino-vaticanische Handschrift, Num. 1564.

Innere Numer 529. C 89/858. 626.
Hintere Aufschrift: de agrimensoria auctores uarii.

Quarthandschrift von 149 Blättern, auf jeder Seite zu 26 Zeilen: mit dem vorigen Codex in Alter und Schrift sehr übereinstimmend, nur etwas weitläuftiger, und in den Zeichnungen sauberer gehalten. Zum Siculus Flaccus stehen kurze gleichzeitige oder wenig neuere Argumente am

Digitized by Google

Rande; die Puncte und die äusserst seltenen Kommata sind etwas neuer. — Abbreviaturen hat der Schreiber, bis auf die allereinfachsten fast durchgängig vermieden, so daß sogar einmal das p. r. (populi romani) irrig in praetoria aufgelöset worden ist. Desto merkwürdiger ist das Zeichen 1 X für 1½, ganz so wie die Römer noch jezt es brauchen. Auch verbundene Buchstaben, z. B. ct, et, sind (ausser ae) nicht häufig; die ganzen Worte stehen aber in der Regel gesondert. Hyginus heißt auch hier immer Hygenus; einmal sogar Kygenus.

Von den drei ersten Blattschichten (fol. 1 ... 28) haben sich nur 14 Blätter erhalten; das Fehlende ist durch eingeschaltete weisse Papierblätter (fol. 1 ... 8. 14 ... 17. 21. 23.) nicht ganz richtig angedeutet worden. Zwar läßt sich, nach dem Umfange der fehlenden Stücke, vermuthen, daß es im ganzen allerdings 28 Blätter, also zwei Quinternionen und eine Quaternion gewesen: aber jene fehlenden Blätter hätten dann als fol. 1. 2. 3. 8 ... 18 bezeichnet werden müssen, so daß, bei der jezt einmal feststehenden Blattzählung, fol. 4 ... 8. 21 und 23 als überflüssig erscheinen, und dagegen hinter fol. 17 noch sieben leere Blätter einzuschalten sind.

Der Inhalt dieser drei ersten Blattschichten stimmt aber in allem Wesentlichen mit den drei ersten Quaternionen des Gudianus, und mit dem Turnebischen Abdruk p. 33 ... 90 überein, wenn man Folgendes auf die verlorenen Blätter abrechnet:

fol. 1. 2. 3 = Turneb. p. 33 ... 38 fin., uerb. ||"machinis amputatis"||

fol. 8 ... 18 = Turneb. p. 49 post med. ||"fluminis ueterem" bis p. 71 post med. "quae in centurias erant."||

Es fehlt also die Epistola ad Celsum, der Anfang der theodosischen Constitutionen, und der gröste Teil des

Digitized by Google

Agenus Urbicus; der s. g. liber diazographus ist vorhanden, aber die Überschrift: "Aggeni ... ΔΙΑΖΟΓΡΑΦΟΣ" von sehr neuer Hand.

Die nachfolgenden beiden Quaternionen (fol. 29...44) enthalten, so wie im Gudianus (fol. 25 ... 38ª) den Siculus Flaccus; doch fehlt von der fünften das mittelste Doppelblatt (fol. 40. 41.), bei Turnebus p. 22 init. ||"professi sunt" bis p. 26 init. perticam illam tamquam".||

Dagegen zeigt sich von der sechsten bis neunten Quaternion (fol. 45...72) eine merkwürdige Abweichung vom Gudianus: sie enthalten ausser den allerlezten kleineren Fragmenten, welche Dieser erst gegen das Ende hat, (ex libris Dolabellae u. s. w. cod. Gud. fol. 102ᵇ ... 108, Turneb. p. 232 ... 246. 268), auch noch 7 Stücke, welche der Palatinus teils vor allen anderen Handschriften teils wenigstens vor dem Gudianus voraus hat, nämlich:

1) fol. 51ᵇ hinter signum, Turn. p. 246. Goes. p. 311. Terminus si ungulam equi ... fons| trifinium facit.|, wie Goes. p. 310 med.

2) Gleich darauf (fol. 51ᵇ ... 61ª) der zuerst von Rigaltius edirte Innocentius (Goes. p. 220 sqq.)

3) fol. 61ª ein sehr groß geschriebenes griechisches Alfabet, welches auch Rigaltius und Goesius nicht haben.

4) fol. 61ª lin. 9 bis fol. 62ª med., dasselbe Alfabet, welches Turnebus p. 221 ... 227 (Goes. 278 ... 284) mit Zeichnungen und Erläuterungen giebt [63], so wie es auch im Palatino-Vaticanus fol. 144ᵇ ... 147ª vorkomt — hier ohne Zeichnungen.

---

63) Nur in falscher Ordnung, indem die, den Buchstaben enthaltende Zeichnung jedesmal den Erläuterungen voranstehen solte.



Digitized by Google

5) fol. 62b, hinter den mensurarum genera[64], noch die Erläuterung der Zeichen für folgende Gewichte[65]:

dimidia sela	pars duodecima unciae
sela	sexta pars unciae
lycus	quarta pars unciae
duo sela	tertia pars unciae
semiuncia	dimidia uncia
uncia	
sescuncia	uncia semis
sextam (sic)	duae unciae
quadran (sic)	tres unciae
trian	quattuor unciae
quincum	quinq. unciae
semis	sex unciae
septum	septem unciae
uem	octo unciae
dodran	nouem unciae
dean	decē unciae
dabum	undecim unciae
as	duodecim unciae.

6) fol. 63a, hinter beneficio Augusti[66], und vor ager cineribus deputatus:

ager relictus et extraclusus | ager noxiorum | ager inopum | ager locorum sacrorum |

7) Endlich fol. 63 ... 72 drei große Stücke über die Colonien: Goes. p. 111 med. bis 119 lin. 5. p. 143 (Item) bis p. 147 lin. 2, und p. 102 bis 109 lin. 9.

Von der Mitte der neunten Quaternion (fol. 73a) an stimmt aber die Ordnung des Palatinus wiederum ganz zum Gudianus (fol. 38a ... 108), mithin auch zur Turnebischen Ausgabe, indem

1) fol. 73a ... 82b init. = Turn. p. 32. u. append. p. 1 .. 10 sind, wo jedoch der Palatinus mehr Zeichnungen enthält;

64) Turneb. p. 268, oder, da diese Seiten nicht gezählt sind, auf der Seite zwischen dem index und appendix. Rigaltius und Goesius haben dieses Stük gar nicht.

65) Die Zeichen selbst lassen sich hier nicht füglich mit abdrucken.

66) Turneb. p. 32. Auch hier ist Goesius p. 26 viel unvollständiger als Turnebus.

Digitized by Google

2) fol. 82^b ... 149^b lin. 2 = Turn. 91 ... 232 init. Mit den Worten scamna uocauerunt bricht die Handschrift ganz oben auf fol. 149^b ab, so daß hier allem Anschein nach nichts verloren gegangen ist, obwohl wir von der lezten (neunzehnten) Blattschicht nur dies eine Blatt haben. Die am Schlusse des Gudianus stehenden Mensurarum genera (fol. 109 ... 111. Turneb. app. p. 11 .. 17. Goes. p. 320 ... 25) fehlen also dem Palatinus gänzlich. Dagegen hat eine spätere Hand den leeren Raum der lezten Seite benuzt, um noch ein 44 zeiliges Gedicht eines Utrechter Geistlichen Ratbod auf die Schwalbe einzutragen, welches ich nicht copirt habe. Die Überschrift lautet: UERSUS RATBODI SCAE TRAIECTENSIS AECCLAE FAMULI DE HIRUNDINE

Anfang: "Est mihi" Ende: "ut ipse creans."

Diese palatinische Handschrift glaube ich nun unbedenklich für eben dieselbe halten zu dürfen, welche Sichard als den von ihm benuzten Fuldaer Codex der Agrimensoren bezeichnet [67]. Daß dieser Leztere zur zweiten Classe gehörte, ergiebt sich schon aus der genauen Übereinstimmung des Sichard'schen Abdruks (fol. 170 ... 177) mit Turnebus p. 33 ... 77; auch hatte Sichard den liber diazographus, den er nicht mit herausgegeben hat [68], den Siculus Flaccus, und was ich für entscheidend halte, den Innocentius [69]. Damals war also der Palatinus noch vollständig, und Sichard's Abdruk darf, so weit er

67) Cod. Theod. ed. 1528. fol. 174. uers. in marg. (zum Ende des Agennus de conditt. agror.) "Exemplar Argentoratense paulo plura habuit de limitibus prorsis et transuersis, quae tamen in Fuldensi codice, quem sumus secuti, non extabant.

68) ibid. "Aggeni liber diazographus a nobis omissus."

69) Dedic. ad Ferdinandum regem pag. 4: "Praeterea Siculum Flaccum, et Innocentium de notis iuris, quem Ammianus agrimensorem sub Constantio fuisse commemorat, fueramus adiecturi, nisi tempore ocioque exclusis aliud in manus non minus e re studiosorum uenisset."

Digitized by Google

reicht, als Ersaz für die später entstandenen Lücken angesehen werden. Später hat Rigaltius den Codex, jedoch nur mittelbar und nicht durchgängig benuzt; namentlich verschaffte ihm Gruter den damals noch ungedrukten Innocentius und einige die Colonien betreffende Stücke[70]. Im J. 1623 kam der Palatinus mit der ganzen Heidelberger Bibliothek nach Rom, von wo er auch in neuerer Zeit nicht zurük erstattet worden ist[71]. Einzelne Stücke desselben habe ich in Rom vergleichen können; doch bleibt vor Allem noch eine treue Copie aller Zeichnungen zu wünschen übrig.

Daß die von Sichard erwähnte Strasburger Handschrift ebenfals in die zweite Classe gehört habe, muss ich schon wegen der von ihm berichteten Abweichung bezweifeln. Zwar komt eine Stelle über limites prorsi und transuersi sowohl in dieser als in der ersten Classe vor, aber im Hyginus, nicht im Agenus[72], so daß es wohl nur in einer Handschrift vierter Classe mit dem Agenus de conditionibus agrorum zusammengewürfelt sein konte. Fest überzeugt aber bin ich, daß Sichard nur diese zwei Handschriften der Agrimensoren gekant habe; denn die von Niebuhr für das Gegenteil angeführte Stelle ist gewiß nur von Handschriften der westgothischen lex romana zu verstehen[73].

Dritte Classe.
Die Handschriften des Nypsus.

Die in diese Classe gehörigen Handschriften sind in zwei Bücher geteilt, welche Beide mit dem Namen des

70) Rigalt. append. p. 341 und not. p. 7, bei Goes. p. 211.
71) s. mein Iter italicum Bd. III, S. 43...53.
72) Goes. p. 151.
73) fol. 171 uers. in marg. (zu den Schlusswörten der const. Theod. Semper magnam): "Haec clausula alicunde arrepsit, cum in nonnullis codicibus non legeretur." Vgl. Rigalt. not. p. 63. 64. (Goes. 239) Niebuhr II, 548.

Digitized by Google

Nypsus überschrieben sind; doch haben Einige am Schlusse des ersten Buches die Worte: "Iulii Frontini Siculi explicit liber primus", und kurz zuvor wird dieser Autor mit den Worten: "in agris diuisis ex Iulio Frontino Siculo succisiua fiunt" citirt. Auch die Namen Agennius Urbicus, Balbus (de coloniis latinis) und Marcus Varro (aber de arithmetica, nicht, wie im Arcerianus, de geometria) müssen wenigstens in einer Handschrift dieser Classe gestanden haben. Höchst characteristisch ist sodann noch der Umstand, daß alle diese Handschriften zwar einige Stücke des theodosischen Codex, aber keine, wenigstens keine sichere, Spur des justinianischen Pandektentitels enthalten.

Von dieser Classe, welche schon zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts mehrfach benuzt[74] und copirt wurde, haben sich auch jezt noch viele Abschriften erhalten, und ausserdem befindet sich in Florenz eine Pergamenthandschrift, angeblich aus dem eilften Jahrhunderte; allein die wichtigste, welche uns allein vollständigen Aufschluss über den Ursprung der ganzen Recension hätte geben können, ist verloren gegangen. Dies ist die von Alciat benuzte Handschrift, welche er schon im J. 1519 als kaum mehr

74) Namentlich von Petrus Crinitu's de honesta disciplina XXI, 10. "Mensuram uero hi, qui geometrae appellantur, in hunc modum haberi scribunt: hoc est quicquid pondere, capacitate, longitudine, altitudine, latitudine ac spiritu finiatur, ut Boethius et Iunius Nypsus tradunt. Is enim in libro de mensuris agrorum sic ad Celsum. Mensurarum (inquit) appellationes: quibus in longitudine utimur, XII. sunt i: digitus: uncia: palmus sexta pes cubitus gradus passus decempeda actus stadium milliarium." — Derselbe lib. XXXV cap. 4. (wo von der quinque pedum praescriptio die Rede ist) in fine: Iunius Nypsus de hac re meminit in libro ad Celsum, quem de mensuris agrorum composuit. Quinque pedum (inquit) praescriptione summota finalis iurgii uel locorum libera peragatur intentio: in quo Theodosii et Valentiniani Impe. epistolis [sic] citat, ex quibus tolleretur istiusmodi actio in regundis finibus."

Digitized by Google

lesbar schildert: er wolte sie herausgeben, was aber nicht geschehen ist[75]. Daß dieselbe in diese dritte Classe gehörte, ergiebt sich daraus, daß Alciat die Epistola ad Celsum zweimal dem Nypsus[76], und nur einmal (zu Bourges im J. 1529) dem Frontinus[77] zuschreibt; die Pars I des Agenus, welche er vollständig besessen zu haben scheint[78], bezeichnet er ebenfals als einen Commentar über ein gleichnamiges Werk des Junius Nypsus, und zwar nennt er beide Werke seltsamer Weise immer de constitutionibus agrorum[79], auch den Commentator nicht Agenus oder Aggenus, sondern Agennius und mitunter Aggenius, was sich freilich den einzigen durch Inschriften bestätigten Formen: Adgennius oder Adginnius, am meisten nähert[80], dagegen aber mit keiner anderen Handschrift übereinstimmt.

---

75) Dispunctt. III, 15. (Opp. T. IV) in fine: "(Agennius Vrbicus) una ... cum Iunio Nipso, Mar. Varrone de arithmetica, et Balbo de coloniis Latinis breui in publicum prodibit: si modo per otium mihi licuerit eos emendare: liber enim ipse tam abrosis characteribus est, ut uix legi possit." Es war also ein einziger Coder, in welchem Alciat diese Stücke beisammen fand.

76) Dispunctt. II, 6: "ex Iunii Nipsi commentariis" und in einer Randnote zum Tit. de decurionibus, welche erst Prateius der Schrift de quinque pedum praescr. §. 21 eingeschaltet hat, und welche freilich keinesweges unverdächtig ist.

77) De quinque pedum praescr. §. 18. T. III. col. 345. 346. ed. Francof. a. 1617. Er citirt hier den Frontinus "ad Celsum in libello de iure limitum tit. de fin. regun." was sich auf die der Epistola ad Celsum auch bei Turnebus unmittelbar nachfolgenden Stücke des theodosischen Coder bezieht, nicht auf den Pandektentitel fin. reg., wie Niebuhr (II, 545. 548) geglaubt hat. Diesen Pandektentitel hat Alciat nirgend als Stük seiner agrimensorischen Samlung aufgezählt.

78) Die von Alciat erwähnten Stücke gehören zur Einleitung (Goes. p. 50), zur controuersia de fine und de loco (Goes. p. 53), und zum Epilog (Goes. p. 64). Dispunctt. III, 15 und De quinq. ped. praescr. §. 74. 75. col. 350. 359. 360. ed. cit.

79) Dispunctt. III, 15. De quinq. ped. praescr. §. 16. col. 345. ed. cit.

80) Adgennia Licinilla, und Sex. Adginnius So-

Die einzige neuere Abschrift, welche auf diesen Aciatischen Codex zurükweisen könte, ist der oben (Note 6) erwähnte Cod. Scriuerianus num. 105: "Fragmenta artis mensoriae ex cod. ms. Basilii Zanchi. Aggeni Vrbici de controuersiis agrorum." Diese Handschrift dieses Basilius Zanchi[81] wird auch sonst noch erwähnt; und sie enthielt, wie unten gezeigt werden soll, wohl jedenfals mehr, als die florentinische; allein daß sie auch die Pars I des Agenus enthalten habe, scheint mir doch aus dem Titel jener Scriver'schen Handschrift noch nicht sicher hervorzugehen.

Die florentinische (laurentianische) Handschrift[82], mit welcher auch alle neueren Abschriften im Wesentlichen übereinstimmen, ist dagegen so dürftig, daß Niebuhr sie mit Recht als äußerst schlechte Abkürzung einer größeren Samlung bezeichnet hat[83], wobei "nur das noch vorkom-

---

lutus: Inschrift zu Nismes, bei Gruter p. 718 n. 9. Höchst wichtig, als Andeutung der wahrscheinlichen Heimat unseres Autors ist eine in die Peterskirche zu Lyon eingemauerte Inschrift, bei Gruter p. 13 num. 15:

IOVI. O. M.
Q. ADGINNIVS VRBICI
FIL. MARTINVS SEQ.
SACERDOS ROMAE ET AVG.
AD ARAM AD CONFLVENTES
ARARIS ET RHODANI
FLAMEN
II VIR IN CIVITATE
SEQVANORVM

Dazu bemerkt Fabricius bibl. lat. I, 851: "Vide Genebrierii dissertationem Gallice editam, qua Magniam Urbicam Cari Caesaris uxorem fuisse non absurde contendit, Paris. 1704. 12. p. 69. 70. 72.

81) Er war Scriptor der Vaticana, starb aber 1558 im geistlichen Gefängnis.

82) Plut. XXIX, cod. 32. s. Montfaucon bibl. p. 300, und besonders Bandini's Beschreibung, catal. codd. latin. bibl. Med. Laur. T. II. 1775 p. 47 ... 50. Noch deutlicher wird das Detail durch die Vergleichung mit Muratori's Abdrücken aus einer modaneser Handschrift, antiqq. Ital. diss. 44. in fin. Tom. III. col. 981 ... 998 der Folioausgabe.

83) Röm. Gesch. II, 554 der ersten Ausgabe.

Digitized by Google

mende Rechtliche und das Geometrische Zwek war: das Alterthümliche, wie die Lehre von der Limitation ist als unpractisch übergangen, obgleich wegen der elenden Art, womit solche Abkürzungen gemacht wurden, hin und wieder einiges zurükgeblieben ist." Neuer als das eilfte Jahrhundert kan dieser Auszug nicht sein, wenn das Alter der Handschrift von Bandini richtig bestimmt worden ist [84]; viel früher ist er wohl auch nicht entstanden.

Die ganze Handschrift besteht nur aus 31 Pergamentblättern, von welchen die vier lezten nicht einmal mehr die Agrimensoren betreffen. Die ersten 28 Blätter aber enthalten folgende Bruchstücke:

1) fol. 1: Unter der Aufschrift: IVNII NYPSI DE LIMITIBVS, den Brief an Celsus, so wie er bei Turnebus p. 33 ... 36 steht, und ohne die Zusäze bei Rigaut und Goesius (p. 30 ... 37.) Am Schlusse hinter declaretur: Explicit praefatio, und gleich darauf:

2) fol. 2 nach der Rubrik: Ex corpore Theodosiani libri secundo titulo de finium regundorum, dieselben Constitutionen, und die Eine Stelle aus Paulus, welche wiederum bei Turnebus pag 36 med. ... 39 med. (uerb. relegabuntur) stehen, (Goes. p. 340 ... 342. 346.) Schlusswort relegantur, nicht relegabuntur, wie in den Ausgaben.

3) fol. 4: Nomina lapidum finalium, mit Zeichnungen; vgl. den Arcerianus am Schlusse der ersten Hälfte, fol. 84b. 85. Boethii opera omnia pag. 1540.

84) Einigen Zweifel könten die Worte: "Scripsi Christophorus Bartolinus" auf der ersten Seite erregen, welche Bandini selber in's sechzehnte Jahrhundert sezt: denn die Kalligraphen des funfzehnten Jahrhunderts wußten die Schriftzüge des eilften sehr täuschend nachzuahmen. Da indessen fol. 17 und 25 noch andere alte Hände vorkommen, so können jene Worte wohl nur auf einen früheren Besizer der Handschrift bezogen werden. Leider ist die Handschrift noch von keinem neueren Reisenden untersucht worden.

Digitized by Google

1541 ed. Basil. a. 1570 fol., wo aber die Zeichnungen fehlen, und Manches anders lautet.

4) fol. 8. Nomina limitum und nomina agrorum, im Ganzen wie Goes. p. 26. 27. Turneb. p. 32.

5) fol. 9. Ein Stük aus dem Epilog des Agenus, so wie es Scriver, durch Opsopoeus oder durch Handschriften dieser Classe verleitet, irrig als Vorrede des Frontinus zu dessen vermeintem Werk über die Colonien herausgegeben hat. ("Aduocatio praestandum est ... coguntur", Goes. p. 128.)

6) ibid. (unter der Aufschrift: Agrimensurae oder incipiunt libri agrimensurae?[85]) Bruchstücke über die Colonien, so wie sie nach Scriver und Rigaut (p. 113 ff.) bei Goesius p. 129 ... 141 (uerb. testimonia) gedrukt sind; jedoch mit manchen Abweichungen in den Namen, und mit Zeichnungen, die den Ausgaben fehlen.

7) fol. 17b: unter der Aufschrift: "Mensura rationabilium agrorum," ein Bruchstük aus Frontinus de agrorum qualitate: "Ager est arcifinius .. subseciuorum interuenit", Goes. p. 38. 39. lin. 1. Daran schliest sich

8) fol. 18: Ein Blatt aus Frontinus de controuersiis, nämlich de subsiciuis, de locis publicis, de locis relictis, de locis sacris et religiosis, (Goes. p. 42. 43. bis "est restituendus.") und zwar mit vielen, noch unedirten Zeichnungen; ferner

9) Fragmente aus der Schrift de fluminis uaratione, Goes. p. 287. lin. 5: "quatuor signa" u. s. w.[86],

---

85) Bandini erwähnt dieser Rubrik nicht, sie findet sich aber namentlich in der vaticanischen Abschrift des florentinischen Codex, so wie in der modaneser Handschrift (s. unten.)

86) Wahrscheinlich bis zum Ende der Seite 289. Auch aus Muratori ist nur so viel zu ersehen, daß es über die Mitte der p. 288 hinausgeht.

Digitized by Google

wahrscheinlich mit folgendem, unsern Ausgaben fehlenden Zusaz am Ende[87]:

"Quod si monti ordinato semina nascuntur, omnia secundum loci naturam habentur, cum non idem, hoc est totidem amborum ordines capiant, quot partes eius in campo limes recte cultellabitur."

10) fol. 21^b: Fragment des Frontinus de limitibus, Goes. p. 215 ... 219, aber vermengt mit Nypsus oder Dolabella, Goes. p. 298. 299. Ende zu Goes. 219: (perducere debemus) Iulii Frontini Siculi explicit liber primus.

11) INCIPIT MARCI IVNII NYPSI LIBER SECVNDVS FELICITER. De fluminis uaratione. (Goes. p. 285: Si in agri ... latitudo fluminis.)

12) fol. 26: "Quum in agro adsignato ueneris, et lapides duo contra aliis alios in capitibus centuriae in decimano, siue in cardine inueneris, incipiens mensuram agere ab eo lapide centuriale unde possis dus" (sic) Wahrscheinlich eine Verstümmelung von Goes. p. 298 med., also wieder aus Nypsus oder Dolabella.

13) Fortsezung von Num. 8. oben: aus Frontinus de controuersiis und der cultellandi ratio, bei Goes. p. 43 bis 44 lin. 4. uerb. maiorem.

14) Endlich noch acht Zeilen aus Frontinus de limitibus, Goes. p. 216 "limis oculis ... a monte montanos."

Die übrigen Blätter des Codex enthalten: Hieronymi ad Dardanum epistola de generibus Musicorum, und dann noch acht andere Fragmente, zum Teil über Kalenderwesen und dgl. Die leere Seite von fol. 25, und ein leerer Raum auf fol. 17 sind schon von alter Hand mit geistlichen Dingen beschrieben worden.

---

87) Ich entlehne die Stelle, welche mir übrigens eine Fortsezung von Goes. p. 44 lin. 5 zu sein scheint, aus Muratori antiqq. III, 995.

Digitized by Google

Von diesem florentinischen Codex sind nun folgende Abschriften vorhanden:

1) vielleicht die Abschrift des Fabricius Varanus, jezt Cod. reg. Paris. 3359.

Varanus war Bischof von Camerino in den J. 1482 ... 1506, und seine Abschrift fält zum Teil noch in das funfzehnte Jahrhundert. Er nahm sie nach einer sehr alten, und beschädigten Handschrift, in welcher das erste Buch ebenfals dem Frontinus zugeschrieben, und das zweite mit dem Zusaz: de fluminum (cod. Laur. fluminis) uaratione überschrieben war [88]. Die Abschrift wird einmal von Rigaltius als codex Memmianus alter bezeichnet [89].

2) Sodann hat Metellus Sequanus, wie er selber berichtet, die florentinische Handschrift copirt [90], und es scheint nicht zu bezweifeln, daß diese Copie der Codex Barberinus 1546 sei, welcher, nach Maier's Angabe, die Notiz enthält: "Iste codex fuit Iacobi Metelli Sequani. Ex Florentino codice corr. ex Cod. Galesii Massae et ex Cod.... [Basilii] Zanchi." Indessen enthält diese Abschrift am Schlusse auch noch die Schrift de castrorum munitione und einiges Andere; auch ist das Fragment von den Colonien überschrieben: "Frontinus de coloniis, alias Cl. Caesaris."

3) Noch eine zweite barberinische Handschrift, Num.

88) Catal. codd. mss. bibl. reg. T. III pag. 408: Cod. 3359. membr. pars saec. XIV [XV?] pars s. XV [XVI?] exarata. Miscellanband: darin u. A.:
16° Iulii Frontini Siculi liber de arte agrimensoria.
17° Marci Iunii Nypsi liber II de fluminum uaratione, quem exscripsit Fabricius Varanus ex codice uetustissimo et situ corrupto: porro in hoc nostro exemplari menda plurima reperias, quae ipse Varanus agnoscendo corrigere non tentauit.

89) Not. p. 149. bei Goes. p. 283.

90) s. oben S. 185.

Digitized by Google

1676, ist mir von Hänel als Abschrift der florentinischen, verglichen mit einem vaticanischen und einem anderen Codex bezeichnet worden. War es etwa die Handschrift des Lukas Holstenius, auf dessen eigenhändige Randnoten Goesius sich mitunter bezogen hat [91]?

4) Genau mit dem florentinischen Original übereinstimmend ist der gleichfals von meinem Reisegenossen, Hrn. Dr. Maier zu Tübingen, untersuchte Codex Vaticanus 3894, dessen zweite Hälfte (fol. 15 ... 23) jedoch unter fremdartigen Anhängen auch noch fol. 15^b ein Fragment: "de limitatione agrorum. Diximus ut in media linea designaretur umbilicus ... Apulia arbusta uineaeq. spectent qui marer" [sic] enthält.

5) Endlich ist wahrscheinlich auch eine Handschrift von S. Germain nur reine Abschrift der florentinischen, da die Überschriften zweier Stücke darin ganz eben so lauten, wie in dieser lezteren [92].

Nun aber finden sich auch noch Spuren von einer dritten alten Handschrift dieser Classe: von der des Antonio Massa da Gallese [93], welche fast immer in Verbindung mit der des Basilius Zanchi (Note 81.) erwähnt wird. Daß beide Handschriften von einander und von der florentinischen verschieden waren, ergiebt sich schon aus den Varianten der Metellischen Abschrift (s. vorhin Num. 2), welche namentlich das Buch de castrorum munitione vor der florentinischen voraus hat, und

91) s. dessen Admonitio de litteris singularibus margini appositis: "H: Lucas Holstenius, qui coniecturas quasdam codici suo adiecit." Freilich muss Goesius jedenfals noch eine andere Handschrift des Nypsus benuzt haben, da er ihn bei der lex Tiberii citirt, welche im florentinischen Codex fehlt. s. Goesii notae p. 201. 202.

92) Montfaucon bibl. II, 1153 E: 3) Iun. Nupsii lib. I de limitibus. 4) Ex corp. Theod.

93) Galesius Massa. Er lebte um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts.

in welcher zugleich noch bezeugt wird, daß Eine jener beiden Handschriften neu, aber aus guter Quelle geflossen sei. Daß aber Beide den Hyginus de munitionibus castrorum enthielten, scheint auch die dem Arcerianus angehängte Abschrift dieses Stückes zu bestätigen [94]. Ein drittes Zeugnis endlich, im Cod. Barberinus 1676, (oben Num. 3) bezeichnet einen vaticanischen Codex als von dem florentinischen verschieden.

Zu der ersten und dritten dieser Angaben stimmt nun in der That eine vaticanische Handschrift, Num. 3895, welche ebenfals von Maier in Ansehung der Hauptmassen untersucht worden ist. Sie weicht mindestens in vier Puncten von der florentinischen ab:

1) Der Anfang ist nicht überschrieben: Iunii Nypsi de limitibus, sondern M. Iunij Nypsi de mensuris.

2) Das zweite Stük hat nicht die Überschrift: Ex corpore Theod. u. s. w., sondern: Ex secundo titulo Theodosii libri de fin. reg.

3) Am Schlusse des ersten Buches wird die Erwähnung des Frontinus ausdrüklich als Variante der florentinischen Handschrift angegeben: "In codice Florentino sic: Iulii Frontini Siculi Explicit lib. primus."

4) Am Schlusse des zweiten Buches steht: M. Iunii Nypsi opusculum fragmentatum finit." — Ausserdem sind

5) auch die Anhänge verschieden: sie handeln de ponderibus und de mensuris, sind aber neueren Ursprungs

Von diesen Eigenthümlichkeiten findet sich wenigstens

94) Ebert catal. p. 11 lit. gg: "Hygini Gromaci liber de munitionibus castrorum. — Ab Itala manu ineuntis, seculi XVI ex cod. Ant. Galesii Massae et Basil. Zanchi transscriptus. Petr. Scriuerius, qui sub finem uarias lectiones adiecit, in margine testatus est, tenere se hoc apographum ex dono I. Wouverii." Auch R. Schele kante dieses apographum Wouveranum. Wouwer starb 1635.

die erste und die dritte (d. h. der Mangel der Unterschrift hinter dem ersten Buche) auch in einer Handschrift der herzoglichen Bibliothek zu Modena, welche Muratori teils mit Goesius verglichen, teils in größeren Massen herausgegeben hat[95]. Die Stücke des theodosischen Codex übergeht Muratori ganz mit Stillschweigen.

Allein in beiden Handschriften scheint sich keine Spur des Hyginus de castrorum munitione zu finden; und darum getraue ich mir nicht zu behaupten, daß wir die erste für den Massa'schen oder den Zanchi'schen Codex zu halten haben. Vielmehr scheint der Lezte auch noch die s. g. lex Tiberii, welche bei Turnebus p. 39 gleich auf das Fragment des Paulus folgt (vgl. Goes. p. 346) an eben jener Stelle enthalten zu haben, da Goesius, wahrscheinlich aus Scriver's Papieren, zu derselben sehr erhebliche Varianten unter dem Namen Nypsus geliefert hat (not. p. 201. 202.). Eine sichere Lösung dieser Fragen würde wohl nur noch von dem Wiederauffinden aller Scriver'schen Abschriften[96] des Zanchi'schen Codex in Holland zu hoffen sein, da wir die beiden Originale, wenigstens das alte, doch vorerst verloren geben müssen.

Noch eine neuere Handschrift, welche dieser dritten Classe angehören dürfte, ist die des Isaak Vossius[97], welche Goesius benuzt, aber wohl nicht sehr hoch geachtet hat[98]. Da sie nichts vom Boethius zu enthalten scheint, glaube ich sie hieher stellen zu dürfen.

Schlieslich ist bei dieser dritten Classe noch einer Hand-

95) Antiquit. Ital. T. III. diss. 44. in fin. col. 981 ... 998 der Folioausgabe.

96) s. oben Note 6, Num. 105. 118.

97) Catalogi libror. mss. Angliae T. II, pag. 64. C. 2399. 74. "Auctores uarii de limitibus agrorum, cum figuris." Eben so Montfaucon bibl. I, 679.

98) Goesii admonitio de litt. sing.: "V. Vossii Codex manuscriptus, sed recenti manu."

Digitized by Google

schrift des Puteanus zu gedenken, welche, nach Rigaltius[99], von Opsopoeus bei seiner Ausgabe des Frontinus de coloniis[100] benuzt worden ist. Diese Angabe genügt, um sie in die dritte Classe zu sezen, so wie der geringe Werth jener Ausgabe für die Geringfügigkeit der Handschrift zu zeugen scheint: Weiteres aber läßt sich, ohne Einsicht der Lezteren, durch bloße Vermuthung nicht ermitteln, da wahrscheinlich auch die Turnebische Ausgabe von Opsopoeus benuzt worden ist.

Ein sehr merkwürdiger Umstand bleibt aber noch der, daß Goesius die Epistola ad Celsum in einer Handschrift dem Pabst Gerbert zugeschrieben fand[101]. Räthselhaft und verdächtig bleibt diese Angabe jedenfals in sofern, als Goesius als Vermuthung hinzufügt, daß dies

---

99) not. p. 86, bei Goesius p. 250: "Haec pridem ab Opsopoeo ex Cl. Puteani Senatoris ampliss. doctissimiq. bibliotheca publicata fuerant. Sed ab Io. Scriuerio postmodum edita sunt, auctiora quidem, etsi crebris repetitionibus intricata."

100) Sex. Iulii Frontini| de Coloniis lib.| legis mamiliae rosciae| Allienae. Peducae. capita quaedam| de agris assignatis et con|stitutionibus limitum| p. uellei. paterculi ex lib. I hist.| Rom. Itemque Ulpiani et aliorum quae| ad Colonias P. R. pertinent, fragmenta| m. porcii catonis originum lib. I.| q. fabii pictoris de aureo seculo| et Origine urbis Romae lib. II| c. sempronii de diuisione italiae. lib. I| myrsii. lesbii. de origine italiae| et Tyrrhenorum lib. II| parisiis| Apud Egidium et Nicolaum Gillios, uia D. Ioannis| Lateranensis, sub signo trium coronarum| MDLXXXVIII.| cum priuilegio regis|. Alles auf 86 Octavseiten. Opsopoeus wird nur als Urheber einiger Conjecturen, pag. 70 ... 74 genant. Ausserdem erschien in demselben Jahre, auf 88 Octavseiten: Origo| gentis romanae| incerto auctore| et sexti iulii frontini uiri| consularis de aquaeducti|bus urbis Romae libri II| wozu Opsopoeus pag. 74...82 Anmerkungen geliefert hat.

101) not. p. 142: "Atque magis hanc meam opinionem confirmat, quod haec in MStis adscribi uideam partim M. Iunio Nypso, partim etiam, ut est in MSto, Domno Gerberto, Papae et Philosopho. Ex quo codice quaedam edidimus correctiora, quaedam etiam auctiora uulgatis. Quod mirum non praestitisse Rigaltium, quem eundem auctorem uidisse constat ex eius Notis. Et nisi me animus fallit, eundem eum uidisse codicem existimo, quem ego nunc possideo, transmissum hinc ab Rutgersio."

Digitized by Google

die von Rutgersius an Rigaut übersandte Handschrift sei: dann müßte es die oben erwähnte Copie des Arcerianus, von der Hand des Nansius sein, in welcher die Erwähnung Gerbert's bei diesem Briefe an Celsus auf einer reinen Conjectur des Nansius beruhen müßte. Sonst wird Gerbert zwar in den unten zu erwähnenden Handschriften vierter Classe erwähnt, die aber wiederum sämtlich den Brief an Celsus nicht zu enthalten scheinen. Wir werden also immer mit größerer Wahrscheinlichkeit auf die dritte Classe zurükgewiesen, zumal da der Name Gerbert's am Eingange dieser Compilation eben so wohl den Besizer einer alten Handschrift, als den Autor oder Compilator bezeichnet haben kan.

Vergleichen wir nämlich unsere dritte Classe mit der ersten und zweiten, so würden, ausser der Pars I des Agenus, auch die beiden ersten vorhin (S. 219) aufgezählten Stücke unzweifelhaft für eine Copie der zweiten Classe zu halten sein, wenn sie nicht dem Nypsus zugeschrieben wären, welcher in der zweiten Classe überhaupt nicht vorkomt; das dritte Stük aber ist der zweiten Classe ganz fremd, und stimmt einigermaassen zum Arcerianus fol. 84. 85; die folgenden Stücke sind mehr oder minder allen Classen gemeinsam, enthalten aber auch einzelne Bruchstücke, und viele Zeichnungen, welche weder in der ersten noch in der zweiten Classe gefunden werden; endlich aber findet sich das Stük de castrametatione des Zanchi'schen Codex nur noch im Arcerianus, nicht in den Handschriften zweiter Classe wieder.

Unter diesen Umständen hat es für mich die größte Wahrscheinlichkeit, daß unser s. g. Nypsus aus einer eigenthümlichen Quelle entsprungen sei, welche dem Alter nach in die Mitte zwischen die beiden ersten Classen zu stellen wäre: reicher als die Quelle des Arcerianus durch die hinzugefügten Fragmente des theodosianischen Codex, und durch die neufabricirte Pars I des Agenus

Digitized by Google

aber dürftiger als die Quelle der zweiten Classe, durch den Mangel der noch später nachgeschalteten Pandektenfragmente. Wäre aber auch die dritte Classe neueren Ursprungs, so könten doch die eigenthümlichen Stücke derselben nicht aus dem Gudianus oder Palatino-Vaticanus, deren Lücken sich vollständig übersehen lassen, entlehnt worden sein; nur der Arcerianus, oder vielmehr die Handschrift aus welcher die zweite Hälfte desselben geflossen, kan möglicherweise noch Alles enthalten haben, was jezt die dritte Classe vor ihm voraus hat, namentlich also auch, wie schon oben (S. 191) angedeutet wurde, die Excerpte aus dem theodosischen Codex hinter dem Briefe an Celsus.

Vierte Classe.

Die Handschriften des Boethius.

In der Basler Gesamtausgabe der Werke des Boethius[102] findet sich am Schlusse zuerst eine angebliche Übersezung des Euklides in zwei Büchern[103], und dann auf zehn Seiten ein Anhang mit der Überschrift: "Boethii liber de geometria"[104]. In zwei Berner Handschriften hingegen, welche hernach näher zu beschreiben sind, bilden diese Stücke mit einigem Anderen zusammen fünf Bücher, von welchen die beiden ersten dem Anhang,

102) 1570 fol., mit einer Vorrede von Henr. Glareanus vom J. 1546. Die älteren Ausgaben (Venet. 1491. 96. 99. Basil. 1546. fol.) habe ich nicht vergleichen können; doch stimmen sie in den geometrischen Stücken wahrscheinlich ganz mit der neuesten überein, da auch in dieser nur eine Vorrede (von Nicol. Judecus, Professor zu Padua, denselben vorangeht (p. 1481 ... 86).

103) p. 1487 ... 1536.

104) p. 1536 in fine bis 1546. Am Schlusse heißt es: "Finis Lib. de Geometria Anitii Manlii Seuerini Boethii. In quo opere si quid amplius requiri uidebitur cuipiam, boni aequiq; consulat: nam plurimos locos emendauimus, in quibusdam uisum est cuique suum iudicium relinquere, nihilque temere mutare. Certe quantum diligentia, industria et impensis potuit fieri, a nobis nihil est omissum."

Digitized by Google

das dritte und vierte dem ersten Buch, und das fünfte dem zweiten Buch der Ausgabe entsprechen. Halten wir uns nun zunächst an diese Ausgabe, so finden sich im ersten Buche auch unsere agrimensorischen Excerpte aus Euklides wieder, und zwar um Vieles ausführlicher, als bei den Agrimensoren; am Eingang des zweiten steht eine Definition der mensura, "secundum Iulium Frontinum Geometricae artis inspectorem prouidissimum"; und der Anhang besteht, außer einer Art von Examinatorium, und einigen arithmetischen Lehren (p. 1541 ... 46) fast nur aus rohen Excerpten und Reminiscenzen aus Varro, Seneca (de forma mundi) und den Agrimensoren. Sie beginnen mit einer Einleitung über Werth und Ursprung der Geometrie (pag. 1536. 37.), welche, bei aller Verschiedenheit im Einzelen, doch in Gedanken und Wendungen einer Stelle des Pseudosimplicius im Arcerianus [105] verwandt ist, so daß man sie als eine freie Imitation der Lezteren bezeichnen könte. Das Übrige (p. 1537 ... 41) schließt sich dem Arcerianus meist wörtlich, und oft selbst buchstäblich in sichtbar corrumpirten Lesarten an [106]; doch steht auch Einiges darunter, was sich sonst teils gar nicht, teils wenigstens nicht im Arcerianus mehr erhalten hat. Ein angeblicher Brief des Julius Cäsar, welcher voranstehen soll [107], enthält freilich nichts als

105) Goes. p. 86 med. 87, und das Ineditum im Rhein. Museum V, 369 ff.

106) Einige Beweise dafür liegen schon in meinen Noten zum (angeblichen) Hyginus de controuersiis, Rhein. Mus. Bd. VII Num. 6.

107) pag. 1537. "Nunc ad epistolam Iulii Caesaris ueniamus, quod ad huius artis originem pertinet, ut nec ipsius autoris gloria pereat, ut nobis pleuissime rei ueritas ad notitiam ueniat, quisquis ille tamen hanc epistolam studiose legere uoluerit, quibusdam compendiis introductus, lucidius maiorum dicta in breui percipiet. Rubrica. Diuus Iulius Caesar etc."

ein paar Excerpte aus Hyginus, in welchen Julius Cäsar genant wird[108]; den Schluss aber (p. 1540.41) bildet:

1) folgendes Verzeichnis der Agrimensoren, welches von dem vorhin aus der Jenaer Handschrift mitgeteilten ganz verschieden ist, dennoch aber leicht denselben Verfasser haben könte:

Nomina agrimensorum rubrica.

Higini	Marci	Caesaris Neronis iussu.
Iulij Frontini	Iunij	Claudi Caesaris iussu.
Siculi		
Flacci	Nypsi	Higini, Euclidis, Cassi.
Ageni	Balbi	Tiberij Caesaris iussu.
Urbici	Mensoris Longini	
Imperatoris Seuerini et Antonini		iussu.
Imperatoris Vespasiani		iussu.
Imperatoris Adriani		iussu.
Imperatoris Traiani		iussu.
Imperatoris Augusti Caesaris		iussu.
Imperatoris Neronis		iussu.
Imperatoris Valentiniani		iussu.
Imperatoris Theodosij		iussu.
Imperatoris Archadij		iussu.
Imperatoris Honorij		iussu.
Imperatoris Constantini		iussu.

2) Unter der Aufschrift:

Nomina lapidum finalium, et archarum positiones, rubrica,

eine ähnliche Übersicht aller Arten von Grenzsteinen, wie sie schon vorhin bei der dritten Classe erwähnt worden ist. Der gesamte übrige Inhalt dieser Geometrie ergiebt sich aus folgender Tabelle:

pag.	1487.	= de mensuris. Goes. 320.
-	1487 ... 96	= Euclides. G. 316 ... 19.
-	1516. 17.	= Genera lineam. G. 30 ... 37.
-	1537. 38.	= Hyginus. G. 160. 199.

108) Goes. p. 160. 199.

pag. 1538. = de coloniis. Goes. 146. 147.[109]
- - = Ageni Pars II. S. 72.
- - = Frontinus. S. 39. 40. 41.
- - = Theod. Cod. S. 341.[110]
- 1539. = Hygin. de controu. §. 2. 3.
- - = Hyginus S. 193.
- - = Frontinus S. 39.
- - = De coloniis S. 146.
- - = Fragm. terminal. S. 147. 48.[111]
- 1540. = - - S. 148. 49.
- - = Frontini epilogus. S. 75. 128.[112]

Diese Stücke sind aber bei Weitem nicht alle, die sich aus den Handschriften des Boethius zusammentragen lassen, welchen dagegen von dem Gedrukten wieder gar Manches abgeht. Folgendes läßt sich über diese höchst verschiedenartigen Handschriften schon jezt angeben:

1) Der vorhin erwähnten Handschrift in fünf Büchern, welche aus dem zehnten Jahrhunderte, und von Strasburg nach Bern gekommen ist[113], fehlt der Inhalt der lezten gedrukten Seiten (Boeth. p. 1544 med. ... 1546), wogegen dem vierten und fünften Buche auch noch eine mit Isidor's Origines (XV, 15. XVI, 25) verwandte Arbeit über Längenmaaße[114] eingeschaltet ist, welche Rigaltius

109) Sonst nur im Codex Palatinus, zweiter Classe.

110) Sonst nur in Handschriften zweiter und dritter Classe.

111) Verwandt mit dem Palatinus, Goes. 146.

112) Wie es scheint, aus gleicher Quelle mit den Handschriften dritter Classe, da sich in beiden die falsche Lesart ut praestatores für sunt praestituri, abweichend von dem Arcerianus und der zweiten Classe, findet.

113) Sinner catal. codicum mss. bibl. bernensis. Bernae 1760. 8. p. 292 ... 96: Num. 299, in Quarto. Die Strasburger Dombibliothek stammte hauptsächlich vom Bischof Werner I, der im J. 1015 den Bau des Domes begann; sie wurde 1592, bei dem bischöflichen Schisma, zerstreuet, und kam 1603 großenteils in die Hände von Paul Petau und von Bongars, von Lezterem aber teilweise weiter nach Bern. Sinner praef. p. VI. VII.

114) Turneb. append. p. 11 ... 17. Goes. 320 ... 25. Darin die wichtige Stelle: "Miliarius et dimidius apud Gallos leuuam

auch noch in einem codex regius zu Paris neben dem Volusius Maecianus de distributione assis gefunden hatte [115]. Sonst findet sie sich nur noch mit einigen Abkürzungen am Schlusse des Codex Gudianus [116]; im Boethius aber führt sie den seltsamen Titel: "Altercatio Geometricorum de figuris, numeris et mensuris." — Sodann enthält das fünfte Buch auch noch ein Stük, welches hier ausdrüklich dem Julius Frontinus zugeschrieben wird, obwohl es zum Teil aus Columella entlehnt [117], und in so weit unseren Agrimensoren durchaus fremd, zum Teil aber dem Abschnitt de iugeribus metiundis entnommen ist [118]. Dieser lezte Umstand bleibt namentlich auch darum sehr erheblich, weil jenes Stük, jezt wenigstens, nur noch in den Handschriften zweiter Classe vorkomt.

2) Die zweite, im J. 1004 geschriebene, ebenfals aus der Strasburger Dombibliothek stammende Handschrift zu Bern [119] enthält nicht nur die in dem vorigen Codex enthaltenen Stücke, sondern ausserdem auch, wie Sinner sich ausdrükt: "quae edita extant a Petro Scriuerio, Frontini et Aggeni Vrbici fragmenta de agrorum qualitatibus et mensuris", so wie Einiges von Hyginus [120];

[lieue] facit, habentem passus mille quingentos. Duae leuuae, siue miliarii tres apud Germanos unam rastam efficiunt." Vgl. Ducange u. leuca und rasta.

115) Rigalt. not. p. 115, bei Goes. 286.

116) s. oben S. 210. 214.

117) lib. V. cap. 1 ... 3. Hier findet sich aber zugleich das seltene Wort bonuarius, als Ackermaas, hinzugefügt. Vgl. Papias s. u. bunuarius.

118) Turneb. 173. 176. 177. Goes. 311. 314. 315.

119) Num. 87 in fol. Sinner p. 297. 98. Diese Handschrift dürfte der von Sichard benuzte Strasburger Codex sein (s. oben S. 215.). Sichard führt übrigens auch noch Varianten aus einer Strasburger lex romana Visigothorum an, z. B. fol. 32ª. 55ᵇ.

120) Goes. p. 167. 168 ... 177.



Digitized by Google

endlich auch noch ein Bruchstük aus Censorinus de geometrica.

3) Sehr ähnlich der vorigen scheint die oben (Note 6) erwähnte Nansiano-Scriver'sche Handschrift num. 138. gewesen zu sein.

4) Auch im Trinity College zu Cambridge ist eine, allem Anschein nach den beiden vorigen ähnliche Handschrift, wenn man nicht etwa zweifeln will, ob die im Katalog aufgeführten Namen [121] auch wirklich in der Handschrift selber stehen, oder nur der Kürze halben aus einer verglichenen Ausgabe der Agrimensoren entlehnt seien.

5) In der Malatestischen Bibliothek zu Cesena habe ich, ziemlich gegen das Ende der Plutei sinistri, eine Handschrift des Boethius de geometria, Euklides u. A. in Händen gehabt, welche auch Stellen aus den Agrimensoren de controuersiis entlehnt. Zu genauerer Prüfung gebrach es leider an Zeit.

6) In der Bibliothek der Königin Christine im Vatican enthält der Cod. 1023 [122], vor einer abgekürzten lex romana Visigothorum, fol. 16ª ein Stük über die controuersia de alluuione [123] mit der Überschrift: "Lex de alluuione Sumpta ex epistola diui Iulii| Quae ad originem geometricae artis pertinet." — Gleich darauf

---

121) Catal. mss. Angliae T. II p. 99. 100. Num. 491. 22:
Boethii geometria.
Hyginus de limitibus constituendis.
Frontini, Aggeni, Censorini, Cassiodori } fragmenta.
Rhemnius Palaemon de ponderibus.
Liber Musicus.
Ganz übereinstimmend lautet die Angabe bei Montfaucon bibl. p. 670, nur daß hier der liber musicus fehlt.

122) Vol. CXV non Petauianum: Großquart aus dem zehnten oder eilften Jahrhundert.

123) Rhein. Mus. VII, 156.

Digitized by Google

folgt die bekante Übersicht aller Gesezgeber aus Isidor V, 1, dann fol. 16^{b} der Anfang der westgothischen lex romana.

7) Ferner hat Andreas Schott, wie schon oben bemerkt worden, im J. 1616 hinter einigen Tabellen über Münzen und Maasse auch große Stücke des Epaphroditus und Vitruvius Rufus abdrucken lassen, und zwar aus einer Handschrift einer Cistercienserabtei bei Dünkirchen, welche den Boethius de musica und dessen Geometrie enthält [124]. Jene Stücke sind aber nicht so vollständig als im Arcerianus [125], und ob sonst etwas Agrimensorisches in dem Codex gestanden, läßt sich aus Schott's Vorrede nicht ersehen.

8) Eben so wenig läßt sich errathen, ob und welche agrimensorische Stücke in einer zweiten Handschrift der Regino=Vaticana [126] vorkommen mögen, wenn gleich die Vermuthung immer dafür spricht, daß sich überall neben der Geometrie des Boethius auch eine Beimischung von dieser Art finden werde. Dasselbe gilt endlich

9) auch von einer Handschrift des Sir Thomas Phillips zu Middlehill, welche aus der Abtei S. Martin zu Tournay stammt [127]. — Dagegen lasse ich die zahlreichen Handschriften, welche nur die Arithmetik, und

124) Tabulae rei Nummariae Romanorum Graecorumque. Antuerpiae 1615. (die Vorrede ist aber vom J. 1616) 8. Angehängt sind ohne Titel: 1) de mensibus rom. et atticis; 2) tabulae anomalorum uerborum Graecorum; 3) unser Bruchstük mit folgender Vorrede: "Incidi nuper dum Belgicas, ut meus est mos, lustro bibliothecas, in Dunensis peruerteris [sic] Abbatiae, ordinis Cistercensium, codicem perantiquum, qui Boetium de Musica ac Geometria contineret, cuius initio haec erant, quae nunc damus."

125) Die Lücken finden sich pag. 20 und 24 dieser Ausgabe.

126) Nach der älteren Zählung (Montfaucon bibl. p. 25) Num. 500: "Euclidis geometria cum expositionibus. Geometrica quaedam, inter quae Boetii liber ex Euclide, ad Patricium filium."

127) Hänel catalogi libr. mss. col. 878: "2146. Boetii arithmetica, Euclidis geometria."

nichts von der Geometrie des Boethius enthalten sollen, hier ganz unerwähnt.

Wenn nun aber auch nicht zu bezweifeln ist, daß Boethius wirklich die Geometrie des Euklides überarbeitet habe [128], und wenn er auch allem Anschein nach die Agrimensoren, namentlich Frontinus und Hyginus nicht blos genant, sondern wirklich benuzt haben mag [129], so wird doch auch Niemand an Niebuhr's Behauptung zweifeln, daß wenigstens jener agrimensorische Anhang unmöglich von dem geistreichen und gelehrten Consular geschrieben sein könne, vielmehr ein den Namen des großen Mannes entweihender Zusaz sei [130]. Aber auch von den zwei vorangehenden Büchern des Euklides muss dasselbe gelten, da sie in den meisten Handschriften mit dem Anhange ganz und gar vermengt sind [131]. Eher könte schon Gerbert für den Urheber dieses Anhanges gehalten werden. Denn abgesehen von Gerbert's vermuthlichen Beziehungen zum Arcerianus in Bobbio (s. oben S. 189) und von dem vorhin bei der dritten Classe erwähnten Codex, in welchem Goesius die Epistola ad Celsum unter

128) Cassiodor. Var. I, 45.

129) Auch sein Zeitgenosse Cassiodor erwähnt der Agrimensoren überhaupt, und des Hyginus insbesondre, Variar. hist. III, 52: "Hoc auctor Hyrummeticus redegit ad dogma conscriptum," wo schon Rigaltius (not. p. 128.) u. A. Hyginus gromaticus zu lesen vorgeschlagen haben. Hyrummeticus steht in zwei Pariser Handschriften (2189. 2191) und einer Rehdiger'schen zu Breslau (Num. 3): Yron metricus in 5 Parisern (2170. 2187. 2190. 92. 93.), zweien zu Breslau (Rehdig. 1. 2.) und einem Codex regius: Yrometricus im Pariser 2923, endlich Hyrommetricus im Pariser 2780. (Aus den Collationen der Gesellschaft für deutsche Geschichtsquellen.)

130) Röm. Gesch. II, 555. ed. I.

131) Als Bruchstücke einer ächten Uebersezung des Euklides durch Boethius dürften wohl eher die zum 14ten und 15ten Buche eines Mathematikers gehörigen Palimpsestenfragmente in Verona (Cod. 38. fol. 332‿331. 336‿343. 338‿341) anzusehen sein, welche auch der gedrukten Uebersezung der Auszüge des Hypsikles (Basel 1558 fol. p. 468 sqq.) sichtbar verwandt sind. Vgl. mein Iter Italicum I, 263. 264.

Digitized by Google

Gerbert's Namen gefunden haben will, komt hier noch ganz besonders eine von Rigaltius benuzte thuanische Handschrift in Betracht, welche in dem Katalog der de Thou'schen Bibliothek so bezeichnet wird [132]:

"Boetii Musica. Arithmetica. Gerberti Geometria et Rhythmomachia." 4.,

und von welcher Rigaltius, der auch die Boethianischen fragmenta terminalia aus derselben entlehnte [133], noch ausdrüklich bemerkt, daß sie durch Testament des Nicolaus Faber an Thuanus gekommen sei [134]. Gewöhnlich citirt nun Rigaltius zwar das zweite Buch des Boethius [135]; einmal aber bestimmter "die Überarbeitung des Boethius durch Gerbert oder einen Anderen" [136]. Ein zweiter Beweis liegt sodann auch in einer gedrukten geometrischen Schrift des Gerbert [137], in welcher sich wenigstens Eines von den in der zweiten Berner Handschrift vorkommenden Excerpten aus Hyginus teilweise wiederfindet [138]. Wahrscheinlich wird sich dieser Abdruk, welcher nach einer Salzburger (jezt Wiener?) Handschrift veranstaltet worden ist, wohl nicht blos aus dem Codex Thuanus, sondern auch aus anderen Handschriften ähnlicher

---

132) T. II. pag. 434. ed. Lauenb. 1710. 8. Die Arithmetik des Boethius komt auch in diesem Katalog noch öfter vor: p. 429. 440.

133) Ed. Rigalt. p. 157 ... 159. Goes. 147 ... 49. s. oben Note 111.

134) Rigalt. not. p. 7, bei Goesius p. 211: "Fragmenta terminalia ... ex codice qui Nicolai Fabri testamento una cum plurimis lectissimisque codicibus ad praestantissimum Thuanum peruenit."

135) z. B. not. p. 52. 53. 64. bei Goes. p. 234. 239.

136) not. p. 65, bei Goes. 240: "Gerbertus, siue quis alius Boetij Geometrica sublegit."

137) Gerberti tractatus de geometria, in Pez thesaurus anecdotorum T. III. P. 2. Die eben dort gedrukte epistola Gerberti de geometrica quaestione ad Adalboldum enthält, nach Rudorff's Untersuchung, nichts Agrimensorisches.

138) Cap. 93: aus Goes. p. 174 (Optimum) bis 176 (circulum scribimus) s. oben Note 120. Die oben (Note 21) aus Rigaut's Anmerkungen angeführte Stelle Gerberts findet sich in dieser Schrift nicht.

Digitized by Google

Art noch mehrfach ergänzen lassen, deren nähere Prüfung also von Allem noch vorzunehmen sein wird. Auf zwei solcher Handschriften kan ich jezt schon hinweisen:

1) zu Rom, in der Bibliothek der Königin Christine, Num. 480 alter Zählung[139].

2) Zu Montpellier, in der Bibliothek der école de médecine[140].

Allein auch Gerbert kan nicht auf eine so plumpe und ungeschikte Weise mit dem Inhalt des Arcerianus umgegangen sein, wie die Handschriften des Pseudo-Boethius es von ihrem Urheber bezeugen; und Einiges darin könte, wie vorhin bemerkt worden, auch wohl aus einer Handschrift zweiter Classe entnommen sein. So möchte ich denn vermuthen, daß noch ein Dritter, dem etwa Gerbert's Auszüge aus dem Arcerianus zugekommen wären, sich dieser und anderer Quellen diesseit der Alpen bedient habe, um jenes Machwerk zu fabriciren. Denn jedenfals scheinen alle Handschriften vierter Classe im Elsaß oder in Flandern entstanden zu sein, während umgekehrt die dritte Classe wohl italienischen Ursprunges ist; und Gerbert, der seinen Wohnsiz so oft abwechselnd diesseit und jenseit der Alpen wählen mußte, war damals in solchen Dingen der beste Vermittler, dessen Worte denn freilich von ungebildeten Zeitgenossen nur desto öfter verstümmelt und misverstanden werden mogten.

Ich schliesse die vorstehenden Erörterungen über alle vier Handschriftenclassen mit einer tabellarischen Übersicht

139) Montfaucon bibl. p. 24.: "480. Gerberti Scholastici arithmetica. Bernelini Abaci Musica, Arithmetica et Geometria. Gerberti ad Adalboldum nonnulla. Adalboldi ad Gerbertum nonnulla" u. s. w. — Ein Gerbertus de abaco sue de arithmetica ist in der Ottoboniana zu Rom. Muratori antiqq. ital. III, 981.

140) Hänel catal. libror. ms. col. 236; "H. 491. Gerbertus et alii de geometria, de ponderibus et mensuris. Membr. 8."

Digitized by Google

sämtlicher agrimensorischen Stücke, so wie sie bisher in den einzelen Classen gefunden, und in den neueren Abdrücken wiedergegeben sind. Die Abkürzungen Alc(iati codex), Bern(ensis codex), B(oethius), Gerb(ertus ed. Pez.) G(oesius, Gud(ianus codex) M(uratori antiqq. T. III) Pal(atinus codex) Rh(einisches Museum), R(igaltius), S(ichard), T(urnebus) T. app(endix) werden dabei wohl kaum einer Erklärung bedürfen; eingeklammerte Citate aber bezeichnen unvollständige handschriftliche Texte, oder unvollständige Abdrücke.

I. Ganze Autoren.

Titel oder Anfangsworte.	Ausgaben.	Handschriftenclasse.
I. Frontinus[141].	S. p. 172. 173.	
A) Liber I: de agrorum	T. - 44 .. 51.	
qualitate et contro-	R. - 51 ... 57.	I. II. (III. IV.)
uersiis.	G. - 38 ... 43.	
	(B. 1538. 39.)	
B) De limitibus et cul-	(S. 173.)	
tellando.	(T. 51. 52.)	
	R. 335 .. 340. 57. 58.	I. (II) (III.)
	G. 215 .. 219. 43. 44.	
	(M. 997.)	
C) Liber II. cum comm. Ageni Vrbici.		
1) Pseudosimplicius	(T. 243 .. 45.)	
cum ineditis. . .	(R. 314. 315.)	I. (II)
	(G. 76 .. 89. 308. 309)	
	(Rh. V, 369 .. 73.)	
2) "Cum per omnium"	R. 144 ... 155.	
	G. 65 ... 75.	I. (IV)
	(B. 1538.)	

141) Gesamtausgaben der Frontinischen Werke: von P. Scriver, L. Bat. 1607. 4. und von Rob. Keuchenius, Amsterd. 1661. 8.

Digitized by Google

Titel oder Anfangsworte.	Ausgaben.	Handschriften-classe.
3) "Satis ut puto" (vgl. Pseudo-Agenus a. E.)	S. 177. T. 76. 77. R. 79 .. 81. 155. 56. 112. G. 62 .. 64. 75. 128. (B. 1540.) (Alciat. dispunct. III, 15.) (Scriuer. de colon.) (M. III, 989.)	 I. III. (IV) I. (II) III. (IV)
II. Pseudo-Agenus.		
A) In Frontini lib. I.	S. 173 ... 177. T. 52 ... 77. R. 58 ... 81. G. 44 ... 64.	II. Alc.
B) Liber diazographus.	T. 78 ... 90. R. 131 ... 143. G. 90 ... 101.	II.
III. Hyginus.		
A. De limitibus.		
1) "Inter omnes"	T. 256. 257. R. 160. G. 150.	I.
2) "Ab hoc exemplo"	T. 91 .. 144. 231. 32. R. 160 .. 210. 300. G. 150 .. 202. (B. 1537 .. 39.) (Gerb. cap. 93.)	I. II. (IV)
B) De agrorum conditionibus et controuersiis:		
1) "Limites lege lata".	R. 211 ... 213. G. 203. 204.	I.

Titel oder Anfangsworte.	Ausgaben.	Handschriften=classe.
2) "Igitur omnem" ..	T. 145 ... 156. R. 213 ... 220. G. 204 ... 211.	I. II.
3) De controuersiis. .	Rh. VII, 142 .. 170. (B. 1539.)	I. (IV)
C) De castris metandis	Scriver 1607. Schele 1660.	I. (III)
IV. Siculus Flaccus.	T. 1 ... 31. R. 1 ... 30. G. 1 ... 25.	(I) II.

II. Excerpte.

A. Geometrische Excerpte.

I. Balbus (Frontinus?) [142]		
A) Ad Celsum . . .	S. 170. T. 33 ... 36. R. 33 ... 35. 43. G. 28 ... 30. 37. M. 981 ... 84.	I. II. III.
B) Genera lineamentorum et angulorum. [143]	T. app. 1 ... 6. R. 35 ... 43. G. 30 ... 37. (B. 1516. 17.)	I. (II.) (IV)

142) Daß Balbus, und nicht Frontinus, Nypsus, oder Hyginus als Verfasser dieser Excerpte anzusehen sei, scheint ausser dem Zeugnis des Arcerianus, auch die Schrift de asse, welche wir von demselben Verfasser haben, zu beweisen. Nur ist dabei nicht an den älteren Mensor Balbus zu denken, der bei den Colonien so oft citirt wird.

143) Diese und die nächstfolgenden Stücke hatte Niebuhr (II, 544) gar nicht als Bestandteile einer alten agrimensorischen Samlung anerkennen wollen, weil sie bei Turnebus nur einen Appendix mit besonderen Seitenzahlen bilden. Allein in den Handschriften stehen sie mitten unter den anderen Stücken.

Digitized by Google

Titel oder Anfangsworte.	Ausgaben.	Handschriften-classe.
II. Nypsus, Epaphroditus, Vitruvius Rufus.	(Schott 1616.) (Bredow 1812.)	I. (IV.)
III. Euklides lib. I.	T. app. 1 ... 6. R. 325 ... 29. G. 316 ... 19. B. 1487 ... 1496.	II. IV.
IV. Mensurarum genera.	T. p. ult. post ind.[144]	II.
V. De mensuris agrorum (Isidor. origg. XV, 14. 15. 13.)	T. 227 ... 231. R. 296 ... 300. G. 290 ... 293.	II.
VI. Pauca de mensuris. (cfr. Isidor. XV, 15. XVI, 24. 25.)	T. app. 11 ... 17. R. 329 ... 335. G. 320 ... 25. (B. 1487.)	Gud. (IV.) Cod. reg. Paris.[145]

B. Juristische Excerpte[146].

I. Theod. Cod. et Paulus.	Alc. de V. ped. §. 18. S. 170. 171. T. 36 ... 39. R. 44 ... 46. G. 340 ... 42. 346. (B. 1538.)	II. III. (IV.)
II. De sepulcris (Tiberius?)	S. 171. T. 39 ... 41. R. 46 ... 48. G. 346 ... 48. (B. 1539.)	I. II. III. (IV.)

144) s. oben Note 64.
145) s. oben Note 115.
146) Num. I ... IV dieser Classe stehen auch im ius ciuile anteiustinianeum p. 1545 ... 56.

Titel oder Anfangsworte.	Ausgaben.	Handschriften-classe.
III. Nouellae Theod. Paulus.	S. 171. T. 41 ... 44. R. 48 ... 50. G. 343 ... 46.	II.
IV. E Digestis:		
A) Finium regundorum	Alc. disp. II, 6? [147] T. 177 ... 182. (G. 345?)	II. (III??)
B) 41, 1, 16. 47, 21, 3 §. 2?	G. 345. 346. [148]	III??
V. Lex Mamilia, Roscia, Peducea etc. [149]	T. 182 ... 84. R. I ... IV. G. 339. 340.	I. II.
VI. Fragmentum Ienense?	Oben S. 193. 194.	I.

C. Statistische Excerpte: de coloniis. [150]

I. Alfabetisch:		
A) Adrianus Ager etc.	T. 184 ... 192. R. 101 ... 108. G. 119 ... 125.	(I) II.
B) Ciuitates Samnii, Apuliae et Calabriae	T. 192 ... 195. R. 108 ... 111. G. 125 ... 128.	II.

147) s. oben Note 77.

148) Diese beiden Stellen, so wie die vorhergehenden, fr. 7 fr. 8 §. 1 Fin. Reg., könte Goesius möglicherweise in einer Handschrift dritter Classe gefunden haben; höchst wahrscheinlich aber hat er selber sie insgesamt aus den Pandekten entlehnt.

149) Die übrigen, teils von Rigaltius p. V ... VIII, besonders aber von Goesius p. 348 ... 360 hinzugefügten leges: Seruilia, Thoria, Licinnia, Semprouia u. s. w. sind den alten Samlungen durchaus fremd.

150) Die Gesamtausgaben dieser Excerpte unter Frontin's

Digitized by Google

Titel oder Anfangsworte.	Ausgaben.	Handschriften-classe.
C) Aquinum etc. (Ex comm. Cl. Caesaris.)	R. 82 ... 90. 118 ... 128.	
	G. 102 .. 109. 134 .. 141.	I. Pal. III. [151]
	M. III, 991 ... 94.	
II. Chorographisch:		
A) Liber Aug. Caes. et Neronis	R. 90 ... 99. 113 .. 118. 341 ... 47.	
	G. 109 .. 117. 129 ... 133. 141 ... 43.	I. Pal. (III)
B) Ex libro Balbi.		
1) Ächt?	R. 100. 101. 128 .. 130. 317 .. 320. 347. 48.	(I) [152] Pal.
	G. 118. 19. 141 .. 47.	
	(Oben S. 193.)	
2) s. g. fragmenta terminalia.	(B. 1538 ... 1540.)	
	(R. 157 ... 59.)	(IV.)
	(G. 147 ... 149.)	

D. Technische Excerpte.

I. Ordines finitionum ex uariis auctoribus.		
A) De terminis.	T. 157 .. 172. 196 .. 211. 238 ... 246.	
	R. 254 .. 288. 309 .. 316.	II.
	G. 247 .. 277. 302 .. 311.	

Namen, von Opsopoeus 1588; von Scriver und Keuchen (s. oben), sind unvollständig.

151) Die alfabetische Ordnung ist in den Handschriften dritter Classe verwirrt, aber mit leichter Mühe wiederherzustellen.

152) Hieher gehört auch fol. 81ᵃ des Arcerianus, welches

Titel oder Anfangsworte.	Ausgaben.	Handschriftenclasse.
B) De iugeribus metiundis.	T. 173 ... 77. R. 321 ... 24. G. 311 ... 15.	II. Bern.
C) Fluminis uaratio.		
1) Si in agri quadratura	R. 295. 96. G. 285.	I.
2) "Cum in agro assignato" . . .	G. 285 ... 89. (M. 995. 96.)	III. [153]
D) Ex libris Dolabellae (Nypsi??)	T. 232 ... 37. R. 301 ... 309. G. 293 ... 301. (M. 995.)	(I) II. (III)
II. De literis et notis exponendis:		
A) Literae singulares	T. 152 ... 156. R. 220 ... 23. G. 211 ... 14.	II.
B) Innocentius	R. 224 ... 240. G. 220 ... 234.	Pal.
C) M. Baro?? [154]	R. 241 ... 45. G. 235 ... 39.	I.
D) De casis literarum	T. 211 ... 220. R. 246 ... 254. G. 239 ... 246.	II.

Ebert irrig mit Goes. p. 255 zusammengestellt hatte, weil die Ausgaben Anfang und Ende nicht haben. Es lautet: "Triumuirales lapides graccani rotundi columniaci in capite diametrum pedem unum et pedem unum et semis altus p. IIII et IIII s. Item diui Iuli sunt. Item Augustei idem sunt" u. s. w., wie Goes. p. 143. 144. Am Schlusse: "reliquum, prout regio est, signa sunt finalia constituta."

153) Eine Handschrift, welche Alles von Goesius Gegebene enthielte, hat sich noch nicht wiedergefunden. Vielleicht gehört das Ganze in's zweite Buch des Frontinus, oder zum Dolabella.

154) s. oben S. 192. 193.

Titel oder Anfangsworte.	Ausgaben.	Handschriften-classe.
E) Expositio lit. finalium	T. 221 ... 27. R. 289 ... 295. G. 278 ... 284.	II.

III. Namenverzeichnisse.

Titel oder Anfangsworte.	Ausgaben.	Handschriften-classe.
I. Nomina lapidum finalium.	M. 984 ... 88. Oben S. 194. 95.	(I.) III.
II. Nomina limitum et agrorum.	T. 32. R. 31. 32. G. 26. 27. M. 987 ... 89.	I. II. III.
III. Nomina agrimensorum.		
A) Bei Boethius.	B. 1540. Oben S. 230.	IV.
B) In der jenaer Handschr.	Oben S. 192.	I.

Autornamen, welche in den verschiedenen Handschriftenclassen erwähnt werden:

Frontinus, Agenus, Hyginus — I. II. III. IV.
Euclides I. II. IV.
Siculus Flaccus (I?) II. IV.
Tiberius I. II. (III?)
Lex Mamilia, Claudius Caesar, Augustus et Nero, Balbus mensor — I. II.
Nypsus, M. Varro (Baro) — I. III.
Theod. Cod., Paulus — II. III.
Balbus ad Celsum, Epaphroditus, Vitruuius Rufus — I.

Dolabella, Innocentius, Faustus et Valerius, Latinus et Myrsontius, Caius et Theodosius, Arcadius et Vitalis, Mago et Vegoia?, Finium regund. — II.
Boethius, Gerbertus, Iulius Caesar, Longinus, Cassius, Censorinus — IV.

Je weniger nun, nach allem Bisherigen, bei irgend Einer unsrer vier Handschriftenclassen von planmäßiger Auswahl und Anordnung des Stoffes die Rede sein kan, um so wünschenswerther wäre es freilich, das System der ursprünglichen agrimensorischen Pandekten, d. h. der gemeinsamen Grundlage aller unserer Handschriften, wieder heraus zu finden. Allein ich glaube nicht, daß dies auch nur in den Hauptmassen noch gelingen werde. Zwar läßt sich vermuthen, daß jene ursprüngliche Samlung aus mindestens zwölf Büchern bestanden habe, da dieses Buch an zwei Stellen ausdrüklich citirt wird[155]; auch ist kaum zu bezweifeln, daß dieselbe teils größere unzerstückelte Werke von Frontinus, Agenus, Hyginus und Siculus Flaccus[156], teils gemischte Excerpte enthalten habe, und daß unter Lezteren die Verzeichnisse der Colonien einmal nach den Provinzen, und einmal alphabetisch geordnet waren; aber nach solchen isolirten Daten lassen sich die Trümmer des ursprünglichen Gebäudes noch nicht wieder zusammenfügen. Eben so wenig wird bei der künftigen Gesamtausgabe durchweg die zufällige Ordnung einer besonderen Handschriftenclasse beizubehalten sein, da selbst der Gudianus, welchem die Turnebische Ausgabe im Ganzen treu geblieben ist, nicht einmal mit der Ordnung des Palatino-Vaticanus völlig übereinstimmt, und da die chaotischen Elemente des Arcerianus viel mehr darbieten, als bloße Supplemente zur zweiten Handschriftenclasse. Vielmehr drängt sich bei längerer Vergleichung der vier verschiedenen Classen mehr und mehr die Überzeugung

155) Goes. p. 259: "sicut in libro XII. auctores constituerunt" p. 220: "ex libro XII. Innocentius u. p. auctor." Rigaltius (p. 224) und nach ihm Goesius hat dies lezte Citat durch Verwandelung des Innocentius in Innocentii gänzlich entstellt.

156) Vielleicht ist es kein reiner Zufall, daß grade diese vier Autoren auch bei Boethius in einer besonderen Columne zusammengestellt sind.

Digitized by Google

auf, daß nur der Arcerianus aus eigentlichen Trümmern der ursprünglichen Hauptsamlung bestehe, die zweite Classe dagegen so gut wie die dritte, aus einer absichtlichen Überarbeitung hervorgegangen sei, bei welcher die alte Edictensamlung des Hyginus durch theodosianische Novellen und Digestenfragmente ersezt werden solte, der Hyginus de controuersiis aber, nebst dem zweiten Teil des Frontinus nnd dem ächten Agenus Urbicus, in das klägliche Machwerk zusammengeschmolzen wurden, welches jezt mit dem Namen Ageni Pars I bezeichnet wird, und welches wir nur bei Alciat erwähnt, und in den Handschriften zweiter Classe überliefert finden. Von diesem christlichen Agenus weis der Arcerianus gar nichts, während umgekehrt im Palatinus und Gudianus jede Spur von jenen älteren Hauptwerken und juristischen Samlungen verschwunden ist. — So wird denn künftig bei Anordnung des Stoffes auch freies Ermessen mitunter entscheiden müssen, wenn nur nicht, wie öfter von Rigaltius, und von Goesius, das Gleichartige wohl gar noch mehr auseinander gerissen, und ohne allen Gewinn, die Verwirrung mit unverantwortlicher Wilkür gesteigert wird. Eine Zusammenstellung des rein Mathematischen, des Juristischen, Statistischen und Technischen bei den kleineren Excerpten, wie sie in der vorstehenden tabellarischen Übersicht versucht worden ist, erscheint mindestens nicht wilkürlicher, und könte überdies bei einem neuen Abdruk des Textes noch wesentlich vereinfacht werden.

Fremde ungedrukte Vorarbeiten, welche für diese neue Ausgabe zu benuzen wären, sind, so weit ich bisher erfahren, nur in Paris, Edinburg und Dorpat vorhanden:

1) In Paris, auf der königlichen Bibliothek, vier von Savigny verglichene Exemplare der Turnebischen Ausgabe mit handschriftlichen Noten [157]:

157) s. oben Note 46. 48.

Digitized by Google

F. 1790: von C. Puteanus.

F. 1791: von P. Pithou, deren dieser selber mit dem Wunsche gedacht hat, daß man sie aufbewahren möge und zwar: "avec les papiers qui sont dedans." Auch Randnoten von Franz Pithou sollen darunter sein [158].

F. 1792: von Perrot; am wenigsten bedeutend. (oben Note 48.)

F. 1793: von Rigaltius:

2) In Edimburg, bei einem Buchhändler, hat Hänel ein anderes Exemplar mit Rigaut's Randnoten gesehen, welches von Leyden dorthin gekommen war.

3) In Dorpat, unter Haubold's handschriftlichem Nachlas, befinden sich, nach einer von Clossius mir mitgeteilten vorläufigen Notiz folgende Vorarbeiten:

"Num. 75: 184 Blätter, zum Teil gedrukte von der Goesischen Ausgabe. Überschrieben: Ad Auctores rei agrariae, quae ad ius pertinent. Enthält: 1) Codices 2) Editiones 3) Apparatus litterarius 4) die Agrimensoren selbst, mit Randbemerkungen. 5) Plan einer neuen Ausgabe des juristischen Teils der Agrimensoren, mit Angabe der einzelen Stücke; eine tabula collationem priorum editionum sistens, einen index historicus et geographicus, index uerborum et rerum."

Num. 81. Quartband aus Goesius, enthaltend Frontinus, Siculus Flaccus, Hyginus. Neue Überschriften, Capiteleinteilungen u. s. w., aber wenig Anmerkungen. Auch Frontinus aus der Keucher'schen Ausgabe, 1661, zerschnitten, aber ohne Anmerkungen."

Daß sich noch andere, umfassendere Vorarbeiten finden werden, als die Haubold'schen, ist kaum zu erwarten, und nicht einmal von großem Interesse bei einer Arbeit, welche doch jedenfals ganz auf neuen eigenen Grundlagen aufzuführen sein wird. Soll Alles geleistet werden, so wird dem Philologen, dem Juristen, dem Mathematiker auch noch der Künstler sich zugesellen müssen; da aber der Philologie auch bei dieser Aufgabe das Meiste obliegen wird, so kan ich diese Abhandlung mit keiner besseren Nachricht enden, als mit der, daß Hr. Prof. Lachmann sich dem Unternehmen nicht etwa blos angeschlossen, sondern vielmehr von nun an durch Übernahme aller Hauptarbeiten an die Spize gestellt hat.

158) Boivin uita Pithoei p. 90. 91. 94.

Digitized by Google

VIII.

Constitutio Societatis Nauium Baionensium,

mitgeteilt vom

Herrn Archivarius Dr. **Lappenberg**

zu Hamburg.

Das nachfolgende Statut der Schiffergilde zu Bayonne aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts ist einer Pergamenthandschrift entnommen, welche noch im gedachten Jahrhunderte geschrieben ist und jezt der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel angehört. Sie enthält eine Samlung der Lehnseide und Verpflichtungen, welche der Adel und die Städte von Guienne dem Könige Eduard III von England leisteten, wobei zur Beweisführung manche ältere Urkunden der früheren englischen Herrscher über Aquitanien eingeschaltet sind. Die Handschrift ist kurz beschrieben in **Ebert's** Handschriftenkunde Th. I. S. 194, wo jedoch grade die Beziehung derselben auf die französischen Provinzen der Könige von England übersehen ist. Das Interesse dieser Samlung für die Geschichte jener Provinzen ist höchst bedeutend: einige der von den Königen von England gegebenen Urkunden aus derselben werden jezt zu London gedrukt, doch müßte der Gewinn für jene Länder

Digitized by Google

viel reicher sein. Leider sind einige der bei diesem Copialbuche gebrauchten Abschreiber sehr unwissend gewesen und viele Fehler von ihnen gemacht worden. Das Statut der Schiffergilde, welches hier abgedrukt werden soll, ist bei aller Mangelhaftigkeit der Abfassung und Fehlern der Handschrift für die Handels- und Rechts-Geschichte des Mittelalters eben so allgemein interessant, als es zugleich viele Schwierigkeiten des Verständnisses darbietet. Manche derselben haben vor dem Abdrucke aus dem Wege geräumt werden können: andere werden den Scharfsinn und die Gelehrsamkeit der Leser in Anspruch nehmen. Auf den Wunsch gelehrter Freunde sind einige kurze Erläuterungen beigefügt, welche den Gegenstand nicht erschöpfen, aber dem Forscher den Weg andeuten können.

In nomine patris et filii et spiritus sancti Amen. Regnante Illustrissimo J. rege Anglie [1] felicis memorie, anno quo Assius de Nauallis fuit electus in Episcopum baionensis ecclesie, in festo beati Andree apostoli, Rectores et naute nauium baionensium constituerunt inter se societatem, que dicitur societas nauium baionensium, de assenssu et voluntate totius populi baionensium [2], ad honorem dei et beate Marie et omnium sanctorum, saluo iure et fidelitate domini sui Regis Anglie et suorum heredum, et cum fuerit ad eorum inimicos infestandos. Hanc quidem societatem concesserunt et assecurauerunt tenere et obseruare inuiolabiliter pro bono pacis et utilitate nauigii, sicut inferius est subscripta. Quam quicunque seruare noluerit, non debet iuuari ab aliis, cum indiguerit in necessitatibus nauis sue;

---

1) König Johann regierte vom 27 Mai 1199 bis zum 19 October 1216.

2) Zu beachten ist hier, daß die Beistimmung des ganzen Volkes zu Bayonne zur Errichtung dieser Schiffergilde erforderlich war.

Digitized by Google

immo quicunque prestaret ei uel naui sue auxilium, punietur in X libris morlanensibus[3] erga societatem.

Hec est igitur constitucio societatis nauium, quod nullus Rector uel nautarium *a*) presumat affretare nauem suam, nisi primo boglata[4] fuerit. Si uero due uel tres uel plures boglate fuerint, possunt affretare. Bollon desinat[5] pro duobus solidis turonensibus. Si fuerit hominis aduene trosellum[6] de lana IIIIor quintal-

a) So anstatt: nautarum.

3) Morlans in Bearne, jezt Hauptort des Departement Nieder-Pyrenäen, im Bezirke Pau. Nach Dufresne im Glossar. latin. med. et infim. war ein solidus Morlanensis gleich 3 solidis denar. Turonens., und galt jene Münze in Bearne und ganz Gascogne.

4) boglare und bollon entspricht ohne Zweifel dem gewöhnlicheren bullare und bullio, von bulla, besiegelter Brief. Bollar heißt im Italienischen besiegeln: bullar wird noch jezt im Spanischen vom Kaufmanne gebraucht, welcher sein Siegel oder Zeichen auf seine Waaren sezt. Doch ist hier zunächst von dem Schiffe die Rede. Wir könten daher hier an den Byl, Bielbrief, dessen Etymologie uns auch auf bulla zurükzuführen scheint, denken. Dieser ist bekantlich ein von der Ortsobrigkeit ausgestelltes und besiegeltes Document über die an demselben Orte geschehene Erbauung eines gewissen Schiffes. Daß aber solche Atteste über das siebenzehnte Jahrhundert hinausreichen, vermag ich nicht zu behaupten. Wahrscheinlicher möchte der Inhalt eines bollon sich auf den Bau und die gute Beschaffenheit und die davon abhängige Erlaubnis zum Absegeln bezogen haben. Die Obrigkeiten übten schon früh eine strenge Aufsicht über den Schiffsbau. S. den hanseatischen Recess v. J. 1412 Quasimodo Geniti. §. 6. bei Pardessus Collection de Lois maritimes T. II. p. 460. Doch könte bollon, wenn wir die nachfolgende Waarenzollrolle betrachten, uns auch als eine Quitung über die geschehene Entrichtung des Ausfuhr-Zolles erscheinen, für deren Ausfertigung zwei Sous bezahlt wurden, abgesondert von dem für die einzelnen Waaren zu erlegenden Zolle.

5) desinat: sei zu lassen oder zu haben.

6) Trosellum ist der Accusativ, welcher von einem ausgelassenen Zeitworte oder Saze abhängt. Der Sinn ist: der Ausführende erhalte die Zollquitung über eine Waare für dieses Geld: er bezahle dafür so viel. Ueber trosellus, französ. trousseau s. Dufresne a. a. O., auch die Zollrolle v. J. 1243 in Capmany Memorias de Barcellona T. II. p. 17. Auch torsellus. Flandrische Zollrolle v. J. 1252 und 1262 in Urkundl. Geschichte der deutschen Hanse. Th. I. S. 56. 83.

Digitized by Google

lorum [7] pro tribus solidis; trosellum de curanio [8] pro IIIIor solidis; saram [9] de cora *b*) [10] pro tribus solidis. Tratam *c*) [11] de coriis philosis *d*) pro XVIII denariis; tratam *c*) de coriis tanatis pro duobus solidis. Milliarium [12] de cullo [13] hominis aduene pro V solidis et erit proprium portitoris [14]. Cauallum, mulum, roncinum, mulam pro XX solidis et erit proprium portitoris. Trosellum de cordubanis XVIII duo denar. pro IIIIor solidis. Trosellum de stamine [15] IIII quintallorum solidum. Trosellum de lino IIII quintallorum pro tribus solidis. Malindum de Cuxo [16] pro VI. denariis et sit proprium portitoris pro VI. den. Et sit proprii *e*) portitoris quintallum de vuccuris [17] pro VI. denariis; quintallum de cepo [18] pro VI. denariis; quintallum de feno pro VI. den.; trosellum de canapi pro

---

b) Lies: corio siue coriis. *c*) Lies: tracam. *d*) Lies: pilosis. *e*) Lies: proprium.

7) quintallum Zentner, quintal. s. Dufresne. Auch quintala in der angeführten flandrischen Zollrolle.

8) curanium, vermuthlich cuir, corium.

9) sara, vielleicht saria, nach Dufresne: uasculi species.

10) decora hat das Manuscript, vermuthlich für de corio oder coriis. Wolte man nichts ändern, so könte man sara für Serge, grobes Tuch und decora, durch Decher, zehn Stück bezeichnen. Doch wird decora stets von Fellen gebraucht.

11) traca i. q. tarca, decem coria. s. Dufresne.

12) milliarium für milliare; scheint hier bald tausend Stücke, bald ein Gewicht von tausend Pfunden zu bezeichnen.

13) cullus i. q. cucullus, Müze. s. Dufresne.

14) erit proprium portitoris. Es scheint, daß der Zöllner das Recht hatte gewisse Waaren für die angegebenen Summen als Eigenthum zu behalten: eine Einrichtung, welche diesen freilich sehr wachsam machte, aber unerhörten Misbräuchen Thor und Riegel öfnete.

15) stamen i. e. stannum. s. Dufresne.

16) Malindum, weiß ich so wenig wie Cuxo oder Guxo zu erklären. Vielleicht bezeichnet dieses die Grafschaft Caux.

17) vuccuris. Vielleicht von uicia, die Wicke. Vichia in der oben angeführten flandrischen Zollrolle S. 60. Note 6.

18) cepum s. sebum. franz. suif, adeps pecudum. Dufresne.

Digitized by Google

III solidis; trosellum de çordatis [19] IIII peciarum [20] et dimidie pro III solidis; quintallum de olemandis et de ficubus pro IX. denariis. Millare de lieno *f*) [21] pro III solidis. Carcam [22] de carnibus bouinis pro III solidis.

Cum autem naues fuerint parate ad siglandum apud Puttam *g*) [23], siglent et nauigent quotquot fuerint parate. Si tunc aliqua remaneret, relique que siglauerint, non faciant partem illi. Si autem pro malo ingenio vel ex industria remaneret, debet egressis partem facere et egresse nunquam ei, nisi egressus eius impediretur inpetu aut taliter aut veteri *h*) defectu, ne posset cum aliis nauigare. Quod si sic remanserit, debet esse socia cum egressis de naulo aut freto [24] quod sumpserint. Res quoque et mercandise, que affretabuntur in nauibus, que debent nauigari in Rupellam vel Burdegalam vel Roian [25] vel Oleron aut inter duas terras [26], esse [27] de societate.

Item nauis, que ad nauigandum in Flandriam af-

---

f) Lies: licno oder ligno. *g*) Lies: Punctam, wie unten auch in der Handschrift folgt. *h*) aut aque aut venti?

19) cordata ist nach Dufresne ein gewisses Gewicht oder Maaß. Hier ist vielleicht corda, Strik, Tau zu lesen.

20) Pecia, petia, Stük, pièce. s. Zollrolle von Barcellona v. J. 1221 bei Capmany a. a. O. S. 6.

21) lieno, lieno. Vielleicht licno für ligno.

22) carca, onus, französ. charge, eine bestimmte Last. Vgl. die flandrischen Zollrollen v. J. 1252 u. 1262 a. a. O. S. 59. 81 u. 82.

23) Putta, weiter unten Punta, ist wohl nicht Pointe de la Courbe, die nördlichste Spize des Ufers der Gironde: sondern eine Gegend an der alten Mündung des Flusses Adour, an welchem Bayonne bekantlich gelegen ist. Bis zum Jahre 1579 ergoß der Adour sich in den alten Baucaut, seit der damals bewerkstelligten Umleitung in den neuen Baucaut, eine Meile von Bayonne. Jener war entfernter von dieser Stadt.

24) fretum, die Fracht. le fret. S. fretta bei Dufresne.

25) Royan, nördlich am Ausflusse der Gironde im Departement de la Charente inférieure.

26) inter duas terras, zwischen beiden Ufern der Gironde.

27) esse. Hier fehlt debent.

Digitized by Google

fretabitur[28], facere debet de rebus affretari in Rupellam partem, relinquimus sibi: relique nullam faciant sibi portiorem *i*) [29].

Item nauis, que affretabitur de Rupella in Flandruiam, de freto quod exinde habuerit, nulli faciat porciorem *i*).

Sciendum est preterea, quod trosellus, qui Baionum apportatus fuerit de Rupella, soluet pro freto uel naulo VI. den. morl. Miliare de cupro IIIIor sol. Miliare de allecibus XII. den. morl. Milliare de stagno *k*) IIII sol. milliare de plumbo duos solidos et VI. den. Quintallum de borra [30] VIII. morl. Honus uel carca anguillarum II sol. Filum de canapi VI. den. Miliare de congrius *l*) VIII. sol. Miliare de marlicio [31] III. den.

---

i) Lies: portionem. *k*) Lies: stanno. *l*) Lies: conchis.

28) In dem Folgenden spricht sich der Grundsaz aus, daß Fahrten nach auswärtigen Häfen in Flandern und Spanien von den Schiffern zu Bayonne auf eigene Gefahr und Vorteil unternommen werden können; finden sich aber Bayonner Schiffer in einem dieser fremden Häfen zusammen, so sollen sie gemeinschaftlich zurükkehren und den Gewinn an Frachtgeldern unter sich teilen. Durch diese Bestimmung wolte man vermuthlich eine Rivalität der Bayonner Schiffer, welche in der Fremde zusammentrafen, verhindern und zugleich für deren sichere Rükkehr sorgen.

29) Solte der obige Text richtig sein, so war der nach Flandern bestimmte Bayonner Schiffer verpflichtet, einen Teil seiner Ladung in Rochelle einzunehmen; und alle nach Flandern bestimmten Schiffe der Bayonner segelten für eigenen, nicht gemeinschaftlichen Gewinn nach Flandern. Eine solche Verpflichtung ist aber nicht wol denkbar, da es den Bayonnern weder an Ausfuhrartikeln, noch den Rochellern an Schiffen zur Flanderfahrt gefehlt haben wird. Einen ähnlichen Sinn würde geben zu lesen, was die HS. zu begünstigen scheint: affretatis. Wahrscheinlicher ist mir, daß vor facere ein et ausgefallen ist. Der Sinn wäre dann: dasjenige Schif, welches in Bayonne nicht seine ganze nach Flandern bestimmte Ladung einnimt, sondern einen Teil derselben in Rochelle: dieses soll den übrigen Bayonner Schiffen von der ganzen Fracht aller (oder der zu Rochelle geladenen?) Waaren keinen Anteil entrichten.

30) borra im Spanischen: kurze Wolle; französisch la bourre.

31) marlicium weiß ich nicht zu erklären. Vielleicht ist an merlus, merluus, die Schmerle, zu denken. Auch in der flandrischen Zollrolle v. J. 1252 a. a. O. S. 65. komt dieser Fisch unter dem Namen merlengus vor.

Digitized by Google

Item naues, que inuenerint se in Flamperra [32], si de eadem aigada [33] vel mareia [34] siglauerint, in veniendi *m*) Baionum uel Empelle *n*) debent esse socio *o*) freti sui. Si tamen aliqua illarum haberet penes se res uel mercaturas, quas posset ostendere affretasse in pannis in finibus antequam alie naues ibi applicuerint, debent integre esse sue [35], sed de residuis faciet aliis porcionem. Porro naues Baionenses, ubicunque fuerint, debent se iurari *p*) et auxiliari adinuicem in suis negociis et necessitatibus pro cuiusque commodo et honore et exaltatione domini sui, Regis Anglie, et suorum, uiriliter et potenter.

Item nauis que in Yspanniam nauigabit, possidebit integre quod portabit. Si autem in aliquo portu Yspannie alique naues congregate fuerint, debent esse socie, quotquot insimul fuerint, de Faro usque ad St. Sebastianum, ad nauigandum in Enpellam *q*) uel Burdegal uel *r*) Baionum. Si tum ea que primo applicuerit, aliquid acciperit *s*), suum erit, si de eadem aigada siglauerit uel mareia [36].

---

m) Lies: veniendo. *n*) Lies: Rupelle. *o*) Lies: socie. *p*) Lies: iuuare. *q*) Lies: Rupellam. *r*) Die HS. hat no b. *s*) Lies: acceperit.

32) Flamperra kan nur Flandern bedeuten. Flampedes für Fläminger kent auch Dufresne. S. auch Warnkönig Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte. Th. 1.

33) aigada. Roquefort Glossaire de la langue Romane hat: Aige, aigue, eau, aqua; en provençal aigo. — Aiguade bedeutet noch jezt im Französischen, wie aguada im Spanischen: das Einnehmen des süßen Wassers am Ufer durch Seeschiffe. Es bezeichnet in diesem Statute die Ebbe.

34) mareia, unten mareria, französ. la marée; span. marea, Fluth und Ebbe des Meeres. In aigada und mareia liegt also der Gegensaz von Flußhafen und Seerhede.

35) Das Bayonner Schif, welches schon Tücher im fernen Flandern (in finibus) geladen hatte, ehe andere Bayonner Schiffe daselbst landeten, soll die Fracht für das bereits Geladene allein behalten.

36) Die Bayonner Schiffe, welche sich zwischen Ferrol in Gallicien bis St. Sebastian in Biscaya in irgend einem spanischen Hafen treffen. Auch hier ist, gleich wie in Flandern, derjenige welcher

Item si aliqua nauium de paratis siglare apud Punctam siglauerit et postea redierit ex inprosperitate temporis vel aure: si remanentes aliquid freti interim receperint, debet inde particeps esse.

Item si aliqua nauium, que ad nauigandum in Flandriam mel affretauerit, aliquid pactum de redditu [37] super se proinde retinuerit, punietur in X libris morl. si poterit inde probari.

Denique omnia ista sposponderunt obseruare et tenere ad honorem, firmitatem, et conseruationem fidelem domini sui, Regis Anglie, et suorum. Quod quicunque non fecerit in X libris morl. punietur.

Naues autem que venient ante portum Puncte cum turpi tempore, debent ingredi portum quem *t)* citius poterunt. Quarum ea que primo intrauerit, expectet aliam quam cito fuerit infra portum. Si de mane intrauerit, expectet usque ad noctem, si necesse fuerit. Si de vespere, expectet per spacium vnius marerie vel aigade ante cabanas de Puncta.

Et quelibet nauis faciet naui socie compotum *u)* infra triduum, ex quo fuerit exhonerata et *v)* omnimoda societate.

Si forte aliqua nauium fuerit necligens *w)* vel deficiens in hiis pactis et inde probata fuerit, statim in C solidis punietur.

---

t) Lies: quam. *u)* So anstatt computum. *v)* Lies: de. *w)* So anstatt: negligens.

vor Landung der übrigen Bayonner bereits Waaren eingeladen hatte, der desfalsigen Teilung der Frachtgelder überhoben.

37) pactum de redditu i. e. Frachtgelder für die Rükfracht. Warum sollte diese Bestimmung aber nur von Schiffen gelten, welche Honig führen, und solte überhaupt Honig von Bayonne nach Flandern gebracht sein? Ich möchte anstatt mel lesen: nil, nihil und den obigen Saz dahin verstehen, daß von einem Schiffe die Rede ist, welches keine Ladung nach Flandern brachte, aber mit dem Auftrage von dort Waaren nach Bayonne zu bringen dahin ging.

Digitized by Google

Et si proinde placitauerit et duuicta *x*) fuerit, in X libras siue omnia condampnetur.

Sane si aliquis rectorum nauium vel nautarum dedignauerit instituere computatorem vel talliatorem in freto recipiendo, ab aliis debet poni.

Insuper caueat sibi, ne super conuicinis vel eorum mercimoniis ponatur aliquid fori [38] ab aliquo, nisi quod commode ab eis haberi poterit.

Debent quoque se coadunare ubique, tam in mari quam in terra, pro suo commodo et honore domini sui, Regis Anglie, subleuando bona fide et pro bona intentione.

Nec pretermittendum est, quod si aliqua nauis veniret ante portum Puncte, que auxilio indigeret, rectores et naute nauium debent illico squipare [39] unum batallum [40] vel duos vel quotquot erunt necessarii et debent festinare in adiutorium dicte nauis pro eadem et rebus in ea contentis saluandis. Sed sumptus perinde factos debent soluere merces nauis. Que si tenues fuerint, nauis in nos *y*) eas in sumptibus secundum arbitrium custodiendum.

Quicunque autem rectorum vel nautarum, ex quo ei iussum fuerit a custode, reuebit *z*), rector in VI, marinarius in III solidos condempnetur, si tunc rectum et iustum ex omni portendere *a*) non valeret. Et quicunque hanc penam soluere noluerit vel pignora defenderit, pro duplo debet pignorari.

Ceterum si quis huius societatis socius fuerit alicubi inpeditus, alii ei auxilientur et valeant [41], prout

---

x) Vielleicht: deuicta. *y*) Lies: nauis iuuet. *z*) Lies: renuebit. *a*) Lies: pretendere.

38) forum, Markt= oder Zollabgabe: spanisch: fuero.
39) squipare, span. esquipar, franzöſ. équipper.
40) batellus, bateau, Boot.
41) valere alicui, gleich dem Spanischen: valér a úno, be=

commodius poterunt, sine suo magno dispendio et grauamine.

Statum *b*) est etiam, ne quis rector nauium ducat secum marinarium, nisi sit de hac societate. Si tamen aduenam uoluerit habere, poterit, dummodo habeat eum in iuraminibus ut alios vniuersa quorum Rectores nauium. Quicunque poterit, habeat immunicionem [42] ferream et quilibet marinarius, quicunque fuerit custos vel dominus duodecime partis nauis, habeat municionem ferream. Et alii quicunque poterunt bono modo, vel ad minus purpunctum [43] et capellum de ferro, vt possint denfere *c*) ab inimicis et effugare hostes domini sui, regis Anglie, si tempus guerre ingruerit. Taliter debet et quilibet rectorum nauem suam affretare, ne naute sui suam admittant *d*) caritatatem *e*) [44]; quod si facient, restitui debet eis.

Item rectores debent cauere summo opere, ne in locatione nauium suarum ponat *f*) aliquid molum *g*) forum dolosum vel cauillosum, vnde sibi vel sociis suis possit infamia generari, quia quicunque hoc faceret, in X libris turonens. punietur.

Et quocienscunque preco uille erit eis necessarius pro negotio societatis et nauigii, debet eis dari a Maiore [45]. Et quicunque de dicta societate eum audierit, debet statim accedere ad locum, quem preco nominabit: si non, rector in XII, vel nauta in VI. denariis punietur.

---

b) So anstatt: Statutum. *c*) Lies: defendere. *d*) Lies: amittant. *e*) Lies: caritatem. *f*) Lies: ponatur. *g*) Lies: malum. schüzen. Aehnliche Beispiele über valere so wie das altfranzösische valer finden sich bei Dufresne a. a. O.

42) immunicio ist ein Schreibfehler für oder dasselbe als municio.

43) perpunctum, porpoinctum, purpunctum, uestis militaris coaetilis, lana uel gossipio facta et acu stipata ac perpuncta. Dufresne.

44) suam ... caritatem i. e. gratiam domini regis amittant.

45) a maiore scil. ciuitatis.

Digitized by Google

Si quis uero de conciuibus Baionensibus et domini sui, Regis Anglie, fidelibus hanc societatem nondum assecurauerit quum Baionum venerit, vel alicui, quo [46] duo vel tres de custodibus societatis fuerint congregati, ostendatur ei societas et modus ac materia.* qui si uoluerit esse de consortio aliorum, stat par aliis et de consortio sit unus. Sin autem, redigatur in scriptis et nuncietur aliis ipsius proteruitas et despectus. Cui nullus sociorum prebeat auxilium vel consilium in necessitatibus nauis sue, quousque societatem, sicut alii, assecurauerit obseruare. Quod quicunque fecerit, ex quo notuerit, in X libris morl. punietur. Item quilibet rector, qui affretabit nauem suam, debet eam affretare saluis societatis conuentionibus siue pactis, et quod possit auxiliari sociis, sicut exprius *h*) est expressum.

Statuerunt etiam inter se, quod si quis rector indiguerit festinanter carpentario ad opus nauis sue, eum accipiat de quacunque fabrica aliarum nauium de societate uoluerit, dummodo eius amarem retineat et suum salarium reddat ei [47]. Cui si quis de societate contradixerit vel carpentarium ire cum eo non permiserit, mararam *i*) soluet custodibus.

Si quis rector de societate esset in aliquo portu, quod non posset nauem ad suum libitum affretare, quod affretaret eam prout posset melius de consilio rectorum aliorum presentium.

Caueant quoque tam rectores quam marinarii, neue pasciscantur aut promittant nec vestem, nec marcham,

---

h) ex vor prius ist wohl nur durch das folgende expressum veranlaßt. *i*) Lies: marchiam.

46) quo i. e. ubi.

47) Der weggeholte Zimmermann muß dem Gildeschiffer, welcher ihn früher besprochen hatte, seinen Hammer zurüklassen, als Unterpfand seiner Rükkehr und den bereits empfangenen Lohn wiedergeben.

nec calciamentum, nec vnus aliquis cuiquam magistro uel operario pro fabrica nauis sue, nisi tantum modo diurnum salarium, quod dari eis consueuit; quia quicunque hoc faceret in marchia puniretur.

Quia uero proceres Ciuitatis Baionensis viderunt et recognouerunt, quod istud est ad profectum et bonum totius ville Baionensis et vtilitatem officii nauigandi et honorem et exaltationem domini sui, Regis Anglie, duxerunt presens sigillo sue commune roborandum.

Drukfehler im ersten Heft.

S. 91. Not. 3. Z. 2. st. pecunia lies: pecuniae.
— 92. — 7. — — st. l. 31. §. 4. l.: l. 41. §. 4. und st. l. 48. §. 1. l. l. 38. §. 1.
— — — 10. — 2. st. S. 167. l.: §. 167.
— 93. Z. 8. ist nicht exceptio, sondern pacti zu betonen.
— 95. — 6. v. unt. im Text st. juxta l. justa.
— 106. im Text vor Not. 88. ist so zu interpungiren: "oder nach dessen Tode sein Erbe, nur" — —.
— 115. Z. 5. st.: den promissor, l.: dem promissor.
— 124. Not. 196. Z. 1. st. der legatus, l.: der delegatus.

Digitized by Google

IX.

Beiträge zur Kunde und Kritik der älteren deutschen Rechts= und Gesezbücher, vorzüglich aus nordischen Bibliotheken.

von

Herrn Dr. W. E. Wilda.
Professor der Rechte in Halle.

Vorwort.

Im Sommer 1834 ist es mir vergönnt gewesen einen länger gehegten Vorsaz: Copenhagen, wo ich mich bereits 1825 einige Wochen aufgehalten hatte, von Neuem zu besuchen und Schweden kennen zu lernen, zur Ausführung zu bringen. Wiewohl nicht der eigentliche Zwek meiner Reise war nach verborgenen literärischen Schäzen zu suchen, so konnte ich doch der Versuchung nicht widerstehen, mich in den Bibliotheken, die ich zu sehen Gelegenheit hatte, darnach umzuschauen, was dort noch an Handschriften, die für das deutsche Recht, die Kenntnis und Kritik der Quellen desselben so wie die verwandten Teile der Geschichte von einiger Wichtigkeit sein könnten, vorhanden sein möchte.

In Copenhagen sind meine Nachforschungen nicht ganz ohne Erfolg geblieben; das Resultat das ich in diesen Be=

Digitized by Google

ziehungen aus Schweden gebracht ist allerdings mehr ein negatives. Mein Aufenthalt gleich anfangs nur auf wenige Sommermonate beschränkt, wurde durch das heftige Auftreten der Cholera noch um ein paar Wochen verkürzt, und um meinen Hauptzwek nicht aus den Augen zu verlieren, durfte ich mich in Schweden, einem mir damals noch ganz fremden Lande, weniger mit jenen Nachsuchungen beschäftigen als zu Copenhagen. Dazu kam noch, daß durch den Mangel an genügenden Catalogen dieselben sehr erschwert, hie und da auch fast ganz vereitelt wurden. Wenn ich aber meine Nachforschungen daher keineswegs als genügend ansehen darf, möchte ich doch die Ueberzeugung aussprechen, daß in Schweden nur sehr weniges von handschriftlichen Quellen für deutsches Recht und ältere deutsche Geschichte vorhanden sei. Ueber die Bibliotheken in Copenhagen und Schweden werde ich einige Notizen an einem andern Orte mittheilen.

Der folgende Aufsaz enthält teils die Beschreibung, teils die Nachweisung von mehreren Handschriften deutscher Rechtsquellen des M. A., wovon die meisten sich in den Bibliotheken zu Copenhagen befinden und zum Teil bisher ganz unbekant oder doch in Betref ihrer Beschaffenheit und ihres Inhaltes nicht gehörig untersucht waren. Ich habe wegen der Einheit des Gegenstandes damit eine etwas ausführlichere Beschreibung eines beachtenswerthen ehemalig Uffenbachischen Codex, der sich jezt in der Hamburger Stadtbibliothek befindet, und mehrere wichtige Rechtsbücher enthält, verbunden. Die Beschreibung der Handschriften hät mich bei einigen auch veranlaßt, in die Geschichte der Entstehung derselben einzugehen, und einige Bemerkungen und Notizen mitzutheilen, denen ich wie dieser ganzen Mittheilung eine freundliche Aufnahme wünsche.

Digitized by Google

I. Handschrift des Salischen, Ripuarischen und Allemanischen Gesezes, in der Königl. Bibliothek zu Copenhagen: Alte Sammlung. N. 1943.

Diese Handschrift, welche sich früher in der Gottorper Bibliothek befand, und mit dieser nach Copenhagen gekommen ist, ist bisher ganz unbekant gewesen, wenigstens von keinem der neuern Schriftsteller über diese Gegenstände angeführt worden. Türk in seinen Forschungen Heft 3 S. 164, zählt 54 Handschriften des Salischen Gesezes auf, durch den Münchener Codex welchen Feuerbach bekannt gemacht hat und unsern Copenhagener würde die Zahl bis auf 56 steigen. Derselbe ist in einem etwas länglichen Quartformat ohne Einband und Umschlag, so daß der Text gleich auf der ersten Seite beginnt und auf der lezten endet. Das Pergament ist von ungleicher Dicke meist aber stark und rauh; es sind hie und da einige Löcher, die in dem Felle gewesen zu sein scheinen. Sechs Bogen machen immer eine Lage; eine Bezeichnung derselben habe ich nicht bemerkt, auch ist der Codex nicht paginirt. Die Schrift bildet auf jeder Seite zwei Colonnen, welche durch Linien begränzt sind; auch die einzelnen Zeilen stehen zwischen Linien, die queer über die Blätter gezogen sind. Nicht allein die Punkte sind zu diesem Behuf eingestochen, sondern auch die Linien mit einem so scharfen Instrument gezogen, daß oft die Blätter fast durchschnitten sind. Die Rubriken sind mit einer blassen rothen Farbe geschrieben, die ob sie gleich dick aufgetragen ist, sich dem Auge fast entzieht; die schwarze Dinte ist ziemlich gleich. Die Hauptrubriken sind mit Fracturschrift, alles übrige mit einer der Römischen Cursiv ähnlichen sich nähernden Minuskel nicht schön aber sehr leserlich geschrieben. Manche Unzialen sind bald eckig bald rund z. B. E und Є, G und G, M und ϖ, V und U u.

s. w. zuweilen sind sie zusammengezogen z. B. *N*, zuweilen ineinandergeschoben z. B. *C*, *B*. In der Minuskelschrift hat das a eine zweifache Gestalt, bald ᵃ, bald ist es oben offen fast wie u; b, l u. s. f. ragen ziemlich weit empor, r wenn es nach dem o folgt hat die französische Form ꝛ, s kommt nur in einer Gestalt die unserm langen ſ in der Drukschrift ähnlich ist, oder fast wie ein hochschenkliches r aussieht, vor; t mit andern Buchstaben verbunden kan leicht mit c verwechselt werden. Ae wird meist durch ę ausgedrükt, es findet sich aber z. B. in den ersten Titeln des Allemannischen Gesezes ecclesia, ęcclesię und ęcclęsiam. & steht für et auch am Ende und in der Mitte der Worte. Die Silben eines Wortes sind oft getrennt, und die zu verschiedenen gehören oft zusammengezogen z. B. Lex Sal. T. 1. §. 4. Na siin ius sioneregis. Die am Ende einer Zeile abgebrochenen Worte sind durch keine Bindezeichen verbunden. Das einzige Interpunctionszeichen ist der Punkt, doch auch dieser ist oft weggelassen wo er stehen sollte, so daß blos ein großer Buchstabe den Anfang eines neuen Sazes anzeigt. Abkürzungen kommen nicht sehr häufig vor; ausser den gewöhnlichen für per, pro und prae, kommen am häufigsten vor qđ für quod, q: quia, q: quis, cup, zuweilen auch cul für culpabilis, iud: iudicetur, excep: excepto, cap. auch capil und capilt: capitale, dil und dilr: dilatura, fac: faciunt, sol: solidus: pbr: praesbyter, ein S für cum demidio. — Der Schreiber verwechselt oft e und i, o und u, d und t, läßt das h am Anfang der Worte oft weg z. B. umo, araho, auch nach c z. B. moecatus, sezt statt i auch oft g z. B. magora, magalem, schreibt immer dinarius, statt cum oft con. Einzelne Fehler die aus Nachlässigkeit und Unkunde der Sprache herrühren fehlen nicht.

Die Handschrift enthält wie in der Ueberschrift und so

Digitized by Google

auch in dem Handschriften-Verzeichnis angegeben, die 3 Volksrechte von welchen noch näher die Rede sein soll, ausserdem aber am Schluß noch mehrere Stücke, nämlich: 1) ohne Ueberschrift eine auf folgende Weise "FRS KMI INtelligimus" beginnende Predigt welche zur Befolgung der Vorschriften des Christenthums und Führung eines christlichen Wandels ermahnt. 2) Eine Art Briefsteller (mit der Ueberschrift: Incipiunt epistolae) welcher 10 Briefformulare z. B. ad reginas s. qualiter feminam, ad apostolicum, ad fratrem uel amicum enthält. 3) 24 formulae, unter der Ueberschrift Incipiunt carte, die beiden ersten dieser Formulare sind Donationes ad casam Dei. Die leztere "Indiculus a fratribus" hat keine juristische Beziehung; es ist die Anzeige vom Tode eines Klosterbruders und Aufforderung ihm zu Ehren Messen zu halten und Psalmen zu singen. 4) Orationes, wovon die erste überschrieben: Oratio pro semet ipso, die andere: O. ad confessionem und mehrere Oo. Sanctorum, wovon die erstere: O. Scti Augustini. 5) Endlich folgen 3 Capitularien Ludwig des Frommen, und zwar a) unter der Ueberschrift "Haec capitula propriae ad episcopos uel ad ordines quoque ecclesiasticos pertinentia, qualiter non solum obseruare, sed etiam sibi subjectis et comissis perdocere debent" das Capitulare J. 816.[1]) b) das 1ste Capit. v. J. 819, über welches, statt der gewöhnlichen Inscriptionen[2]) nur steht "Incipiunt capitula, que legibus addenda sunt, que missi et comites habere et ceteris nota facere debent. c) Das 4te Capit. v. demselben Jahre[3]) macht den Schluß; Expliciunt capitula steht auf der lezten Seite des lezten Blattes des Codex, das auch als Decke dient.

---

1) Walter C. T. II. p. 301.
2) Walter l. c. p. 329.
3) Walter l. c. p. 339.

Digitized by Google

Da der ganze Codex von derselben Hand geschrieben zu sein scheint, so kan er nicht älter sein als 829. Doch möchte er wohl eben so wenig viel weiter herauf gerükt werden können, wie dies auch die obige Beschreibung desselben zeigt, und also vielleicht der Mitte des 9ten Jahrhunderts angehören. Es ist also eine schon wegen ihres Alters schäzenswerthe Handschrift.— Ortloff[4]) hat im J. 1819 eine Bambergische Handschrift beschrieben, welche die 3 Volksrechte umfaßt, die auch unser Codex enthält. Diese Handschrift hat, besonders in Beziehung auf die Recension des Salischen Gesezes manche Eigenthümlichkeiten, indem dieselbe obgleich im Wesentlichen eine lex S. emendata, doch in manchen Punkten von den gewöhnlichen Handschriften derselben abweicht und sich der Heroldina nähert, wie dies Feuerbach[5]) nachgewiesen hat. Unser Copenhagener Mſ. ist nun dem Bamberger ganz nahe verwandt, so daß wenn es auch nicht eine Abschrift desselben zu sein scheint, es doch mit demselben zu einer Familie gehört; dies zeigt nicht nur die Vergleichung mit der Beschreibung, die Ortloff gegeben hat, die Angaben und Nachweisungen Feuerbachs über die Annäherung an die Heroldina, so wie endlich eine fast immer zutreffende Zusammenstimmung der Lesearten, so weit ich diese aus der Varietas lectionum kenne, die Laspeyres seiner synoptischen Ausgabe der lex Salica und Ripuariorum beigefügt hat; ob auch eine solche Zusammenstimmung bei der lex Alem. stattfindet, kann ich weniger beurtheilen. Einige Bemerkungen über jedes einzelne der im Cod. Hafn. enthaltenen Volksrechte werden das Gesagte noch mehr bestätigen.

1) Die lex Salica nimmt in unserm Codex etwas über

4) Handschriften und Ausgaben des Salischen Gesezes S. 26 ff.

5) Die lex Salica und ihre versch. Recensionen S. 22.



Digitized by Google

24 Blätter ein. Gleich auf der ersten Seite beginnt sie mit den Worten "Incipiunt capitulae legis salicae" Capitul. primo de manire (wovon nur das lezte Wort mit Minuten geschrieben ist); darauf folgt das Register, welches den Inhalt von 70 Titeln, wie sie der Text der Handschrift enthält, angiebt. Es schließt mit den Worten Expliciunt capitule legis Salicae. Alle Vorreden fehlen. Der Text beginnt auf der 3ten Seite: "Incipit liber legis Salicae. De mannire. Si quis ad" etc. welches alles mit rothen Unzialen geschrieben ist. Den Schluß des Gesezes, in der Mitte der ersten Colonne des 13ten Bogens machen die Worte: Explicit lex Salicae, (wohl statt: liber legis Salicae). — Es fehlen in unserm Codex in Uebereinstimmung mit dem Bambergischen, das c. 3. des 5ten Titels, so wie in fast allen übrigen Handschriften der lex Sal. emend. c. 5 u. 9. tit. XXXII, u. c. 5. tit. XXXVI, von welchen das erste nur Pithou, die andern Baluze aus ihren Manuscripten aufgenommen haben. So wie in der äussern Einrichtung, in der Zahl der Titel, der Auslassung der in andern Handschriften befindlichen Stellen stimmt die Copenhagener Handschrift fast durchgängig, wie bemerkt worden, auch in den Lesearten und grössentheils selbst in der Schreibweise mit dem Cod. Bamb. überein; manche Abweichungen der erstern sind offenbar bloße Schreibfehler.

2) Dem vorigen Gesezbuch schließt sich mit den Worten: "Incipiunt Capitula legis Ribuariorum", das Inhaltsverzeichnis an, das mit den Worten "Expliciunt capitula legis Ribuariorum" schließt, worauf: Incipit lex Ribuariorum. De ictu ingenuorum etc. folgt. Das Register giebt 93 Titel an, weil in demselben der 30ste in 3 Titel, wie in der Heroldschen und andern Handschriften zerfällt, und nach Titel 58 der Heroldschen Zählung noch zwei Titel de aroene (59) und de testamentis regum (60)

Digitized by Google

folgen. Im Texte aber ist der 30te Titel nicht in mehrere getheilt, und die zwei Titel, deren Ueberschriften im Inhaltsverzeichnis aufgenommen worden sind, weggelassen, weshalb denn auch von einer ähnlichen Hand bemerkt ist "in hoc loco desunt duo capituli i. e. de aroene" etc. Die beiden bezeichneten Titel finden sich auch in einem Codex der Stadtbibliothek von St. Gallen C. 7., und einem der Bibl. Palat. N. 773, welche Pertz in seiner ital. Reise S. 211 u. 218 beschrieben hat. Im St. Galler Codex — der dem Copenhagener auch sonst noch sehr ähnlich zu sein scheint — scheinen sie nach Pertzen's Angabe ebenfalls im Texte nicht aufgenommen, sondern nur ein leerer Raum dafür gelassen zu sein. Beachtenswerth ist es, daß diese Titel sich dem Teil der lex Rip. anschließen (t. 32-56), der aus der lex Salica entnommen ist, indem es sich zeigt, daß man fortfuhr in das Ripuarische Gesez Titel aus dem Salischen aufzunehmen. Der Titel de aroene, dessen Inhalt wir freilich nicht kennen, mag wohl dem tit. LXIV. leg. Sal. emend. de Charoena (in anderen Handschriften: de Carvenna, Charovena, Haroweno, Aroena) entsprochen haben. Kleinere Verschiedenheiten zwischen Register und dem Text zeigen sich noch in unserer Handschrift mehrere, so daß man daraus ersieht, der Abschreiber hat den Index aus einer Urschrift genommen, die dem Heroldischen Ms. ähnlich war, während beim Abschreiben des Textes ihm eine andere Recension vorlag. Diese scheint freilich auch sehr mit dem Bambergischen Codex übereinstimmend gewesen zu sein, aber doch nicht in dem Maaße als dies bei der lex Salica der Fall ist.

3) Der Lex Alamanorum, geht ebenfalls ein Inhaltsverzeichnis ohne irgend eine Vorrede vorauf: "Incipiunt capitula legis Alamanorum". — "Expliciun capitula legis Alamanorum". Der Text hat die Ueberschrift: Incicipit lex Alamanorum quae temporibus Chlotarii regis

Digitized by Google

una cum principibus suis, id sunt xxx epis et xxxiiii ducibus et lxxii comitibus vel cetero populo constituta est. Darauf folgt I. De liberis qui res suas ad ecclesias tradunt. Unser Cod. hat T. III. c. 2 (ed. Walter) statt Si autem Presbyter neglexerit illum servum: Si autem Presbyter neglexerit reddere aut contradixerit illum servum. Von Titel V finden sich hier wie in andern Handschriften nur das erste Capitel. Titel VI fehlt ganz. Der Titel XXXIV "De eo qui in curte Ducis seditionem mouet", welcher sich nur bei Herold findet, steht auch nicht in unserm Codex. Von Tit. LII fehlt das 2te Capitel: Si autem reddere etc. Tit. LVIII sind die eingeschlossenen Worte: (Et si - componat) wie in den meisten Handschriften ausgelassen. Unsere Handschrift hat 98 Titel; der lezte Titel entspricht den titt. 99-105 der Walterschen und anderer Ausgaben, nur sind in unserer Handschrift c. 7-11 des 99ten Titels der Ausgabe weggelassen. Die beiden lezten Capitel der Heroldina, so wie capitula addita des Baluze sind im Cod. Hafn. nicht vorhanden.

II. Handschrift des Westgothischen Gesezes in der Königl. Bibl. zu Copenhagen, (Thottsche Sammlung. Catal. Mstor. N. 327. 4.), nebst Nachweisungen und Notizen über einige andere hierher gehörige Handschriften.

A. In dem Catalog der Thottschen Bibliothek, ist dieser Codex bezeichnet: forus antiquus Gothorum in Hispania et liber consuet. Palentiae civitatis und wird dabei auf Bibl. Osten. p. 332. N. 10. verwiesen, aus welcher Bibliothek Graf Thott das Ms. wohl erworben hat. Auf dem Rücken des Bandes steht: Leges Wisigothorum et aliae recentiores manuscripti. Im Buche selbst findet

sich gar keine Titel- oder allgemeine Inhaltsangabe. — Diese schöne und werthvolle Handschrift, gehört wohl dem 13ten Jahrhunderte an, und ist in Spanien und zwar wie aus den beigefügten statutarischen Rechten und Urkunden hervorzugehen scheint, im Königr. Leon geschrieben. Sie ist in Schweinsleder ohne Pappdeckel gebunden; das Pergament ist sehr glatt und weiß; die Dinte schwarz; die Schrift eckige Minuskel, sehr schön und deutlich. Auf jeder Seite sind zwei Colonnen welche durch Linien begränzt sind; diese, so wie Horizontal-Linien zwischen welchen die Zeilen stehen, sind mit Bleistift gezogen. Die Unterschriften sind roth, die Anfangsbuchstaben meist abwechselnd roth und blau, zuweilen grün und gelb, oft auch mit mehrern dieser Farben ausgeschmükt. Als Abteilungszeichen kommt der Punkt · vor, welcher die Stelle des Comma vertritt und ?. Auf dem i ist kein Punkt. Die gewöhnlichen Abkürzungen sind ziemlich häufig, doch finden sich auch andere z. B. spes, species, oponem: operationem. Weder Blätter, Seiten, noch die Abschnitte des Gesezbuches sind durch Zahlen bezeichnet; so weit aber die lex Wisigoth. reicht steht immer oben auf dem Blatt zur Linken ein L wodurch ein Strich gezogen (Ł) und auf dem gegenüberstehenden Blatte eine rothe oder violette Zahl mit: 9 statt us.

Der eigentlichen lex Wisigoth. gehen in unserer Handschrift die Auszüge aus den Toledanischen Concilien vorher, welche in der Madrider Ausgabe, als titulus I. de electione der lex Wisigothorum vorangestellt sind. Der Codex beginnt, ohne weitere Ueberschrift gleich auf der ersten Seite mit den Worten: Cum studio amoris etc. Es wird dies gleichsam als eine Art Einleitung betrachtet, denn darauf folgt erst: "Primus titulus de electione principum et eorum acquisitis". Es finden sich in unserer Handschrift auch hier schon manche Abweichungen die weder in

Digitized by Google

den Text der Spanischen Ausgabe aufgenommen sind, noch unter den Varianten sich befinden, und darunter manche Leseart, die als die bessere wohl vorzuziehen sein möchte z. B. C. 1. (i. f) statt "Rex eius eris" liest der Cod. Hafn.: Rex enim eris; c. II. ii. f. statt "non solum — privetur" C. H.: non solum excommunicatione plectatur verum etiam privetur etc. C. 5. statt "sententia legum abstractus": s. l. affectus. Vor c. 10. steht "Chintasuinti regis. ep' xxx. und eben so vor c. 17. Egica rex. LX episcopos was beides in der Madrider Ausgabe fehlt.

Gleich an den Schluß des 18ten Capitels dieser Auszüge schließt sich, ohne Ueberschrift und Zwischenraum das Westgothische Gesez, noch in derselben Zeile an, mit den Worten: De instrumentis legalibus. liber primus. Titulus de legilatore. Es folgt nun aber noch nicht der Text, sondern ein Verzeichnis der Titel und Capitel des ersten Buches. Statt der bloßen Ueberschrift von C. 1. 2. tit. II. ist aber, wohl aus Versehen, der Text selbst aufgenommen, der aber dann da, wo er stehen sollte, weggelassen ist. Am Ende dieses Verzeichnisses, (dergleichen jedem Buche vorhergeht) folgt das 1ste Capitel "Quod sit artificium contendarum legum" selbst. — Da die Zeit es mir nicht erlaubte den Codex ganz oder doch grossenteils zu collationiren, so will ich von dem was ich mir darüber angemerkt habe folgendes hervorheben.

Lib. I. t. 1. c. 6. liest der Codex Hafn. zu Anfang: Erit continens.

c. 9. Tunc deinde sciat in hoc maxime stare gravitatis gloriam publice si det ipsis legibus disciplinam. Man vergleiche damit den Text bei Walter. In der Veränderung des Tum in tunc, dem Weglassen des et nach det stimmt er mit der Madrider Ausgabe überein, weicht aber von dieser ab, die wohl weniger gut liest: gravitatis publicae gloriam, si det u. s. w. Statt: Ve-

niunt enim ut quibuslibet — pro arbitrio, wobei die Codd. sehr abweichen, hat Cod. Hafn.: Veniunt enimuero cuicumque libet in contencionem. leges pro arbitrio.

T. II. c. 6. Die Zusäze des Cod. Legionens. welche die Madrider Ausg. anführt, kommen hier nicht vor.

Lib. II. t. 1. c. 1. "Pragma suum emendatio" ist in unserer Handschrift versezt und macht das 6te Capitel dieses Titels aus. Eine Inscription welche dieses Gesez einem Könige zuschreibt fehlt aber; und der Text stimmt am Schluß mit dem des Cod. Legion. überein wie ihn die Span. Herausgeber in der Note ihrer Ausgabe anführen, vrgl. Lembke Gesch. v. Spanien Bd. 1. S. 205. Not. 6.

c. 6. (in uns. Cod. c. 5.): "Eminentiae celsitudo" etc. wird in demselben als Auszug aus den Schlüssen des 8ten Toledaner Concil. bezeichnet. s. Note 6. Canciani h. l.

Nach c. 6. unseres Codex, (des 1sten Cap. der Madr. und Lindenb. Ausg.) folgt mit kleinerer Schrift die Note oder das Glossem, welches die Madr. Ausg. p. 4. aus dem Codex de Cardona anführt.

c. 29. "Quia ultimo" und c. 34. "Cum diuinae uoluntatis" ed. Lindenb. fehlen im Cod. Hafn. wie in der Span. Ausgabe, vgl. Canciani ad h. l. und editt. Hisp. p. 7.

Lib. III. t. 5. c. 2. wird dem Recesuind, xii, 1, 2. aber dem Reccared zugeschrieben, s. Lembke a. a. O. S. 204. Note 4.

Lib. IV, 2. c. 19. Welches in der Lindenbr. Ausg. dem Gundemar zugeschrieben wird, hat gar keine Inscription, s. Lembke a. a. O. und die Span. Herausgeber. Die Capitel sind hier übrigens versezt wie dieses den Madrider Herausgebern zu Folge auch in andern Handschriften der Fall ist, daraus erklärt sich die Verwirrung in der Ueberschrift.

Digitized by Google

Lib. V. t. 4. c. 22. hat unser Cod. XII. sol. s. Lembke a. a. O. S. 207.

Die Subscription am Ende des 12ten Buches Lectae sunt u. s. w. fehlt; dagegen schließen sich der lex Wisigoth. unmittelbar folgende Stücke an.

Die auf einem Reichstage zu Leon gegebenen Gesetze: Decreta Adefonsi regis et gelcyre regine, welche so beginnen: Sub era M. L. VIII augusti. In presentia regis Dni Adefonsi et uxoris eius gelcyre reginae conuenimus apud legionem in ipsae sede beate marie omnes pontifices abbates et optimates regni hyspanie? ut iussu ipsius regis talia decreta decreuimus quae firmiter futuris temporibus teneantur. Die Beschlüsse machen §§. 37 aus; im 26ten heißt es: Constituimus etiam ut legionensis ciuitas quae depopulata fuit a saracenis in diebus patris mei Vermudi regis repopuleretur per hos foros subscriptos et nunquam violenter ista fori in perpetuum. Die meisten folgenden §§. beziehen sich auf diese Stadt und in §. 20 werden die "uillae" aufgezählt deren Ew. daselbst Recht nehmen und in Kriegeszeiten die Mauern der Stadt bewachen sollen [6]).

6) Alphons V., ist als Wiederhersteller von Leon bekannt. Morales erzählt, daß ein ihm in der Kirche des heil. Isidor zu Leon errichtetes Denkmal die Inschrift enthalten habe: Hic iacet Rex Adefonsus, qui populauit Legionem post destructionem Almançor et dedit ei bonos foros, et fecit Ecclesiam hanc de luto et latere. Habuit praelia cum Saracenis et interfectus est sagitta apud Veseum in Portugal. Fuit filius Veremundi Ordonii Obiit Era MLXVIII. III. Nour. Maii s. Frankenau (od. eigentl. Ioh. Lucas Kortes) Themis Hisp. p. 5. Morales setzt dann in der daselbst mitgetheilten Stelle hinzu "Ipse ergo ex peruetustis descriptum Codicibus Fori illius Legionensis exemplar possideo; compositus autem Forus ille in Comitiis, quae Concilium Legionense uulgo audiunt die Ima Augusti A. C. 1020 celebratis, minime ergo Libro Iudicum suis illius Legionensis nomen quadrat. Das letzte bezieht sich nämlich darauf, daß das Fuero Juzgo auch Fuero Juzgo de Leon genannt wurde (s. Türk Forschungen H. 1. S. 19 ff.) und daher mit den statutarischen Rechten dieser Stadt verwechselt worden. Aus

Digitized by Google

2) Decreta ferdinandi et sancie regine et omnium episcoporum in diebus eorum in hyspania degentium et omnium eiusdem regni optimatum. In era MLXXXXVIIII. Es werden im Eingang folgende Bischöfe aufgezählt: Froylanus eps. ouetensis, Ciprianus legionensis, Didacus astoricensis, Mirus palatinae sedis, Gomes uisocensis. Gomezius calagurritanensis, Iohannes pampilonensis, Petrus lucensis, Cresconius yriecensis. Es beziehen sich die Bestimmungen größtenteils auf kirchliche Verhältnisse. In dem lezten 13ten Titel heißt es: omnes maiores et minores — sicut in diebus adefonsi regis fideles recti persistant et talem ueritatem faciant qualem fecerunt Sancio duci — Rex uero talem ueritatem faciat eis qualem praefatus comes sancius. quare confirmo totos illos foros cunctis habitatoribus in legione. quos dedit illis rex dominus adefonsus pater sancie regine uxoris meae.

3) Hierauf folgen mehre Geseze die noch zu dem Westgothischen Gesezbuche gehören, und zwar a) die Stelle die in der Madr. Ausg. p. 69. zu lib. IV. t. 2. c. 13. (und darnach b. Walter im Anhang z. Lex Wisig. p. 665.) in den Noten angeführt ist. In unserm Mſ. macht aber ein Teil dieses angeführten Capitels von den Worten "Cum uero filius duxerit uxorem etc." einen Teil dieses Zusazes aus. vgl. Canciani Anm. zu der Stelle. b) De paruulo qualiter hereditatem capere possit. Es ist dies c. 17. Lib. IV. t. 2. doch nicht ganz wörtlich übereinstimmend. c) Reds Rex, De rebus uenditis, quae per necessitatem siue per occasionem uendiderit uel pignus imposuerit.

4) "Haec est carta de la legione et de carrione de

der Art und Weise, wie übrigens Morales von diesen foris de Legione spricht, solte man fast meinen, daß ihm ein umfassenderes Werk als die in unserm Cod. enthaltene Urk. vorgelegen habe.

Digitized by Google

foris illorum. — Diese Urk. zur Bestätigung der Rechte endet: facta pagina III^0 non. octab. Era M. C. XLVII. Ego regina urraca adefonsi filia, quae hanc cartam scribere iussi, manu mea roboraui et signum feci. Folgen Unterschriften von 3 Bischöfen und 6 Laien.

5) Ein Glossar, welches nicht weniger als 34 Seiten auf deren jeder 3 Colonnen füllt. Es ist dies aber von dem lateinischen Glossar in der Madr. Ausg. p. 205. ganz verschieden. Ob es das Glossar des Bischofs Anseleubus ist? vgl. Türk a. a. O. S. 5.

6) Den Schluß macht auf 10 Seiten: liber consuetudinum placentiae ciuitatis. v. J. 1219. Die Rechtsurkunde ist vom Bischof Raimund mit Zustimmung des Königs Aldefons v. Castilien gegeben, und nach der Angabe des Bischofs auch vom Könige und seiner Gemahlin Eleonor und vielen Zeugen unterschrieben worden.

Es möchte dies hinreichend sein um auf diesen in mancher Beziehung interessanten Codex aufmerksam zu machen.

B. Eine andere Handschrift des Westgothischen Gesezbuches soll sich in der gräflich Braheschen Bibliothek im Schlosse Skokloster, (am Mälarsee etwa 2 Meilen von Upsala) befinden. Ich habe sie nicht selbst sehen können, und kenne sie nur aus der Anführung in dem von dem Professor und Bibliothekar Schröder im J. 1824 gemachten Verzeichnis der genannten Bibliothek, welches in dem Anhang zum 12ten Band der "Handlingar rörande Sveriges Historie" mitgeteilt ist. Es wird die Handschrift daselbst als Codex legis Visigothorum membr. nitidissimus angeführt, und soll im J. 1610 Petavius zu Paris, (von dessen Büchern mehrere in die Brahesche Bibliothek gekommen zu sein scheinen) gehört haben. In Copenhagen sind auch noch zwei Mss. des Spanischen Textes der lex Wisigothorum oder des Fuero Juzgo.

1) Das eine in der Königl. Bibl. Alte Sammlung

N. 1942. 4to. Es wird daselbst angeführt als: Fuero Juzgo s. forus Gothorum in libros XII. dist. u. s. f. Die Handschrift hat im Wesentlichen viele Aehnlichkeit mit der obenbeschriebenen des lateinischen Textes, und dürfte vielleicht wenig jünger sein. Das Format ist kleiner, das Pergament viel dicker weniger glatt, sammtartig und weiß; die Dinte blaß. Die Ueberschriften sind roth, die Anfangsbuchstaben roth und violet; die Züge der Schrift stärker und weniger zierlich. Auf jeder Seite sind zwei Colonnen; die Linien auf gleiche Weise gezogen. Im Ganzen 276 Blätter. Es fängt die Handschrift ebenfalls mit den Auszügen aus den Toletaner Concilien über die Königswahl an; daran schließt sich die Angabe des Inhalts der 12 Bücher, worauf dann unmittelbar der Spanische Text folgt. Am Schlusse hat die Handschrift ein paar Capitel mehr als die Madr. Ausgabe; vielleicht sind dieselben auch nur versezt. Am Ende steht: Dominicus me fecit Dios le benedicat. Vorne ist aber hinein geschrieben: Este libro pro ser curioso util y raro, Le presentado a mi ser y Germano D. Corpificio Ulfeldt Gran Maestro de las Coronas de Dinamarca y Norwegia Copenh. a. 22 Febr. 1644. Hilario Ulfeld.

2) Das andere ist in der Universitätsbibliothek in der Arna-Magnäanischen Samlung N. 806. 4to "Fuero Juzgo de los goda lib. XII. membr." Da ich nicht wieder, wie es mein Vorsaz war, aus Schweden über Copenhagen zurükgekehrt bin, so wurde mein Vorhaben mir die Mspte zeigen zu lassen, so wie von dem gleich anzuführenden eine noch genauere Notiz zu nehmen, vereitelt.

D. Unter N. 805. enthält die ebengenante Samlung von Handschriften, ein Ms. das im Catalog als: Leges Visigothorum angegeben ist. Es ist dies ein Quartband in kleinem Format, daß man es fast Octav nennen könte, zwar weniger schön als die lex Visigoth. der Königl. Bibl.,

Digitized by Google

aber sorgfältig, doch von verschiedenen Händen und zu verschiedener Zeit geschrieben. Das Pergament ist schön. Die Initialen sind bunt, oft mit verschiedenen Farben verziert. Die Dinte ist ungleich. Die Handschrift dürfte etwa dem 14ten Jahrh. angehören. Die angebliche lex Wisigothorum füllt den kleinsten Teil derselben; den Hauptbestandteil des Codex machen eine Menge von Spanischen Rechtsurkunden und statutarischen Rechtssammlungen in lateinischer und altspanischer Sprache aus; es sind dieselben vollständig und verständlich mitgeteilt, weshalb der Codex für die Spanische Rechtsgeschichte nicht ohne Interesse sein dürfte. Die lex Wisigothorum in der Art wie sie sich hier findet ist aber ein höchst räthselhaftes Ding. Es sind einzelne Stellen aus dem Gesezbuch hervorgehoben; aber wie es scheint ganz ohne Plan, und die hervorgehobenen Geseze sind in einer Weise excerpirt, daß sich durchaus kein vernünftiger Sinn hineinbringen läßt. Die ersten Kapitel mögen dieses zeigen.

„Titulus de legislatore. quod sit artificium legum" salutare daturi in legum constitutione praeconium ad nouae operationis formam. Cum uero expertos usos in speculo uisioni. fides ueritatis adducit. Nam iam rationatis dictio et operatione facti deposcit. Unde non melius mores quam eloquia ordinantes. Non persona oratoris iudicium set rectoris iura disponimus.

Quomodo facit artifex legum.

Formandarum artifex legum non disceptatione debet uti set iure. hec uideri congruum sibi contentione legem. Quo ad illum enim negocia rerum non expetuntur integrali favore. canore et in exobtata salutatione populi legum.

Quod requiriit judex.

Tunc requirendum est ut id quotquot inducitur possibilis ordinatur. Nouissime ordinatur si non per

familia conpendiose ordinatur pro utilitate 'populi suadetur ut appareat eum qui legis lator exstitit. Nullo priuati quomodo, sed omnium ciuium utilitatem communi motum praesidiumque oportune legis inducere.

Darauf folgt das c. 4. "Quo modo uiuat iudex" und daran schließt sich gleich: "Titulus de dibortiis nuptiarum". (Lex Wisig. III. 6.) wovon das erste Kapitel so lautet: Mulierem a uiro dimissam absque diuortio nullus accipiat. Quod si fecerit separetur et inteffata (?) marito priori tradatur".

Wie solcher Unsinn entstanden, läßt sich schwer erklären. Fast sollte man glauben, es sei ein wirklicher Auszug aus dem Westgothischen Gesezbuch jemanden der nichts davon verstanden vordictirt und so nach dem Gehör nachgeschrieben worden. Aber es ist gerade dieser Teil des sonst vernünftigen Codex sehr sorgfältig geschrieben, die Initialen ausgemahlt, ja es finden sich sogar Verbesserungen von einer neuren Hand.

E. In der Thottschen Sammlung N. 328. Q, findet sich ferner ein gewis ausser Spanien selten vorkommendes Ms. der ältern Rechtssammlung, welche im Königreich Arragonien galt, und unter dem Namen: Fueros de Sobrabe, forus Suprarchiae bekant ist. Es ist eine saubere Pergament-Handschrift, welche sich eben in der Bibl. Osten. (p. 332. N. 8) befand. Die Meinungen der Spanischen Gelehrten über die Entstehung dieser Rechtssammlung sind zusammengestellt in: Frankenau Themis Hispanica p. 59-66.

Ein eigenthümlicher Zufall ist es gewis, daß alle vorstehende Handschriften des Gothischen und Spanischen Rechts sich so hoch nach dem Norden verirrt haben, während in den südlichern Ländern ausser in Spanien sich nur sehr wenige Handschriften der lex Wisigoth. und des fuero Juzgo finden dürften, und namentlich in den Bibliotheken

Digitized by Google

von Deutschland wohl keines der alten Volksrechte seltener vorkommt als gerade das Westgothische, um so mehr dürfte bei einer künftigen Bearbeitung, die zuerst angeführte Copenh. Handschrift zu beachten sein.

III. Handschrift des Sachsenspiegels (Land- und Lehnrechts) und des Richtsteiges in der Königl. Bibliothek zu Copenhagen. Alte Königl. Sammlung N. 1949. 4to.

Die Handschrift ist im Catalog aufgeführt: Sassen-Spegel, dat Lehnrecht unde Scheueclot s. forma processus, ex bibl. Sevel. P. III. N. 781. p. 208. Auf der Decke findet sich das Wappen von Sigward von Reventlow. Der Codex ist in Deutschland nicht unbekant geblieben; Zepernik in den Misc. z. Lehnr. Bd. 4. S. 457. hat ihn, doch nur so weit er das Lehnrecht erhält nach einer ihm von Kopenhagen aus mitgeteilten Notiz beschrieben. Da er sich aber auf die Angabe der äussern Beschaffenheit, und den übrigen Inhalt nicht eingelassen hat, die Handschrift aber namentlich in lezterer Beziehung beachtenswerth erscheint, so dürfte eine genauere, nach eigener Anschauung und Untersuchung gegebene Notiz nicht unwillkommen sein. Am Ende der Handschrift findet sich folgende Alters-Angabe: Completus est iste liber .... per manus .... appretiatus per .... sub anno Domini MCCC. quinquagesimo nono. In die septem fratrum. Die Lücken sind bei dieser Angabe durch Wiederausreiben des Geschriebenen entstanden; auch im Text finden sich zuweilen Rasuren. Die Handschrift ist durchgängig auf Pergament geschrieben. Die Seiten sind nicht mit Zahlen bezeichnet. Auf jeder Seite sind 2 Columnen, die durch Linien, über welche die Schrift nur sehr selten hinausgeht begränzt sind. Alle Linien sind mit Dinte

Digitized by Google

gezogen. Die meisten Blätter zeigen noch Spuren von mit einem spizigen Instrument eingestochenen Punkten, zwischen welchen die Linien gezogen sind. Die Schrift ist eckige Minuskel, ziemlich groß, deutlich und scheint durchgängig von einer Hand. Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Artikel sind roth, himmelblau und hellgrün, nur die der ganzen Bücher aber vergoldet. Ueberschriften und Zahlen sind immer roth. Als Interpunktionszeichen komt fast nur der Punkt, der neben der Mitte des Buchstaben steht, vor; großenteils fehlt jede Interpunktion und der neue Saz wird nur durch einen größern Buchstaben, durch welchen ein kleiner rother Strich geht, bezeichnet. Gegen Ende der Handschrift findet sich der Punkt häufiger doch ohne Regelmäßigkeit, er ist dann zuweilen roth oder es findet sich ein später hinzugesezter rother neben dem schwarzen; zuweilen kommen statt desselben zwei kleine Striche „ vor. Ueber dem i findet sich nie ein Punkt, zuweilen nur ein leise angedeutetes Häkchen. Bei dem § Zeichen, welches die Form hat, wie es häufig in Handschriften der Zeit vorkomt (¶) ist der horizontale Strich oft weit über die Buchstaben hingezogen, oder der andere weit hinunter verlängert. Abkürzungen finden sich sehr wenige und nur die gewöhnlichen: — statt n, ı statt r nebst einem Vocal; oft steht auch un̄ st. unde. Der ganze Codex ist ohne Titel, und ohne eine allgemeine Inhaltsangabe. Auf der ersten Seite ist der Erlöser gemalt, auf einem Regenbogen, die Weltkugel zu seinen Füßen, mit der Unterschrift: iuste iudicate filii hominum. Gleich auf der andern Seite beginnt nun

1) das Sächsische Landrecht und zwar mit der poetischen Vorrede, die jedoch erst wie im Quedlinburger Codex mit den Worten: Got heft de Sassen wol bedacht anfängt. Das Rechtsbuch findet sich hier aber nicht in seiner gewöhnlichen Form, sondern in einer systema-

Digitized by Google

tischen Ordnung der Artikel und Säze. Es existiren, so viel bisher bekant, drei Handschriften, die den Sachsenspiegel in einer solchen Gestalt enthalten; nämlich ausser der in Rede stehenden, noch eine zweite in Copenhagen, die ich wie die erste dort untersucht habe, und die dritte in der Bibliothek der Marienkirche zu Halle, die mir vorliegt. Nitzsche hat sie zwar, wie ich später bemerkte, in seiner bekanten Rec. von Homeyer's S. Sp. 7) alle drei angeführt, doch ist dieser systematische Sachsenspiegel noch nie besonders und ausführlich erwähnt worden. In den Lehrbüchern des Deutschen Rechts ist immer nur die Rede von Melchior Kling's systematischer Bearbeitung, die übrigens mit der in den ältern Handschriften keine Verwandtschaft hat, und weit über zwei Jahrhunderte jünger, zu einer Zeit entstanden ist, als man das Römische Rechtssystem auch dem deutschen Rechte untergeschoben hatte. Der vorliegende Codex, der von den vorhandenen der in Rede stehenden Gattung der älteste ist, zeigt, daß solche Umarbeitungen bereits um die Mitte des 14ten Jahrhunderts vorhanden waren. Ueber die hier vorliegende ältere systematische Bearbeitung soll unten, nachdem die drei Handschriften beschrieben worden, die Rede sein; hier nur noch das Nähere über die äussere Einrichtung des Rechtsbuches in unserem Ms. so wie über den ferneren Inhalt des lezteren.

Auf die poetische Vorrede folgt, ohne Zeichen, daß sich etwas Neues anfängt, Folgendes: We dit bok heft, de sal weten dat dit bok an dre delen is ghedelet, vnde dat erste bok is van erue to nemende. Dat andere van vredebraken. Dat dridde van gerichte. Ok skal he weten, ware de numerus (nūs) erts an steyt vor deme groten bokstuaen, unde de bokstaf is rot, dat

7) Allg. Lit. Ztg. 1827. S. 294.

he dat stucke vint in deme ersten boke des olden land rechtes. — Vnde wore de numerus middene in der reghe steit, vnde de grote bokstaf is grone, dat he dat stucke vint in deme anderen boke des olden landrechtes. Vnde wore de numerus hinder der reghe steyt vnde de grote bokstaf ist blaue, dat he dat stucke vint in deme dridden boke des olden lantrechtes. Vnde ok scal he weten dat dit bok ghemaket is vt deme olden lantrechte dorch bescheydenheyd willen, wente de stucke de in deme olden lantrechte viscerliken gesat sint, de vint men hir beschedeliken eyn bi dem anderen staen. Es geht hieraus hervor, daß man sich in dieser Handschrift einer zweifachen Bezeichnungsweise bedient habe, um auf die Artikel des Landrechtes, die hier in anderer Ordnung stehen, zu verweisen; indem 1) die Farbe des Anfangsbuchstaben das Buch anzeigt; 2) aber die Zahl des Artikels des eigentlichen Sachsenspiegels, je nachdem jener aus dem 1., 2. oder 3ten Buche entnommen ist, vor der Schrift oder in der Mitte der ersten Reihe, diese unterbrechend, oder hinter der Columne, zur rechten Hand gesezt ist. Es ist dies auch in unserm Codex durchgängig genau befolgt worden. Die Artikel, wie sie hier in unserer Handschrift vorkommen, und deren Zahl nicht mit irgend einer anderen Recension des S. Sp. übereinstimmen kan (da die einzelnen Säze der Artikel des eigentlichen Landrechts teils in mehrere zerlegt und getrennt, teils aus verschiedenen zusammengesezt sind) sind aber nicht numerirt. An die oben mitgeteilte, die Einrichtung des systematischen Landrechtes betreffende Vorrede, schließt sich Folgendes: Hir beghinnet sik dat erste bok van erue. van herewede. van gerade. van lifghetucht. van musdele. van vormuntscap. van scult. van Borghetoghe. van Tinsgude vnde van thegeden. Jedes Buch unseres systematischen Landrechtes zerfällt in mehrere Abschnitte,

Digitized by Google

deren jedem im Text eine solche Inhaltsangabe vorgesezt ist; das erste Buch nun hat 5 solcher Abschnitte, wie es durch die von mir beigesezten Zahlen angedeutet worden. Vor dem zweiten und dritten Buche, die nur überschrieben sind: "Liber scds" und "Dit is dat dridde bok", findet sich nur ein nicht ausgefüllter Raum für eine solche allgemeine Inhaltsangabe, aber die Abschnitte sind ebenfalls rubricirt. Den Schluß des Landrechtes in unserm Codex macht "der heren bort van deme lande to sassen".

2) In Betreff des Lehnrechts wird, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, eine Verweisung auf Zepernik's Nachr. v. den Handschriften des Sächs. Lehnrechts a. a. O. S. 459. genügen.

3) Am Schlusse des Lehnrechts heißt es: Hir heft lantrecht unde lenrecht ende unde volghet na de scheu eklot. Der noch übrige Raum der Seite ist freigelassen und es beginnt dann ohne allgemeine, ja selbst ohne eine Ueberschrift des 1. Kapitels der Richtsteig, dessen Anfang so lautet: Sint dat eyn gheriehte wert van dren personen: dat is van deme richter vnde van deme cleger vnde van deme antwordere: wente neman in dem rechte clagen eder antwerden en mach, dar en si eyn richter. De richter scal sik to deme ersten setten; vnde is in der stedde eyn vnderrichter vnder ome dene scal he vragen. icht he dar eyn dingh hegen mote. vnde dar na: icht he icht vorbeden moge mote dingslete vnde vnlust: So scal de dat vint spreken. Here her richter wille gi horen dat recht. Die folgenden Kapitel haben rothe Ueberschriften, doch ohne Zahlen; ein Register fehlt. Im Wesentlichen stimmt unsere Handschrift allerdings mit der Ausgabe, die zu Augsburg 1516 erschienen ist und die Ludovici als Anhang zu seiner Einl. in den Lehnsproceß (Halle 1725) wieder hat abdrucken lassen, überein, doch finden sich auch mannigfache Abweichungen,

Digitized by Google

so fehlt z. B. die Vorrede und das 50ste oder letzte Kapitel. Wir wollen hier die Rubriken der Handschrift mit Hinzufügung der Zahlen in jener Ausg. mitteilen; die des ersten Kapitels fehlt wie bemerkt, die andern sind so gefaßt:

(2) Van vorsprechen vnde we he wesen moge.
(3) Wo sik de vorsprechen bewaeret.
(4) Van des vorsprechen lere.
(5. 6) Van clagen ume scult verlegewis.
(7) Van scult de eyn to borghe heft gedaen.
(8) Wo men unsculdich werden sal.
(9) Van clage ume borgetoch.
(10) Wo men scult vorderet na doder hant.
(11) Van clage ume scult.
(12) Van clage ume vunden gut.
(13) Van verkoften have to antworden, unde clage.
(14) Van clagen vnde antworden, ume dat di gedan is.
(15) Vome gut, dat man deuen oder roueren afjaget.
(16) Ume eruede have.
(17) Ume gut dat eyn man sulven getucht eder gekoft heft.
(18) Van dreierleye clage vppe len gut.
(19) Van clage, de len vordinget heft.
(20) Dar brodere ere len delen wilet.
(21. 22) Van clage un antworden dat twene pandet up lengut.
(23) {Van viflege clagen up eghen,
Van eghen dat man like delet.
(24) De nicht euenburdich is van clage vp eghen, dat eyn heft.
(25) We eghen ut dene weren let an eruen ghelof.
(26) Wer like anspreket.
(27) Vifte clage vnde de leste vp eghen.
(28) Van verleie pinliker clage vor gerichte.

Digitized by Google

(29) Wo de richter rechtes gerichtet.

(30, 31) Van der hanthaften clage de schienbar is.

(32) Van des unsculdigen mannes antworde.

(33) Van overnachtigher clage.

(34) Van antworden dem et echt not beham vnde wil sik ut der vestinge ten.

(35) Van clage uppe den, de in der vestinge vangen is.

(36, 37) Van vormengden clagen, der iowelle dreier leiewis vor gherichte komt.

(38) Van antworden ieghen de ersten vormengden clagen de pinlik wirt.

(39) De andere clage van gerichte, de doch pinlich wert.

(40) Van antworden ieghen den anderen vor mengelen clage de pinlik wirt.

(41) De dridde clage an gherichte, de pinlik wirt.

(42) Van de ersten clage mit gerichte, de doch borgelic wirt.

(43) De andere clage mit gerichte, de borgelic wort.

(44) De dridde clage mit gerichte, de pinlik wirt.

(45) Van der ersten vnrechten clage.

(46) Van antworden ieghen de ersten unrechten clage.

(47) Van der anderen vnrechten clage.

(48) We des ordeles nicht en volborder de vinde eyn ander.

We nicht ordel schelten mach. (dem Inhalt nach übereinstimmend mit c. 42. ed. Senckenb.)

(49) Wo men ordel scilt vnder Koninges bane.

Der Richtsteig in diesem Codex hat also 47 Kapitel; am Schluß des lezten heißt es: Also mote we alle weder alle unse viande: help uns de vader unde de sone unde hilge gheist. Darauf schließt die Handschrift mit der oben mitgeteilten Angabe über das Alter derselben.

IV. Handschrift des Sachsenspiegels (Land- und Lehnrechts) in der Königl. Bibl. zu Copenhagen. Thottsche Sammlung. Catal. bibl. Thottianae. T. VII. (Hafn. 1795.) p. 302. N. 336.

Diese Handschrift habe ich nirgends angeführt gefunden, als in der obengenannten Rec. v. Nietzsche, der Kunde davon aus den Antonschen oder Hilligerschen Collectionen zu einer Ausgabe des Sachs. Sp. gehabt hat. Alter und Vaterland der Handschrift ist am Ende derselben angegeben: Desset bok hefft screuen Johannes Blindinghehusen. Kemere der domheren to hildensem, unde hefft desset gheendeghet na godes bort verteyn hundert iar dar na in dem twolften iare des midwekens in der quatembere vor winachten. Es ist ein großer und schwerer Folioband, in dicken mit Leder überzogenen Deckeln, welche stark mit Messing beschlagen sind, und auf jeder Seite fünf hohe Buckeln haben. Der Cod. ist auf schönem starken Pergament, sehr sauber und sorgfältig mit sehr großer eckiger Minuskel geschrieben, er kan als Muster der Schrift gelten, da selbst ein solcher Druk schön gefunden werden würde. Eigentliche Verzierungen finden sich aber nicht, nur daß die Ueberschriften, Einteilungen, Zahlen, Anfangsbuchstaben der Kapitel roth sind, und wohl bei größeren Abschnitten der erste Buchstabe mit rothen Schnörkeln aufgepuzt ist. Die Linien, welche die Schrift auf jeder Seite begränzen und zwischen welchen die Zeilen stehen, sind sehr sorgfältig mit Dinte gezogen, nur hie und da gehen am Ende der Zeilen ein paar Buchstaben über die Linie hinaus. Die Dinte hat sich nicht gleich erhalten, an einigen Stellen ist sie verblichener, oder scheint vielmehr abgesprungen, daß es fast das Ansehen hat, es sei eine etwas stark aufgetragene Farbe statt der Dinte gebraucht worden; auf derselben Seite in denselben Zeilen ist die Dinte oder Farbe oft ungleich. Interpunktionszei-

chen ausser dem Punkt kommen fast gar nicht vor. Wenn Worte am Ende der Zeile abgebrochen sind, wird die Verbindung durch einen einzelnen Strich angedeutet. Der Punkt über dem i kommt nicht vor, zuweilen statt dessen ein kleines Häkchen, meist gar Nichts. Abkürzungen finden sich fast gar nicht. Der Codex enthält

1) das sächsische Landrecht. Ohne Titel und Inhaltsangabe beginnt dasselbe gleich auf der ersten Seite mit den Worten der poetischen Vorrede: "Got hat de sassen wol bedacht". Das Landrecht ist hier ganz in derselben systematischen Ordnung, wie in dem oben beschriebenen D. s. v. 1359. Die Vorrede, worin dieser Anordnung erwähnt, und die Art angezeigt ist, wie auf die Artikel des Sachs. Sp. verwiesen wird, fehlt, indeß ist im Codex dieselbe Weise befolgt, indem se nachdem eine Stelle aus einem Artikel des 1ten, 2ten oder 3ten Buches entlehnt ist, die Zahl desselben am Anfang, in die Mitte oder am Ende der Zeile gesezt ist; dagegen sind die Anfangsbuchstaben alle roth, nicht auch nach der Verschiedenheit der Bücher, roth, grün und blau. Oben auf jeder Seite ist der Inhalt der Artikel, welche sich auf derselben befinden, und die Zahl des Buches angegeben z. B. van I erve, van Rade; van wunden II van dotschlach. Fast bei jedem Artikel finden sich eine oder mehrere Remissionen auf Stellen des Sachs. Sp., z. B. zu den Worten des 1ten Art. (d. i. S. Sp. I. 3. §. 3.) wo se (sc. die sibbe) stricket l. II°. R'. XX. e. T. p^{o}. h^{9}. Diese Remissionen sind mit rother Farbe und in gleicher Größe mit dem Text entweder an den Rand oder auch mitten in die Zeilen, so daß sie den Zusammenhang der Worte unterbrechen, hineingeschrieben. — Gleich nach der poet. Vorrede folgt: Hir beginnet sik dat erste bok van erue, van morghengaue u. s. w. Von den beiden übrigen Büchern sind in gleicher Weise die Gegenstände, von welchen darin gehan-

delt wird, angegeben. Am Schlusse des Landrechts hat aber die Handschrift mehrere ihr eigenthümliche Kapitel, bei welchen sich auch keine Verweisung auf den S. Sp. findet; auf diese folgt: „— der heren bort van sassenlande" und daran schließt sich: „wo ein iode sweren sal", welcher Judeneid so anfängt und endet: Wen en iode sweren scal vor sculde so scal he stan up ener su hut vnde scal de hand leggen in moyses bok wente to den elenboghen unde scal spreken vme so gedan gud als du mi sculdegest — — — Dit is bider sele myn de ek to dem jungesten daghe vor gherichte brengen mot. per deum abraham. per deum ysaac. per deum jacob. Dit is war so helpe my god vnde de eyd den ek gheworen hebbe.

2) Darauf folgt auf einer neuen Seite ein Register der Kapitel des Lehnrechts: Hir beghinnet sik de capitele van dem lenrecht: Swes lenrecht kunnen wil I. Van den de herhildes daryet II. Wes ein plichtich is sinem heren III. Van des rikes denste IIII u. s. f. Das Register giebt 87 Kapitel an, der Text des Lehnrechtes hat aber als Schluß noch den Artikel: Al lenrecht hebbe ick to ende gebracht (vgl. darüber Zepernik a. a. O. S. 367.), den das Register nicht mit aufführt. Am Schluß steht die oben angeführte Altersangabe der Handschrift.

Die dem Landrecht hinzugefügten Artikel, die aber weder Zahlen noch Aufschriften und Remissionen haben, sind folgende:

Allerleie gut dar en man mede besterfft, dat horet al to dem erue, dat eghen edder leen eder varende gut. Nu scal men to dem ersten gheuen van dem erue de dat boret dem eldesten sone eder dem eldesten swertmaghe off dar nen sone en is herwede.

Na herwede scal man mosdelen. des nimpt de wedewe den haluen del vnde de erue he beholt den an-

deren haluen del. To der mosdele horet alle spise de de man in sinen weren hadde, eder ienich man van siner weghene an husen eder an houe, bi namen alle vlesch gedodet, grone edder droghe, swin smalt alle bakken brot allerleie drank, allen kokenspise, erwete bonen grutte man henep senep vische harink stokvische bukkinge bottere eigere kese alle molken clye cippollen knouelok roue all af ghebroken ouet al crude, ghemalen eder gebroken honich lactuarium vighen rosin mandelen ris vnde alle dat men menlichen eten eder drinken mach ro eder ghekoket dat men nicht ute der erden grauen en mach eder van bomen eder doden. vnde dar en bouen alle meste swin ne horet nicht to der mosdele wene dat hir benomet is. Dar na nimpt de wedewe ore morghengaue icht ore man ghegheuen hefft des morghens do he erst bi ore gheleghen hadde vnde se to dische ghingen vor den luden. do mochte he ore gheuen ane eruen loff tunete vnde timber, dat is ghebu vppe sinem gude. tunete dat sin houe wingarten vnde bomgardhen de ume betunet sin [8]). Sin se begrauen vnde nicht betunet so en mach he se ere ane eruen gheloff dene nicht gheuen; ok mach he ore gheuen ane eruen gheloff enen knecht eder ene dernen de binen oren iaren si vnde sin eghen si. darto alle veltghinge ve perde svin rindere tzeghen de to velde ghan vnde herde bewaret. de nicht ne horet to der morghengaue.

Dar na nimpt de wedewe ore rade. Es folgt aber

8) Diese Erklärung weicht von der Glosse z. S. Sp. I. 20 ganz ab, wo es heißt Hie merk: gezeune und zimmer ist aufgehauen holz, als bäume oder stäme zu einem dorfgebäude oder hof, zugleich das so aufgericht ist, und doch noch ungekleibet ist, und das welches noch nicht aufgericht, noch ein vollbauet haus ist, sonder allein in einander gedönet, geboret und gezepfft.

nun das was S. Sp. I. 24 enthält nur mit einigen Abweichungen, nach "to lesene" steht hier nämlich der Zusaz: kerkenboke ne horet dar nicht to; und nach "vnde alle ghebende" heißt es hier weiter: borsten scere speighele ghesneden laken to vrowen kledere vnde wat se klenodes brochte do se to orem manne quam vnde wat ore man ore klenodes ghegheuen hadde. Wat herweddes mosdeles morghengaue eder rade vorsat si bi des mannes liue dat lose de dem dat to rechte horen scal.

Hir na nimpt de vrowe de wedewe is ir liffgedinge, off he ore ghemaket is in eghene vorgherichte eder an lene van dem heren de dat lenet eder van varender haue mit eruen loue. dat is ore vnde anders nicht. Were die vrowen nen liffgedinge ghemaket dat schuldighe se den vmme de se vorsumet hebbe. Also men den vrowen nen vnrecht don ne scal an alle desen vorbenomeden dingen. also ne scal de vrowe den eruen nen vnrecht don an dessen dingen de hir nicht benomet sind vnde malk scal sik laten ghenoghen an sinem rechte.

Vrede scal men vntreden eder beteren binen deme gherichte, dar he ghelouet is. bricht auer en man den ghelouеden vreden dar mot men one wol ume beslaghen wer en man wil to kampe eder ane kamp. Veit man enen in der handhafften dat men richtet over ome binen dem vrede. wint men ok borghe binen ghelouеden vrede eder veit men lude des en mach iene de id ghedan hefft sine borghe nicht affnemen mit sinem ede.

Is dat twen heren eghene lude mit en anderen ghemene hebbet. vnde let der heren en der lude en vri eder mer ane des anderen willen, des ne hefft de andere nen scaden. wente welken he hefft vrighelaten ane des anderen willen de is des anderen eghen iummermer mit rechte dar mede is ome de vreuel ghebot.

Digitized by Google

Is dat en man hefft veile gekofft vnde hefft ene husvrowe vnde ene dernen de sin dochter is de ome helpen sin ding besen de moten mit de luden mer to scapende hebben den andere vrowen. dar van is dat ghesete worden se beteghen mit dem ouerhure eder werden se dar an vergrepen, men ne scal ouer se nicht richten lik anderen vrowen men ne scal se nicht.

Is dar en kristen man bi ener iodinnen lit eder en iode bi enem kristenen wive de sint beide des todes sculdich. men scal se an en ander leggen vnde scal se bernen wente de kristene man hefft vorleghenet den kristenen ghelouen.

Is wan en pape eder en geistlich minsche wolde enen leigen eder enen werliken minschen schuldigen vme werlcke sake, dat scal he nach menen screuenen rechte don vor sinem werliken richtere dat sulue sprikt dat recht ume ene wedewen. alen dat men in ichtes welken steden ander wonheit holde de nicht rechten is.

V. Handschrift des Sächsischen Land- und Lehnrechtes in der Bibliothek der Marienkirche zu Halle, nebst Bemerkungen über den systematisch geordneten Sachsenspiegel.

Die dritte der bisher bekanten Handschriften des systemarisch geordneten sächsischen Landrechtes befindet sich wie oben bemerkt worden in der Marienbibliothek zu Halle. Dieser Codex enthält ausser dem bezeichneten Landrecht, noch das sächsische Lehnrecht; seiner äussern Beschaffenheit nach hat ihn Zepernik a. a. O. ziemlich ausführlich beschrieben, ohne sich jedoch auf die innere Beschaffenheit des Landrechtes, was uns hier vorzüglich interessirt, einzulassen. Der Codex ist nicht datirt, aber der Schrift nach (es ist eine sich dem cursiv nähernde Minuskel) gehört er

Digitized by Google

dem 15ten Jahrhundert an, und ist wohl die jüngste unter den 3 Handschriften, welche uns hier beschäftigen. Ihrer äussern Beschaffenheit nach ist sie mit den beiden sehr schönen Copenhagener Mss., namentlich mit dem ehemaligen Hildesheimschen Prachtcodex nicht zu vergleichen. Das Pergament ist oft fehlerhaft, die Blätter sind selbst nicht von ganz gleicher Größe. Die Schrift ist zwar leserlich und gut, aber eine von Eleganz sehr entfernte Schnellschrift. Der Rubricator ist ziemlich nachlässig zu Werke gegangen, indem er bei dem Landrecht bald die Zahlen der Artikel hinzugefügt, bald bloß die schwarze Andeutung derselben hat stehen lassen, und bis zum Lehnrecht ist er mit seiner Arbeit gar nicht gekommen, indem daselbst alle Anfangsbuchstaben noch fehlen. Das Äussere begünstigt also gar nicht die ganz aus dem Winde gegriffene Vermuthung einiger ältern Schriftsteller, daß dieser Sachsenspiegel eine Art officielles Exemplar des Hallischen Schöffenstuhles gewesen sei. Interessanter als diese bloßen Aeusserlichkeiten, ist aber die so genaue Uebereinstimmung des Landrechtes in dem Copenhagen-Hildesheimer und dem Hallischen Codex, daß lezterer entweder eine Abschrift des ersten sein, oder beiden ein und dasselbe Original, aus welchem der Hallische Codex vielleicht erst später mittelbar hervorgegangen ist, zum Grunde liegen muß. In dem Hallischen Ms. fehlen aber die poetische Vorrede, die Remissionen, die Inhaltsangaben oben auf jeder Seite, die Zusaz-Artikel, und der Judeneid. Daß indeß auch dieses Alles wirklich in dem Ms. gestanden habe, welches dem Abschreiber vorlag, möchte man um so mehr anzunehmen geneigt sein, da auf einigen Blättern zu Anfang des 2ten Buches, sich am obern Rande der Seiten wirklich die bezeichneten Inhaltsangaben finden, wie sie im Hildesheimer Codex stehen. — Auf der ersten sonst unbeschriebenen Seite des Hallenser Codex steht: Du schalt weten dat

Digitized by Google

erste buc is van erue. dat andere van vredebroke. dat dridde van gericht. — Du schalt weten, wor die grote bucstaf rot is unde de numerus vor in der rege steit, dat du dat vindest in deme ersten buch des landrechtes; Wor a v e r (?) de grote bucstaf grone is, vnde de numerus midden in der reghe steit. dat du dat vindest i n dem andern bucke. w e n d e (?) ock de grote bucstaf blo is vnde de nus achten in der rege steit. dat du vindest in dem dritten buk des landrechtes . . s o w e l r (?) in dem siluen numerus alse men it i n (?) diseme bocke bescreuen vint 9). Diese Vorrede hat Ähnlichkeit mit der, welche dem Copenh. Cod. v. 1359 vorgesezt ist, mit welchem unser Ms. weniger übereinstimt als mit dem 2ten von 1412; sie scheint um einen leeren Raum auszufüllen, später hinzugesezt zu sein, denn sie paßt nicht auf unsere Handschrift, welche wie die Hildesheimer nur rothe Anfangsbuchstaben hat, und blos durch die Stellung der Zahlen, nicht auch durch die Farbe der Anfangsbuchstaben, auf die Artikel und Bücher der Landrechte verweist. — Die Übereinstimmung des Hallischen mit dem ehemaligen Hildesheimer Codex zeigt sich in der Uebereinstimmung des Inhaltes der einzelnen Artikel, und besonders da, wo die beiden Copenhagener Mss. von einander abweichen. Die Abweichungen zwischen dem Cod. v. 1359 und den beiden andern bestehen darin, daß: 1) der Hildesheimer in Übereinstimmung mit dem Hallenser bei der Verweisung auf das sächsische Landrecht oft andere Zahlen angiebt als der Cod. v. 1359; fast immer pflegt aber in diesem Fall, in dem lezteren ein offenbarer Schreibfehler zu sein, was wohl dadurch veranlaßt wurde, daß der Rubricator die

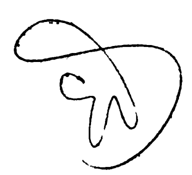
---

9) Zepernik a. a. O. S. 435. hat dies, wie man aus der Vergleichung sehen wird, da es etwas schwer zu lesen ist, nicht ganz vollständig und ganz richtig mitgeteilt.

Digitized by Google

von dem Schreiber des Textes angedeuteten Zahlen falsch las. So z. B. wird einmal (B. I. 17 des Cod. v. 1359) III. 32 st. I. 33, und (Buch I. 22.) II. 31. st. II. 21 angegeben; woraus man sieht, daß diese Abweichungen nicht daraus entstanden sein können, daß bei der systematischen Bearbeitung verschiedene Recensionen des Landrechtes vorgelegen haben. 2) Der Hildesheimer zieht einige Mal Säze, die im Cod. v. 1359, 2 Artikel ausmachen, in einen zusammen; einmal ist aber im 1sten Buch das Gegenteil der Fall. 3) Er schiebt auch wohl einen Artikel ein, der in dem älteren syst. Codex ausgelassen ist, z. B. nach Buch I. Art. 24. Cod. v. 1359. §. 1. II. 31. aus dem eigentlichen Landrecht (Ausg. v. Homeyer). 4) Zuweilen findet auch eine Abweichung in den Lesearten oder der Fassung der Artikel statt: z. B. Art. I. 29. §. 2. heißt es im Cod. v. 1359, statt: Dat rike vnde suavee ne mogen sik nümer verswigen, (wie übereinstimmend mit der Homeyerschen Ausgabe Cod. Hildens. u. Hallensis liest): De vranke vnde svauee. Eine unserm Codex ziemlich eigentümliche Variante. §. 1. III. 80 lautet im Cod. v. 1359: Versterft eyn eghen van eneme bergelden, dre houe eder darbeneden, dat hort in dat scultetdum; wat aver vorsterft van drittich houen eder dar in, dat steruet in de gravscap. etc. der Cod. v. 1412: Ir sterfft en egen van enen berghelde dre houe eder dar benedene dat hort in dat scultedum. van deme dat irterfft u. s. w. wo denn offenbar das erstere vorzuziehen ist. — §. 2. III. 81 liest der Cod. v. 1359 aber offenbar unrichtig: De neyste mach st. Denstman, wie das Ms. v. 1412 hat, während im Hallischen C. der Abschreiber erst: De neste geschrieben, dann dies aber verbessert und gesezt hat Densteman.

Nietzsche stellt in seiner Rec. die beiden Copenhagener Handschriften immer als völlig übereinstimmend, zusammen; wie wohl dies nun nicht ganz richtig ist, so sind doch aber



Digitized by Google

im Ganzen die Abweichungen der drei bekannten Handschriften des syst. Sachsenspiegels (die Zahlenangaben abgerechnet, was größtenteils den Abschreibern zuzurechnen ist), so wenig zahlreich und bedeutend, daß mannicht annehmen kan, es haben denjenigen, welche die systematischen Handschriften verfertigten, sehr abweichende Mss. des eigentlichen Landrechtes vorgelegen. Derjenige der zuerst diese Umstellung der Artikel des Sachsenspiegels vornahm, benuzte bei seiner Arbeit eine Handschrift mit der Einteilung in drei Bücher. Nietzsche nimt drei Klassen solcher Handschriften an, und rechnet das Berliner Ms. v. 1369 zu der dritten und jüngsten Klasse, die beiden Copenhagener aber — (wahrscheinlich auf einige Angaben in Hilligerschen oder Antonschen Collectaneen gestüzt) — zur zweiten Klasse. Das Kriterium, wodurch sich die zweite Klasse von der dritten unterscheiden soll, ist, daß gewisse Artikel in den Mss. der lezten Klasse in eins zusammengezogen sind, die in der ältern getrennt waren. Aus den Handschriften des systemat. Sachsenspiegels möchte aber schwer zu entnehmen sein, wie das Original, welches dem Bearbeiter vorlag, in dieser Hinsicht beschaffen war, da die einzelnen zu einen Artikel gehörigen §§ und Säze oft an ganz verschiedenen Stellen stehen, da ferner die Verweisungen auf das eigentliche Landrecht nicht immer sehr zuverlässig sind, und selbst da, wo alle drei Handschriften übereinstimmen sehr oft Angaben enthalten, die eine andere Artikeleinteilung als die der Homeyerschen Ausgabe vermuthen lassen; man müßte denn überall Schreibfehler annehmen.

Der Bearbeiter hat die Einteilung in drei Bücher, wie sie sich in vielen Recensionen des Sachsenspiegels fand, beibehalten. Nach der Angabe des ersten Copenhagener Codex solte das erste handeln van erve to nemende, das zweite van vredebraken, das dritte van gerichte. Wir

Digitized by Google

würden dafür etwa sagen: vom Privatrechte, vom Strafrechte und vom Proceß. Jedes Buch zerfällt in mehrere Abschnitte oder Kapitel. Aus der Betrachtung dieser weitern Einteilung geht aber hervor, daß in dem ersten Buche das Privatrecht, so weit dieses sich im ältern deutschen Recht vom Strafrechte sondern läßt, keineswegs erschöpft ist, sondern daß ein bedeutender Teil im zweiten Buche abgehandelt wird, so wie wiederum in diesem auch manches vorkomt, was wir zur Lehre vom gerichtlichen Verfahren rechnen würden, nämlich die zur Theorie vom Beweise gehörenden Grundsäze.

Die Abschnitte des ersten Buches sind: 1) Van erue. 2) Van morghengave, van herwede, van gherade, van liftucht, vnd van mosdele. 3) Van vormuntscop. 4) Van soult un van borghetoghe. 5) Van tinsgude vnde van tegheden.

Das zweite Buch umfaßt die Kapitel: 1) Van wunden, van dotslage. 2) We den anderen scaden deit an gude. 3) Van vesthinge un van des rickes achte. 4) Van der hanthafften dät. van duve. van roue. van änevange. 5) Van der were. 6) Van tughende. 7) Van dem echte un van ver-anen. 8) Van rechtlosen luden uh van unechten luden. 9) Van eghenscap.

Im dritten Buche finden sich folgende Abteilungen: 1) Van dem pauese. 2) Van deme Koninge. 3) Van tolne. 4) Van gerichte geistlich unde werlik. 5) Van wedde vnde van bote vnde van weregheld. 6) Van dem herschilde. 7) Van dem kampe. 8) Van dem herde unde van deme vroneboden.

In jedem dieser Abschnitte sind ohne weitere systematische Anordnung die dahin gehörigen Säze aus den Artikeln, wie sie im Landrechte auf einander folgen, also immer erst die des ersten, dann des zweiten, und endlich die des dritten Buches der Reihe nach zusammengestellt. —

Digitized by Google

Es folgt hier, um eine noch deutliche Vorstellung von diesen systematischen Landrechten zu geben, eine Übersicht der Anordnung und des Inhaltes des ersten Buches:

Cod.		Ed. Hom.	Cod.		Ed. Hom.
Art. 1.	=	Sp. I. 3. §. 3.	15.	=	— 29 [14]).
2.	=	— — §. 3 [10]).	16.	=	— 30.
3.	=	— 4.	17.	=	— 33 [15]).
4.	=	— 5. §. 1. 2. [11])	18.		— 51. §. 1. i. f. [16])
5.	=	— 6.	19.	=	— 52.
6.	=	— 10.	20.	=	II. 19. §. 1.
7.	=	— 12.	21.	=	— 20. §. 1.
8.	=	— 13 [12]).	22.	=	— 21. §. 1. 4. 5.
9.	=	— 14.	23.	=	— 30.
10.	=	— 17 [13]).	24.	=	III. 29. §. 2.
11.	=	— 22. §. 1. 2.			II. 31. §. 1 [17]).
12.	=	— 25. §. 1.			III. 80. §. 1.
13.	=	— 25. §. 5.			III. 81. §. 2 [18]).
14.	=	— 28.			

---

10) Diesen Art. bildet der Saz: Nemet ok — evenburdich sint.

11) Nicht der ganze §. 2. sondern nur der Schlusssaz: Eyn mach u. s. w.

12) Die Worte "in gerichtes stat" fehlen zulezt.

13) "it en si — dochter fehlt.

14) Hier liest der erste Cod. Hafn. statt: Dat ricke, De vranke, aber nicht der 2te oder Hildesheimische.

15) Der erste Cod. Hafn.: verweist hier falsch auf III. 32.

16) Blos die Worte: Echte man — nicht

17) Dieser Saz nur im 2ten Copenh. oder Hildesh. C. er lautet daselbst aber so: We van gerichtes halven sin liff vorluset sin neiste gedelink nimpt sin erve, we ok sik sulven van dem liue deit sin erven nemen sin gut. — Der Art. 24 macht in diesem Cod. drei aus.

18) Die Abweichungen des Codex sind oben angegeben.

Cod.	Ed. Hom.
Van morgengave etc.	
Art. 25. =	I. 5. §. 2. 3[19]).
26. =	— 29. §. 1.
27. =	— 20 [20]).
28. =	— 29. §. 9. — 21. §. 1. 2.
29. =	— 21. §. 2. i. f.
30. =	— 22. §. 3-5.
31. =	— 24.
32. =	— 27.
33. =	— 31. §. 1. 2.
34. =	— 32.
35. =	II. 21. §. 2. 3[21])
36. =	III. 38. §. 3. 4.
37. =	— 74.
38. =	— 75.
39. =	— 76.
Van Vormuntscop.	
40. =	I. 11.

Cod.	Ed. Hom.
Art. 41. =	I. 23.
42. =	— 23. i. f. [22])
43. =	— 31. §. 1. 2.[23])
44. =	— 41.
45. =	— 42.
46. =	— 43.
47. =	— 44.
48. =	— 45.
49. =	— 46.
50. =	— 47.
51. =	— 48.
52. =	II. 33 [24]).
53. =	III. 16.
54. =	I. 45. §. 1. [25]).
Van scultrn van borghetoghe.	
55. =	I. 7 [26])
56. =	— 9.
57. =	— 65. §. 3. 4[27]).

19) Die Säze die anfangen: Wiff en mach u. s. w. (was schon oben vorgekommen) Svar auer u. s. w. fehlen.

20) Der Saz: De muder is gast fehlen.

21) Der Hallische C. schiebt hier noch III. 15. §. 2. 4 ein.

22) Von den Worten: He is ok etc.

23) Von §. 1. nur die Worte: Wiff en mach u. s. w.

24) Alle 3 Codd. geben hier II. 39, was beachtenswerth, da hier in manchen Handschriften, worauf Nietzsche aufmerksam gemacht hat, eine andre Ordnung ist.

25) Hier ist einige Verwirrung in den Verweisungen, was daher komt, daß in I. 45. §. 1. u. III. 45. §. 3. derselbe Grundsaz ausgesprochen ist. Im Cod. Hildens. lautet er so: De man is vormunde sines wives alse in sin bedde trit. na sineme dode ic se ledich van sineme rechte.

26) Bis zu den Worten: ghelendet enheft.

27) Die Worte: Wergelt-gewunnen wirt, fehlen.

Cod.	Ed. Hom.	Cod.	Ed. Hom.
Art. 58. =	— 70. §. 2.	Art. 70. =	Sp. III. 40.
59. =	II. 5 [28]).	71. =	— 41.
60. =	II. 6. §. 2.	72. =	— 35.
61. =	— 10. §. 2.		
62. =	— 11. §. 1. 2.		Van linsgade.
63. =	— 11. §. 3.		
64. =	— 32 [29]).	73. =	I. 54.
65. =	III. 9. §. 1-3 [30]).	74. =	II. 53.
66. =	— 10. / — 11.	75. =	— 59. §. 1. 2.
		76. =	III. 77.
67. =	— 31. §. 1. 2.	77. =	— 79. §. 1.
68. =	— 11 [31]).	78. =	II. 48. §. 2-12 [32])
69. =	— 39.	79. =	— 56 [33]).

III. Handschrift des s. g. Sächsischen Weichbildes, des Sachsenspiegels und des Kaiserrechts in der Hamburger Stadtbibliothek.

Diese Handschrift gehörte früher Uffenbach in Frankfurt a. M. und ist in der Bibliotheca Uffenbachiana. (Halae Hermund. 1720. fol.) Pars IV. p. 63 ff. Vol. 94. 4to beschrieben. Was aber Uffenbach aus der Handschrift mit-

---

28) Die Worte: gewedde over ses; — dar na over viertein nacht fehlen.

29) Alle drei Mssc. geben II. 38. an vgl. Anm. 24.

30) "Vrede sal man untreden — nicht afnemen" fehlt. Der Cod. Hallensis setzt noch §. 4 hinzu.

31) Aus Versehen wiederholt.

32) Der Hildesh. Cod. hat hier noch die Ueberschrift: van tegheden.

33) Derselbe Cod. hat vor diesem Art. noch die Ueberschrift: Nu vornemet wanne dat gut vordenet si. Der Hallenser liest zuletzt falsch: vordelet si.

Digitized by Google

geteilt, ist voller Fehler, seine Beschreibung der äussern Beschaffenheit, nicht genügend, und auf die innere Beschaffenheit der im Ms. enthaltenen Rechtsbücher geht er gar nicht weiter ein. Da die Uffenbachsche Bibliothek zerstreut worden war, so wußten mehrere Gelehrte, wie Senkenberg [34]), Ludovici [35]) und auch in neuerer Zeit Gaupp [36]) nicht, wo diese Handschrift hingekommen, während doch Dreyer [37]) angeführt hatte, daß sie in Hamburg sei, woher denn auch Anton und Nietzsche die richtige Kunde hatten. Jezt dürfte es wohl ziemlich allgemein bekant sein, daß ein grosser Teil der Uffenbachschen Bibliothek durch den Pastor Wolff an die Hamburgische Stadtbibliothek gekommen ist, und darunter auch unsere Handschrift.

Es ist ein nicht großer Quartband, auf Papier mit einigen eingelegten Pergamentblättern. Am Ende des Sachsenspiegels steht: Expliciunt Iura Speculi Saxonie finita et conpleta sub Anno dñi millesimo CCC^mo^ XIIII^mo^. In die Leonardi Episcopi et Confessoris A Johanne Scabini In Paffendorp. Dieser Angabe zufolge wäre der Hamburger Codex eine der ältesten datirten Handschriften des Sachsenspiegels welche bekant sind [38]). Da aber Papierhandschriften in der angegebenen Zeit noch selten vorkommen, und auch die Schrift, so weit sich darüber mit Sicherheit urteilen läßt [38]), dem 15ten Jahrhundert anzugehören scheint, so wird dadurch freilich einiges Bedenken erregt. Indessen ist die mitgeteilte Sub-

34) Corpus iuris Germ. m. a. T. I. Praef. xxx.
35) Sächsisches Weichb. Vorrede S. 18.
36) Magdeburg-Hallischer Rt. S. 184.
37) Beiträge zur Lit. S. 164.
38) Nietzsche in d. Allg. Lit. Zeitung. 1827. S. 724.
39) Nietzsch a. a. O.

Digitized by Google

scription ganz deutlich; an einen Lese- oder Schreibfehler dürfte nicht leicht zu denken sein; um so weniger da die innere Beschaffenheit der Rechtsbücher namentlich des Sachsenspiegels, und ganz besonders des Magdeburgischen Rechts, auf den Anfang des 14ten Jahrhunderts hinweisen. Solte das Alter der Handschrift sich daher nicht diplomatisch rechtfertigen lassen, so müsste man etwa annehmen, es läge uns hier eine Abschrift einer Handschrift von 1314 vor. In jedem Fall ist diese Abschrift werthvoll, da sie correct ist, und also das uns verlorene Original ersezen kan. — Vergebens habe ich mich bemüht, etwas mit Bestimtheit über das Vaterland der Handschrift sagen zu können. Sie scheint für eine Stadt, wie schon aus der Voranstellung des Weichbildes hervorgeht, bestimmt gewesen zu sein. Wo aber mag im 14ten Jahrhundert eine Stadt mit Namen Paffendorp gelegen haben? Dörfer die Pfaffendorp heißen, giebt es jezt besonders im östlichen Deutschland noch genug. Die Sprache des Codex weiset auf die westlichsten Gegenden unseres Vaterlandes hin, sie ist, was keines Beweises bedarf, da ein Teil desselben am Schlusse mitgeteilt ist, voll niederländischer Formen 40). Das Magdeburger Recht im westlichen Deutschland, als geltendes Stadtrecht würde überraschen; so wie man im östlichen kaum vermuthen könte, neben dem Magdeburger und dem Sächsischen Landrecht, das kleine Kaiserrecht zu finden.

Der Codex ist von einem spätern Besizer paginirt und enthält 468 Seiten; wobei aber, ein fehlendes Blatt, ein paar halbausgeschnittne Blätter und vier Blätter am Ende

40) Ein gelehrter Freund, den ich um Rath fragte, meinte es könne der Codex im östlichen Deutschland, aber von einem, zu einer der Colonien gehörigen Niederländer geschrieben sein. Die Ansicht scheint mir viel für sich zu haben, obgleich sie mich noch nicht zu einem sichern Resultate geführt hat.

Digitized by Google

nicht mitgezählt sind. Das Papier ist stark, rauh und gelblich, und fällt besonders bei der lezten Handschrift dik und rauh, wodurch die Schrift selbst gröber wird. Das Papierzeichen hat etwa diese Gestalt. Ob dies eine Krone, ein Kleeblatt vorstellen sol? Die Linien sind mit einem Grifel so scharf gezogen, daß man fast jede noch bemerken kan, und gehen queer über das ganze Blatt; am Rande der Blätter sind Punkte eingestochen um die Entfernung der Linien von einander anzudeuten; indeß sind die Blätter nicht durchliniirt, sondern nur die erste, dann jede vierte und die beiden lezten Zeilen stehen auf Linien, so daß immer 9 Linien und 29 Zeilen auf jede Seite kommen. Zur linken Seite jedes Blattes ist eine Perpendicularlinie gezogen, das Ende der Zeilen ist nicht so begränzt und es sind dieselben daher ungleich. Die Dinte ist etwas bräunlich, doch in dem lezten Teil oft auffallend schwarz. Der Codex scheint von derselben Hand geschrieben. Die Schrift des Haupttextes ist cursiv. Die Buchstaben sind mehr in die Breite gezogen, und selbst die hervorragenden oder unter die Linie gezogenen sind zusammengedrükt; so z. B. das b, l, h welche oben durchgezogen sind, von welchen der erste Buchstabe etwas Ähnliches von einer 8 hat, und nur durch eine etwas höhere Gestalt von dem ähnlichen v unterschieden werden kan. Das e besteht aus zwei Stücken einem Bogen und einem etwas seitwärts davon stehenden kleinen Strich oder Punkt. Das i hat hin und wieder einen Punkt; y hat oft einen oft zwei Punkte und vertritt die Stelle von ü; m und n sind am Ende der Worte unter die Linie geschweift; c und t sind, wenn sie mit andern Buchstaben in Verbindung stehen, fast gar nicht zu unterscheiden. Über dem u findet sich zuweilen ein Accent. Das v vertritt zu Anfang eines Wortes immer die Stelle des f und

Digitized by Google

des u [41]). Die Überschriften sind mit Minuskel und roth geschrieben. Die Anfangsbuchstaben der Artikel sind roth oder blau in regelmäßiger Abwechslung, nur einige zu Anfang größerer Abschnitte sind mit mehreren Farben und Goldauflage verziert. Die grossen Buchstaben sind in neugothischen Geschmak, und kommen der Gestalt nach, denen in der Heidelberger Handschrift des S. Sp. nach Kopp's (Bilder und Schrift) mitgeteilter Zeichnung sehr gleich.

Die Handschrift ist auch mit einigen Bildern verziert. Die beiden ersten Blätter sind Pergament. Auf der ersten Seite derselben ist eine Frau in rothem Kleide, mit weiten bis auf die Erde herabhängenden Ärmeln, einer Krone und einem goldenen Gürtel abgebildet, vor einem Spiegel stehend; mit der Hand berührt sie eine an der Seite des Blattes hinlaufende bandartige Rolle auf welcher steht: Spieghel van Sassen is dit boich ghenannt Inde deit wichbildis paësſs keyserrecht bek. . . . . Unter dem Bilde steht:

Dit syn die voirreden. wem lief of leyt,
Vrome inde selicheyt
Is hye aen ghewassen.
Spieghel der Sassen.
Alsoe is dit boich ghenant:
Wichbilt, Sassenrecht, Is hie aen bekannt.

---

41) Als Interpunktionszeichen dient der Punkt, in der Mitte des Buchstaben, er kehrt sehr oft und unregelmäßig wieder. Wo wir einen Punkt sezen würden, steht meist gar kein Interpunktionszeichen, sondern der folgende Saz fängt mit einem großen Buchstaben an. Hie und da komt ein Strich statt Comma's vor, doch selten, zuweilen auf ganzen Seiten nicht. Das Abteilungszeichen sind 2 Striche; Paragraphenzeichen: q̄; auf den ersteren Blättern steht, vor einem kleinern neuen Abschnitt zuweilen eine Art Keil !. Durch den Anfangsbuchstaben der Worte ist hin und wieder ein kleiner rother Strich gezogen, es ist dies immer bei großen Buchstaben der Fall, wenn ein Interpunktionszeichen vorhergegangen.

Digitized by Google

Als yn eyme spieghel die vrowen
Eir antliz moghen schouwen.

Auf der andern Seite ist ein Mann abgebildet der einen Stein behaut, eine Frau steht vor ihm, in der einen Hand ein Brod, in der andern eine Kanne, welche sagt:

Nym du salt drincken wyn
Machs du recht soe mois du arm syn.

Darunter steht:

Meyster ir yn syt niet wys bedacht
Ir macht recht des man nu wenich acht.
Wyldir guede cleyder dragen inde kostlich zeren
Sœ mach kromp inde recht des die lude nugeren.
Sœ mach vr wyf kostlich gaen
Dit Syspeel kan ich vch (?) verstaen [42])

Auf der ersten Seite des Pergamentblattes stehen mehrere Sprüche, mit denselben Schriftzügen, wie die Hauptteile der Handschrift:

Munera da sumis. sy machen recht dar krum is
Qui caret hic numis. en hilpt en neit par hie umb is.

* * *

Mit recht so sal heren Raët
Die got inde recht vůr ougen haet.
Want entgaen dat recht en reit hie neit.
De got in syme raede vnsteit.

* * *

Die ein Stat soelen regieren.
Die soelen desen punten hantieren.
Eindrechtich syn mit truwen.
Inde gemein vrber aen schuwen
Ir vryheit neit laessen brechen
Umb gemein vrber dicke sprechen.

---

42) Uffenbach der diese Verse auch mitgeteilt hat, liest: Dit is respecterlich als ick verstaen.

Die stat beuelen dèn gueden.
Gemein gelt nauwe hüeden.
Inde keren czer meister baten.
Zu vruende halden die vmbsaten.
Dat recht halden al gelichen
So wael den armen. als den richen.
Vast czo halden ir statuten.
Inde die quaden werfen uten.
Inde getruwe syn iren heren.
Dat is der alder wyser leren.
Inde waer ein gebrechen van desen sachen
Dar steit die Stat gerne mit yngemach.

Qui plus vult zeren. quam suum ploech kan geren,
Tunc sequitur stelen. et postea der galgen betelen.

Auf der Rükseite dieses Blattes ist ein alter Mann gemalt der hölzerne Keile oder Klöpfel schnizt, und einen derselben mit dem Auge visirt. Darunter steht:

Hye voir doe man recht vant.
Doe waren myne werk bekant.
Nu man des rechten nie me ingeert
Des is myne wyninge balde vertzert
Des sitz ich arm man nact inde blois.
Ich lyde honger vrost inde kalde grois.

Auf dem ersten Blatt des Sachsenspiegel war, wie aus einer noch vorhandenen Überschrift "Paefs" "Keyser" hervorgeht, wahrscheinlich der Inhaber des weltlichen Schwertes abgebildet, wie er dem geistlichen Herrscher den Steigbügel hält: die Hälfte dieses (Pergament-) Blattes ist herausgeschnitten, wie auch die Hälfte des ersten Blattes des

Kaiserrechtes, welches ebenfalls eine bildliche Darstellung enthielt. — Auf ein paar anfangs leer gelassenen Blättern, am Ende des Codex finden sich auch einige ähnliche Reime wie die mitgeteilten:

Sint dat Roemsche ere siget
Inde vngelouwen stiget
So moge wir wissen wal un waer
Dat vns gotz unholden wil komen offenbaer.

* * *

Neman is so vollenkomen
Dat hie deme wandel sy benomen
Aen wandel neman en mach syn
Dat is in der werelt nu wael schyn.

* * *

Och wes mag ich mich erheuen,
Als ich dencke an myn leuen,
Dat also kurte wile sal duren,
Hoe berge inde steynen muren,
Soelen alle balde vergaen
Dat hemelriche sal umber staen.

* * *

Vrunt las lude. lude syn,
Eine suwe, ein swyn syn.
Deis du dat vrunt myn,
So machs du lancge aen kriech syn.

* * *

Want swigen dat is kunst,
Vil claffens brencget ungunst.

* * *

Doe is manich junge,
De neit en dwincht syn zuncge:

Wiste hie wat dar yne stege
Hie dwuncge myn zunge e hie spreche.

* * *

Wir syn hie geste,
Inde buwen grofse veste
Mich wundert dat wie neit muren,
Dae wir eweclich soelen duren.

Dieses über die äußere Beschaffenheit, und die ausserwesentlichen Bestandteile der Handschrift. Ihren Hauptinhalt bilden die drei genanten Rechtsbücher: 1) das Sächsische Weichbild oder Magdeburger Recht von S. 5 bis 87. 2) Das Sächsische Landrecht. S. 88 — 282 und 3) das s. g. kleine Kaiserrecht. S. 283 — 467. — Von dem Magdeburger Recht, welches am meisten die Aufmerksamkeit verdienen möchte, will ich aber zulezt reden.

A. Die zum Sachsenspiegel gehörigen Stücke schließen sich auf derselben Seite (87) ohne allgemeine Überschrift dem Register des Magdeburger Rechtes mit den Worten an: "Hie beginnit die geburt van Sassen"; nach diesen Stücke folgen die drei bekanten Vorreden: Ich zimmere so man saget by wege", "Des heiligen geistes minne", "Got, de dae is ein begin. Die erste dieser poetischen Vorreden weicht nicht nur in einzelnen Worten, sondern in ganzen Versen, von der in Homeyers Ausgabe ab. Darauf folgt eine unserem Codex eigenthümliche Vorrede, welche dem ausgeschnittenen Bilde des Papstes und Kaisers gleichsam als Unterschrift gedienet hat.

O Paëfs geistlicher vader
Keyser, Koninc, vorsten al gader
Herzoge, greue, ritter in knechten
Richtet umb got recht
Richter, scheffen, laten inde ghesworen

Die zo deme rechten sint gheboren
Richtet dem rychen als dem armen.
Soe mach sich got ouer ouch erbarmen.
Richtet ir recht umb gelt
Unrecht vch zo lest velt.
Want eyn felman bois in mechtich
Dat is eyn duuel up eertrych
Wil de eyn verreder wesen
Dae yn kan nieman voir genesen
Want got gerecht richt setzen sal
Zo Josaphat yn dem dal
In dae recht vrdel vil geuen
Ouer die doden inde die leuen.
Wye dan recht inde bescheit hait gedaen
Dye mach by den hemelschen Koninck sitzen gaen
Des mois uns geuen inden genem
Na desen vergencklichen leuen
Dat wir komen yn syn ryche
Inde mit eme blyuen eweclych.

Gleich darauf folgt nun der Text des eigentlichen Rechtsbuches: Hier beghinnet dat recht van dene paefs Inde van dem Keyer Inde is genant der spiegel van Saessen. Unser Sachsenspiegel ist nicht in Bücher eingetheilt, und nach Nietzsches Annahme, also älter als die Glosse. Er enthält 377 Artikel von sehr ungleicher Größe. Zuweilen zerfällt ein Art. der in der Homeyerschen Ausg. nur 4—5 Zeilen ausmacht, in unserm Codex in zwei, z. B. III. 145. 55; einigemal aber sind zwei Artikel jener Ausg. in einen zusammengezogen, z. B. III. 69 u. 70 (= 352). Unser Codex hat eigenthümliche Auslassungen, Versezungen und Zusäze.

Es fehlen im Hamb. Codex folgende Stellen: I, 20. §. 1-8; 26; 56 von den Worten: Liet se kore. 63. II, 21. §. 1-3. incl. §. 5 ;42. §. 1. a. E. von den Worten:

of se beide und §. 2; III, 9. §. 2. „Vrede sal man — afnemen"; 15. §. 4. Sve so rade — sin; 42. §. 3. "A ne weder — mach"; c. 51. §. 1: „unde den — schillingen" und „Den Vulwassen — Schillingen; 81. §. 2; 82; 86; 88 §. 1, 2, 5; 89. 91. §. 2. von den Worten „die wile d. k. und §. 3. — Nietzsche hat das (wie mir scheint, im Allgemeinen richtige) Princip aufgestellt, daß die unvollständigen Handschriften den Sachsenspiegel in seinen ältern Formen zeigen, da nach und nach Artikel hinzugesezt sind, und die Abschreiber das Material nicht leicht wieder vermindert haben; ein Artikel mehr oder minder in einem Codex giebt also in der Regel sein relatives Alter an. Unter den oben angegebenen fehlenden Artikeln sind aber einige, die sich schon in dem Quedlinburger Codex finden und überhaupt dem Sachsenspiegel in seiner ursprünglichen Gestalt angehören dürften, nämlich Art. I. 20. §. 1. und II. c. 21. §. 1 — 3, 5. welche Stellen von der Morgengabe der Ritterbürtigen handeln, und I. 63: vom Kampfrecht. Diese Auslassungen sind wahrscheinlich vorsäzlich, weil die Abschrift des Landrechtes für eine Stadt bestimmt war, in welcher weder von der Morgengabe Ritterbürtiger und den erwähnten Bestandteilen derselben die Rede sein konnte, noch das Kampfrecht zur Anwendung kam, welches man in vielen Städten abgeschafft, und sich deshalb sogar Privilegien verschafft hatte, wie dies namentlich in den Niederländischen Städten der Fall war [43]). Der Grundsaz von Nietzsche darf daher nicht ganz ohne Vorsicht und unbedingt zur Anwendung gebracht werden.

In einer andern Ordnung als in der Homeyerschen Ausg. stehen folgende Rechtssäze: I, 60. §. 3. u. 61. §. 1. (d. i. Cod. Uff. 89. §. 2. 3) stehen nach Art. 61. §. 4. — 61. §. 2. (Cod.

---

43) Mein Art. Ordalien in der Encycl. v. Ersch u. Gruber, u. Warnkönig flandrische Rechtsgesch. Bd. 1. S. 357.

Uff. 88) ist auch nach 68. (als 112. Cod. Uff.) wiederholt. — Art. 68. §. 2—5. (Cod. Uff. 110. 111) und 69. (C. Uff. 111) stehen am Ende des 1ten Buches nach Art. 71.

II. 4. §. 2. (Cod. Uff. 124) von den Worten Sve aver burgen u. s. w. steht nach Art. 7. (Cod. Uff. 123). — 9. §. 3. (Cod. Uff. 127) von den Worten Svenne bis dach ist schon früher nach 5. §. 1. (als Schluß v. Art. 120. Cod. Uff.) vorgekommen. — Von 16. §. 7. (Art. 155. C. Uff.) stehen die Worte Svo dicke — weregelde am Ende v. 16. §. 8. (Art. 156. C. U.). — 21. §. 4. (160. C. U.) gehört als Schluß zu Art. 19. (C. U. 159). — 32. (C. U. 192. §. 2.) und 33. (C. U. 193) stehen nach 39. (C. U. Art. 192. §. 1.) — 40. §. 4. 5. (Cod. U. 202. 203) nach 47. §. 3. (Cod. 201, so daß Art. 47. §. 4. Cod. Uff. Art. 204. ausmacht). —

III. Art. 11. steht nach 10. §. 1. eingeschoben, so daß in dieser Verstellung Art. 10. u. 11. zusammen im Cod. Uff. Art. 261. ausmachen.

Zusäze, die unserer Handschrift eigenthümlich sind, kommen zwei vor, nämlich nach II. 52. (Art. 211) als Schluß dieses Artikels: So we in eins mans boemgarden geit inde eme syne boeme affheuwet inde sint it boeme die oefz dragent. hie sal eme dat oefz gelden so wat hie bewert. dat ein iaer dae uppe wurde. off hie it woulde verkouffen. Also vil der boeme is. dat moes hie vür eme iechlichen geven. dat hie bewerea mach. also vil zwelff iaer inde sal eme ander boeme possen Inde sint hie is neit entberen wilt. Wilch ander boem. hie eme aff gehauwen haet de secze eme hin weder inde so zwelf iaer hin komet. inde sint die boeme dae noch neit als nutze worden. dat up iechlichen neit en weest eins schillings wert So en sal hie sich ire neit underwinden. e sy werden zo nutze als

hie vur is gesprochen Inde sal eme zo buesse geuen zwentzich schillinge.

Art. III. 2. (Cod. U. 246) hat noch folgendes am Ende: Inde voerent sy swert. off lancge metzer. off ander lancge gewer So haent sy dat selue recht. Vint man sy in dem hoerhuse, off in andern husen dat is dat selue recht. de eme dae inne iet deit. umbe dese schulde en koemt neman in den ban.

B. Die Handschrift des Kaiserrecht, ist bisher ganz unbenuzt, ja fast unbekant geblieben. Senkenberg hielt, wie oben angegeben, die Handschrift für verloren oder wußte nicht wo sie hingekommen und hat, ihrer Wichtigkeit wegen die Kapitelüberschriften, die Uffenbach in seiner Bibl. Msscta II. p. 65 mitgeteilt hat, in seinem C. I. Germ. T. 1. p. XCVIII abdrucken lassen. Senkenberg hat bei seiner Ausgabe 5 Handschriften benuzt:

(1) eine Eschweger aus dem 15ten Jahrh.,

(2) eine Cölner, die gegen Ende des 14ten,

(3) eine Ulmer, die zu Anfang dieses Jahrh. geschrieben sein sol, aber nur bis zu II. c. 59. geht,

(4) eine Osnabrücksche oder Eybensche v. 1471 44) und endlich

(5) eine Wolfenbüttler v. 1458.

Ausser diesen sind noch folgende bekant geworden:

(6) Der Wichtische Codex aus dem Ausgang des 15ten oder Anfang des 16ten Jahrh. den Wicht in seiner Vorrede zum Ostfriesischen Landrecht §. 22. beschrieben hat.

(7) Von einem andern aus dem 15ten Jahrhundert, nach seinen ehemaligen Besizer Stokheimer Codex genant, hat Senkenberg in seinen visiones Nachricht gegeben und die Kapitelüberschriften und eine Schriftprobe (S. 28 u. 149) mitgeteilt. Zweier anderer, die aber eigentlich nur

---

44) s. auch Nietzsche Allg. Litt. Ztg. a. a. S. 710.

als einer zu betrachten sind, erwähnt noch Grupen (Obss. p. 482) nämlich:

(8) eines Heidelberger, dem die goldene Bulle beigebunden,

(9) eines Frankfurter v. 1470, der eine Abschrift des vorigen sein soll. Die beiden lezten hat schon Goldast in der Vorrede zu seinen Reichssazungen angeführt, sie aber für Schwabenspiegel gehalten. Einen von Lauhn

(10) in Erfurt wieder aufgefundenen, hat Schott (unparteiische Kritiken Bd. 2. S. 860) zur Kenntnis gebracht. Daß sich "dat lütteke Kaiserrecht" in der ehemaligen Universitätsbibliothek

(11) zu Helmstädt gefunden, wissen wir durch Eichhorn St. u. R. Gesch. II. §. 283. not. d. Auffallend ist es, daß unter allen Handschriften des Sachsenspiegels, die Nietzsche aufgezählt hat, sich nur noch eine befindet, in der auch das Kaiserrecht mit jenem Rechtbuch vereinigt war; es gehörte dieselbe

(12) dem Geh. R. v. Eichman zu Duisburg (Allg. Lit. Ztg. 1827. S. 704). Eine Handschrift, wornach

(13) Bondam seine Ausgabe zu veranstalten anfing, wird noch unten erwähnt werden. Nach Ortloffs Grundris d. deut. Pr. R. S. 21. soll

(14) ein Rechtsbuch v. 1372, welches Thomas: Fuldaisches Privatrecht Bd. 1. S. 7—10. beschreibt, nichts als das Kaiserrecht sein und endlich nach

(15) Weiske Abhandlungen S. 60. soll sich ein Mſ. in dem Nationalmuseum zu Insbruck befinden. Es möchte indeß vielleicht noch schwierig sein, alle diese Handschriften wieder aufzufinden.

Unsere Uffenbachsche, welche die 16te ist, würde, wenn sie wirklich in das J. 1314 gehört, vor allen übrigen Handschriften den Vorzug des hohen Alters haben; aber

Digitized by Google

auch als eine spätere, genaue Abschrift eines damals verfaßten Original-Codex ist sie sehr beachtenswerth.

Das Kaiserrecht in unserm Codex beginnt mit der Überschrift: Hye heuet sich aen des Keysersrecht gantz inde gerecht, Als it konick karle lies machen czu vreden inde czu nutzen allen luden, want man hyē yn vyndet alle vrdel recht van allen leen Inde dit boich ghedeylet in vier teylen of boichen. Diese Einteilung in vier Bücher, wie gewöhnlich, findet auch statt, aber die Kapitelzahl geht in fortlaufender Reihe durch das ganze Werk.

Das erste Buch enthält 40 Kapitel, also eines weniger, als in der Senkenbergischen Ausgabe, was daher rührt, daß das 16te und 17te Kapitel in unserer Handschrift zusammengezogen sind.

Das zweite Buch ist überschrieben: Hie heuet sich an dat ander Boech van des Keysersrechte. Inde saget wie hie die lude haet vnderwiset eins gemeynen rades zo leuen. Das 7te und 8te Kapitel bei Senkenberg machen hier nur eines aus, was aus dem Anfang des 1ten dieser Kapitel bis zu den Worten: gehorsam czu syn und dem Ende des andern von den Worten: "Sint geschrieben steht: Ein sun der ungehorsam geit Den mach der vader us syme huyse werpen" besteht. Nach c. 69 schiebt das Uffenbachsche Kaiserrecht in Übereinstimmung mit 3 anderen von Senkenberg benutzten Handschriften, c. 16-19 des vierten Buches, ein; c. 70 macht das Ende v. IV. 19 (oder c. 113 Cod. Uff.) aus, und bildet kein besonderes Kapitel; das Kapitel 73 fehlt in unserm Cod. ganz, während es in allen von Senkenberg benutzten Handschriften enthalten war. Im Übrigen stimt der Cod. Uff. mit der Kapiteleinteilung bei Senkenberg; der Schlußzusaz aus dem Wolfenbüttler Cod. fehlt.

Im 3ten Buche (c. 161-193 C. Uff.) "Hie heuet

sich an dat dirde Boech inde saet wie der keiser die dienstlude haet gevriet glich eme selv..." fehlt das c. 29 der Ed. Senk.

Das vierte Buch welches beginnt: "Hie heuet sich an dat veirde Boech inde saget van leen inde van der vricheit des riches steden inde vlecken" geht von c. 194–212, enthält also 18 Kapitel. Es fehlen c. 9. 10. 12 der Senkenb. Ausg. ferner 16–19, die aber in unserm Cod. im 2ten Buche vorkommen. Die folgenden Kapitel folgen in einer andern Ordnung: 24, 20, 21, 22, 23. Dann folgen aber zwei Kapitel, die in den Senkenb. Handschriften nicht vorkommen: "Dit is der Juden eit, wie sy soelen sweren" und "Van hunden we doet sleit of stilt". Beide könnten freilich aus dem Schwabenspiegel entlehnt sein, stimmen aber nur dem Inhalte nach, nicht wörtlich damit überein; die Quelle des leztern dieser Art. ist die lex Baiuuar., er ist hier kürzer als die entsprechenden c. 368. 369 ed. Senk. im Schwabenspiegel und lautet so: We ein leide hunt stilt off zu dode sleit de sal einen also gueden gelden inde seis schilling darzu. We einen driffhunt stilt of zu dode ersleit der sal einen also gueden gelden inde dri schilling darzu Inde we einen spoere hunt ersleit off erstilt de sal eme einen also gueden gelden. inde darzu seis schilling weder geven. Vur einen lebben hunde sal man gelden einen also gueden inde seis schilling, dat selue sal man ouch doen vur die iage hunde. dat recht satte der heilige konink karle her oeuer Inde alle Rechte dae vur inde nae deseme Boech geschreuen steit. Auf diesen Artikel folgt das Register und den Schluß der Handschrift macht noch ein Judeneid der mit dem vorhergehenden und dem im Schwabensp. nicht wörtlich übereinstimt.

Das Verhältnis unserer Handschrift zu den von Senkenberg benuzten, läßt sich nach den Angaben dessel-

Digitized by Google

den nicht füglich beurteilen. Die Wichtische Handschrift hat eine ähnliche Einteilung wie der Uffenb. Cod.; die Kapitel sind darin in fortlaufender Reihe gezählt, das 1te Buch geht bis c. 41, das 2te bis 163, das 3te bis 196, und das 4te bis 214; aber nach einem Artikel den Wicht daraus mitgeteilt, steht er dem 4ten (oder Osnabrückischen) Codex v. Senkenberg näher als unserm. Unser Codex unterscheidet sich von allen Senkenbergischen, nicht nur durch eine verschiedene Wortfassung vieler Säze, sondern er enthält in sehr vielen Kapiteln weniger als der Eschweger Codex, den S. seiner Ausgabe zum Grunde gelegt; das was dieser aber mehr enthält, läßt sich nicht selten als späterer Zusaz erkennen; dagegen enthält die Hamb. Handschrift oft aber auch die Zusäze, die Senkenberg aus den übrigen Mss. angeführt hat, doch diese wieder mit eigenthümlichen Auslassungen und Vermehrungen, welche lezteren aber in unserm Codex seltener sind und meist nur in kleinern Säzen bestehen. Bodmann erzählt in einer, wie es scheint, wenig beachteten Bemerkung zu seinen Rheingauischen Alterthümern (S. 655), daß Prof. P. Bondam das ganze Kaiserrecht besaß und es mit vortrefflichen Anmerkungen erläuterte. Diese Ausg. sollte Utrecht, bei Altheer und Wild erscheinen, wo auch 248 Seiten, die die Anmerkungen bis zu K. 100 enthalten, gedrukt wurden. Bondam starb darüber; die politischen Veränderungen bestimmten den Verleger den Druk nicht zu beenden, sie warfen daher die abgedrukten 32 Bogen ins Makulatur, und nur 6 Exemplare, wovon Bodmann eines besaß, kamen ins Publicum. Der Rest der meisten Anmerkungen sollte sich in den Händen der Bondamschen Erben befinden; den Codex des vollständigen Kaiserrechts aber, wovon Senkenbergs Ausgabe nur einen Auszug enthalten soll, habe er (Bodmann) an sich gekauft. Mittermaier führt in seinem

Digitized by Google

Privatrecht die Bondamsche Ausgabe öfter an und hat auch früher einmal in einer Anmerkung mitgeteilt, daß er mit den Bondamschen Erben, wegen der hinterlassenen Papiere in Unterhandlung stehe. Wo mag der von Bondam benutzte Codex hingekommen sein? Es wäre für die Geschichte des Rechtsbuches gewis von Wichtigkeit zu erfahren, in wie fern der Codex v. Bondam den Namen eines vollständigen Kaiserrechts verdient? Namentlich wäre es interessant zu wissen, ob er nur im Verhältnis zu dem Eschweger Codex, der allerdings oft weniger enthält (und besonders im 3ten Buche), als die Osnabrücker, Wolfenbüttler und auch die Uffenbachische od. Hamburger Handschrift, den Namen eines vollständigern verdient habe, oder ob der Bondamsche Codex auch noch mehr enthalten habe, als diese Handschriften zusammen? Sollte dies aber der Fall sein, so dürfte derselbe wohl eher für eine Überarbeitung des Rechtsbuches, als für eine Abschrift desselben in seiner ursprünglichen Gestalt zu halten sein. Der Eschweger Codex möchte dann aber auch schwerlich für einen Auszug aus dem Bondamschen gelten können, und noch weniger die übrigen Senkenb. Handschriften, so wie die Wichtische und Hamburgische, nach den Notizen und Stellen aus denselben, die wir kennen. Vielmehr scheint sich aus derselben zu ergeben, daß wiewohl die Handschriften bedeutend von einander abweichen, dennoch dies nicht in dem Maße der Fall ist, wie bei den Handschriften der übrigen Rechtsbücher. Welche von den einigermassen bekannten Handschriften der ursprünglichen Form des Kaiserrechts am nächsten steht, möchte sich jezt kaum entscheiden lassen. Keinesweges möchte dies aber mit dem Eschweger Ms. der Fall sein, denn wiewohl dasselbe oft weniger enthält, was man allerdings als ein Zeichen eines höheren Alters ansehen könnte, so kommen darin doch nicht wenige Stellen vor, die als spätere Zusäze und Inter-

Digitized by Google

polationen erscheinen. Daß übrigens die Handschrift, die Senkenberg seiner Ausgabe zu Grund gelegt hat, uncorrect sei, hat schon Rudolf de uetere legum collectione uulgo Ius Caesareum dicta. Erl. 1759. p. 6. bemerkt, und die Wahl des Herausgebers möchte gewis keine glükliche zu nennen sein. Welche Stellung der Hamb. Cod. auch im Vergleich zu den noch näher in Zukunft zu untersuchenden M.ss. erhalten möchte, so hat er vor dem Eschweger gewis den Vorzug einer größern Genauigkeit und Klarheit. Um aber zu zeigen, in welcher Weise er oft von der Senkenb. Ausg. abweicht, will ich einen früher, weil man daraus Schlüsse über das Alter des Rechtsbuches ableiten wollte, vielbesprochenen [45]) und auch sonst in mancher Beziehung interessanten Artikel hersezen:

Es ist dies II. 17. ed. Senk. (57. Cod. Uff.) Ein ieclich man sal wissen, dat der keiser zu den alre eirsten gaff dem sone zwelff iaere zu synen bescheiden dagen. Inde der Jungvrauwen vierczien iaere zu iren dagen. Nu gaff der paefs dem sone zwelff iare, zu den zwelfnen dat sint vier inde czwenczig Iaere. der en heldet man nu neit in dem ryche, want man heldet die eirste gift van den zwelff iaren die heldet man durch alle die werelt In geistlichen inde in wereltlichen rechten Inde dar nae geuet dat Boech ordeil van der bescheidenheit want wat sy doent under den Iaren der bescheidenheit des synt sy anbedwuncgen inde sy mogent weder komen Inde want sy komen oeuer die iaere der bescheidenheit, wes sy sich dan verbinden dat sint sy schuldich zu halden. Sint geschrieben steit wes alle die werelt pleget nae bescheidenheit des sal ouch iederman volgen inde gehorsam syn.

---

45) Siehe bes. auch Kopp Nachricht von den geistl. u. Civ. Gerichten in Hessen=Cassel. Landen. Bd. 1. S. 25 f.

Auffallend ist es, daß die bekannten Handschriften des RechtsBuches in den verschiedensten Gegenden Deutschlands gefunden werden und auch dort der Sprache nach entstanden zu sein scheinen. Die Geschichte des Rechtsbuches, Zeit und Ort seiner Entstehung, das Verhältnis zu den andern Rechtsbüchern, liegt noch gänzlich im Dunkeln; wiewohl die Herausgabe desselben durch Senkenberg, die hohe Wichtigkeit, die er als erster Herausgeber demselben beilegen wollte, indem er es dem Alter und dem Inhalte nach noch über den Sachsen- und Schwabenspiegel stellte, mehrere Streitschriften und andere Aufsäze veranlaßt hat [46]. Im Ganzen haben diese Schriften aber zu keinen besondern Resultaten geführt. Sehr auffallend ist ein Citat bei Bodmann a. a. O., wo er auf die 116te Seite "des "unvergleichlichen Werkes: Io. Chr. Rudolph de uetere "legum collectione, uulgo ius Caesareum dicta, dessen "eigentlicher Verfasser der berühmte Prof. P. Bondam ist" verweis't. Nun existirt von demselben Rudolph eine bereits oben angeführte Dissertation, die er bei Übernahme einer ordentlichen Professur in Erlangen schrieb, diese wird auch von Eichhorn, Mittermaier, Ortloff angeführt, aber keinem dieser und anderen Germanisten scheint ein größeres Werk desselben Autors unter demselben Titel, (dessen Vf. jedoch eigentlich Bodmann wäre), und das ein unvergleichliches Werk genannt zu werden verdient, was für die kleine eben nicht bedeutende Diss. von 12 Seiten doch wohl zu viel Ehre wäre, bekannt geworden zu sein. Die Art und Weise wie Bodmann redet, läßt kaum auf einen Irrthum oder Verwechselung schließen, auf der 116ten Seite, welche er anführt, soll vom Botding die Rede sein, dessen in der Dissertation mit keinem Worte gedacht ist. Sollte etwa die Dissert. die Erinnerung an ein gleichna-

---

46) S. Ortloff Grundzüge d. Deut. P. R. S. 30.

Digitized by Google

miges Buch verdrängt haben? Auch das ist wenig wahrscheinlich, und Bodmanns Angabe bleibt räthselhaft.

Nach der Meinung von Eichhorn ist das Kaiserrecht eine Bearbeitung des Schwabenspiegels. Wenn nun auch, was eine gewisse Ähnlichkeit mancher Artikel schließen läßt, allerdings der Schwabenspiegel dem Vf. vorgelegen haben mag, so kann er doch nur theilweise als Quelle des Kaiserrechts angenommen werden, und wie weit dies der Fall ist, würde sich nur aus einer genauen Vergleichung beider Rechtsbücher, die aber mit Sicherheit erst nach einer kritischen Bearbeitung derselben, angestellt werden kan, beurteilen lassen. Gewöhnlich hat man [47]) aus den Worten: "wie geschrieben steht", "es steht geschrieben", die in jedem Artikel ein oder mehere Male vorkommen geschlossen, daß deml Vf. ein anderes Rechtsbuch, auf dessen Aussagen er hinweis't, welche er commentirt und excerpirt, vorgelegen habe. Aber wenn man nur einigermassen die Säze ansieht, die der Vf. auf diese Weise anführt, wird man sich leicht überzeugen, daß sie nicht den Inhalt eines Rechtsbuches, und am wenigsten des Sachsen- oder Schwabenspiegels ausgemacht haben können. Es sind gröstenteils nur ganz allgemein gehaltene Rechtsregeln, öfter noch Moralsentenzen u. dgl., die der Vf. auf diese Weise anführt: z. B. II. 2 un ouch geschrebin stet: Me sal daz vnkrut ufs dem garden jedin daz daz gude crut moge geplanczins II. 7 "Eyn son des fredes herlenget syne lebetage ab her synen vader eret. II. 20 "Wer anders thut den also der Keyser hat gesaczt Den sa der Keyser pinigen". II. 23 (jedoch nur im Cod. Uff. als Zusaz) "Want it steit g. dat ein man starker sy van naturen dan ein wyff". II. 28 "Wer ume lon gewonnen ist Deme sal me nicht vnrecht thun". "Wer syner arbeit lebet der sal des riches

47) Wie schon Rudolph a. a. O. S. 7.

Digitized by Google

frede haben". II. 66 "wer den andern betruget, der sal betrogen werden". Dergleichen läßt sich Unzähliges anführen, während selten die in der Art angeführten Worte so gefaßt sind, daß man darin eine Hinweisung auf einen speciellen Rechtssaz, wie die Rechtsbücher enthalten, finden kann. Die Vergleichung der Handschriften ergiebt auch, daß man sich gerade hier viele Freiheiten erlaubt, und bald diesen bald einen andern Saz genommen habe. Das Kaiserrecht trägt übrigens diesen Namen in einer ganz andern Weise, als der Sachsen- und Schwabenspiegel, denn der Vf. schrieb mit dem deutlichen Bewußtsein, ein Kaiser- oder Reichsrecht, ein Recht "das durch die ganze Welt geht", [48]), schreiben zu wollen, und fast in jedem Artikel wird der Kaiser als die Quelle und der Erhalter des Rechts genant. Ja man möchte fast nirgend einen Zwek des Verfs, irgend eine Absichtlichkeit bei dieser, ganz von der Weise und dem Ton der Rechte des M. A. abweichenden Fassung vermuthen. Ob demungeachtet das Kaiserrecht den fränkischen Gegenden angehört, vorzüglich fränkische Rechtssäze enthält, (wie man angenommen hat [49]), weil die Gültigkeit vorzüglich in fränkischen Gegenden nachgewiesen ist, wiewohl Handschriften auch in andern vorkommen) und vielleicht gar wie es in neuerer Zeit [50]) behauptet worden, gewissermaßen auf die lex Salica und Ripuariorum gegründet ist, dies müßte noch erst durch Hervorhebung und Nachweisung der particularrechtlichen Säze dargethan werden.

C. Das Weichbild, wie es in der Handschrift schlechthin heißt, oder das Magdeburger Recht, welches den beiden übrigen Rechtsbüchern voransteht (S. 5—87), besteht in unserm Codex aus zwei Teilen, die ganz von ein-

48) S. die oben angeführte Stelle II. 17 (57 C. Uff.).

49) Mittermaier Pr. Rt. §. 7. Kopp a. a. O. S. 20. 27 ff.

50) Gaupp das Gesez der Thüringer S. 36.

Digitized by Google

ander getrent sind: 1) einer Einleitung und 2) dem eigentlichen Magdeburger Rechte. Die Einleitung besteht wieder aus zwei Stücken, nämlich einer kleinen Chronik und einer Art Abhandlung "über die Gerichte zu Magdeburg", wie es vielleicht am passendsten benant werden könnte. Diesem Magdeb. Stagtrecht und auch der Einleitung, als solcher insbesondere, fehlt eine generelle Überschrift. Gleich oben auf der 5ten Seite begint das erste Kapitel der Chronik "Van der werlde anbeghynne Alre irst Inde van der iaer czale". Dem Ende dieser Chronik schließt sich aber ohne allgemeine Überschrift, sogleich das erste Kapitel der Abhandlung über die Gerichte in Magdeburg an. Von dieser ganzen Einleitung ist nun aber das Magdeb. Recht selbst desto auffallender getrent; nämlich eine halbe Seite ist unbeschrieben gelassen und auf der nächstfolgenden ist der Kaiser mit Krone, Schwert und Reichsapfel vor einem Hause (Rathhause?), also wohl Gericht haltend gemalt, und dann darunter steht: Dit is dat beghin van wichbild[srecht]. Für die Geschichte des Sächsischen Weichbildes, scheint diese Beschaffenheit der Uffenbacher Handschrift von Wichtigkeit und deshalb soll hier darauf vorläufig aufmerksam gemacht werden, wiewohl erst unten weiter davon die Rede sein kann.

Eine Vergleichung der Chronik in unserm Codex, mit der bei Zobel vor seiner Ausgabe des Weichbildes abgedrukten, zeigt leicht, daß die leztere eine interpolirte Bearbeitung ist. — Das erste Kapitel unserer Chronik enthält einen kurzen Überblik der Weltbegebenheiten bis auf Otto den Großen, der als Begründer des Magdeburg. Stadtrechtes angesehen wurde, das Kap. 2. "Van den Roemischen Konincgen" handelt von diesem Otto; c. 3. "Van Koninck Otto deme Roden" und so jedes Kapitel von einem Kaiser bis auf Wilhelm (Willekin) von Holland. Es wird aber in allen diesen Kapiteln fast nichts weiter

Digitized by Google

angegeben, als die Zeit der Regierung der Römischen Kaiser, die Namen der Magdeb. Bischöfe, welche zu der Zeit lebten, und des Papstes, von dem diese das Pallium empfangen hatten, und endlich die Güter, womit die Magdeburger Kirche zur Zeit der Amtsführung jedes Bischofes war bereichert worden. In dem lezten Kapitel wird nun aber des Todes Wilhelms v. Holland nicht erwähnt, so wie dies immer bei den vorhergehenden Regenten der Fall ist, und Rudolff von Dingelstede wird als derzeitiger Bischof genant. Beide Männer lebten also noch zur Zeit der Abfassung dieser kleinen Chronik, woraus sich, was ebenfalls für die Geschichte des Magdeb. Rechtes nicht ohne Bedeutung sein dürfte, die Zeit der Entstehung dieser kleinen Chronik ergiebt, denn da Wilhelm im J. 1256 starb, Rudolff aber v. 1253 bis 1263 Bischof war, so muß die Chronik zwischen 1253—1256 verfaßt sein. In der Überarbeitung bei Zobel ist dieses Merkmal des Alters, so wie überhaupt, durch Einschieben von allerlei welthistorischen Begebenheiten der Charakter der Chronik als einer nur für Magdeburg bestimmten verwischt worden. Es dürfte nicht unwahrscheinlich sein, daß diese Chronik verfaßt ist, um einer Privat- oder officiellen Sammlung des Magdeburger Rechtes vorgesezt zu werden, dies wird dadurch bestätigt, daß man sie oft in Handschriften des Magdeburger Rechtes und in ihrer interpolirten Gestalt vor Mss. des Sächs. Weichbildes findet. — Der zweite Teil der Einleitung enthält, was im Weichbilde Art. 6 bis 18 zu finden ist, nur daß in dem leztern einige Zusäze und Abänderungen vorkommen. Da diese Artikel nur als Bestandteil des Weichbildes, und also modernisirt nicht genau nach Handschriften gedrukt sind, so schien es nicht unzwekmäßig, sie nach dem Uffenb. Cod., in dem hier leider nur ein Blatt fehlt, am Schlusse dieses Aufsazes mitzuteilen und dabei auf die vorzüglichsten Abweichungen von dem Weichb.

Digitized by Google

aufmerksam zu machen. Wer diese Artikel im Zusammenhange liest, wird sich bald überzeugen, daß sie ein geschlossenes Ganze ausmachen und die Benennung die ihnen oben gegeben worden, "Von den Gerichten zu Magdeburg" wird sich dadurch rechtfertigen. Nach den Vorstellungen der damaligen Zeit, erzählt der Vf. erst wie Sachsenland überhaupt "mit Recht besezt worden", d. h. wie eine ordentliche Rechtspflege dort gegründet worden; wie jeder Stand sein sonderlich Recht erhalten habe, namentlich die von Rittersart und dann die Kaufleute, welches leztere man Weichbildrecht nenne. – Wie denn auch Magdeburg Weichbildrecht erhalten habe, und ihm gleich auch Halle; wie diese Städte Haupthöfe geworden für Polen, Böhmen, Meissen und die Lausitz. Dann wird das Verfahren bei dem Zugrecht näher beschrieben, und namentlich sehr ausführlich angegeben, wie ein höheres Gericht gebildet werden sol, um an Königsstatt zu richten, wenn in Magdeburg selbst ein Urteil gescholten wird. Ferner ist noch von der Hegung des Gerichts zu Magdeburg, von den richterlichen Pflichten des Schultheissen und Burggrafen und der Art und Weise, wie Verlezung derselben zu richten seien, die Rede. — Diese Abhandlung oder dieser Unterricht von den Gerichten zu Magdeburg, ist auch als ein besonderes Stük angesehen worden; als solches findet sie sich z. B. in einer Cracauer und Breslauer (d. h. auf der dortigen Universitätsbibl. befindlichen) Handschrift v. 1306, über welche Gaupp[51]) Nachricht erteilt hat; in diesen Codd. steht die kleine Abhandlung aber nicht vor, sondern hinter dem Magdeb. Recht, welches leztere übrigens nicht mit dem im Uffenb. Cod. übereinstimt. Gaupp hält die Abhandlung von den Gerichten in Magdeburg, aber[52])

51) Das Magdeb. u. Hallische Recht S. 185.

52) a. a. O. S. 199

für das Fragment eines angeblichen kleinen Rechtsbuches, welches die Art. 1—27 des Sächsischen Weichbildes umfaßt haben sol [53]. Derselbe Verfasser berichtet auch [54]) von einem ihm selbst gehörigen Codex aus dem 15ten Jahrh., der mit einem Fragment begint, mit welchem er in Verlegenheit ist; es ist dies aber nichts anderes, als der Schlus unserer Einleitung, den Gaupp aber mit ziemlich ähnlichen Worten auch in Art. 18 des Weichbildes hätte finden können, wahrscheinlich hat also in G's jezt unvollständiger Handschrift ebenfalls früher jene kleine Abhandlung gestanden. — Über das Alter der lezten läßt sich nichts weiter sagen, als daß sie vor dem Jahre 1294 geschrieben zu sein scheint, weil der Erzbischof und Burggraf darin noch als zwei getrente Personen vorkommen, in dem genanten Jahre aber die Bürger von Magdeburg das Burggrafenthum von dem Herzog von Sachsen erkauften und dem Erzbischof übertrugen [55]).

Über das Magdeburger Recht selbst, welches in unserer Handschrift enthalten ist, wird sich erst urteilen lassen, wenn wir es seinem Inhalte nach näher kennen gelernt haben, was am besten durch eine Vergleichung mit den übrigen bisher bekant gewordenen Urkunden des Magdeb. Rechtes geschehen kan. — Es zerfällt unser Magdeb. Recht in 94 Artikel, welche

1) großentheils mit der Rechtsurkunde übereinstimmen, welche 1261 von Magdeburg der Stadt Breslau mitgeteilt worden und die in neuerer Zeit bei Gaupp Magd. Hall. Rt. S. 248 ff. und am besten in Tzschoppe und Stenzel's Urkundensammlung z. Gesch. d. Ursprungs der Städte in Schlesien S. 351 ff. abgedrukt worden ist. Dieses Mag-

---

53) Gaupp a. a. O. S. 126.

54) Schlesisches Landrecht S. 234.

55) Gaupp Magdeb. Hall. Recht S. 237 ff.

Digitized by Google

deburger Recht findet sich hier nebst den Zusäzen, welche 1283 die Sanction des Herzogs von Breslau erhalten haben, bis auf wenige Artikel wieder. Die fehlenden Aritkel sind Art. 58, 59, 64, (und von den Zusäzen) 65—70. Es sind dies lauter Artikel, die ganz aus dem Sachsenspiegel entlehnt sind, von welchen die ersten beiden von der Gerade, die übrigen vom Kampfrecht handeln; auffallend ist, daß in dem Sachsenspiegel unserer Handschrift, der große Art. 65 des 1ten B. welcher den Art 64—70 des Magdeb.-Bresl. Rechts entspricht, ebenfalls fehlt. — Die dem Magdeb. Rt v. 1261 entsprechenden Artikel finden sich hier, (freilich in einer etwas veränderten Ordnung, und so, daß oft mehrere zu einem verbunden sind), fast in einer wörtlichen Übereinstimmung wieder. Bedeutendere Abweichungen zeigen sich nur in den ersten 3 Art. unseres Mſ., die den 5 ersten des Magdeb. Bresl. Rtes entsprechen; es zeigt sich in der Fassung derselben eine Annäherung zu dem Schöffenbriefe, der im J. 1304 von Magdeburg der Stadt Görliz mitgeteilt wurde [56]).

2) Einen anderen Hauptbestandteil unseres Magdeburger Rechtes machen die Rechtsartikel aus, die im J. 1295 von Magdeburg nach Breslau geschickt worden [57]). Sie bilden hier den Schluß des Ganzen, und finden sich ganz in derselben Ordnung und mit wörtlicher Übereinstimmung (bis auf §. 22 der in unserem Cod. fehlt) wieder.

3) Enthält das Magd. Rt des Uffenb. Cod. Säze, die sich in der 1304 nach Görliz gesandten Rechtsurkunde wieder finden, aber in keinem ältern Schöffenschreiben getroffen werden. Es sind Art. 9 §. 2 (Görlizer Rt. Art. 7) 28 §. 2. (G. 13), 31 u. 32 (G. 36), 38 §. 2. (G. 11.

56) Gaupp a. a. O, S. 269 u. bes. Tzschoppe u. Stenzel a. a. O. S. 443.

57) Gaupp a. a. O. S. 259. Tzschoppe u. Stenzel S. 428.

Digitized by Google

72), 44. (S. 30), 45. §. 2. (S. 29. 70), 45. §. 3. 4. (S. 31), 45. §. 5. (S. 32), 45. §. 6. 7. (S. 33), 46. §. 1. (S. 71), 46. §. 2. (S. 53), 46. §. 3. (S. 54), 47. (S. 79), 48. (S. 73), 49. §. 1. 2. 3. (S. 74), 51. (S. 25), 52. (S. 21. 76. 83. init.), 53. (S. 21), 54. §. 1. (S. 22 i. f.), 54. §. 2. (S. 77), 55. (S. 34), 56. (S. 38), 57. §. 3. i. f. (S. 37), 59. (S. 35), 60. §. 2. (S. 75. i. f.), 67. (S. 88), 68. (S. 89), 69. (S. 17. i. m.), 71. (S. 18), 72. (S. 17. i. f.), 73. (S. 9). Alle diese Artikel stimmen aber keinesweges in der Art wörtlich überein, wie unser Magdeb. Rt in den meisten der Artikel, die ihm mit den beiden obgenanten Rechtsurkunden v. 1261 u. 1295 gemein sind. Die Abweichung zeigt sich in der Wortfassung und in der Vollständigkeit, denn meistenteils ist das Görlizer Recht ausführlicher, zuweilen hat aber auch das Recht im Uffenbachischen Codex einen Saz mehr als jenes.

4) Mehrere Artikel unser Magdeb. Rechtssammlung finden sich in keiner der bisher gedrukten Formen des Rechtes der genanten Stadt, nämlich Art. 45. §. 1. (womit aber Sächs. Weichb. Art. 83. stimt) 70. (aus dem Sachs. S. I. 69. und I. 49. entnommen) 72. §. 2., (wieder in Sächs. W. 107 zu treffen) und endlich 74—76, drei Klagformulare, wie sich eines dergleichen in dem Breslauer Rt §. 74. (Cod. Uff. Art. 65) und ein anderes in dem Görlizer §. 9. (Cod. Uff. Art. 73) findet. Als Anhang dieser Abhandlung teile ich diese bisher unbekante Form des Magdeburger Rechtes mit, jedoch mit Weglassung der Säze, die in wörtlicher Übereinstimmung in einer der bereits gedrukten Formen finden.

Aus dem Inhalte der Magdeburger Rechtssammlung in unserm Codex könte man nun auch einigermassen die Zeit ihrer Entstehung bestimmen wollen, da die Rechtsurkunde v. 1295 in unserm Magdeburger Rechte sich findet, dasselbe aber nicht so vollständig ist, als das Görlizer v.

Digitized by Google

1304, so dürfte man dasselbe zwischen 1295 und 1304 sezen wollen. Auffallend ist es dann nur, daß man die Rechtsurkunde von 1295 ganz ans Ende gestellt und sie wörtlich aufgenommen hat, während man mit dem Schöffenrechte von 1261 freier verfahren ist, die Artikel umgestellt und einige auch geändert hat. Auffallend ist es ferner, daß alle Zusäze, sie mögen sich nun in dem Görlizer Rechte v. 1304 wiederfinden oder nicht, vor der Rechtsurkunde v. 1295 und nicht nach derselben gesezt sind. Indeß dürfte man sich dadurch wohl nicht in der obigen Altersannahme irre machen lassen, denn auch in dem Görlizer Rt v. 1304, ist die Urkunde v. 1295, wenn auch nicht ans Ende gestellt, doch ohne alle Veränderung in der Fassung und Aufeinanderfolge der Artikel aufgenommen. — Das Magdeburger Recht im Uffenbacher Cod. dürfte eine Privatarbeit sein, bei welcher der Verfasser Abschriften der beiden officiellen Rechtssammlungen v. 1261 und 1295 hatte. Die erstere, als die Hauptsammlung, legte der Vf. zu Grunde, fügte aus Schöffenurtheilen u. dgl. Zusäze und Änderungen bei, und sezte dann am Ende, die im J. 1295 abgeschikte ErgänzungsUrkunde hinzu, mit der, weil sie erst kürzlich entstanden war, man weniger frei umgieng. Es ist aber allerdings eben so möglich, daß wir die Abschrift eines, kurz nach 1295 von Magdeb. einer anderen Stadt erteilten Schöffenschreiben bei dessen Abfassung man in der oben beschriebenen Art verfuhr, vor uns haben. Unser Codex enthält Nichts, wodurch man berechtigt würde der einen oder anderen Ansicht den Vorzug zu geben.

Es sind nun noch drei Handschriften bekant geworden, die das Magdeburger Recht in einer dem Unsrigen ähnlichen Form enthalten. Die erste darunter ist das Schweidnizer Stadtbuch [58]). Nach der Beschrei-

58) Gaupp Schles. Landrecht S. 218. 219. Tschoppe u. Stenzel a. a. O. Vorrede XII.

bung von Gaupp und den mitgeteilten Proben stimt dieses Schweidnitzer Recht ganz mit dem in Paffendorp geschriebnen. Zwar enthält der Schweidnizer Cod. 104 Art., aber da eine Vergleichung der verschiedenen Formen zeigt, daß man sehr willkührlich mehrere Säze unter einer Rubrik zusammenzog und wieder Artikel in mehrere zerlegte, so ist darauf kein großes Gewicht zu legen, zumal da das Schweidnizer Recht anfängt und endet, wie das hier beschriebene. Diese Übereinstimmung ist aber höchst auffallend. Schweidniz ist nämlich erst im J. 1363 von seinem Herzoge mit Magdeburger Recht bewidmet worden [59]). Da nun aber das im J. 1304 der Stadt Görlitz mitgeteilte Recht vollständiger ist, als das im Uffenb. Cod. enthaltene und mit dem Schweidnizer übereinstimmende, und offenbare Spuren einer spätern Überarbeitung u. Ergänzung trägt, da ferner die Magdeb. Schöffen auch es sich haben angelegen sein lassen, ihr Recht immer in seiner neusten Fortbildung mitzuteilen und es aus anderen Rechtsbüchern, namentlich dem Sachsenspiegel, zu ergänzen, — (was unten noch dargethan werden sol), — so wäre es höchst auffallend, wenn Schweidniz nicht eine ausführlichere Rechtsurkunde als Görliz erhalten haben solte, sondern man jener Stadt so viel später eine ältere Form dieser Rechte mitgeteilt hätte. Aber aus den mitgeteilten Urkunden, namentlich aus der zweiten, welche hier vorzüglich in Betracht komt, scheint es auch gar nicht mit Bestimtheit sich zu ergeben, wiewohl Tzschoppe und Stenzel (S. 115) es anzunehmen scheinen, daß die Magdeburger Schöffen den Schweidnizer Bürgern eine Sammlung ihrer Rechte übersendet haben, sondern sie ereheilen ihnen nur das Recht, sich des Magdeburgischen Rechtes zu bedienen, es

59) S. die Urkunden b. Tzschoppe u. Stenzel a. a. O. S. 585—588.

Digitized by Google

auch andern Städten der Herrschaft wieder mitzuteilen u. verpflichteten sie und ihre Nachkommen stets Rechtsbelehrungen zu erteileu. Das Schweidnizer Stadtbuch müßte, wenn die Magdeburger ihnen im J. 1363 eine officielle Rechtsammlung zugeschikt hätten, eine Abschrift derselben enthalten, indeß nach den angeführten Beschreibungen, findet sich keine Spur, daß es die Abschrift einer solchen Originalurkunde sei. Anderweitig aufgefunden ist eine solche Urkunde auch nicht, und daher könte es wohl sein, daß die Schweidnizer sich mit einer Abschrift der in Umlauf befindlichen Privatsammlungen des Magdeburger Rechts u. dgl. begnügt hätten.

In einem bereits oben erwähnten Codex aus dem 15ten Jahrh. dem Herrn Prof. Gaupp gehörend, befindet sich ein Magdeburger Recht, wovon der Eigner die Rubriken mitgeteilt hat [60]; sie stimmen fast ganz mit den Anfangsworten oder Rubriken der 47 ersten Artikel des Magdeb. Rts. im Uff. Codex, nur daß am Ende einige Artikel umgesezt zu sein scheinen [61]. Es scheint diese Rechtssammlung im Gaupp'schen Codex, der v. 1261 näher zu stehen als der unsrigen, doch mehrere Zusäze der Leztern mit zu enthalten. Beachtenswerth ist, daß sich keine Spur von den Säzen findet, die dem Magdeb.-Bresl. W. aus dem Sachsenspiegel entlehnt sind, von den Zusäzen v. 1283, und den Säzen der Rechtsurkunde v. 1295, welche sämtlichen in dem Magdeb. Recht unserer Handschriften vorkommen.

Sehr nahe verwandt dem vorigen und seinem Hauptinhalte nach damit übereinstimmed, scheint das Magbdeb.

---

60) Schles. Landrt. S. 236.

61) Auch zwei von Gaupp mitgeteilte Artikel stimmen wörtlich überein.

Digitized by Google

Recht in einem Mſ. der Breslauer Centralbibl. zu sein, dessen Gaupp ebenfalls erwähnt [62]).

Wir wollen nun sehen, ob sich aus dem oben Mitgeteilten und der genauern Betrachtung der bisher bekanten Formen des Magdeburger Rechtes einiger Aufschluß über die Geschichte desselben und die Zusammensezung der verschiedenen Rechtsurkunden gewinnen läßt, und wollen daher einige Bemerkungen über das Magdeburg-Breslauer Recht v. 1261, über das Magdeb.-Görlizer v. 1304, und das Sächsische Weichbild das Ludovici herausgegeben mitteilen.

Was die erste dieser Rechtsurkunden betrifft, so scheint es bisher der Aufmerksamkeit entgangen zu sein, daß sie in zwei Haupteile zerfällt. Der erste geht von Artikel 1—54; er enthält lauter Magdeburg. Rechtssäze, der andere v. 55 bis 79; diese Artikel sind (mit Ausnahme der Art. 75—79) wörtlich aus dem Sachsenspiegel und zwar aus dem ersten Buche desselben (nämlich I. 22. §. 4, 5; 23; 24; 25. §. 1. 3; 62. §. 8—11. 63; 64; 65; 68. §. 1. ed. Hom.) entlehnt. Die wörtliche Übertragung dieser Stellen des Sachsenspiegels in ununterbrochener Reihenfolge, scheint darauf hinzudeuten, daß man erst angefangen habe, die Magdeb. Statuten aus dem Rechtsbuche zu ergänzen, denn wenn solche Stellen schon länger einen integrirenden Teil einer statutarischen Rechtssammlung ausgemacht haben, so pflegte man freier damit umzugehen, von der wörtlichen Fassung abzuweichen, oder sie doch mehr hie und da an passenden Stellen einzufügen. Um der Anforderung der Breslauer möglichst vollständig zu genügen, sind die Verfasser des Magdeburger, zur Übersendung bestimten Schöffenschreibens, vielleicht zuerst veranlaßt worden, mehrere genauere Bestimmungen über die Erbteilung, besonders über

62) Schleſ. Landrt. S. 332.

Digitized by Google

Heergewette und Gerade, und über die Kampfklage, aus dem Sachsenspiegel hinzuzufügen. Dagegen scheint es mir nicht unwahrscheinlich, daß die Mitteilung des Magdeburger Rechtes an Breslau, nicht erst Veranlassung wurde, eine Rechtssammlung in Deutscher Sprache zu veranstalten, sondern daß eine dergleichen, die im Wesentlichen dem ersten Teil des nach Breslau geschikten Rechtes entsprochen haben mag, bereits früher vorhanden war. — Die kleine Chronik, von der oben die Rede war, ist wie wir gesehen haben, zwischen 1253 bis 1256 geschrieben. Sie scheint bestimt gewesen zu sein, einer Magdeburger Rechtssammlung zur Einleitung zu dienen, dies zeigt teils ihr Inhalt, teils daß wir sie immer mit solchen Rechtssammlungen verbunden finden. Die Zeit der Entstehung dieser Chronik ist vielleicht auch die, der ersten Aufzeichnung eines Magdeburger Stadtrechts in Deutscher Sprache. Es ist dies freilich nur eine Vermuthung, die mir aber nach dem Obigen nicht ganz ohne Fundament zu sein scheint und möglicherweise, durch genauere Untersuchung anderer Formen des Magdeb. Rechtes Bestätigung erhalten könte. Man wird auch leicht bemerken, daß die ersten 54 Artikel des Magdeb.-Breslauer Rechts gleichsam der Kern aller übrigen spätern Sammlungen ausmachen, sie sich meist überall ziemlich vollständig wieder finden, während sonst eine sehr große Verschiedenheit herscht.

Eine Stüze würde die aufgestellte Ansicht erhalten, wenn sich Magdeburger Rechtsurkunden finden, in welchen nur der erste Teil des Magdeburg-Breslauer Rechts, und nicht die Ergänzungen aus dem Sachsenspiegel enthalten sind. Die Handschrift des Herrn Prof. Gaupp scheint nun allerdings ein solches Magdeburger Recht nur mit einigen spätern, (aber nicht aus dem Sachsenspiegel entnommenen) Zusäzen und Modificationen darzubieten, und die Abschrift

Digitized by Google

eines eigentlich Magdeburgischen Rechts, nicht eines für eine andere Stadt bestimten Schöffenbriefes zu sein.

Ein Teil des Magdeburg-Breslauer Rechtes hat erst im J. 1283 die Bestätigung des Herzogs v. Breslau erhalten [63]). Gaupp ist der Meinung, daß diese später bestätigten Artikel erst in Breslau entstanden sind. Diese Artikel sind nämlich teils (65—73) aus dem Sachsenspiegel entnommen, teils (74—79) sind es eigenthümliche Rechtssäze. Daß diese lezteren aber nicht in Breslau entstanden sein können, geht daraus hervor, daß sie sich wörtlich in Rechtsurkunden, die von Magdeburg aus andern Städten mitgetheilt sind wieder finden; man vgl. Art. 74. mit Weichb. 41; 75. mit dem Görlizer Rechte von 1304 Art. 75 u. Wb. 76. §. 1; 76. mit Görl. 128; 79. mit Görl. 108. Außerdem finden sie sich aber alle wörtlich in dem Magdeb. Rte in unserer Handschrift.

In der Rechtsurkunde, welche die Schöffen von Magdeburg im J. 1304 der Stadt Görlitz mitgeteilt haben, lassen sich wie es scheint wieder zwei Teile unterscheiden, von welchen der 1ste bis §. 62, der andere v. 63 bis zu Ende geht. Den Schluß des ersten Teils von §. 43—62. machen die Säze aus, welche in der 1295 nach Breslau gesendeten Rechtsurkunde enthalten sind, und welche ebenso wörtlich in dem Magdeburger Recht im Uffenbacher Codex aufgenommen worden. In dem ersten Teil ist kein §. der als ein neuer Zusaz gelten könte, dessen Quelle sich nicht nachweisen ließe. Sämtliche §§. finden sich nämlich bis auf ein paar, die aus dem Sachsenspiegel genommen sind, nur hie und da mit einigen Veränderungen in dem Breslauer Recht v. 1261 und in dem Magdeb. Rt. in unserer Handschrift wieder. In der Fassung der §§., steht aber das Görlizer Recht dem lezten

63) Gaupp Magd. Rt. S. 250. Tzschoppe u. Stenzel S. 400.

Digitized by Google

näher als dem ersten, so daß deren Vff. wahrscheinlich aus einer Quelle geschöpft haben, wiewohl das Görlizer Recht als das jüngere erscheint. Der erste Teil dieses Rechts kan also entweder Abschrift oder Überarbeitung irgend eines in Magdeburg vorhanden gewesenen Schöffenrechtes sein. Diesen ersten Entwurf einer nach Görlitz zu sendenden Urkunde, suchte man dann noch weiter zu ergänzen, da offenbar bei solchen Gelegenheiten eine gewisse Vollständigkeit erstrebt wurde. In diesen Ergänzungen lassen sich wieder drei Hauptmassen unterscheiden. 1) Es sind dieselben entweder aus Magdeburg. Rechtsurkunden die ihrem Inhalte nach, den, bei dem ersten Teil benuzten im Wesentlichen ähnlich waren, und nur in der Verfassung hie und da etwas abwichen, entnommen, nämlich §. 64—77. 79. 82. 103—106, oder 2) sie sind aus dem Sachsenspiegel übertragen, wie §. 84—102, 113—121. oder 3) es sind solche, für welche wir keine Quelle nachweisen können, und die wir daher für neue Zusäze, die aus Rechtssprüchen u. dgl. geschöpft sein mögen, halten müssen: es sind dies §. 78. 80—82, 122—136. 138—140. Die beiliegende Tabelle wird diese Zusammensezung noch anschaulicher machen. Auffallen kan es dabei aber, daß ganz ähnliche Quellen, als die, aus welchen der erste Theil des Görlizer Rechtes entnommen ist, wieder zu Ergänzungen benuzt worden. Daß aber wirklich etwas der Art statt gefunden habe, zeigen mehrere Wiederholungen, die sich gerade hier eingeschlichen haben, (man vgl. z. B. §§. 11 u. 72, 14 u. 63, 21 u. 76, 29 u. 60) ziemlich klar. — In Beziehung auf die Benuzung des Sachsenspiegels ist es auffallend, daß die aus demselben entlehnten Stellen, massenweise neben einander stehen, was zu der Annahme berechtigt, daß diese Stellen früher noch keinen Bestandteil eines Magdeb. Rechtes ausgemacht haben. Aus dem ganzen Verfahren bei der Zusammensezung solcher zur Mit-

Digitized by Google

teilung bestimten Rechtssammlungen scheint aber hervorzugehen, daß die Verfasser derselben nicht mit sehr viel Geist, Überblik des Rechtsstoffes und Umsicht zu Werke gegangen sind. — Der Sachsenspiegel ist hier weit mehr excerpirt, als in den ältern uns bisher bekanten Formen des Magdeburger Rechtes und es dürfte nicht uninteressant sein dies in einem Überblik zu übersehen, weshalb wir die Stellen, die in den verschiedenen Magdeb. Rechtssammlungen aus dem S. Sp. entnommen sind, hier zusammenstellt wollen:

1) Magdeb. Breslauer Rk.: I. 22. §. 4. 5; 23; 24; 25. §. 1—3; 62. §. 8—11; 63; 64; 65; 68. §. 1.

2) Cod. Uff.: I. 22. §. 4. 5; 25. §. 1—3; 62. §. 8—11; 65. §. 2. 3; 68. §. 1. III. 5. §. 2; 8. §. 8.

3) Görlizer: I. 6. §. 1. 2; 12. §. 1; 33; 62. §. 8—11; 63. II. 9. §. 5; 12. §. 11—14; 49; 60; 64. §. 2—4; 65. III. 5. §. 2—8; 6; 7. §. 1. 2; 9. §. 1—4; 10; 11; 12. §. 1; 13; 14; 15. §. 1; 25. §. 1.; 27; 35. §. 1. 2; 38. §. 5; 39; 40; 41; 88.

4) Weichbild (nach Ludovici) I. 22. §. 4; 63; 65. §. 3. II. 15; 16. §. 1; 25. §. 1; 35; 49; 50; 51; 52; 59. §. 3; 62. III. 1; 9; 10; 13; 16; 25. §. 1; 26. §. 1. 2; 28. §. 1. 2; 29. §. 1; 82. §. 2; 83.

Es ergiebt sich daraus, daß man anfangs nur einige Stellen aus dem ersten Buche aufnahm, das zweite aber im Ganzen am wenigsten und am spätesten benuzt hat. Man sieht ferner, daß die Stellen die in einer ältern Recension aufgenommen waren, nicht nothwendig in die folgende mit übergegangen sind; es erklärt sich dies aber zum Teil daraus, daß man die Stellen die einmal aufgenommen waren, als Bestandteile des Magdeburger Rechts ferner behandelte, so daß die wörtliche Übereinstimmung mehr verschwand und es nun schwieriger wird den Sachsenspiegel als die *eigentliche* Quelle anzugeben, da eine Übereinstimmung der Rechtssäze nicht nothwendig auf die

Digitized by Google

Benuzung des Rechtsbuches schließen läßt. Man vergleiche indeß einmal das Bresl. Rt. §. 55, 56, und das Görlizer §. 41. mit S. Sp. I. 22. §. 4. 5. und ferner Bresl. Rt. §. 57. und Görl. §. 37. mit S. Sp. I. 23, und man wird daraus sehen, wie die wörtliche Übereinstimmung sich allmälig verlor, und mehr und mehr Stoff aus dem Sächs. Landrecht mit dem Magdeburger und auf ähnliche Weise wohl mit vielen Stadtrechten, nach und nach auch materiell verbunden und gleichsam darin verarbeitet wurde.

Beachtenswerth ist es nun noch, daß man zur Vervollständigung des Görlizer Rechtes auch die Einleitung, von der oben die Rede war, benuzte. Das Vorwort der Rechtsurkunde "Wie Megedeburc gestiftet wart" besteht nämlich aus einigen Säzen des 2ten u. 3ten Kapitels der kleinen Chronik, und die Kap. 110, 111 u. 112 sind aus der Abhandlung über die Gerichte zu Magdeburg (c. XI. XII.) entnommen [64]). Es geht auch daraus hervor, daß man beide Stücke der Einleitung d. i. sowohl die kleine Chronik als die Abhandlung von den Gerichten, als zum Magdeburger Recht gehörend betrachtete, aber dafür gehalten zu haben scheint, daß sie nur locales Interesse und Beziehung hätten, und daher aus denselben bei Rechtsbelehrungen für andere Städte, obgleich die Einleitung schon früher und namentlich wohl schon vor 1261 vorhanden war, Nichts oder doch nur Weniges, was man für brauchbar hielt, mitteilte.

Es bleibt uns von den bisher gedrukten Formen des Magdeburger Rechtes, noch das s. g. Sächsische Weichbild, das Ludovici herausgegeben hat, über. Gaupp hat über die Entstehung und Zusammensezung dieses Rechts-

64) Beachtenswerth ist es auch, daß bei dem ersten dieser Artikel das Görlizer Recht am Ende einen Zusaz enthält, der sich auch in dem Sächs. Weichbild v. Ludovici Art. XVI. findet.

Digitized by Google

buches[65]) belehrende Bemerkungen mitgeteilt; er hat namentlich auf den Zusammenhang dieses Rechtsbuches mit dem ältern Magdeb. Rt. aufmerksam gemacht. Gaupp hat zu erweisen gesucht, daß das Weichbild aus zwei Teilen bestehe. Der erste Teil v. 1—27 soll ein kleines für sich bestehendes, vor 1294 verfaßtes, aber vielleicht unvollendetes kleines Rechtsbuch sein, das mit dem zweiten Teil, der eine ähnliche, wenn auch nicht zur Versendung bestimte Bearbeitung des Magdeb. Rechtes, wie etwa das Breslauer und Görlizer Recht enthält, verbunden worden wäre.

Es läßt sich nun nicht läugnen, daß die ersten 27 Artikel sich durch eine eigene Vortragsweise von dem übrigen Weichbild unterscheiden. Sie beginnen mit den Worten: "Nu höret, Nu horet und vernehmet u. s. f." und sind überhaupt in einer etwas breiten didaktischen Weise gefaßt. Aber diese 27 Artikel sind wohl schwerlich zu einer Zeit entstanden, und daher auch wohl nicht als ein kleines für sich bestehendes Rechtsbuch anzusehen. Die größte Hälfte dieses Rechtsbuches Art. 6—18 incl. macht nämlich die Abhandlung über die Gerichte in Magdeburg aus, die als ein selbstständiges Ganze höchst wahrscheinlich einen ganz andern Vf. hat und wohl ziemlich viel älter ist, als der Rest dieses angeblichen kleinen Rechtsbuches. Wären die Art. 1—5, 19—27 so alt als die dazwischenstehenden, so wäre schon nicht abzusehen, warum sie in Handschriften wo nur die leztern sich finden, weggelassen wären. Aber es giebt noch überzeugendere Beweise. Der Verf. der neu hinzugekommenen Artikel geht nämlich von ganz andern Ansichten aus, als der Verf. der Abhandlung über die Gerichte zu Magdeburg. So heißt es z. B. c. Cod. Uff. c. I. vgl. Weichb. Art. IX. "Do sprachen sy (nämlich

65) Magdeb. Hall. Rt. S. 119 ff.

Digitized by Google

die Kaufleute) me entgaen den koninck sy woulden wissen an welcheme rechte sy bestaen soulden. Doe gaff in der koninck also gedaen recht als hie degeliches in syme houe hadde". Es scheint sich hierin noch die Idee der Gleichheit des Weichbild- und Landrechtes auszusprechen, die Verschiedenheit derselben noch nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Der erste Artikel des Weichbildes begint aber gleich mit einer Unterscheidung von: Gottesrecht, Landrecht und Mark- (Markt-) oder Stadtrecht 66); sehr beachtenswerth ist es, daß der Verf.

66) Der Ausdruk Markrecht, hat zu Mißverständnissen Anlaß gegeben: Gaupp sagt a. a. O. S. 7. Markrecht bedeutet das Recht einzelner Gemeinden namentlich der Städte" u. S. 131 "Daß das von ihm zu beschreibende Weichbildrecht "unter den Begriff des Markrechts falle sagt er mit "deutlichen Worten". Demnach wäre also Markrecht ein weiterer Begriff als Weichbildrecht. Dem ist aber nicht so. Mark ist nichts anderes als Marktrecht und ist mit Weichbildrecht und Stadtrecht gleichbedeutend. Markrecht — sagt der Vf. ist dieses, "Das die "Markleute hie vor bei den alten gezieten unter einander gesetzt "haben von ihres selbs willkür (nach alter Gewohnheit) nach Carolus Recht, als die von Cöln über Rhein, die von Magdeburg und "ander guten Städt, als ihr wohl vornehmen solt in diesen "Buche". Von andern Gemeinden als von Städten ist hier gar nicht die Rede. Die alte lateinische Übersezung giebt dies: vgl. Ludovici S. 4. "Ius ciuile s. municipale qnod homines unius ciuitatis s. fori concluserunt inter se tenentes". Die Glosse (in d. Ausg. v. Zobel 1589. S. VIII.) sezt geradezu Stadtrecht ist das, da sich die Leut zusammensetzten u. s. w. Grupen bemerkt (S. Spangenberg Beiträge S. 59) unter Verweisung auf Urk. in Ludwig: Reliq. Msstor T. II. p. 367—377 ."Das Magdeburgische Weichbildrecht hieß ius fori, auch ius Magdeburgense". — Die Markleute, die hier genant worden, sind aber keine anderen als die Kaufleute "die" nach Art. 11 "wissen wollten an welchem Recht sie bleiben "sollten" und denen der König: Weichbildrecht gab. Eine Einteilung in Landrecht und Recht der Gemeinen, ist der ältern Vorstellung fremd, geläufig war aber die Einteilung, in Land- und Weichbildrecht. Wie der Vf. des Weichbilds hier von Gottes- Land- und Markrecht redet, eo heißt auf dem Titelblatt des Uffenbacher Codex: Spieghel van Sassen is dit boich genannt. Inde deit weichbildis, paëfs keyserrecht bekannt. An andern Orten habe ich nachzuweisen gesucht, — was besonders durch den ersten Teil des Weichbildes bestätigt wird, daß der Markt: nicht die Befestigung, das eigenthümlich Wesentliche, der Grundbegriff einer Stadt, nach der ältern Vorstellung war s. Diss. de libertate Romana p. 13 ff. u. Gildenwesen S. 231.

Digitized by Google

in dem Weichbild später diese verschiedenen Ansichten hat in Übereinstimmung zu bringen gesucht, denn in der erst angeführten Stelle heißt es bei Ludovici (c. 11) "Da gab ihnen der König, mehr andere und solch Recht als er täglichen in seinem Hoff selbst hätte". Die lateinische Übersezung kent diesen Zusaz nicht. In den genanten Stellen spricht sich aber noch eine andere Verschiedenheit der Ansichten aus. Der Verf. der Abhandlung über die Gerichte in Magdeburg, stellt das Stadtrecht seinem Unsprunge nach, als eine Verleihung, ein Geschenk des Königs dar: "Doe gaff in der köninck also gedaen recht u. s. w". Der Bearbeiter des ersten Teiles des Weichbildes sagt aber: "Marktrecht ist dieses das die Marktleute hie vor bei den alten Gezieten unter einander gesetzt haben, von ihr selbs wilkür, nach alter Gewohnheit nach Carolus Recht, als die von Cöln u. s. w". Es spricht sich hierin schon ein mehr entwickelter Begriff städtischer Freiheit aus — Der Vf. der Art. 6—18. des Weichbildes hat, so viel zu ersehen, aus keiner uns bekanten Quelle geschöpft, er behandelt auch meist eigenthümliche Magdeburgische Verhältnisse, dem Verf. des übrigen Teiles der 27 Art. hat offenbar, wie es namentlich jedem gleich bei den ersten Arti entgegentreten wird, der Sachsenspiegel vorgelegen und er hat diesen oft commentirt, umschrieben. Die genanten Artikel oder die Abhandlung v. den Gerichten in Magdeburg sind eigentlich auch der Kern des ganzen ersten Teils des Weichbildes, auf sie beziehen sich auch fast alle Bemerkungen von Gaupp; der freilich diese Artikel nicht als etwas für sich Bestehendes erkant hat, und daher seine Schlüsse auf die sämtlichen 27 Artikel ausdehnt.

Der eben genante Verf. hat auch zu erweisen gesucht, daß dieser erste Teil des Weichbildes vor 1294 geschrieben sein müsse. In so fern sich dieses auf die Art. 6—18 bezieht, denn nur aus diesen nimt Gaupp seine Argu-

mente her, stimmen wir ihm vollkommen bei, ja wir möchten die Abhandlung über die Gerichte in Magdeburg noch vor 1261 sezen; aber die 27 Artikel des Weichbildes in der Gestalt, wie sie uns vorliegen, halten wir entschieden für jünger, sie dürften wohl erst nach 1304 entstanden sein. Für das jüngere Alter überhaupt spricht schon, was oben bemerkt worden, die Verschiedenheit der Ansichten beider Vff. und das in den 5 ersten Artikeln des Weichbildes sich aussprechende Bewußtsein einer mehr ausgebildeten städtischen Freiheit, der vollkommnern Entwiklung des Städtebürgerthums. Daß aber die 27 Art. später als 1304 verfaßt sein möchten, geht aus der Vergleichung der einzelnen Artikel hervor. 1) Schon in dem Magd. Breslauer Rte wird §. 58. aufgezähltwas zur Gerade gehört; der §. ist hier aber ganz aus dem Sachsensp. I. 1. 24. entnommen. In dem Görlizer Recht ist §. 39. zwar wesentlich desselben Inhalts, doch weicht er schon vom Sachsenspiegel ab und vergleicht man damit nun Art. 23. des Weichbildes, so wird man leicht finden, daß dem Vf. ein Text des Magdeb. Rechtes wie der von 1304 vorgelegen habe, und daß er diesen noch durch Zusäze vermehrt und erweitert hat. 2) Ein ähnliches Resultat wird die Zusammenhaltung v. §. 38. des Görlizer Rechts (der die nähere Bestimmung Dessen enthält, was zum Erbe gehört, worüber sich noch nichts in dem Schöffenschreiben von 1 Abt., wohl aber ein gleichlautender Artikel in dem Magdeb. Rt. unserer Handschrift findet) mit dem Art. 24. des Weichbildes ergeben. 3) Die Morgengabe war ursprünglich in Magdeburg etwas Fremdes. §. 14. des Magd. Rt. v. 1261 sagt: Ofte ein man ein wip nimet, stirbet die man daz wip ne hauet in sime guet nicht, her en habiz ir gegeben zn gehegeteme dinge. oder zu libgedinge. Zu irme libe. Wolte ieman der vrowen ir libgedinge brechen, sie behaldit iz wol mit mane

vnd mit wiben die darzu jegenwarde waren selbe sibede. ne hebet ir die man nichein gut gegeben, sie bezitzet in deme gute vnd ire kint sulen ir geben ire lipnare, die wile si ane man wesen wil. heuet die man schaf die nimet daz wip zu raden. Das Recht im Uffenbacher Codex §. 12. stimt damit überein. In dem Görlizer §. 20. heißt es aber: Ob ein man ein wib nimet. vnd stirbet der man. daz wib en hat an sime gute nicht. her en habez ir gegeben zu morgengabe. oder in gehegeteme dinge zu irme liebe. Nichein wib en mac morgengabe noch libgezug zu eigene behalden. Stirbet aber sie. iz get wider an des mannes erben. Morgengabe behelt daz wib uffe den heiligen mit mannen und mit wiben. die dar kegenwardig waren selbe sibende En hat abir der man. der vrowen nicht gut gegeben. sie besizet an dem gut. vnde die kindere sullen ir geben ire notdurft. die wile sie ane man wesen wil. In der ältern Zeit konte, wie aus diesen und der Vergleichung andrer Stellen hervorgeht, der Mann, wenn er seine Frau auf den Todesfall berathen wollte, einen Teil seines Gutes geben d. h. in der Art, daß es ihr Eigenthum wurde. Dies konte aber nur im gehegten Gerichte geschehen, und durch Scheffen und Dingemanne bezeugt werden; er konte ihr ferner ein Leibgeding bestellen, welches wieder an sein Erbe fiel, aber ausser Gericht bestellt und daher auch durch Männer und Frauen die dabei gegenwärtig waren bezeugt werden konte. — Später änderte sich dies dahin, daß auch beim Leibgeding, wie bei der Gabe, eine gerichtliche Bestellung erfordert wurde. Daneben konte der Mann seiner Frau aber auch nun noch einen Teil seines Gutes, nießbräuchlich, aussergerichtlich und daher auch wohl ohne Consens der Erben anweisen. Dieses nante man Morgengabe, welche Morgengabe sich von dem Sachsenspiegel wesentlich unterschied. Darauf be-

zieht sich Art. 22. des Weichbildes: "Man sagt, daß man "Frauen binnen Weichbild nicht pflege zu geben Morgengab, "sint daß zu Morgengab gehöret, gedünet Zimmer und "Feldgäng Viehe, das zu Weichbild, denn nicht ist, da "man mit Steinen pflegt zu bauen denn was den Frauen "gegeben wird binnen Weichbild (vor Gericht) zu Leib= "zucht, das muß alles eigen sein, oder fahrend, an des "Mannes bereitesten Geld". "Hierum zweyet sich das Land= "recht u. Weichbildrechte, denn sie sind all in einem Rech= "ten begriffen, die binnen Weichbild gesessen sind und dar= "umb nimt das Weib nicht mehr dann die Gerade".

4) Im Art. 19. des Weichbildes heißt es: "Nu vernehmet um die Bürgermeister, die kieset man zu einem Jahre, und ein Bürgermeister hat die Gewalt daß er richten mag über allerhand falsche Maaß" u. s. w. In dem Rechte von 1261 und 1304 ist in den entsprechenden Stellen (§ 2. u. 2 u. 3) nur von Rathmannen die Rede. Damit sol aber nicht behauptet werden, daß in Magdeburg vor 1304 keine Bür= germeister an der Spize des Rathes gestanden, denn wenn dies auch sonst nicht dargethan werden könte, würde der Uffenb. Codex dafür zeugen, wo es heißt: Art. II. §. 1. "die Raetman kiesen einen burmeister vnder in"; aber teils die selbstständigere Wirksamkeit in welcher der Bür= germeister hier erscheint, teils, daß es deren schon mehr als einen gab, — was auch Art. 42. des Weichbildes her= vorgeht, wo es heißt: "Die Rathsmänner kiesen einen Bürgermeister oder zween unter ihnen" — scheinen auf ein jüngeres Alter zu deuten.

Wenn nun aber aus allen diesen Gründen hervorgeht, oder doch wenigstens höchst wahrscheinlich wird, daß der erste Teil des Weichbildes erst nach 1304 verfaßt ist, so bleibt dennoch noch eine Schwierigkeit. In mehreren Ar= tikeln, die aus der Abhandlung über die Gerichte in Mag= deburg entlehnt sind, wird noch der Herzog von Sachsen

Digitized by Google

als Burggraf v. Magdeburg genant, was er seit 1294, wo mehrere wichtige Veränderungen in der Verfassung v. Magdeburg wie oben angegeben vorgingen, nicht mehr war. Gaupp hat daraus deducirt, daß die 27 Artikel des Weichbildes vor dieser Zeit verfaßt sind. Indeß es geht wie dargethan weiter nichts daraus hervor, als daß der Bearbeiter die Abhandlung über die Gerichte in Magdeburg aufgenommen hat, ohne sie zeitgemäß umzuändern. Dies läßt sich nur aus Nachlässigkeit oder Unbedachtsamkeit erklären oder wenn wir den Verf. einer solchen nicht beschuldigen mögen, ließe sich vielleicht annehmen, daß der Verf. des Weichbildes gar nicht in Magdeburg lebte, und also mit den eigenthümlichen Verhältnissen unbekant war. Dies leztere scheint mir überhaupt wahrscheinlich.

Im 14ten Jahrhundert nämlich, scheint ein uns unbekanter Autor, der an einem Orte lebte wo Magdeburger Recht galt, dem es an manchen Kentnissen für die damalige Zeit nicht fehlte, der des Sachsenspiegels wohl kundig war, dem mehrere Schöffenschreiben oder sonstige Rechtssammlungen vorlagen, und namentlich auch die Einleitung die in unserer Handschrift steht, begonnen zu haben in der Vortrags- und Darstellungsweise dieser Einleitung das Magdeburger Recht zu einem allgemeinen (sächsischen) Weichbildrecht, als ein Seitenstük zum Sachsenspiegel, (darauf deutet gleich der Eingang) auszuarbeiten. Offenbar ist sein Werk unvollendet geblieben, und insofern stimmen wir gern Gaupp bei, daß die 27 Artikel ein besonderes Rechtsbuch ausmachen. Von Art. 28. ändert sich der Vortrag und das Ganze nimt die Gestalt einer Sammlung Magdeburger Rechtssäze an, die aus Schöffenschreiben, dem wieder von Neuem benuzten Sachsenspiegel oder uns unbekanten Quellen, vielleicht Schöffensprüchen oder nicht vorliegenden Rechtssammlungen entnommen sind, ganz wie in dem Breslau-Görlizer Recht u. s. w. Es möchte viel-

Digitized by Google

leicht der vierte Teil der Artikel sein, die nicht aus den uns bekanten Magdeburger Rechtssammlungen oder dem Sachsenspiegel entnommen sind. Ob der Bearbeiter der 27 Art. selbst seinen anfänglichen Plan verlassen, oder ob ein Anderer das von ihm unvollendet gelassene Werk ergänzt habe, dürfte sich schwerlich bestimmen lassen. Beachtenswerth ist es übrigens, daß in dem Grupen-Gurlandschen Codex [67]), nach einer Notiz von Nietzsche [68]), die 27 Artikel unter der Benennung "Weichbildsrecht", getrent von dem eigentlich Magdeburgischen Rechte stehen sollen. Vielleicht möchte es mir später gelingen durch Untersuchung der verschiedenen bisher fast nur in Handschriften vorhandenen Formen des Weichbildes (denn für das Magdeburgische Recht, das älter ist, als diese neuern Bearbeitungen desselben, möchte wohl kaum noch große Ausbeute zu machen sein) über die Entstehung und Zusammenhang mehr Licht zu verbreiten.

VII. Handschrift einer Bearbeitung des Sächsischen Landrechtes in der Königl. Bibl. zu Copenhagen. Alte Sammlung Fol. Nr. 402.

Die Handschrift ist in dem Verzeichnis unter der Bezeichnung: "das Landrecht mit der Könige Buch" aufgeführt. Es ist ein Papier-Codex aus dem 15ten Jahrh. auf 128 Blätter im Ganzen leserlich und deutlich geschrieben, mit rothen Ueberschriften, Zahlen und Anfangsbuchstaben. Er begint mit den Worten: Dit is dat lantrechtbuch mit dem lehenrecht, vnde mit de künige buch vorher. Zu dem ersten u. s. w.

1) Das s. g. Künigebuch ist aber kein Rechtsbuch, sondern eine zur Erbauung, Ermuthigung und Warnung für Herrscher und Richter, damit sie die Gerechtigkeit hand-

67) Spangenberg Beiträge S. 131.
68) Allg. Lit. Ztg. 1827. S. 700.

Digitized by Google

haben, aus biblischen und weltlichen Historien zusammengesezte Geschichte von dem Leben und dem Schiksal von Königen und Richtern. Der Epilog giebt diese Bestimmung auch ausdrüklich an, denn am Ende desselben heißt es: "Hir sullent wir desem buche ein Ende geben v. dis buch heisset de Kunige buch da nae es nuwen van Kunigen vnd von anderen richteren is geschrieben, darumbe das alle kunige vnd alle fursten vnd ander heren vnd alle die den der allmächtige got gericht vnd gewalt vf ertriche empholen hat. Das die an diesem buch bilde vernemet u. s. w. Es füllt 46 Blätter. Nach einer erbaulichen Vorrede komt der Verf. auf Abraham und Joseph, dessen Geschichte er zuerst erzählt. Es kommen auch Kapitel von Darius, Alexander, Antiochus, Demetrius vor; den Beschluß macht aber die Historie von Judith, deren Anfang lautet: Wir sullen dis buch beginen mit gotte vnd es sol sich beweren mit der alten e und mit der newen e. Am Schluß sagt der Vf.: "Wer me von Iudithen lesen wille de suche es an der bibelen.

Unter der Überschrift: Hie hebet an das lantrecht buch, findet man aber nicht den einfachen und vollständigen Text des Rechtbuches, sondern eine weitläufige moralisch-religiöse und juristische Erörterung einzelner Artikel, die aber großenteils wörtlich aufgenommen sind. Die Erläuterungen sind teils aus anderen Stellen des Sachsenspiegels, dem Römischen Recht, das hier oft citirt wird, dem Canonischen u. s. w. genommen. Es findet sich weder eine Einteilung in Bücher, noch sind die Artikel gezählt. Der Verf. begint mit einer moralisch-theologischen Einleitung und geht in dieser zu dem Text des S. Sp. über: Sit nu got des friedes furste is, so lies er zwei swert hie uf ertriche u. s. w. Die nächsten Kapitel handeln "Von frigen lüten"; Von den süben herschilten; Von der sippeschaft; Von bruder kinde erbtheil. Die lezten Kapitel: Wo zwene herren eygen lute gemeynt habent; Wie der frige wieder eygen wirt; Von den E was einer behaben und gescheiden mag (ein weitläufiger 8 Seiten langer Artikel über die verbotenen Grade); und endlich: Wie uneliche kint elelich werdent".

3) Den Schluß macht der gewöhnliche Text des sächsischen Lehenrechtes, dessen lezter Artikel hier ist: Alle Lenrecht han ich zu ende gebracht u. s. w.



Digitized by Google

Anhang.

I. Die Einleitung zum Magdeburgischen Stadtrechte oder dem Weichbilde aus dem Uffenbachschen Codex.

I. Van dem Ryche inde dem lande zu Saeſsen.

Woult ir nu hoeren inde vernemen. so wil ich vch sagen van dem riche alre eirst inde wie dem lande zo ſaſsen syn recht alre eirst gesat wart inde gestediget van wilkure. an syme rechte. Als it van alder zyt Babilonie hadde. Doe stoent dat riche. inde was geweldich oeuer alle lant. Want Nemroch der heidensche Koninck die buwede Babilonie alre eirst. inde bevienck die stat mit einre vil wider ganuncge. inde buwede darine vil manich ho wichuys. dar aff it noch wichbilde recht heiſet. inde was dae en binen woenhafftich der Koninck inde hertzoge inde anders vil manich guet man die nu Kouflude heiſen. inde waren alle mit eime recht begriffen. dat hies wichbilde recht. als ir wael vernemen soelt an desem boeche. war aff it den namen behalden haet. inde hadde. dat hie sich neit verwandelde §. Nu wil ich vch sagen wi lange. dat riche dar stoent geweldichlichen. Want an Criechen. dat sich neit verwandelde. Want an den lesten Darium den Koninck Alexander mit groeſsen volckwige versegede. do verwandelde sich dat riche zo Babilonie. inde stoent zo Constantinopele bis an die zyt. dat it sich Rome underwand. inde geweldichliche behalden haet. van Sent Peters wegen de noch alre cristenheide houft is § Do dat riche zo Rome stoent. als hie vur gesact is.

Digitized by Google

do waren die Criechen ane recht darumb dede menlich inme lande. so wat hie volbrengen moechte. inde bleiff is ane clage. want dae engein recht was. dae man sich vur beclagen mochte dat stoent bis an die zyt. dat sy zo Rome quamen. inde recht dae erwuruen inde boeden dae die hant. dae wir noch den hant vrede an haeuen § Do quamen die Roemere zu samen inde wurden des zu raede. wie sy dat lant bedwuncgen. inde quamen alle mit gememen raede oeuer ein. sy buweden burge. in den landen. dar aff sy die lant bedwuncgen. doe sy dat gedaen hadden. doe wurden sy zo raede wie sy die burgen besetten. als it helpende were. inde namen alle die Ritters name hadden. inde besatten die burge mit al sogedanem rechte. als noch burchrecht haet an burchlene. §. Doe en wurden sy zu raede wie gedaen recht sy den landen setten. inde satten den landen also gedaen recht. als it noch Saefsen lant zuet an den Koninck Constantine. inde an den Koninck Karle.

II. Van vursten inde vryen heren.

Nu moeget ir hoeren inde vernemen umb vursten inde vrie heren. inde umb alle die mit ritters namen begriffen waren. wie sy mit den Romeren zo raede wurden. Sy woulden wifsen an wilchme rechte. dat riche bestaen soulde. inde satten dem Konincge dat recht mit raede. Want hie den stoel zo Rome verstaen soulde. van Sct Peters wegen mit dem wereltlichem swerde. doe hie noch Romisch vaet aue heifet. darumb en mach hie synen lyff neit verboeren. noch an synen eren gekrenket werden. Want mit drin dincgen. die ich vch sagen wil. Dat ein is off hie den stoel zo Rome zo stoeren wolde. dat ander is off hie den vngelouuen sterkede. dat dirde is. off hie syn elich wyff leise. So wilcher dirre drier dincge hie verwuñen

wurde. so soulde man oeuer in richten. man soulde eme dat houft aff slaen mit einre gulden barde. darumb dat hie dat wereltliche swert haet mit zo richten. oeuer alle die unrechte doen. inde haet it darzu bewolen alle den die Ritters namen haeuen. mit zo beschirmen wedewen. inde weifen. Inde gotzhuys inde al vnrecht zo krencken. inde recht zu stercken. Dar zo haet hie dat gerichte beuolen allen wereltlichen richtern. mit zo richten. oeuer alle die an vngerichte mit der hanthafften daet gevancgen vur gerichte komen. inde des verwunen werden als recht is darumb soelen alle richtere selue richten. off der vrone boede § In dirre seluen wys. als der Richtere dat wereltliche swert van dem Konincge haet ine der seluen wys haeuen die priestere. dat geistliche swert van dem paefse.

III. Wie man Richtet oeuer den Koninck.

Nu wil ich vch sagen. we oeuer den Koninck richten soele. off hie deser drier dincge eins oeuer wunnen wirt. als hie vur gesaet is. dat sal doen der palentzgreue de dem Konincge inde dem lande gesat wart. van wilkure. In gelicher wys als der palentzgreue oeuer den Koninck richtet In der feluenwys sal der burch greue richter syn oeuer den marcgreuen synre schoult. inde der Schultifse oeuer den burchgreuen.

IV. Van der Kouflude rechte.

Doe spraechen die Kouflude entgaen den Koninck. sy woulden ouch gerne wifsen. war an sy bliuen soulde. Do wisede sy der Koninck mit der Romere raede an die schifriche wafser dat sy dae vaste stede buweden mit muren inde mit wichufen. Do spraechen sy me entgaen den Koninck. sy woulden wifsen in wilchme rechte sy bestaen soulden. Doe gaff ihnen der Koninck also gedaen recht als hie degeliches in syme houe hadde dat gestedigede hie mit der Romere vrkunde. inde bot

Digitized by Google

syn hand dar, doe greiff an ein Koufman. inde zoech ihm den rechten hentsche us der hant. Do wart ihn Scte Peters vrede oeuer geworcht. van gotz wegen. mit eime cruce. dat is noch dat vrkunde. So wae man nuwe stede buwet inde martde machet. dat man dae ein cruce setze up den mart. durch dat man sie dat it s des Konincges wille sy. Want wichbilde recht van alder zyt her gestanden haet. inde is gewert. van dem riche. inde den namen behalden haet want hude an desen dach.

V. Wie meideburch besat wart inde bestedicheit.

Doe euer Meideburch alre eirst besat wart mit Konincges Otten des groefsen raede. inde mit des landes willekure. inde gestedicget an syme rechte. als it noch an wichbilde recht haet. nae der alden gewoenheit. Inde halle. dar us gestifet wart. darumb is it al mit eime rechte begriffen. Her umb staen alle die van polenen. inde van behemen. inde der marcke zo misene. inde us der marcke zu Lusitz [1]) al ir recht zo Halle [2]) holen. inde van den steden die dae binen besefsen syn § Of sy des ordeiles euer neit en kunen. inde off in bruch wirt an eime vrdeile dat moesen sy zo meideburch holen darumb dat it alle wichbilde schirmet. des en mach zo lantrecht neit geschein. Dat man mit eime geschul-

1) Zu beachten ist hier die Nicht-Erwähnung der Mark Brandenburg, des Herz. Sachsen u. der Grafschaft Aschersleben, s. Weichb. Art. 10.

2) In dem Sachs. Weichbilde steht hier Magdeburg, u. später statt Magdeburg, Halle. Offenbar ist es aber hier richtiger. „Halle ist, wie oben gesagt worden, erst aus Magdeburg gestiftet" deshalb wendeten sich die Städte, die Hallisch-Magdeburgisches Recht erhalten hatten, erst nach Halle, u. dann nach Magdeburg, dessen Recht das Mutterrecht der übrigen war. Mit unserem Ms. stimmt auch der Breslauer Cod. v. 1306, s. Gaupp Hallisch-Magdeb. Rt. S. 200, überein. Aber auch der lateinische Text des Weichbildes b. Ludovici S. 22 stimmt in beiden Abweichungen mit den ältern Handschriften.

den vrdeile vs einre marcke. in eine graffschaft zie. Want der marcgreue dincget bi syns selues hulden. des en deit der greue neit. de dincget vnder Konincges banne. Dat selue deit man in allen steden. dae Konincge is [3]). Want der man weddet drie punt. den beleneden vaede vnder Konincges banne Dincget man euer vnder Konincges banne. so weddet man ouch dem schoultiſsen echt ſchillinge. van gedincge mit scheffenen vrdeilen. Dat ſelue deit der burchgreue. Der Scheffen soelen eilff syn. inde der Schoultiſse is der zwelfte. Want hie sal deme Burchgreuen. dat vrdeil vinden. Want der Burchgreue de en mach en gein echt dinck hauen ane synen schoultiſsen ane die eilff scheffen zo echter dinck stat [4]).

VI. Van Hallischeme Rechte.

Nu hoeret inde vernemet vmbe die van Halle. wo sy ir recht soeken soelen. off sy it neit en wiſsen. inde off ein vrdeil beschulden wirt. dat soelen sy holen zo meideburch die ſoelen it in geuen vur den vier bencken. inde den scheffen sal man geuen ir recht want sy moeſsen geczuch syn. dar nae off mans bedarff. Dat in dat vrdeil gegeuen sy recht inde redelichen ane iemanes weder rede. dae ſoelen die boden zo entgaenwordich syn. Do man it in gaff an beiden syden. do dat vrdeil beschoulden wart. die dat saegen. inde hoerten. dat in beide recht geschie. inde der richter. de sal sy bekostigen vort inde weder. [wirt dat vrdeil under Konincges banne beschoulden. so sal ment in brencgen oeuer eichtzein [5]) wechen wirt it euer vnder greuen banne beschoulden. so sal man dat vrdeil in brencgen

---

3) Ist wohl Fehler u. müßte heißen: Konincges banne is.

4) Das Weichb. weicht hier am Ende wieder ab u. enthält mehr.

5) Nicht acht, wie Ludovici Art. 11. hat.

binnen vierczeinachten. want der schoultifse de haet den ban van den greuen inde dat schultifsedume van den landes heren. Dat felue haet der Burchgreue den ban van dem Konincge inde dat gerichte van den landes heren.

VII. Woe man vrdeil holen sal.

Nu soelt ir hoeren. off zo meideburch ein vrdeil beschoulden wirt. wo sy it dan hoelen soelen Sy soelen zien zo Schartawe. oeuer die Elue. inde nemen dae die alt- fefsensten manne viere. die sy dae vinden kunen Dat doen sy dat it lancger gestanden haet dan meideburch. inde der Keifer Otte van alder zyt dat herczochdum dar us gestiftet haet. inde al mit eime rechte begriffen is. So zien sy mit den seluen vier mannen. die sy zo Schartowe geholet hauen weder zo meideburch vur die Palencze up den hoff. de des roeden Koninck Otten was. de machde in die Palencze an dem ende des Doemes. als ir it wael vernommen haet. want sy en mochten alle zyt umb ein beschoulden vrdeil vur dat Riche neit zien.

VIII. Van der Palenczen.

Nu hoeret wie hie in die palencze machde hie nam die feluen vier man van Schartowe. inde veir Doemheren. die Ambecht van dem doeme hadden. Der was der Doemproefst ein. Der ander was der dechen der dirde was der vicedum der virde was der kelnere. Dar zo nam hie vier ingeboren dienstman des godeshufes zo meideburch. de was der marschalck ein der ander was der drosfefse der schencke was der dirde inde der kemerere was der vierde Darzo nam hie die eilff Scheffen van der Stat inde der Schoultifse was der zwelfte Darzo nam hie die drie leyen vursten. die die eirsten an des riches küre syn [6]). inde der vierde den hie dar zo nam.

6) Im Weichb. Art. 12 werden sie genant.

de was der oeuerste vaet des godes hufes zo meideburch. dat is der Burchgreue Do nam der Koninck die seluen eichte inde zwenczich man. die hie vur benomet syn. inde satte up den stoel der palencze. inde gaff in die gewalt. van synen wegen so wat vrdeils man zo meideburch. neit ne kunde vinden. inde beschulden wurde dat soulde man dae holen. inde so wat man dae geue dat soulde recht inde redelich syn zo wichbilde recht.

IX. Van gegeuenen Vrdeil.

So wane dan dat vrdeil gegeuen is. dae vur der Palencze. so sal man geuen zo kundschaft den vier inde zwenczigen ir ieclichme einen gulden schilling. der sal ieclich fchilling zwelff schillinge wert syn. also gedaenre penincge. als dae gencge inde geue syn. So geuet man den vieren. vier gulden marck. der sal ieclich che marck zwelff siluereren marcke wert syn. Dit geuet den eicht inde zwenczich mannen den dat Vrdeill zo vrome gegeuen wirt. inde ginre. de sal die kost gelden. deme bruch wirt an dem vrdeile. Wirt euer bruch de dat vrdeill beschulden haet. so geuet hie me. dan ginre deit. deme dat vrdeill zo vromen gevunden inde gegeuen is § Nu hoeret wie vil hie eme geuet. dem Scheffen syn buefe. de dat vrdeill gevunden haet inde weddet dem richter ein gewedde. off man it beschilt. vur der vulge. geit oeuer die vulge dar oeuer, so geuet man ieclichme Scheffen syme buefe. de des vrdeils geuolget haet. inde dem richtere also manich gewedde. Wirt it euer zo Halle bescholden inde man it zo meideburch zuet. inde man it dae ouch beschilt. so geuet man beide buefe inde gewedde zu meideburch. inde zo Halle Dit machde der roede koninck alsus. durch dat wichbilde recht bestoende. als it van alder zyt her gestanden haet. inde machde doe dat herczochdume oeuer Elue.

Digitized by Google

X. Van der samenuncge der Pallenczen.

Nu wil ich uch sagen vmb Pallenczen. wil sy zo same komen sal inde wil vch bescheiden vmbe dese dinck. als hie vur geredet is. §. Der Schultisse van Meideburch de sal nemen der Stat brieff inde ir Ingesegele sal daran hancgen dar zu sal hie nemen. der Doemheren brieff inde ir Ingesegele sal daran hancgen. dese brieue. sal hie senden. deme hogesten vaede. des godes huses. dat is der Burchgreue van Meideburch. de sal darzu nemen syns selues brieff inde syn Ingesegel durch dat hie vaet is. inde sal darzu nemen. des Buschofs brieff inde syn Ingesegele sal dar an hancgen. dar zu sal hie . . . . .

Hier fehlt im Mss ein blatt. (s. Weichb. Art. 14 v. d. Mitte an, Art. 15 u. 16 bis zur Mitte.)

Sint dem male. dat gedincge geheget is. inde vrede dar oeuer geworcht wirt zo vnrechte. mit so gedanen dincgen. die eme scnedelich syn zo synre clage. als mit roefende. off mit schelden. off mit anderre vnzucht § Deit hie des mit vnrechte inde verczuget in ginre des mit den Richter inde mit zween Scheffen. so gewinnet hie eme die buesse aff inde moes dem richtere gewedden Geschut it in eime vaet gedincge so weddet hie drie punt. In des schultissen gedincge eicht schillincge. inde so wae der man syne buesse gewinnet. dae haet der richter syn gewedde an [7]).

XII. Off der Schultisse yemant irret. an syme rechte.

Nu vernemet inde hoeret. off der Schultisse iemande irret. an synre clage. inde eme neit rechtes en helpe. inde des weigert. mit vnrechte. wirt hie vur dem vaede her umb beclaget mit geczuge. so moes hie it mit geczuge

7) Das Weichb. hat hier noch einen Zusatz.

entgaen. So wilchen geczuch ginre up den richter baedet. mit so gedaenem geczuge moes it der richter entgaen. It syn dincklude off scheffen. Geschut it euer vur gehegedeme dincge. so mach it bas oeuer in geczugen. mit rechte. dan hie it mit geczuge entgaen moege. will euer der man synes geczuges aue gaen. inde wil in schuldigen umb syne wiſsenschafft des entgeit hie eme mit syns eins hant. So wan hie beclaget wirt umb dese sache. vur dem vaede. dae sal hie zo hantz umb antworden dat dae it gedincge sy. want hie moes dae entgaenwordich syn. it en beneme em echte noet. die echte noet sal hie zo hantz bewiſen Bewiſet hie die neit inde weigert hie des. mit vnrechter sache. sich zo rechte zo bieden umb syn vnrecht. dat hie gedaen haet. inde dem vaede rechtes zo helpende. so erdeilet man zo hantz dem vaede. vp den schultiſsen zein punt inde geneme syne schoult dae hie rechtes aue geweigert haet Al die wile dat hie die eme neit in enbrencget off selue neit en geuet. off sich mit rechte neit entredet. zo deme neisten gedincge. so en mach hie nemanes richter syn. hie en haue sich dirre sache aff genomen. als hie vur geredet is. Geschut it euer umb vngerichte. dae hie rechtes aue geweigert haet. als umb wunde off umb doet slach. off umb duyffde. off umb rouff. off um kirchen brechen off umb mortbrant off so gedanes dincges iet dat an vngerichte trift [8]). dat selue gericht sal oeuer in gaen. dat oeuer genen gaen soulde. danne mach hie weder wergelt noch neit vur gedaen. off hie dirre sache verwunnen wirt. als recht is. Wirt euer eme ein man als recht is in die vrone gewalt geantwort zo behalden. geloſet hie eme ane syne wiſsen-

8) Die hier ausgezeichnet gedrukten Worte fehlen im Weichb. Art. XVII, wo auch die Worte anders gestellt sind. Auch d. Magdeb.-Görlitzer Recht §. 111. weicht hier etwas ab.

schaft. inde ane syne warlose. inde ane syne schoult. is dat umb ein vngerichte dat an den hals geit. do geuet hie vur, ein gantz wergelt Ist it euer umb die hant. doe geuet hie vur ein halff wergelt 9). inde moes dat gerichten. vp den heiligen. dat hie eme ane syne schoult geloset sy. off mans in neit verwissen wil Ein gantz wergelt. dat syn echtzein punt. ein halff wergelt. dat syn nůen pǔnt.

XIII. Van des Vaedes Vngerichte.

Nu hoeret van dem vaede. off hie neit rechte richtet. so wane man eme claget. inde dat leset durch lieue. off durch gift off durch geinrehande dinck Inde off hie selue ein Vngerichte deit des hie zu rechte neit doen sal. sint dem male dat hie zu richtere gekoren wirt Recht zu stercken inde vnrecht zu krencken. Wirt hie beclaget zu syns selues gedincge dae sal der schultisse syn richter syn. inde dar dwinget man in mit vrdeilen zu. dat hie vur eme aentworden moes. als ich vch sagen wil. Hie biddet den vaet vp staen mit vrdeile. Want hie oeuer in zu clagen haeue. inde biddet mit vrdeile. dat hie einen anderen richter an syne stat setze. de eme richte. dat sal hie doen inde setze dar den schultissen. de sal eme richten. In gelicher wys oeuer den vaet. als der vaet oeuer den schultissen soulde darumb mach der vaet engein echt dinck hauen ane den Schultissen want hie sich zo rechte vur eme bieden sal. off man oeuer in claget Weigert hie des mit vnrechte. ïaer inde dach. so is den landes heren. dat gerichte ledich. dat hie van eme hadde. inde dem kouincge der ban. off eme gevolget wirt mit rechten vrdeilen 10).

9) Fehlt im Weichb.
10) Fehlt im Weichb. Art. 18.

II. Das Magdeburger Recht aus demselben Codex.

I. Dit is dat beghin van wichbild[11])......

[12]) Doe man Meideburch *mit recht* besatte. Doe gaff man *in recht.* nae irre willekure. Doe *wurden* sy zu raede. dat sy k*oeren* Scheffen inde Raetmannen. [zu eime iare]. die scheffen zu lancger zyt. Die Raetmannen zu eime iaere. Die swoeren doe inde sweren noch alle iare. so wanne sy nuwe kiesen. der stat recht. inde ere. unde iren vromen zo bewaren so sy alre best kunen inde moegen mit der witzichsten luede raede.

II. Van der Raetmanne Rechte.

[13]) Die Raetman haeuen die gewalt. dat sy richten oeuer alre hande wan maefse. inde vnrechte waege. inde vnrechte scheffele off sunbere. inde oeuer vnrecht gewichte. inde oeuer alre hande valsche spise kouff, inde oeuer mein kouff. So we dat brichet dat is recht. dat de moes wedden dri windissche marck dat syn *seis inde* drifsich schillincge [14]) § Die Raet*man kiesen* einen burmeister vnder in *inde legen ir* burdinck vs. so wanee *sy woelen* mit der wiczichsten raede. so *wat sy danne* zu dem burdincge gelo*uuen dar sal* man halden so wilch man *dat brechet* dat soelen die Raetman vor*deren.* [15]) *So we* euer zo dem burdincge neit. *en koemt.* so man die clocken ludet de *weddet* seis penincge. Wirt euer eme dat burdinck gekundiget. inde

---

11) Das erste Blatt ist etwas beschädigt und daher einige Worte unleserlich, die ich ergänzt habe. Der gesperrte Druk zeigt die Abweichung von dem Text des Magd. Bresl. Rechts v. 1261 an.

12) §. 1. 1261.

13) §. 2. 1261.

14) §. 3. 1261.

15) §. 4. 1261.

Digitized by Google

en koemt hie dar neit. hie weddet vunff schillincge [16]) § Off scheffele off andere maefe zo cleine syn. off vnrechte waege. dat moegen die Raetman wael vorderen. nae der stat kure. off zu be*sserende mit seis inde* drifsich schillincgen.

III. *Van der haecken rechte.*

[17]) Die lude die dae h*aecken heisen* brechen sy off m*isdoen sy wat an* meinkouffe. dar an *sy der Raetmannen* inde der Stat gelouuen *brechen. sprichet* man in des zu. sy mo*essen wetten hut* inde haer, off drie schi*l-lincge dat stet* euer an der Raetmanen *welich ir sy woe-len.* [18]) Inde so wanee der *haecke der Raetmannen* inde der Stat gel*ouuen brechet an mein*kouffe. so dat h*ie hut inde haer mit pe*nincgen loeset. *de is rechtloes inde er*loes inde en mac*h engein spisekouff me* verkouffen ane der *Raetmannen inde der* Stat gelouuen § Brechen ouch ander lude. die inuncge haeuen. an spife kouffe. die Raetmanne. inde der Stat gelouede. inde kur. die moefsen befseren nae der stat rechte. off kur inde en moegen engeinen spifekouff me verkouffen. noch inuncge me haeuen noch gewinnen. ane der Raetmannen gelouf inde der Stat willen.

IV. Van des Burchgreuengerichte. Uebeinstimmit §. 7. 8. v. 1261.

V. Van des Burchgreuen gewedde inde wergelde. Uebereinst. mit §. 5. i. f. von: „Des burchgreve gewette" u. §. 19. v. 1261.

VI. Van des Schultifsen gerichte. Gleichl. mit §. 9. 10 v. 1261. Am Anfang und Ende folgende Abweichung:

---

16) §. 6. 1261.
17) §. 5. 1261 — bis zu den worten: "welich ir sy woelen."
18) vgl. §. 2. 1304. i. in.

Digitized by Google

Der schultiſse haet dri echte gedincge in dem iare. ein des neisten dages. nae dem zwelften u. s. w. Hie sal ouch vrie syn, inde echt geboren inde van dem lande.

VII. Van wunden in hanthaften daet. Gleichl. mit §. 11. v. 1261.

VIII. Van echter noet. nachts off daechs. Glchl. mit 1261 §. 27.

IX. Van vrdeil zu vinden busen gedincge. Anfang gl. §. 12. 1261. hat aber das mehr was in §. 7. 1304 hinzugesezt ist, doch etwas abweichend: It en sy dan dat ein burger einen gast beclage umb schoult off der gast den burger mit gezucge. so mach hie it wael richten. Der gast moes euer sweren. off mans in neit verweſsen wil. dat hie ein wilde gast sy. Inde also verre geſseſsen. dat hie des gedincges eins dages neit gesocken en moge. So wilchme dan syn gelt erdeilt wirt. der ander sal et gelden ouer die dweren nacht.

X. Van vernachter saeche. Gl. 1261. §. 13.; im Schluß aber wie 1304. §. 12. off hie en rechte vurgeladet inde beclaget haet.

XI. Van wunden inde geschreye. Gl. 1261. §. 21.

XII. Van erfue inde van lyfgedincge. Gl. 1261. §. 14. 15.

XIII. Van der vronen rechte. Gl. 1261. §. 30.

XIV. Van gaeve in gehegedem dincge. Gl. 1261. §. 16. 17. statt setzen: versetzen; u. zulezt st. ein vrowe ire gift: ginre syn gift.

XV. Van gaeve im such bedde. Gl. 1261. §. 18. aber die Worte: noch die vrouwe an ires mannes gelop. fehlen.

XVI. Van erfue deil. Gl. 1261. §. 20.

Digitized by Google

XVII. Van des paffen. inde iuncvrauwen deile. Gl. 1261. §. 22.

XVIII. Van bedeuart inde kouffes busen lande. Gl. 1261. §. 31.

XIX. Van gezucges erdeiluncge. Gl. 1261. §. 26.

XX. Van der vrede buefse. Gl. 1261. §. 23.

XXI. Van clage umb schoult. Gl. 1261. §. 24. 25.

XXII. Van lyffgedincge. Gl. 1261. §. 28.

XXIII. Van erstoruen erfue. Gl. 1261. §. 29.

XXIV. Van der scheffen rechte. Gl. 1261. §. 32. 33.

XXV. Van soene inde vrvede. Gl. 1261. §. 33. 34. 35.

XXVI. Van soene inde richter gewer. Gl. 1261. §. 37. 38.

XXVII. Van slegen die brun inde bla syn. Gl. 1261. §. 39.

XXVIII. Van clage inde vrouwen noet inde heym soeke. Gl. 1261. §. 40. daran schließt sich aber 1304. §. 12; doch in abweichender Fassung: Deit ein man dem anderen heimsoeke nachtes off dages. inde vencht in ginre in der hanthafften daet inde brencget in gevancgen vur gerichte mit geruchte. inde haet he des syne schriemanen selff sevende synre nach boren. inde mach hie die daet bewisen. als recht is. it geit geme. an den hals. En is euer dae engein hanthaffte daet die bewiset sy. so is ginre naerre eme zo entgaen selff sevende dan hie it in vertzugen moege.

XXIX. Van erfue dat sich neman anczuet. Gl. 1261. §. 41.

XXX. Van perdes anevancge. Gl. 1261. §. 44. bis nicheine gewette.

Digitized by Google

XXXI. Van perdes weruncge.
Verkouft ein man ein pert. de sal den anderen zo rechte geweren. an dem perde dat et neit sledich en sy noch stareblint. noch vnrechten anevancges. vgl. 1304. §. 36. init.

XXXII. Van des diefs rechte.
Wirt ein deiff begriffen mit dufde die myure dan drier schillincge wert is. bi dages lichte. inde is hie vur vnbesprochen. an syme rechte. et geit eme zo hut inde zo hare. Is euer die schoult hoeger dan dri schillincge hie verschoult den galgen. Der penincge soelen ever dri schillincge einen halven virdinch wigen. § Wirt ever ein deiff bi slaefender deit begriffen mit dufde die seis wert is. hie verschoult den galgen.

XXXIII. Van doetslage. Gl. 1261. §. 42. 43.

XXXIV. Van ansprache erue inde guedes. Gl. 1261. §. 45. bis ime helpen.

XXXV. Van geloueder clage zo halden. Gl. 1261. §. 45. von: und gelobet.

XXXVI. Van geweddes vorderuncge. Gl. 1261. §. 44. if. von So wanne ein richter etc.

XXXVII. Dat man neit en mach gedwincgen zo clagen. Gl. 1261. §. 46.

XXXVIII. Van vorvesten inde dem gerichte. Gl. 1261. §. 47. u. 1304. §. 72; nach den Worten 'syn gewedde daran schiebt Cod. hier noch ein: inde en wil it eime der richter neit bekennen. hie mach in wael ave setzen. mit eime dincgmanne. want hie ungevancgen vur gerichte komen is. inde vnbeschriet.

XXXIX. Van unvorgeven guede. nae des mannes dode. Gl. 1261. §. 48.

XL. Van vormundschaft rechte. Gl. 1261. §. 49.

XLI. Van des eigen rechte. Gl. 1261. §. 50.

Digitized by Google

XLII. Van burgshaft rechte. Gl. 1261. §. 52.

XLIII. Van spele rechte. Gl. 1261. §. 51.

XLIV. Van zweier manne wunden gelyche. Gl. 1304. §. 30.

XLV. Van wunden mit swerde inde metzere. Wunden sich zwene vnder ein ander der eine mit eime swerde. der ander mit eime metze. off die wunden kamp wirdich sint. deme mit dem swerde geit it an die hant. inde dem mit dem metze an den hals want dat metz ein duyflich mort is. (vgl. Weichbild Art. 83). Daran schließen sich noch 1304. §. 29. u. dann folgt: 31, 32, 33. doch mit manchen Abweichungen in folgender Weise: Wirt ein man gewundet. inde die wunde neit kamp werdic is. inde koemt hie vur gerichte. inde claget man sal eme dagedincgen zo deme neesten gedincge. §. Is eyer die wunde kamp werdich. so sal man eme zo hant richten. umb ein hanthaffte daet. § Werden zwene man gewundet. inde komen sy beide vur gerichte. inde clagen. der eine up den anderen. de die eirste clage getzugen mach. de gewinet dem anderen. den kamp ave. off hie in nae rechte gegrufset haet. § Wirt ever ein kamp gevristet zo dage inde miedet der man einen kempen vp den anderen. inde mach ginre dat getzugen. dat der kempe ein gemiedet man sy. hie weigert eme kampes mit rechte. § Wundet ein man einen anderen inde wirt hie verburget. bis zo dem gedincge. inde wirket eme der richter einen vrede. inde sleit hie in dar nae doet. inde wirt hie verburget. umb schoult. hie is eme doch naerre zo entgaende. selff sevende des doetslages dan ginre vp eme getzucgen moege. § Koemt hie ever vur zo dem gedincge inde wircket eme der richter in gehegedem dincge einen hant vrede. inde wirt de gelovet vur den richter inde

Digitized by Google

vur den Scheffen. inde sleit hie in dar nae doet. dat mach man bas vp in getzugen mit dem richter inde mit den scheffen dan it ginre entgaen moege.

XLVI. Van doetslage inde wunde. inde urhaue. Gl. 1304. §. 71. 1261. §. 53. 54. bei dem ersten §. aber folgende Abweichungen: Nach den Worten vore bracht zu deme gedinge setzt Cod. hinzu: inde der ander gewundet sy komen ouch zo dem gedincge. Statt: gateling: gedelinck. Nach: des toten were und sin nicht, im Cod. noch: inde en mach hie syne getzuge zo hantz neit haven. hie gewinet is dach. drie vierzein nacht dar vnder mach hie kiesen. vierzeinnacht so wilche hie wil.

XLVII. Van der clage vristuncge mit willekure. Gl. 1304. §. 79. Statt: wir der sachwalden keinir: Wil der sachwalden einicher etc.

XLVIII. Van gudes besetzuncge umb schoult. Gl. 1304. §. 73.

XLIX. Van verdienden lone. Gl. 1304. §. 74. u. 1261. §. 77. doch so daß dieser lezte Saz in den ersten §. nach dan jener zu behaldene eingeschoben wird. Statt: Beheldet ein knecht: Beclaget e. k. u. s. w.

L. Van schoult. Gl. 1261. §. 78.

LI. Van schoult na doder hant. Gl. 1304. §. 25.

LII. Van guedes gaefve in gehegeden dincge. Gl. 1304. §. 76. Statt: sime sune: synen wyve. u. folgende zwei Säze in anderer u. besserer Ordnung: off so wen hie it gevet bi synen gesonden lyve mit erven gelouve. inde wirt dae ein recht vrede aver geworcht.

LIII. Van gebuwes gaefve dat vp zyns stat. Wesentl. übereinst. 1304. §. 22. — bis: daz is ir gegeben sy gleichlautend, nur fehlen im Cod. die Worte bie sineme libe u. also recht is; dann ist aber der Text

Digitized by Google

im Cod. kürzer: Is it ever eigen dat dat gebuwe vp steit so brichet it der erfve. der vrouwen. want it mach neman syn eigen gegeven syme wyve. wan in gehegedem dincge vur dem richter. inde vur den scheffen of syn erfve spricht dar vp. Is it ever erfve zynsguet so mach hie it synen wyve neit gegeven hie en doe it mit des heren willen dem dat guet besteit.

LIV. Van erarbeiden guede. Gl. 1304. §. 22. i. f. u. ibid. §. 77. Doch bei der ersten Stelle weicht der Cod. etwas ab: Haet ein man koemanschaff. off varende haeve. dat hie mit dem guede gegulden haeve. dat in angeirfvet sy van synem vader. dat en mach hie synem wyve neit gegeven. wan in gehegedem dincge vur dem richter inde vur den scheffen. Haet ever ein man ein gut erarbeidet. sint dem male dat hie syn wyff nam inde leget hie dat guet an koemenschaff off an varende haeve. dat mach hie geven bi syme gesunden lyve so weme hie wil ane iemanes wederrede.

LV. Van gegeuen guede vur gerichte. Gl. 1304. §. 34. Statt: daz si nicheine erben. bie irem manne vindet: dat sy geinen erfven gewinnet. bi irem manne. — Am Ende sezt der Cod. hinzu: sonder die mustele nemen die vrauwen halff. inde des mannes erfven half.

LVI. Van guede dat zo dem erfve gehoeret. v. 1304. §. 38. mannigfach abweichend: Dit is dat zo deme erfve hoeret. al goult inde silver vngeworcht. Al silveren gevese. gewant. lynen inde wullen. dat zo vrauwen cleider neit gesneden is. inde panen die stille staen. inde boeden. inde sewas. alle kefsele sunder ein wasch kefsel. de hoeret zo der rade. Al eigen dat vnbegavet is. Al harnasch inde swert alle

Digitized by Google

erren doppe. morsele. inde ein gurdel inde ein broetsche. inde des mannes vingerin. hoeret zo deme erfve. Alle schlecht ledig kisten. inde stoele. ein sedelen. inde dische. inde hantvas. zwe becken. eine dwelen. kornkisten inde meilkisten. inde alle swyn die man in dem houe zuet hoeret zo dem erfve. inde alle mest swyn hoerent zo dem musteile. dae man musteile gevet. inde alle gehovede spise. die binen des mannes geweren is inde alle kuven die ledich sint. die mustele nemet des mannes wyff inde neit ir neiste spinne.

LVII. Van herwedde inde erfve deiluncge. Gl. 1261. §. 55. 56. 57. Am Schluß: Vnde is der vormunde zo synen iaren neit koemen. so sal syn helpere syn. syn neiste evenburdich swert maegh also lancge bis sy der rechte vormunde. vorstaen moege. de sal ouch dat guet berechnen van iare zo iare. vgl. 1304. §. 37.

LVIII. Van der paffen inde moniche deiluncge. Gl. 1261. §. 60. 61.

LIX. Van angestoruen guede. Gl. 1304. §. 35.

LX. Van us zoege des sons. Gl. 1261. §. 75. u. 1304. §. 75. von den Worten Is ever beide vader inde sun u. s. w.

LXI. Van vie dat schaden deit. Gl. 1261. §. 76.

LXII. Dat der richter nae rechte richte. Gl. 1261. §. 62. 63. Doch so daß die Anfangsworte des §. 63. "In allen steden is dat recht dat der richter richte, mit vrdeilen" voranstehen.

LXIII. Van den rechte losen. Gl. 1261. §. 71.

LXIV. Van ungerichtes burgezucht. Gl. 1261. §. 72 u. 73.

LXV. Van wort spreche. Gl. 1261. §. 74.

LXVI. Van der were wat sy dudet. Gl. 1261. §. 79. Jn Anfang h. es aber: Biddet ein man der

Digitized by Google

were; u. am Schlusse ist hinzugesezt: inde ouch die clage dar oever neman gebeſseren en mag.

LXVII. Van guede dat zo behalden gegeuen is. Gl. 1304. §. 88. nach den Worten: Stirvet ever dat pert, sezt Cod. hinzu "off dat vie" wie im Sachsensp. III. 5. §. 5. woraus die Stelle entnommen.

LXVIII. Van des knechtes dobbelspele. Gl. 1304. §. 79.

LXIX. Van roufve vp sinen burgere.

Roufuet ein man syne stede. der eigen. inde leen binen wichbilde haet inde deit hie dat vnvorclagedes dincges. vur syme landes heren. inde syme richter. dem sal man syn gebuwe verdeilen. mit vrdeilen inde vp hauwen inde dat gebuwe is gemeine alre lude. Wirt ever einem manne syn gebuwe verdeilet. so dat maget. off wyve inne genoediget wirt. dat gebuwe sal man vp hauwen. inde neit danen vueren. Vgl. 1304. §. 17.

LXX. Van gevancgen dode mans rechte. Gl. S. Sp. II. 69 u. 49, doch der erste Art. abweichend bes. am Ende: So we einen doden man off einen gewunden man gevancgen vur gerichte brencget. inde in zo eime vredebrecher bereden wil. mit kampe off ane kamp. volkoemt hie des neit als recht is. man sal oever in richten nae vredes rechte. als man oever genen soulde. off hie verwunnen were.

LXXI. Van begine alrehande vngerichter clage. Nur im Wesentl. übereinst. mit 1304. §. 18: Alrehande clage die vur gerichte in einre hanthafften daet bracht wirt sal man clagen mit geruchte. durch die hanthafften daet die man dae bewisen sal. Die hanthaffte daet is dae dae man einen man. mit duyfde. off mit roufue gevancgen vur gerichte brencget mit geruchte. die hanthaffte daet is ouch dae dae man einen man

dat swert off ein metz off. ander waefen in der hant begrifet: dae hie den vreden mit gebrochen haet. inde off hie an der vlucht der daet begriffen wirt. den sal der cleger selff sevenden verwinnen. nae vredesrechte. off die hanthaffte daet mit dem manne vurbracht wirt.

LXXII. Van vngerichtes getzuguncge in hanthaffter daet. vgl. 1304. §. 17. a. E.

Alrehande clage die umb ungerichte mit geruchte in der hanthafften daet vur gerichte begriffen werden. die moes man gezugen selff seveden. nae vredes rechte. Ane wunden die neit kampvurdich sint. noet inde laege. heimsoeke inde mort duyfde inde rouff sal man allet getzugen selff seuenden. Sal euer ein man dem anderen syne hant ave getzugen. vmb valsch. dat mach hie doen selff dirde. mit volkomen luden an irme rechte.

LXXIII. Wie man clagen soele in hanthaffter daet. Gl. 1304. §. 9. Der Anfang lautet hier aber: Venkt ein man einen anderen de eme synen neesten gedelink geslagen haet. off in seluen gewundet haet in einre hant hafften. daet inde brencget hie in vur gerichte mit geruchte. up den sal die clage alsus gaen. Nach den Worten "inde haet mich gewundet": inde haet die noet an mir gedaen. die ich wael bewisen mach. Gleich darauf nach: "mit de geruchte" hingesezt die Worte: inde have in vur gerichte bracht. inde wil in des verwinnen mit minen schriemanen. Statt: "wie ich des vol comen sulle." wie ich in des verwinen soele. als it mir helpende sy zo myme rechte. So bidde ginre eine gewer zo rechte off hie wille. inde sage hie sy unschuldich. Nach: "an die hant:" off die wunde kampvurdich is. inde vmb den doetslach. an den hals.

Digitized by Google

LXXIV. Van wegelaege claege.

Hie steit Rumprecht inde claget oever Gumprecht. gode inde unsem heren dem hertzogen inde vch her richter inde der stat gemeine arm inde riche. off dem lande. dat hie is komen binnen wichbilde. an die stat dae Rumprecht soulde hauen vrede inde genade. inde haet eme geuegelaget an des riches straefse. inde in des riches vrede. inde haet wichvrede an eme gebroechen. inde haet in gewundet. inde gewegeschart. inde beroufuet in dae synes lyues. inde synes guedes. inde haet die noet an eme gedaen. die hie wael bewifen mach. inde doe hie den vreden an eme brach inde die noet an eme begienck do sach ich seluen in selve. inde beschriede in mit den geruchte wil hie des bekenen dat is eme leiff. inde bekenet hie it neit hie wil it in verwinnen mit synen schreymanen. inde mit syme getzuge. inde want hie in gevancgen in der hanthafften daet. her vur gerichte bracht haet. so vraeget hie an eime ordeil zo verfoeken. wie hie in des verwinen soele. als it eme helpende sy zo syme rechte.

LXV. Van vrauwen noet clage.

Here her richter ich clage gode inde vch dat dirre selue man is komen binen wichbilde. inde haet den vreden an mir gebrochen. inde haet mich genoediget. inde haet mich beroufuet lyves inde guedes. inde wyfflicher ere. des wil ich in verwinen mit mynen schreymanen inde bewife die noet als recht is. inde vraege an eime vrdeile. zo verfoeken wie ich in des verwinnen soele. als it mir helpende sy zo myme rechte. So biddet ginre einre gewere. off hie wil die sal man eme doen inde sage sich vnschuldig. die vrauwe mach in umb ir noet bas vertzugen mit iren schreymanen. dan is ginre unschuldig werden moege want hie in der hant

hafften daet mit geruchte. vur gerichte bracht is. Getzuget man dat als recht is. it geit eme an den hals. § Dese selue clage geit up die heimsoeke.

LXXVI. Van clage oeuer unrechte lude.

Sal ein man oeuer einen deiff of oeuer rouvere clagen de mit der hanthafften daet vur gerichte mit geruchte gebracht wirt. de spreche alsus. Here her richter ich clage gode inde vch oeuer mynen deif den ich mit der schinbaren daet gevancgen inde gebunden her vur gerichte bracht haen. dat hie komen is binen myne viere wende. inde haet mir myn guet aue gestolen. des haen ich vil gueden gezuch an mynen schreymanen. inde wil in des verwinen. mit meyme geczuge inde volbrencgen inde volboeren. als mir dat recht vrdeilet. inde vraege an eime vrdeile zo versoeken. wie ich in des verwineu soele. als it mir helpende sy zo myme rechte. So vindet man eme selff seuende off die duyfde dar entgaenwordig is. § Dese selve clage geit vp den rouvere.

LXXVII. Van des Burchgreuen gedincge. Gl. Urk. v. 1295. §. 1. 2.

LXXVIII. Van Warduncge des gerichts. Gl. 1295. §. 3. 4.

LXXIX. Van der Vrone des Rechtes. Gl. 1295. §. 5-7.

LXXX. Van clage nae doder hant. Gl. 1295. §. 8.

LXXXI. Van weigeruncge rechtes. Gl. 1295. §. 9.

LXXXII. Van uszieuncge ein man syns kindes. Gl. 1295. §. 10.

LXXXIII. Van hanthafter daet. Gl. 1295. §. 11.

LXXXIV. Van elichen kinder zweierhande. Gl. 1295. §. 12.

LXXXV. Van mishandluncge einen Scheffen. Gl. 1295. §. 13.

Digitized by Google

LXXXVI. Van doetslach indc wunden. Gl. 1295. §. 14. 15.

LXXXVII. Van stryde by dages lichte. Gl. 1295. §. 16.

LXXXVIII. Van biduncge vurspreches. Gl. 2295. §. 17.

LXXXIX. Van inbrenguncge der rade. Gl. 1295. §. 18.

XC. Dat men neit ellende sweren moege. Gl. 1295. §. 19.

XCI. Van eit geloeuuncge. Gl. 1295. §. 20. Am Ende noch die Schlußworte von §. 21. welcher §. wohl vorsäzlich ausgelassen, da er nur eine Wiederholung v. Art. XL. §. 2. Cod. Uffenb. welcher mit 1304 §. 60. übereinstimt. — §. 22 v. 1295 fehlt aber in unserm Codex.

XCII. Van rechter bedadincge der burgere van Meideburg. Gl. 1295. §. 23.

Uebersicht.

Cod. Uff.	Bresl. Rt. v. 1261.	Görlitzer Rt. v. 1304.	Weichb.	S. Sp.
1	1	} 1	42	
2	2-4			
— §. 3	6	2 i. f.		
3 §. 1	5	} 2	43	
§. 2	—			
4. 5	7. 8. 19	3-5	44. 45. 46. §. 1	
6	9. 10	6	47	
7	11	8 §. 1	70	
8	27	10 §. 1. (§. 55.)	71	
9 §. 1	12	} 7	46 §. 2	
§. 2	—			
10	13	12	72 §. 1	
11	21	14. 63	79	

Digitized by Google

Cod. Uff.	Bresl. Rt. v. 1261.	Görlitzer Rt. v. 1304.	Weichb.	S. Sp.
12	{14 15	20	57	
13	30	16 §. 1	—	
14 §. 1	16	15 §. 1	—	
§. 2	17	23	55	
15	18	24	65 §. 2	
16	20	26 §. 2	}57 i. f.	
17	22	26 §. 1		
18	31	65	66	
19	26	64 i. f.	75	
20	23	15 §. 2	73 §. 2	
21	{24 25	64	91	
22	28	20 i. m.	57 i. m.	
23	29	20 i. f.	57 i. m.	
24 §. 1	32	(52)	}73 §. 1	
§. 2	33	—		
25	{34 35 36	}27	52	
26 §. 1.2	37		53	
§. 3	38	28 §. 1	80 §. 1	
27	39	66	87	
28 §. 1	40	—	88	
§. 2	—	13	88	
29	41	67	59	
30	44 §. 1	—	130	
31	—	}36	97	
32	—		—	
33 §. 1	42	68	89	
§. 2	43	69	25	
34	}45	—	—	
35		103	—	
36	44 i. f.	103 i. f.	—	
37	46	104		
38 §. 1	47	—		
§. 2	—	72 (11)		
39	48	—		
40 §. 1	49	—		
§. 2	21 v.1295	60		
41	50	—		

Digitized by Google

Cod. Uff.	Bresl. Rt. v. 1261.	Görlitzer Rt. v. 1304.	Weichb.	S. Sp.
42	52	—	117 i. f.	
43	51	107	(101 i. f.)	
44	—	30	82	
45 §. 1	—	(8 i. f.)	83	
§. 2	—	29 (70)	—	
§. 3	—	31	72 §. 2	
§. 4	—			
§. 5	—	32	81	
§. 6	—			
§. 7.8	—	33	84 85	
46 §. 1	—	71	(86)	
§. 2	53	—	—	
§. 3	54			
47	—	79		
48	—	73 (16. §. 2.)	64	
49 §. 1	—	74 init.	78	
§. 2	77	—	—	
§. 3	—	74 i. f.	77	
50	78	(127)	—	
51	—	25 §. 1	67	
52	—	21 (76. 83 init.)	60	
53	—	22	61	
54 §. 1	—			
§. 2	—	77	(49 i. f.)	
55	—	34	56. 58	
56	—	38	(26)	
57 §. 1. 2	55	(41)	25	I. 22. §. 4
§. 3	56	41	—	I. 22. §. 5
§. 4	57	(37)	(49 init.)	I. 23
58	60 61	—	—	I. 25. §. 1-3
59	—	35 §. 1	69	—
60	75	(75)	(76. §. 1.)	
61	76	—	(132 §. 2.)	
62	62 63	105	—	I. 62. §. 8-11
63	71	—	—	I. 65. §. 2
64 §. 1	72	(19. §. 1. 90.)	31 §. 2	I. 65. §. 3
§. 2	73	—	—	I. 68. §. 1
65	74	—	41	—

Digitized by Google

Cod. Uff.	Bresl. Rt. v. 1291.	Görlitzer Rt. v. 1304.	Weichb.	S. Sp.
66	79	106	—	—
67	—	88	—	III. 5. §. 2. 8
68	—	89	—	III. 6.
69	—	17 i. m.	38 i. f. 39 i. m.	—
70	—	—	—	{ I. 69 I. 49
71	—	18	(113)	
72 §. 1	—	17 i. f.	—	
§. 2	—	—	107	
73	—	9	—	— Schöffurth b. Böhme VI. 123.
74	—	—	—	—
75	—	—	—	—
76	—	—	—	—

Cod. Uff.	Zusätze z. Bresl. Rt. v. 1295.	Görlitzer Rt. v. 1304.	Weichb.	S. Sp.
77	1. 2	43		
78	3. 4	44. 45		
79 §. 1	5	46		
§. 2	6. 7	47	133	
80	8	—	—	
81	9	48		
82	10	49		
83	11	50		
84	12	51.		
85	13	52	73	
86	14. 15	53. 54		
87	16	55		
88	17	56		
89	18	57		
90	19	58		
91	20 (21)	59. 60		
92	23	62	99	

Digitized by Google

Uebersicht

der §§. des Görlizer Rechtes.

B. Zeigt das Magdeburg.=Breslauer Recht v. 1261. U. den Cod. Uffenb. und Sp. das Sächsische Landrecht an.

1.		B. 1-4.
2.		B. 5. 6. U. 3. §. 2.
3.		B. 7.
4.		B. 8.
5.		B. 19.
6.		B. 9. 10.
7.		B. 12. U. 9. §. 2.
8.	§. 1.	B. 11.
8.	i. f.	U. 45. §. 1.
9.		U. 73.
10.	§. 1.	B. 27.
10.	§. 2.	
11.	(72)	U. 38. §. 2.
12.		B. 13.
13.		U. 28. §. 2.
14.	(63)	B. 21.
15.	§. 1.	B. 16.
—	§. 2.	B. 23.
16.	§. 1.	B. 30.
17.	§. 2. (cf. 73)	U. 58.
17.		(B. 40.)
17.	i. f.	U. 72.) §. 2..
18.		U. 71.
19.	(cf. 90)	Sp. III. 9. §. 1. 3
20.		B. 14. 15. — 28. 29.
21.	(cf. 76. 83)	U. 52.
22.		U. 53. 54. §. 1.
23.		B. 17.
24.		B. 18.
25.		U. 51.
26.		B. 20. 22.
27.		B. 34. 35. 36.
28.		B. 38.
29.	(70)	U. 45. §. 1.
30.		U. 44.
31.		U. 45. §. 3.
32.		U. 45. §. 5. 6.
33.		U. 45. §. 7. 8.
34.		U. 55.
35.		U. 59.
36.		B. 31. 32.
37.	(B. 57	Sp. I. 23).
38.		U. 56.
39.		B. 58.
40.		Sp. III. 38. §. 5.
41.	(B. 55. 56. Sp. I. 22. §. 4. 5)	
42.	(cf. 137)	B. 64. cf. Sp. I. 63.
43-62.		B. v. 1295 1-23 mit Ausnahme v. 8.
63.	(cf. 14)	B. 21.
64.		B. 24-26.
65.		B. 31.
66.		B. 39.
67.		B. 41.
68.		B. 42.
69.		B. 43.
70.	(cf. 29)	U. 45. §. 1.

Digitized by Google

71.		U. 46. §. 1.	106.		B. 79.
72.	(cf. 11)	U. 38. §. 1.	107.		B. 51.
73.	(cf. 16. §. 2.)	U. 48.	108.		Sp. I. 6. §. 42.
74.		U. 49. §. 1. 3.	109.		
75.		(B. 75).	110.	Abh. über Gerichte in Magdeb.	
76.	(cf. 21. 83. §. 1.)	U. 52.	111.		
77.		U. 54. §. 1.	112.		
78.			113.		Sp. II. 60.
79.		U. 79.	114.		Sp. II. 64. §. 1.
80.			115.		Sp. II. 9. §. 5.
81.			116.		Sp. II. 64. §. 2-4.
82.			117.		Sp. II. 65.
83.	(cf. 76. 2)	U. 52.	118.		Sp. III. 7. §. 1. 2.
84.		Sp. I. 12 init.	119.		Sp. III. 13.
85.		Sp. I. 33.	120.		Sp. III. 15. §. 1.
86.		Sp. II. 12. §. 11-14	121.		Sp. III. 27.
87.		Sp. II. 49.	122.	—	
88.	U. 67.	Sp. III. 5. §. 2-8.	123.	—	
89.	U. 68.	Sp. III. 6.	124.	—	
90.		Sp. III. 9. §. 1. 2.	125.	—	
91.	(cf. 19.)	Sp. III. 9. §. 4.	126.	—	
92.		Sp. III. 10. 11.	127.	—	
93.		Sp. III. 12. §. 1.	129.	—	
94.		Sp. III. 14. §. 1.	130.	—	
95.		Sp. III. 14. §. 2.	131.	—	
96.		Sp. III. 25. §. 1.	132.	—	
97.		Sp. III. 35. §. 1. 2.	133.	—	
98.		Sp. III. 39. §. 1. 2.	134.	—	
99.		Sp. III. §. 3. 4.	135.	—	
100.		Sp. III. 40.	136.	—	
101.		Sp. III. 41.	137.	(cf. 42)	Sp. I. 63. B. 64-70.
102.		Sp. III. 88.	138.	—	
103.		B. 35. 36.	139.	—	
104.		B. 37.	140.	—	
105.	B. 62.	63. Sp. I. 62. §. 8-11.			

X.

Ueber delegatio dotis causa. Nachtrag zu Nr. V. dieses Bandes.

Von Herrn Dr. von Meyerfeld,
Privatdozenten in Marburg.

Nach dem Abdruk meines Aufsazes in dieser Zeitschrift, jedoch ohne daß auf denselben schon hätte Rüksicht genommen sein können, erschien Hoffmann's Abhandlung: „Wer trägt bei der promissio, delegatio, acceptilatio, cessio dotis das periculum, und was muß in Folge dessen nach der Trennung der Ehe restituirt werden?" in Dessen und Fuhr's civilistischen Versuchen, Darmstadt 1835, S. 37—61. Vorerst wird man die Bemerkung nicht unerheblich finden, daß die Ausdrüke: delegatio dotis, cessio dotis, acceptilatio dotis, weder quellenmäßig sind, noch richtig bezeichnen, was damit ausgedrükt sein soll. Es müßte heißen: delegatio (cessio, acceptilatio) dotis causa (dotis constituendae gratia) facta. Dotem promittere sagt man wohl, dotem delegare aber nicht, sondern: debitorem in dotem (dotis causa) delegare; und dotem acceptam ferre heißt etwas ganz Anderes, als debitori acceptum ferre dotis constituendae causa, wovon Hoffmann S. 58—60 redet, und was hieher nicht gehört.— Den Hauptgesichtspunkt für des Ehemannes periculum deutet Hoffmann in der Ueberschrift richtig so an: was muß restituirt werden? S. 38 komt er aber

auf die hergebrachte Idee: Dem Manne liege „die Verwendung der res dotales" (doch wohl nur der Revenüen davon!) „zu den ehelichen Zwecken" ob; und damit dieses möglich werde, müsse er, wenn ihm nur erst versprochen sei, vor allem des Versprochene „zu res dotales machen." Von solchen ist, wo eine Quantitas in dote est, wohl keine Rede. — Die Delegation überhaupt, und so nun auch die, welche dotis causa geschieht, sieht der Vf. S. 46, nach L. 21. §. 1. D. de donatt., so an, als hätte der Delegant den Betrag erst von dem delegatus eincassirt, dann durch Diesen dem Delegatar eingehändigt, und endlich der Delegatar dem delegatus die Summe „als Darlehn" (?) übergeben. Hiebei begeht Hoffmann aber den Fehler, daß er Säze, die in gewissen Beziehungen wahr sind, ohne die Gründe derselben und den Umfang ihrer Anwendung weiter zu ermitteln, gleich zu allgemeinen Regeln erhebt. L. 21. §. 1. cit. lautet im Zusammenhange so:

Celsus libro 28. digestorum.

„— — Si debitorem meum tibi donationis causa [1]) promittere iussi, an summoueris donationis immodicae [1]) exceptione, nec ne, tractabitur. Et meus quidem debitor exceptione te agentem repellere non potest, quia perinde est, quasi exactam a debitore meo summam tibi donauerim, et tu illam ei credideris." — —

Die von Hoffmann aus ihrem Zusammenhange gerissenen Worte: perinde est, quasi u. s. w., sollen nicht, wie der Verf. meint, das Wesen der Delegation überhaupt charakterisiren, sondern nur den Grund dafür angeben, daß zunächst [2]), d. h. in Folge der lex Cincia, der don.

1) Ich folge hier der Conjectur Haloander's, wonach das Wort immodicae sich eine Zeile hinauf verirrt hat, und zwischen donat. exceptione gehört.

2) Ueber die exceptio, welche der delegatus gegen den Delega=

immod. csa. delegirte Schuldner sich nicht mit einer exceptio gegen den Delegatar in Hinsicht dessen, quod modum legis excedit, schüzen könne. Dieser Grund besteht nun darin: der delegatus ist hier nicht der Schenker, und ihm gegenüber also der Delegatar nicht Donator; — der Schenker aber ist nicht promissor, und ihm gegenüber der Donatar nicht Promissar. — Im Ganzen aber wird es so angesehen, als habe der Delegant dem Delegatar den Betrag der überwiesenen Forderung sofort hingegeben [3]); und so um so mehr auch, wenn der delegatus dem Delegatar bereits gezahlt hat [4]). — S. 43 wird von dem Falle der L. 38. de iure dot. gesagt: der de dote klagenden Frau stehe die exceptio aus ihrem Mandate (dem nämlich, dem Schuldner zu acceptoferiren, nicht, wie Hoffmann sagt, den Schuldner zu acceptiliren!) entgegen; so weit richtig; — dann aber heißt es: „Jedoch kan von einer Erlöschung der Forderung des Mannes" (nämlich der aus eben jenem Mandate der Frau, darauf, daß diese ihm eine neue dos bestelle) „erst mit aufgelöster Ehe die Rede sein." „Klagt nun der Mann jene Forderung wirklich ein, alsdann muß er soluto matrimonio" deren Betrag der Frau restituiren. — Den Verf. hätte hier doch bedenklich machen sollen, daß eben nur von einem compensare die Rede ist. Daß von des Mannes Absicht, der Frau zu schenken, eben dieses compensare halber nicht die Rede sein könne, daß ein solches Schenken auch ungültig sein würde, beides ist irrig. Denn das compensare bezieht sich auf den Hauptbetrag (das

---

tar in Folge der rescissoria actio, sofern der Delegant diese gegen den delegatus angestellt hat, muß vorschüzen können, vgl. meine Lehre von den Schenkungen, Bd. I. S. 260.

3) S. die Stellen in dem so eben angef. Buche, §. 15. Nr. 3. Not. b. S. 248.

4) Vgl. L. 21. §. 1. D. de don. von den Worten an: sin autem ... exegisti.

Digitized by Google

Kapital), das Schenken, von dem hier die Rede ist, aber nur auf die facultas fructuum capiendorum; und gerade medii temporis commodum ist Object einer auch unter Eheleuten giltigen Schenkung. — Nach S. 56 soll es keine „eigentliche Delegation" sein, wenn der debitor einer species in dotem delegirt ist, weil eine breui manu traditio sich hier nicht denken lasse. — S. 49 verleitet der irrige Saz, den sich Hoffmann aus l. 21. §. 1. de don. abstrahirt hat, ihn zu einem ganz unpassenden Argumente für das periculum mariti im Falle eines debitor quantitatis in dotem delegatus. — Nach S. 41. 42 soll ein Schuldner der Frau, ohne von ihr delegirt zu sein, dem Manne dotem versprechen können. Die Frau könne dann zwar noch gegen ihn klagen, müsse ihn aber gegen des Mannes Ansprüche sicherstellen. — Also könte jener debitor mittelbar die Frau nöthigen, sich zu dotiren, nur ratum habendo statt delegando! — Der Verf. gibt selbst zu, daß es auch von dem debitor delegatus oft schlechthin heiße: dotem promisit. Sein Argument aus l. 35. de iure dot. beweist zu viel; warum sollte quiuis alius am Ende nicht auch der delegatus sein können? — Ex necessitate (l. 33. eod.) heißt es gewiß nicht vom non delegatus.

XI.

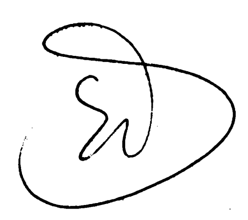
Die Handschriften der Agrimensoren. Nachtrag zu Num. VII. dieses Bandes.

Von Blume.

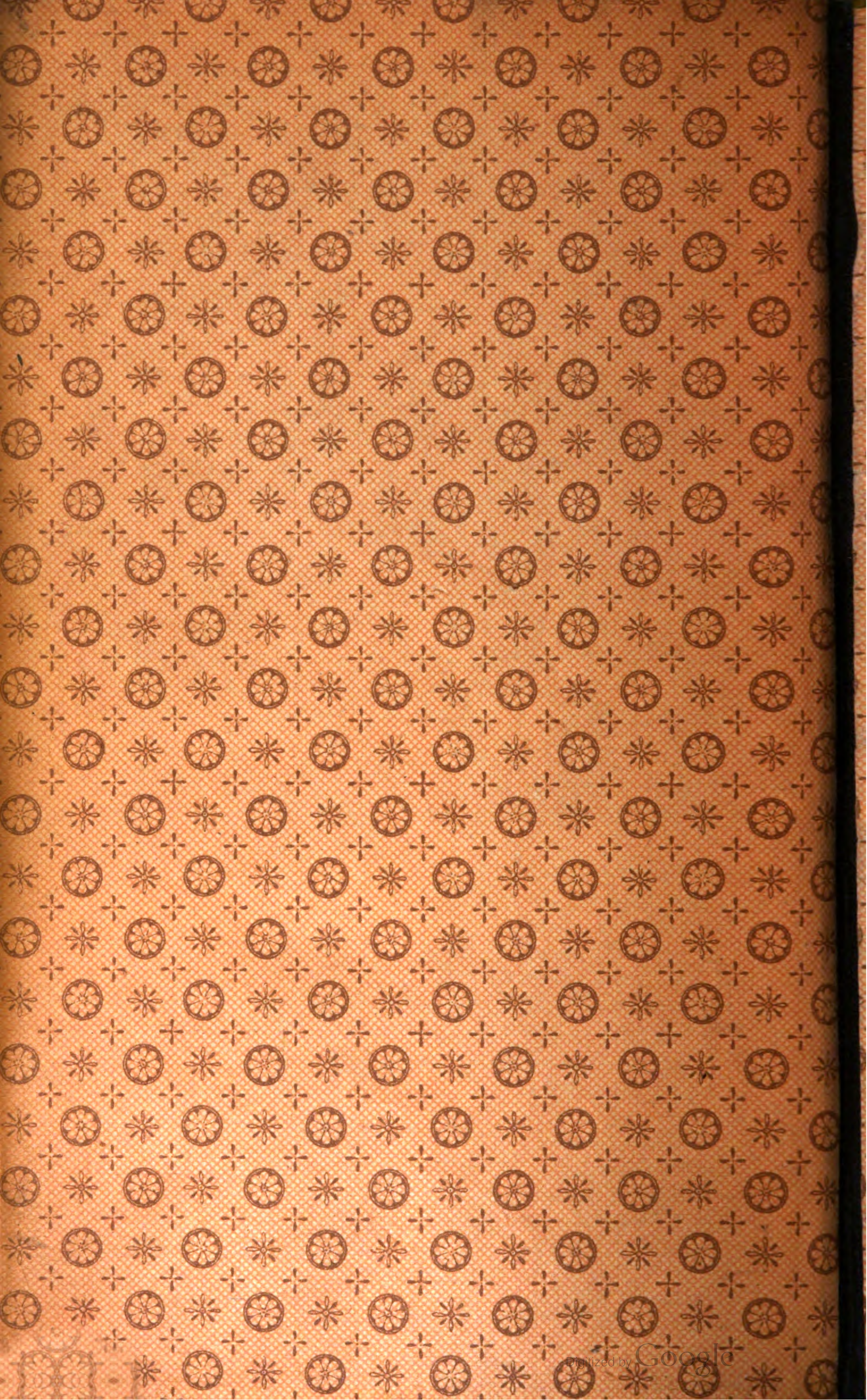
Die Hofnung, das Verzeichnis der Agrimensorenhandschriften aus Niederländischen Bibliotheken vermehren zu können (s. oben S. 225), ist sehr bald in Erfüllung gegangen. Pertz hat im vorigen Sommer eine Scaliger'sche Pergamenthds., vielleicht aus dem 10 Jahrhundert, in Leyden gesehen, welche der ersten (arcerianischen) Handschriftenfamilie angehört, so weit folgende Angaben des gedrukten Katalogs (1716 fol. p. 342.) ein vorläufiges Urteil darüber gestatten:

Ms. Scaligeri Nr. 56 *a*. Agenus Vrbicus de controuersiis agrorum. Addenda in fine Frontini de agrorum qualitate, cui subscriptum: Iuli Frontonis liber explicit feliciter. Fragmenta M. Iunii Nipsi. Liber Higini Gromatici, et in fine adscribitur: Liber Gromaticus Hygini de diuisionibus agrorum explicit. Liber Simplici cui in fine additur: De limitibus Hygini explicit feliciter. Sequuntur duae paginae quibus in fine adscribitur: Ratio limitiae adsignationis prima explicit. Ex libro Balbi nomine lapidum finalium. Alia quibus in fine additum: Explicit liber Aprofoditi et Betrubi Rufi architectonis. Epistolae amatoriae Philostrati quibus Iosephus Scaliger adscripsit quae forent ineditae.

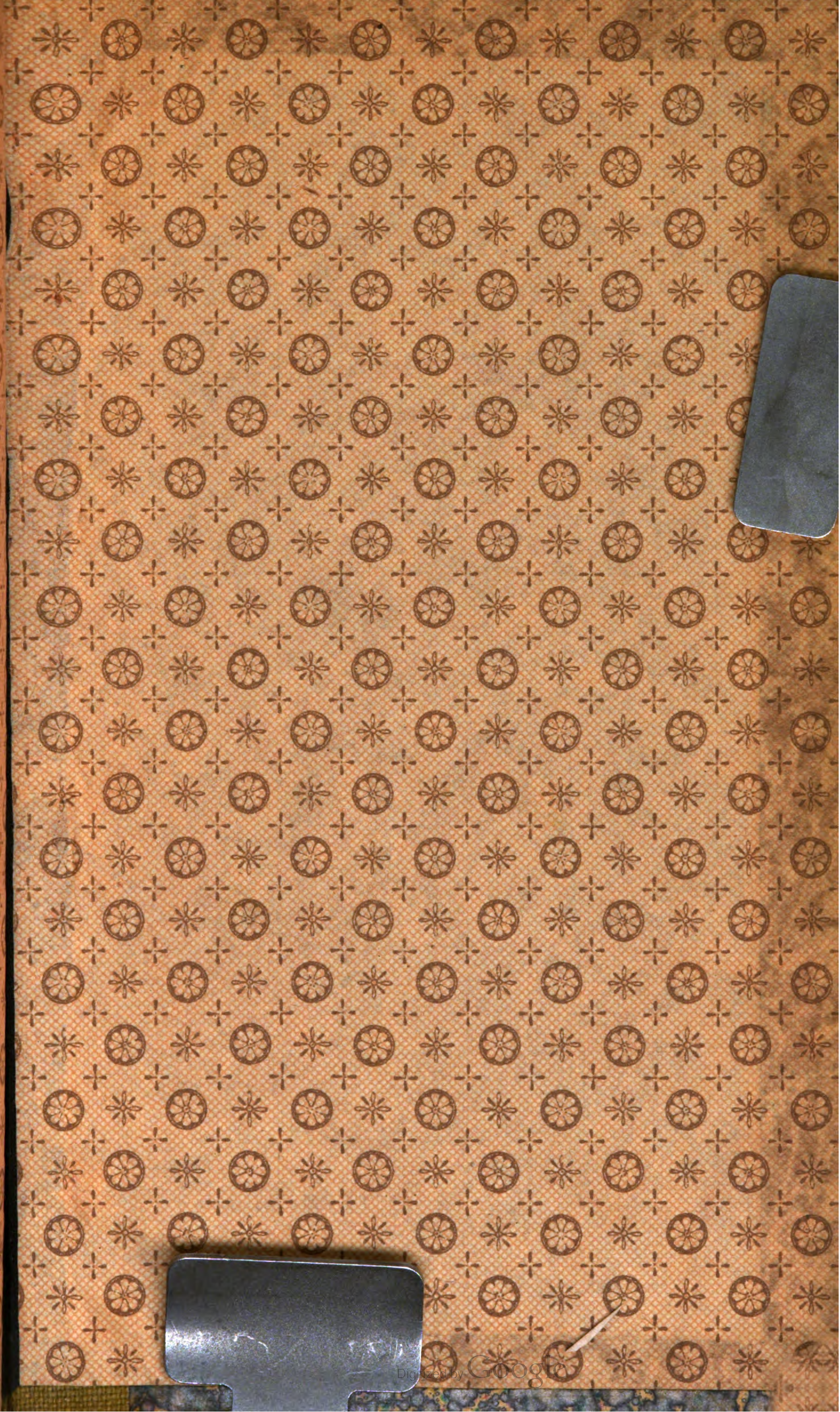
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google


Digitized by Google

